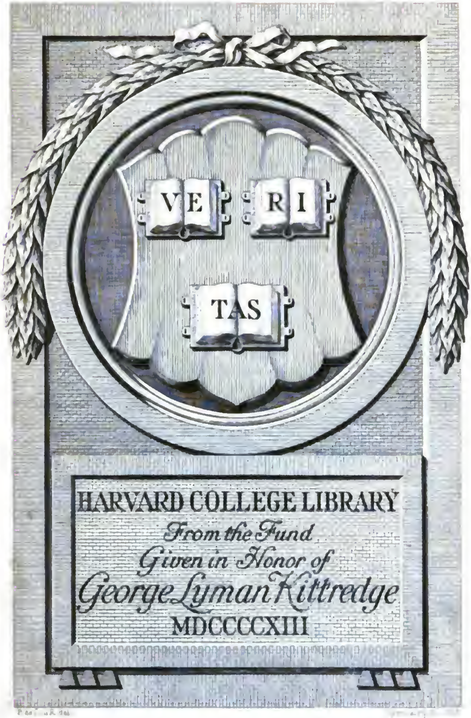
WIDENER LIBRARY
HX JH5M R

24244.247



Digitized by Google

Digitized by Google

Verſuch
einer
Geſchichte
der
Hexenproceſſe.

Von

Johann Moriz Schwager,

Paſtoren zu Joellenbeck in der Grafſchaft Ravensberg.

Erſter Band.

Berlin, 1784.

Bei Johann Friedrich Unger.

Digitized by Google

24244.247

HARVARD COLLEGE
JUL 18 1930
LIBRARY

Kittredge fund

Digitized by Google

Seiner

Kayſerlichen und Königlichen

Majeſtät,

Joſeph II.

Dem Sieger über Aberglauben und

Gewiſſenstyranney.

Digitized by Google

GASS

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigſter Kayſer!

Allergroßmächtigſter Kayſer und Herr!

Wenn die Fürſten in jenen dunkeln Zei-
ten der Unwiſſenheit, Barbarey und fal-
ſchen Religionseifers ſich mit demjenigen
Muthe, mit derjenigen unerſchütterlichen
Stand-

Standhaftigkeit dem Fanaticiſmus der Ke-
zermeiſter entgegen geſtellt hätten, mit der
Ew. Kayſerliche Majeſtät den Aberglau-
ben in ſeiner Verſchanzung angreifen und
die Gift ſprühende Hyder der Religionsver-
folgung vom Erdboden vertilgen; ſo würd'
ich keine Materialien gefunden haben, dies
Buch zu ſchreiben, das ohne Indignation
kein Menſch wird leſen können. Ich lege
es, großer, menſchenfreundlicher Mo-
narch! zu den Füßen Ew. Kayſerlicher
Majeſtät, und wenn Allerhöchſt Dieſel-
ben

ben glauben, daß eine getreue Darſtellung jener Raſerey, die ſich jetzt verkrochen hat, aber noch nicht völlig aus der Welt ſeyn dürfte, in Allerhöchſt Dero Staaten Nutzen ſtiften könne, ſo bitte ich um Ew. Kayſerlichen Majeſtät mächtigen Schutz für mein Buch, und um Verzeihung, daß ich dem unwiderſtehbaren Drange meines Herzens nachgab, Ew. Kayſerlichen Majeſtät vor den Augen der Welt öffentlich ein Opfer meiner Bewunderung und des innigſten Danks im Namen der Menſchheit

dar=

Digitized by Google

darzubringen, der Allerhöchſt Dieſelben die ihr mit Gewalt geraubten Rechte wiedergeben. Ich erſterbe mit tiefſter Devotion

Ew. Kayſerlicher Majeſtät

alleruntertthänigſter

Johann Moritz Schwager.

Digitized by Google

An die Leſer.

Als Prediger hab' ich nun ſchon ſeit funfzehn Jahren Erfahrungen gnug geſammlet, wie ſehr der Aberglaube noch immerfort die Religion ſchände, und ein lebhaftes und kindliches Vertrauen auf Gott durch freylich leere, aber doch immer höchſt ſchädliche Furcht verdrenge. Der grobe ohne alle Vernunft eingeſogene Glaube an einen beynahe allmächtigen, allgegenwärtigen und allwiſſenden Teufel, dem Gott entweder das Handwerk nicht legen kann, oder nicht legen will, herrſcht noch in den meiſten Köpfen der Chriſten; Geiſtliche ſind es gewöhnlich, die ihn unterhalten und weiter fördern, und wenn unſre Fürſten ſie nur machen laſſen wollten; ſo würden wir bald traurige Beweiſe gnug ſammlen können, wie äußerſt geringe unſere ſo hochgerühmte Aufklärung noch ſey. Hie und da ſteht freylich einer auf, der die Wahrheit ſucht, findet und Muth gnug hat, ſie laut zu ſagen; wer aber mit dem großen Haufen bekannt iſt, und in's Detail geht, erfährt es mit Leidweſen, wie ſehr die meiſten Stimmen wider ſolche Herolde ſind, und wie ſehr ſich der muthige Mann verleugnen müße,

der es wagt, verjährte und ehrwürdig gewordene Vorurtheile anzugreifen. Die wirkliche Aufklärung bleibt nur auf wenige Oerter und ſehr einzelne Menſchen eingeſchränkt, in den Provinzen iſt ſie meiſt noch Conterbande, und viele Religionslehrer bleiben um hundert und mehr Jahre zurück. Theils fehlt es ihnen an Mitteln, ihre Einſichten zu vermehren und ihre Kenntniſſe zu bereichern; denn ihre Einkünfte verringern ſich nach Maßgabe des höhern Preiſes des täglichen Brodts und des Zuwachſes ihrer Bedürfniſſe; theils fehlt es ihnen an Kopf und vielleicht noch öfterer am guten Willen, denn ein gewiſſer frommer Trotz, der nicht Unrecht haben und ſich keines Beſſern belehren laſſen will, thut auf die Dauer der Aufklärung mehr Schaden, als vormals Kerker, Folter und Scheiterhaufen, und unſer Gottesdienſt, der ein vernünftiger Gottesdienſt ſeyn ſollte, bleibt leider noch immer durch Fabeln und Mährchen entſtellt. Wie ſoll nun der Laye aufgeklärt werden, wenn ſein Lehrer und Seelſorger, der ſein ganzes Vertrauen beſitzt, ſich ſeinen Irrthum nicht will nehmen laſſen, und ſeine Vorurtheile zu einer Sache Gottes macht? Ich rede nicht von großen Städten, (wo auch dieſe Wahrheit beym größten Haufen noch immer anwendbar bleibt) ſondern vom platten Lande, wo es zum Theil noch ſehr finſter ausſieht. Großentheils erſchallt hier der Name des Teufels häufiger von der Canzel, als der Name Gottes und Jeſu, aus freyen Chriſten und Kindern Gottes macht man

erſchro-

erſchrockene Sclaven der Furcht, die in ihrem ganzen Leben Knechte bleiben müßen. Hie und da ſteht freylich auch auf dem Lande ein Mann auf, der zu gewiſſenhaft iſt, ſeine Augen vor dem hellen Glanze der Wahrheit zu verſchließen, der es wagt, ſeine Ueberzeugungen laut zu ſagen; aber was iſt ſein Lohn? Verketzerung und Verfolgung. Man ſtichelt auf ihn an heiliger Stätte, man hetzt ſeine Kirchkinder wider ihn auf, macht ihn bey ſeinen Vorgeſetzten verdächtig — und meynt, man thue Gott einen Dienſt daran. Man kann mir's zutrauen, daß ich in dieſem Stücke die Chronique ſcandaleuſe meiner Amtsbrüder ziemlich genau kenne, und meine Erfahrungen hab' ich nicht immer wohlfeil. Doch, ich will nicht klagen. Die erhabene Weisheit meines Königes, und der Geiſt der Duldung, der ſeine Regierung auszeichnet und ſeine Staaten glücklich macht, hat mich noch immer erhalten, und meine Bemühungen, die freylich, im Ganzen genommen, nicht viel ſagen wollen, ſind in meinem eingeſchränkten Wirkungskreiſe, nicht immer ohne Segen geblieben. Durch oft gemachte Erfahrungen hab' ich's meinem Publico abgemerkt, daß abſtractes Räſonnement nicht viel über es vermag, wenigſtens nicht über alle Leſer. Ich habe mich alſo entſchloſſen, ihm Thatſachen vorzulegen, Geſchichte, über die doch jeder urtheilen will und wird, und dadurch, glaube ich, werden wir näher zuſammen kommen. Jeder einigermaßen

billige

Digitized by Google

billige Leſer wird es fühlen, daß wir wenigſtens jetzt klüger ſind, als es unſre Vorfahren vor hundert und mehr Jahren waren, und wer nicht gar zu große Prädilection für ſein Zeitalter hat, wird es wenigſtens nicht leugnen, daß unſre Nachkommen noch klüger ſeyn werden, als wir ſind. Wenn unſre Fürſten fortfahren werden, ſolche wahre Väter und Hirten ihrer Völker zu ſeyn, als es unſer **Friedrich** und unſer **Joſeph II** ſind; ſo fürcht' ich nichts, die Wahrheit wird gewiß ſiegen und der Irrthum ſich ſelbſt ſtürzen. Und Gottlob! der Geiſt, der dieſe große Monarchen zum Heil der Welt beſeelt, belebt ſchon mehrere chriſtliche Fürſten, und ehe noch das achtzehnte Jahrhundert ganz wird verfloſſen ſeyn, werden wir, zum Beſten der Menſchheit, Revolutionen erleben, die thätige Beweiſe der nie ſchlafenden göttlichen Vorſehung ſeyn und dafür erkannt werden müſſen.

Eine vollſtändige Geſchichte der Rasereyen, Thorheiten und Irrthümer der Menſchen, in Rückſicht auf Aberglauben und namentlich auf Zauberey, kann und will ich nicht liefern. Wo käm' alles Papier her? Tauſende von Jahren müßt' ich leben, und mehr als Menſch ſeyn, um alle Poſſen ſammlen zu können, die die Menſchheit beſchimpft haben. Ich hebe mir nur einen gewiſſen einzeln Zweig des Aberglaubens aus, ihn zu beleuchten und vor das Anſchauen zu bringen; ich wage mich nicht weiter, als ich veſten

Fuß

Digitized by Google

Fuß habe, die Geſchichte zu entwickeln; meine Arbeit geb' ich für weiter nichts aus, als für einzelne Materialien und Bruchſtücke, die künftig einmal ein Geſchichtſchreiber, der mehr Zeit, Bücher und Archive zu ſeinem Befehl hat, in ein Ganzes verweben mag, wenn er's für gut findet. Meinen Plan hätt' ich freylich erweitern können, und gern hätt' ich's auch gethan; aber ich mußte meine Zeit und Kräfte auch zu Rathe ziehen, und da ich keine andre Bücher zum Gebrauche habe, als meine eigene, die Bibliothek eines in einem abgeſonderten Winkel lebenden Landpredigers, ſo wird der Leſer mich beurtheilen, wie ich beurtheilt zu ſeyn wünſche, und nicht mehr von mir fordern, als ich verſprochen habe, und in meinem ſehr eingeſchränkten Wirkungskreiſe zu leiſten vermögend bin.

Meine Documente ſind indeſſen nicht zu verachten, wenigſtens ſind ſie ächt, und Schade wär's um ſie geweſen, wenn ſie ferner eine Beute der Motten geworden wären, denen ich ſie aus den Zähnen geriſſen habe. Meine Gönner und Freunde, die ſie mir verſchaft haben, wollen nicht genannt ſeyn, von meiner Dankbarkeit ſind ſie indeſſen überzeugt; und da ich weder die Gerichte, bey welchen die Acten, in ſo weit ſie noch nie gebraucht wurden, verhandelt ſind, noch die Perſonen namentlich nennen darf, die ſie betrafen; ſo hoff' ich doch beym Publico Credit gnug für meine Beweismittel zu finden, um dieſer nament-

mentlichen Documentirung überhoben ſeyn zu können. *).

Meine Schreibart hat meinen Feinden ſchon oft Gelegenheit gegeben, mich anzuzapfen und mir Verdruß zu machen. Sie iſt geradezu, bisweilen und die meiſte Zeit ohne Umſtände, warm und mit einem Worte mir natürlich. Ich nenne gern jede Sache bey ihrem wahren Namen, und behandle Schurken ſo wie ſie es verdienen; weſſen ich mich annehme, des nehm' ich mich mit Wärme an, und meinen Abſcheu vor Schurkereyen kann ich nicht unterdrücken. Ich gebe dies für keine Tugend, wenigſtens für keine Klugheit aus, ich bitte nur um Gedult und Toleranz, und anbey zu bedenken, daß ich nur ein Landprediger und kein Hofprediger bin. Ich bin ſchon zu alt, mich in dieſem Stücke beſſern zu können, alſo müſſen meine Leſer ſo gut ſeyn, mich zu nehmen, wie ich bin, oder meine Schriften ungeleſen zu laſſen.

Joellenbeck in der Grafſchaft Ravensberg,
im December, 1783.

J. M. Schwager.

*) Daß dieſe Documente erſt künftig und muthmaßlich erſt im dritten Bande ihre Stelle finden werden, darf ich kaum erinnern, denn der erſte Band bleibt blos Einleitung, und auch im zweyten Bande werde ich, zum Theil wenigſtens, noch Einleitung ſchreiben müſſen, um die Gleichheit der Bände beobachten zu können.

Die

Digitized by Google

Die verfluchten Hexenproceſſe ſtützten ſich auf den nicht verſtandenen Befehl Moſis: **Die Zauberinnen ſollt du nicht leben laſſen,** 2 Moſ. 22, 18. und man ermordete ohne weitere Nachfrage alle Unglückliche, die im Grunde doch nichts weniger waren, als Zauberer und Zauberinnen, wie ſie ſich Moſes gedachte *). Unſere Inquiſitoren dachten ſich unter Zauberern

*) Das Zaubergeſindel, wider welches das Moſaiſche Geſetz eifert, waren aſtrologiſche Betrüger, die unter andern Sonnen- und Mondsfinſterniſſen ausrechnen konnten, und durch die Vorherſagung einer ſolchen Finſterniß das unwiſſende Volk in Furcht jagten und betrogen. Ein ſolcher **Mecaſcheph** war **Columbus**, jedoch in einem zu entſchuldigenden Verſtande, als er den Indianern auf Jamaica eine Mondsfinſterniß vorher verkündigte — um Lebensmittel von ihnen zu erhalten; im völlig ſchlechten Verſtande war auch **Schröpfer** ein ſolcher Zauberer (Mecaſcheph), der da vorgab, Sterne beſchwöhren zu können. Moſes ſagt, Zauberinnen ſollen לא תחיה, **nicht am Leben bleiben,** der Herr Ritter **Michaelis**, dieſer Montesquieu der hebräiſchen Geſetzgebung, lieſt dafür lieber: לא תהיה, **ſoll nicht ſeyn,** und dann ſtimmen die Geſetze 2 Moſ. 22, 18. und 5 Moſ. 18, 10. 11. überein. S. Michaelis **Moſaiſches Recht**, Th. 5. §. 255. S. 205. der erſten Ausgabe. Die Septuaginta hat 2 Moſ. 22, 18. φαρμακους, **Giftmiſcherinnen**, auch ſie denkt alſo an unſre Hexen nicht; **Junius** und **Tremellius** überſetzen Praeſtigiatricem, Gauklerin, und auch dies Wort entſpricht unſern **Hexen** bei weitem nicht. Eine Malefica, Verbrecherin, war die **Mecaſchepha** Moſis immer, ohnerachtet wir nicht für ganz gewiß ſagen können,

rern Leute, „die Gott verleugnet, ihm und ſeiner Gnade „entſagt, mit dem Teufel einen Bund gemacht und ſich „ihm mit Leib und Seele ergeben hätten, die mit Teu- „feln Unzucht trieben,' ſeine Aſſembleen beſuchten, von „ihm Giftpulver und Befehl erhielten, Menſchen und „Vieh umzubringen und durch ſeine ihnen mitgetheilte „Wunderkraft Gewitter ſchaffen und die Kräfte der Na- „tur umſchaffen und verwirren könnten."

Nur wenige Rechtſchaffene und muthige Zeugen der Wahrheit haben es nach und nach gewagt, ſich mit Moſen bekannter zu machen, und gefunden, daß Moſes **unſern Teufel gar nicht gekannt hat**, folglich auch keine Hexen, dergleichen unſere Hirngeſpinſte waren, die ohne unſern Teufel nicht beſtehen konnten, der, ſo wie man ihn abmahlt, gleichfalls weiter nichts, als ein bloſſes Hirngeſpinſt iſt, das durch Erbgangsrecht von dummen, höchſt abergläubiſchen Juden auf uns gekommen und von unſern chriſtlichen Rabbinen weiter ausgeputzt iſt. Daß Moſes vom Teufel, ſo wie er bey uns ausſieht, keine Sylbe gewußt hat, beweiſen ſeine Bücher, und ich biethe dem Trotz, der mir das Gegentheil zeigen kann. In keinem bibliſchen Buche, das vor der aſſyriſchen Gefangenſchaft geſchrieben iſt, ſteht ein Wort vom Teufel. Alle Bücher, die wir Proteſtanten mit Recht

für

können, worin ihr Verbrechen beſtand; jedoch bringt es der Zuſammenhang mit ſich, daß ſolches Geſindel beſonders Gelegenheit zum Götzendienſte gab, und nun leſe man תמיה oder תהויה, es gilt uns beydes gleich.

Auch die Griechen und Römer kannten unſre Zauberer nicht, weil ſie unſern Teufel nicht kannten, ſondern ſich bey ihren Zaubereyen reſpectabler Götter und Göttinnen bedienten, die man nicht ſo aushunzte, als wir den Fürſten der Finſterniß. Ihre Zauberer waren Leute, die ſchon was bedeuteten, weil ſie nach dem Volksglauben und ihrem eigenen Vorgeben, mit den Göttern en Camerade umgiengen.

Digitized by Google

für apocryphiſche halten, ſind ſpätern Urſprungs, und ſelbſt das Buch Hiobs, das bey näherer Prüfung ſo ſehr von ſeinem Anſehn verlohren hat, verräth ſeine Jugend durch die Fabel vom Satan, dieſem erdichteten Generalfiskale Gottes, den man vor der babyloniſchen Gefangenſchaft gar nicht kannte. Zauberer, wie ſie ſpätere Zeiten ausgebrüthet haben, kennt die Bibel gar nicht, außer dem Namen nach, der aber ein Product abergläubiſcher Ueberſetzer iſt, die neuere Meynungen dem Grundtexte unterlegten. Iſt es wahr, daß man vormals den Teufel Zabul *), und Teufeley Zabuley und zuletzt Zauberey nannte; ſo dürfen wir um die Abſtammung dieſes Worts unbekümmert ſeyn, die mit den neuern Meynungen ſo vollkommen einſtimmig iſt.

Zauberer, wie man ſie ſich ohngefähr ſeit 250 Jahren geträumt hat, haben unſere ältere chriſtliche Vorfahren auch nicht gekannt. Müßige und tückiſche Mönche haben ſie in ihren Klöſtern ausgebrüthet, und der wunderſüchtige Pöbel nahm dieſe Fabeln mit beiden Händen an. Wahr iſt es freylich, die Materialien zu dieſem Fabelgebäude ſind, wenigſtens zum Theil, ſchon alt, nur die Zuſammenſetzung iſt neu, nebſt einigem Flickwerke, das ſich gleichfalls aus ſpätern Zeiten herſchreibt. Der heil. Hieronymus **) breitete ſchon viele Fabeln

*) Wierus ſagt: Etliche meynen, daß Zabulus und Xamolxis die Zauberkunſt erfunden haben ſollten. Irenäus nennt den Teufel Zabulo, daher ſoll auch der Name Rübenzahl gekommen ſeyn. S. Mich. Förtſch Diſſ. de pactis hominum cum diabolo. p. 7.

**) Beſonders findet man viel ungereimtes Zeug in ſeinen Lebensbeſchreibungen der heiligen Einſiedler Paullus, Hilarion und Malchus. Einſt träumte er, er würde vor das Gericht geführt und befragt, wer er ſey? Ein Chriſt, war ſeine Antwort; der Richter ſprach aber: Nein, du

der Art in ſeinen Schriften aus, die mit Begierde geleſen wurden, und der heilige Auguſtinus *) war unter allen Kirchenvätern der größte Fabelhans, wenn ihm etwa Gregorius der Große **) den Preis nicht abgejagt hat. Dieſe Väter überließen indeſſen ihren Nachkommen noch Fabeln gnug zu erfinden, beſonders das Märchen von dem Bunde mit dem Teufel, welches jedoch Baſilius der Große ſchon vor ihnen glaubte, der eines gewiſſen Proterii Knecht, der mit dem Teufel einen Bund wollte gemacht haben, wieder in integrum reſtituirte. Man muß ſich wundern, daß die menſchliche Vernunft ſo tief fallen konnte, wenn man alle die Poſſen lieſt, die man ſich von dem Zauberweſen erzählte; bedenkt man aber auf der andern Seite, wie reichlich den Mönchen vorgearbeitet war, wie groß ihre Unwiſſenheit in der heiligen Schrift und Naturkunde, wie ſtark bey ihrem faulen Leben das Bedürfniß war, ſich doch mit etwas

du biſt ein Ciceronianer und kein Chriſt. Um ihm die Liebe zu den Schriften und der Eleganz des Cicero abzugewöhnen, ließ ihn der Richter tüchtig peitſchen, und zwar alles Ernſtes, daß er blaue Striemen bekam. Opp. T. 4. P. 2. p. 42. Seite 385 macht er aber einen Traum daraus, und widerſpricht ſich. Bey einem großen Theile Mönche fruchtete ſeine Züchtigung ſo viel, daß ſie ſich von dem Ciceronianiſchen Latein ſuchten unbefleckt zu erhalten.

*) Er behauptet unter andern das Daſeyn der Buhlteufel, die ſich mit dem Frauenzimmer fleiſchlich vermiſchen, alles Ernſtes. De Civit. Dei L. 15. c. 23.

**) Gregorius Magnus ſchrieb 4 Bücher Dialogen, in welchen die gröbſten, abgeſchmackteſten und abergläubigſten Lügen enthalten ſind. Nur eine zur Probe. Eine Ehefrau, die des Nachts vor der Proceſſion zur Einweihung einer Kirche oder Capelle bey ihrem Manne geſchlafen hatte, ward zur Strafe vom Teufel beſeſſen. Aber warum der Mann nicht auch?

Digitized by Google

etwas zu beſchäftigen, und dann, wie oft ſie Gelegenheit bekamen, das Emporſtreben der unterdrückten Vernunft bey den Layen zu verhindern, um dem Falle ihrer Actien vorzubeugen; ſo muß man ſich wundern, daß der abgeſchmackten Fabeln nicht noch mehr ſind. Denn ich darf es doch wohl nicht erſt beweiſen, daß es **Mönche** waren, die alle dieſe Fabeln ausheckten, ausputzten und unter die Leute brachten? daß Mönche die lächerlichen, abgeſchmackten Legenden ausbrüteten? und daß es bis dieſe Stunde Mönche und Nonnen ſind, die wunderthätige Marienbilder beſitzen, und Mönche, die die Vitas Sanctorum ſchreiben? Ich beſitze ſelbſt einen ziemlichen Vorrath von Legenden, keine aber, die nicht einen Mönch zum Verfaſſer hätte.

Es iſt wider meinen Plan, mich näher auf dieſe Legenden einzulaſſen, wenigſtens hier noch nicht *); ich kehre alſo zur Geſchichte der Zauberfabeln zurück, und zwar mit einem Sprunge bis auf die Bulle Pabſts Innocenz des achten **). Dieſe iſt der eigentliche Zeitpunkt, von dem man den Anfang der Hexenproceſſe datiren kann, und ſie verdient ganz geleſen zu werden.

*) Wenn mir Gott das Leben friſtet und Muße verleiht; ſo bin ich entſchloſſen, die merkwürdigſten Legenden zu ſammlen, und Scholiaſtendienſte dabey zu vertreten.

) **Thomaſius, auf den ich hier, der Kürze halber, verweiſe, hat in ſeiner hiſtoriſchen Unterſuchung von dem Urſprunge und Fortgang des Hexenproceſſes zwar noch vieles Sachdienliche, ehe er auf dieſen Zeitpunkt kommt, ich würde aber ſehr weitläuftig werden müſſen, wenn ich nach ſeinem Plan arbeiten wollte.

Digitized by Google

BVLLA *)

Pabſts Innocents des 8, durch welche er den Inquiſitoren wider die Ketzer eingeräumet hat, den Herenproceß in Deutſchland einzuführen.

INNOCENTIVS Epiſcopus, Servus ſervorum Dei. Ad futuram rei memoriam. Summis deſiderantes affectibus, prout paſtoralis ſollicitudinis cura requirit, ut fides catholica noſtris potiſſime temporibus ubique augeatur et floreat, ac omnis haeretica pravitas de finib. fidelium procul pellatur, ea libenter *declaramus* **), ac

Innocenz Biſchof, ein Knecht der Knechte Gottes. Zukünftigen der Sache Gedächtniß. Indem wir mit der höchſten Begierde verlangen, wie es die Sorge unſers Hirtenamtes erfordert, daß der katholiſche Glaube fürnehmlich zu unſern Zeiten allenthalben vermehret werden und blühen möge, und alle ketzeriſche Bosheit von den Grenzen der Gläubigen weit hinweggetrieben werde, ſo **erlauben** **) wir etiam

*) Ich nehme ſie und die Ueberſetzung aus Haubers Bibliotheca magica, erſtem Stücke, S. 1. ff. Hauber ſagt S. 18. ſelbſt: „Uebrigens ſind wir bey Ueberſetzung dieſer „Bulle mit Fleiß etwas genau bey den Buchſtaben geblie„ben." Der unheilige Vater hat ſich ſehr in Acht genommen, mit Hieronymo keine Prügelſuppe für ciceronianiſches Latein zu bekommen.

) Hauber überſetzt declaramus durch **erläutern, es ſpricht hier aber ein Pabſt, deſſen Declaration Befehl iſt. Semler ſagt darüber in ſeiner **Sammlung von Geiſterbeſchwörungen**, Stück 2. S. 204. bey Gelegenheit des kurzen Auszugs aus der Hauberſchen Bibliotheca magica: „Es iſt declaratio *magiſtralis*, quae pertinet ad Doctores, gar „ſehr

etiam de novo concedimus, per quae hujusmodi pium deſiderium noſtrum *votivum* ſortiatur effectum, cunctisque propter ea per noſtrae operationis miniſterium quaſi per providi operatoris ſarculum erroribus extirpatis, ejusdem fidei zelus et obſervantia in ipſorum corda fidelium fortius imprimatur. Sane nuper ad noſtrum non ſine ingenti moleſtia pervenit auditum, quod in nonnullis partibus Alemaniae ſuperioris, nec non in Moguntinen. Colonien. Treveren. Saltzburgen. et Bremen. provinciis, civitatibus, terris, locis et diocesibus complures utriusque Sexus perſonae, propriae ſalutis immemores

gerne dasjenige und ſetzen es auch von neuem, wodurch ſolches unſer gottſeliges Verlangen die erwünſchte Wirkung erlangen mag. Und dannenhero indeme, durch den Dienſt unſerer Arbeit, als durch die Reuthaue eines vorſichtigen Arbeiters alle Irrthümer gänzlich ausgerottet werden, der Eifer und die Beobachtung eben deſſelben Glaubens in die Herzen der Glaubigen um ſo ſtärker eingedrucket werde. Gewißlich es iſt neulich nicht ohne große Beſchwehrung zu unſern Ohren gekommen, wie daß in einigen Theilen des Oberteutſchlandes, wie auch in den Mainziſchen, Cölniſchen, Trierſchen, Salzburgiſchen und Bremenſchen Erzbiſtümern, Städten, Ländern, Orten und Biſtümern ſehr viele Perſonen beyderley Geſchlechts, ihrer eigenen Seligkeit vergeſſend

 et

„ſehr unterſchieden von *declaratio* et determinatio auctoritativa, finalis, cui omnes debent acquieſcere. Dieſe gehört „dem Pabſt; Antoninus titulo XII. de infidelitate; cap. 5. „de materia haereſis. Herr D. Hauber hat alſo dies Wort, „declaramus, unrecht gegeben: ſo erläutern wir."

et a fide catholica deviantes, cum daemonibus incubis et ſuccubis abuti, ac ſuis incantationibus, carminibus et conjurationibus aliisque nefandis ſuperſtitiis et ſortilegiis, exceſſibus, criminibus et delictis mulierum partus, animalium foetus, terrae fruges, vinearum uvas et arborum fructus, nec non homines, mulieres, pecora, pecudes, et alia diverſorum generum animalia, vineas quoque, pomeria, prata, paſcua, blada, frumenta et alia terrae legumina, perire, ſuffocari et extingui facere, et procurare, ipſosque homines, mulieres, jumenta, pecora, pecudes et animalia diris tam intrinſecis, quam extrinſecis doloribus et tormentis afficere et excruciare, ac eosdem homines ne gignere, et mu-

und von dem catholiſchen Glauben abfallend, mit denen Teufeln, die ſich als Männer oder Weiber mit ihnen vermiſchen, Mißbrauch machen, und mit ihren Bezauberungen, und Liedern und Beſchwehrungen, und anderen abſcheulichen Aberglauben und zauberiſchen Uebertretungen, Laſtern und Verbrechen, die Geburthen der Weiber, die Jungen der Thiere, die Früchte der Erden, die Weintrauben und die Baumfrüchte, wie auch die Menſchen, die Frauen, die Thiere, das Vieh, und andere unterſchiedener Arten Thiere, auch die Weinberge, Obſtgärten, Wieſen, Weiden, Korn und andere Erdfrüchte, verderben, erſticken und umkommen machen und verurſachen, und ſelbſt die Menſchen, die Weiber, allerhand groß und klein Vieh und Thiere mit grauſamen ſowohl innerlichen als äußerlichen Schmertzen und Plagen belegen und peinigen, und eben dieſelbe Menſchen, daß ſie nicht zeugen, und die Frauen, daß ſie

lieres

Digitized by Google

lieres ne concipere, viroſque ne uxoribus et mulieres ne viris actus conjugales reddere valeant, impedire. Fidem praeterea ipſam quam in ſacri ſuſceptione baptiſmi ſuſceperunt ore ſacrilego abnegare. Aliaque quam plurima nefanda exceſſus et crimina, inſtigante humani generis inimico, committere et perpetrare non verentur, in animarum ſuarum periculum, divinae majeſtatis offenſam ac pernicioſum exemplum ac ſcandalum plurimorum. Quodque licet dilecti filii Henricus *) Institoris, in praedictis partibus Alemaniae ſuperioris, in quibus etiam provinciae, civitates, terrae dioceſ. et alia loca hujusmodi comprehenſa fore cenſetur, nec non Iacobus Sprenger per certas

nicht empfangen, und die Männer, daß ſie den Weibern, und die Weiber, daß ſie den Männern die eheliche Werke nicht leiſten können, verhindern. Ueberdieſes den Glauben ſelbſt, welchen ſie bey Empfangung der heiligen Taufe angenommen haben, mit eidbrüchigem Munde verleugnen. Und andere überaus viele Leichtfertigkeiten, Sünden und Laſter, durch Anſtiftung des Feindes des menſchlichen Geſchlechts zu begehen und zu vollbringen, ſich nicht fürchten, zu der Gefahr ihrer Seelen, der Beleidigung göttlicher Majeſtät und ſehr vieler ſchädlichem Exempel und Aergerniß. Und daß, obſchon die geliebten Söhne Henricus Inſtitoris in den obgenannten Theilen des Oberteutſchlandes, in welchem auch ſolche Erzbiſtümer, Städte, Länder, Biſtümer und andere Orte begriffen zu ſeyn gehalten werden, wie auch Jacobus Sprenger, durch gewiſſe Striche des

*) al. *Henrici.*

partes lineae Rheni, ordinis praedicatorum et theologiae profeſſores, haereticae pravitatis inquiſitores per literas Apoſtolicas deputati fuerunt, prout adhuc exiſtunt, tamen nonnulli clerici et laici illarum partium, quaerentes plura ſapere, quam oporteat, pro eo, quod in literis deputationis hujusmodi provinciae, civitates, dioceſ. terrae et alia loca praedicta, illarumque perſonae ac exceſſus huiusmodi nominatim et ſpecifice expreſſa non fuerunt, illa ſub iisdem partibus minime contineri et propterea praefatis inquiſitoribus in provinciis, civitatibus, dioceſ. terris, et locis praedictis hujusmodi inquiſitionis officium exequi non licere, et ad perſonarum earundem ſuper exceſſibus et criminibus ante dictis punitionem, incarcerationem et correctionem admitti non debere, pertinaciter aſſerere non erubeſcunt.

Rheinſtroms, des Predigerordens und Profeſſores theologiae zu Inquiſitoren des ketzeriſchen Unweſens durch apoſtoliſche Briefe beſtellet worden, wie ſie auch noch ſind, dennoch einige Geiſtliche und Gemeine derſelben Länder, welche mehr verſtehen wollen, als nöthig wäre, deswegen, weil in den Briefen ihrer Beſtellung ſolcherley Ertzbiſtümer, Städte, Biſtümer, Länder, und andere obgenannte Orte und deren Perſonen und ſolche Laſter nicht namentlich und inſonderheit ausgedrucket worden, dahero ſolche auch gar nicht darunter begriffen, und alſo denen vorgenannten Inquiſitoren in ſolchen Ertzbiſtümern, Städten, Biſtümern, Ländern und Orten, vorgenennet, ſolches Amt der Inquiſition zu verrichten nicht erlaubt ſeyn, und dieſelbe zu Beſtraffung, Inhafftnehmung und Beſſerung ſolcher Perſohnen, über denen vorgenannten Verbrechen und Laſtern nicht müſſen zugelaſſen werden, halsſtarrig zu bejahen ſich nicht ſchä-

Propter

Propter quod in provinciis civitatibus, dioceſ. terris et locis praedictis exceſſus et crimina hujusmodi non ſine animarum earundem *evidenti* *) jactura et aeternae ſalutis diſpendio remanent impunita. Nos igitur impedimenta quaelibet, quae per ipſorum inquiſitorum officii executio quomodo libet retardiri poſſet, de medio ſubmovere, et ne labes haereticae pravitatis aliorumque exceſſuum hujusmodi, in perniciem aliorum innocentum ſua venena diffundat, oportunis remediis, prout noſtro incumbit officio, providere volentes, fidei zelo ad hoc maxime nos impellente, ne propterea contingat, provincias, civitates, dioceſes, terras et loca praedicta ſub eisdem partibus Alemaniae ſuperioris, debito inquiſitionis officio carere, eisdem inquiſitoribus in illis officium

men. Deswegen dann in denen Ertzbiſtümern, Städten, Biſtümern, Ländern und Orten vorgenennte ſolcherley Verbrechen und Laſter, nicht ohne offenbaren Verluſt ſolcher Seelen und ewiger Seelengefahr ohngeſtraft bleiben. Derohalben wir, indem wir alle und jede Hinderniſſe durch welche die Verrichtung des Amts der Inquiſitoren auf irgend eine Weiſe verzögert werden könnte, aus dem Wege räumen, und damit nicht die Seuche des ketzeriſchen Unweſens und anderer ſolcher Verbrechen ihr Gifft zu dem Verderben anderer Unſchuldigen ausbreiten möge, durch taugliche Hülfsmittel, wie ſolches unſerm Amt oblieget, verſorgen wollen, da der Eifer des Glaubens uns fürnemlich hierzu antreibt, damit nicht dahero geſchehen möge, daß die Ertzbiſtümer, Städte, Biſtümer, Länder und obgenennte Orte in denſelben Theilen des Oberteutſchlandes, ohne das nöthige Amt

im-

*) alias *evidentia.*

inquiſitionis hujusmodi exequi licere, et ad perſonarum earundem ſuper exceſſibus et criminibus praedictis correctionem, incarcerationem et punitionem admitti debere, perinde in omnibus et per omnia, ac ſi in literis praedictis provinciae, civitates, dioceſ. terrae et loca ac perſonae et exceſſus hujusmodi nominatim et ſpecifice expreſſa forent, autoritate Apoſtolica tenore praeſentium ſtatuimus. Proque potiori cautela literas et deputationem praedictas ad provincias, civitates, dioceſ. terras et loca, nec non perſonas et crimina hujusmodi extendentes, praefatis Inquiſitoribus, quod ipſi et alter eorum, accerſito ſecum dilecto filio Iohanne Gremper, clerico Conſtantien. dioceſ. magiſtro in artibus, eorum moderno ſeu quovis alio Notario

der Inquiſition darinnen zu verrichten erlaubt ſeyn, und ſie zu der Beſſerung, Inhafftnehmung, und Beſtrafung ſolcher Perſonen über den vorgenannten Verbrechen und Laſtern hinzugelaſſen werden ſollen, durchgehends und in allen eben ſo, als wann in den vorgenannten Briefen, ſolche Ertzbiſtümer, Städte, Biſtümer, Länder und Orte und Perſonen und Verbrechen namentlich und inſonderheit ausgedrucket wären, Kraft dieſes unſeres Briefes. Und indem wir, um mehrerer Sorgfalt willen, vorgemeldte Briefe und Beſtellung auf ſolche Ertzbiſtümer, Städte, Biſtümer, Länder und Orte, desgleichen ſolche Perſonen und Laſter, ausſtrecken, ſo geben wir denen vorgeſagten Inquiſitoren, daß ſie und einer derſelben, wann ſie den geliebten Sohn Johannes Gremper, einen Geiſtlichen des Conſtanzer Biſtums, Meiſter in den Künſten, ihren damaligen oder einen jeden andern Notarium publicum zu ſich gerufen haben, der von ihnen publico

Digitized by Google

publico, per ipſos et quemlibet eorum pro tempore deputando, in provinciis, civitatibus, dioceſis, terris et locis praedictis contra quascunque perſonas, cujuscunque conditionis et praeeminentiae fuerint, hujusmodi inquiſitionis officium exequi, ipſasque perſonas, quas in praemiſſis culpabiles reperierint, juxta earum demerita corrigere, incarcerare, punire et mulctare. Nec non in ſingulis provinciarum hujusmodi parrochialibus Eccleſiis, verbum Dei fideli populo, quotiens expedierit, ac eis viſum fuerit, proponere et praedicare, omniaque alia et ſingula in praemiſſis et circa ea neceſſaria et opportuna facere, et ſimiliter exequi libere et licite valeant, plenam ac liberam eadem auctoritate de novo concedimus facultatem. Et nihilominus venerabili fratri noſtro Epiſcopo Argentinenſi per Apoſtolica ſcripta mandamus, quatenus ipſe per ſe,

u. einem jeglichen derſelben zu der Zeit wird verordnet werden, in den vorgenannten Ertzbiſtümern, Städten, Biſtümern, Ländern und Orten, wider alle und jede Perſonen, wes Standes und Vorzuges ſie seyn mögen, ſolches Amt der Inquiſition vollziehen, und die Perſonen ſelbſt, welche ſie in vorgemeldeten werden ſchuldig befunden haben, nach ihrem Verbrechen züchtigen, in Haft nehmen, am Leib und am Vermögen ſtraffen, nicht weniger in allen und jeden Pfarrkirchen ſolcher Länder das Wort Gottes dem gläubigen Volke, ſo oft, als es nützlich seyn, und ihnen gutdüncken wird, vortragen und predigen, auch alles und jedes, was zu und in obigen Dingen nöthig und nützlich seyn wird, frey und ungehindert thun und alſo vollziehen mögen, aus eben derſelben Hoheit, von neuem völlige und freye Gewalt. Und befehlen nicht weniger Unſerm ehrwürdigen Bruder dem Biſchoff zu Straßburg durch Apoſtoliſche Briefe, daß er durch ſich vel

vel per alium ſeu alios, praemiſſa ubi, quando et quotiens expedire cognoverit, fueritque pro parte inquiſitorum hujusmodi ſeu alterius eorum legitime requiſitus, ſolenniter publicans, non permittat, eos quoscunque ſuper hoc, contra praedictarum et praeſentium literarum tenorem, quavis autoritate moleſtari, ſeu alios quomodo libet impediri, moleſtatores et impedientes et contradictores quoslibet, et rebelles, cuiuscunque dignitatis, ſtatus, gradus, praeeminentiae, nobilitatis et excellentiae aut conditionis fuerint, et quocunque exemtionis privilegio ſint muniti, per excommunicationis, ſuſpenſionis et interdicti, ac alias etiam formidabiliores, de quibus ſibi videbitur, ſententias, cenſuras et poenas, omni appellatione poſtpoſita, compeſcendo et etiam legitimis ſuper his per eum

ſelbſt, oder durch einen andern, oder etliche andere, das vorgemeldete, wo, wann und ſo oft er es vor nützlich erkennen wird, und er von Seiten ſolcher Inquiſitoren oder eines derſelben gebührend wird erſucht ſeyn, öffentlich kund thun, und nicht geſtatten ſolle, daß ſie oder einer derſelben über dieſem, wider den Inhalt deren gedachten und gegenwärtigen Briefe durch keinerley Gewalt beeinträchtiget oder ſonſt auf irgend eine Weiſe gehindert werden, alle diejenige, ſo ihnen Eintracht thun, und ſie verhindern, und wiederſprechen und rebelliren werden, von was vor Würden, Aemtern, Ehren, Vorzügen, Adel und Hoheit oder Standes, und mit was für Privilegien der Befreyung ſie verſehen ſeyn mögen durch den Bann, die Aufhebung und Verbott, und andere noch ſchröcklichere Urtheile, Ahndungen und Straffen, welche ihm belieben werden, mit Hindanſetzung aller Appellation bezäumen, und nach denen von ihm zu haltenden rechtlichen ſor-

ſervandis proceſſibus ſententias ipſas, quotiens opus fuerit, aggravare et reaggravare autoritate noſtra procuret, invocato ad hoc, ſi opus fuerit, auxilio brachii ſecularis. Non obſtantibus praemiſſis ac conſtitutionibus et ordinationibus Apoſtolicis contrariis quibuscunque. Aut ſi aliquibus communiter, vel diviſim ab Apoſtolica ſit ſede indultum, quod interdici, ſuſpendi vel excommunicari non poſſint, per literas Apoſtolicas, non facientes plenam et expreſſam, ac de verbo ad verbum, de indulto hujusmodi mentionem, et qualibet alia dictae ſedis indulgentia generali vel ſpeciali, cujuscunque tenoris exiſtat, perquam praeſentibus non expreſſam, vel totaliter non inſertam effectus hujusmodi gratiae impediri valeat, quomodo libet vel differri, et de quacun-

Proceſſen, die Urtheile, ſo oft es nöthig ſeyn wird, durch unſer Anſehen ein und abermal ſchärfen laſſe, und darzu, wann es von Nöthen ſeyn wird, die Hülffe des weltlichen Arms anruffe. Ohngeachtet aller und jeder vorigen und dieſem zuwider ſeyenden Rathſchlüſſen und Verordnungen. Oder wann einigen insgemein oder inſonderheit von dem Apoſtoliſchen Stuhl nachgegeben worden, daß wider ſie keine Verbote, Aufhebung oder Bann ſolle ergehen können, durch Apoſtoliche Briefe, in welchen ſolcher Nachgebung nicht völlige und ausdrückliche Meldung geſchieht, desgleichen alle andere allgemeine oder beſondere Indulgenzien des bemeldten Stuhls von was vor Inhalt ſie ſeyen, durch welchen, und wann ſie in dieſem gegenwärtigen nicht ausgedrucket, oder nicht ganz einverleibet werden, die Wirkung dieſer Gnade auf einige Weiſe verhindert oder aufgeſchoben werden möchte, und von einer jeglichen da-

que, toto tenore habenda, *ſit* in noſtris literis mentio ſpecialis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam noſtrae declarationis, extenſionis, conceſſionis et mandati infringere, vel ei auſu temerario contraiare. Si quis autem hoc attentare praeſumpſerit, indignationem omnipotentis Dei ac beatorum Petri et Pauli Apoſtolorum ejus, ſe noverit incurſurum.

Datum Romae apud ſanctum Petrum, Anno incarnationis Dominicae Milleſimo quadringenteſimo octuageſimo quarto, Non. Decembris, Pontificatus noſtri Anno primo.

von geſchiehet nach dem ganzen Inhalt in unſerm Brief beſondere Meldung. Es ſoll alſo gar keinem Menſchen erlaubt ſeyn, dieſes Blatt unſerer Verordnung, Ausdehnung, Bewilligung und Befehls zu übertreten, oder derſelben aus verwegener Kühnheit entgegen zu handeln. Wann aber jemand ſich dieſes zu erkühnen unternehmen würde, der ſoll wiſſen, daß er den Zorn des allmächtigen Gottes und ſeiner heiligen Apoſtel Petri und Pauli auf ſich laden werde.

Gegeben in Rom zu St. Peter im Jahr der Menſchwerdung des Herren, Tauſend vierhundert und vier und achtzig, den 5. December, im erſten Jahre unſerer päbſtlichen Regierung.

Dies war alſo der verfluchte Kriegsgeſang und das aus der Hölle entliehene Zeichen zum Angriffe auf Tauſende von Unſchuldigen, die ein vorgeblicher Statthalter Chriſti einem Haufen raſender Büttel Preiß gab. Dies iſt das Datum, mit dem ſich die Hexenproceſſe in Deutſchland anfingen, und dies die Tyranney eines Heuchlers, eines Pabſtes, den wohldenkende Katholiken ſelbſt verfluchen

fluchen *). **Gottfried Wahrlieb** (den eigentlichen Verfaſſer kenn' ich nicht) datirt ſeine **Nichtigkeit der vermeynten Hexereyen und des ungegründeten Hexenproceſſes** (Halle 1720.) „nach Erfindung der „Hexerey im dritten Seculo und nach Einführung des „Hexenproceſſes im Jahre 236." **) Dieſe Rechnung trifft mit dem Dato der obigen Bulle genau überein, und vorher kannte man wenigſtens gerade ſolche Hexen nicht, ohnerachtet der Aberglaube ſchon lange gnug vorher ähnliche Hirngeſpinſte ausgebrütet hatte, und zugleich viele Materialien, aus denen im 15ten Jahrhundert dies fabelhafte Lehrgebäude zuſammengeſetzt ward.

Inno-

*) **Hauber** hat S. 19. eine eigene Rubrik: **Beſondere Anmerkungen von den Gemüthseigenſchaften des Pabſts Innocenz 8. und des damaligen Biſchoffs zu Straßburg, welchem er die Commiſſion wegen des Hexenproceſſes aufgetragen.** Jener war ein wohllüſtiger, geiler Bock, von dem die Verſe bekannt ſind:

Octo *Nocens* pueros genuit, totidemque puellas,
Hunc merito poterit dicere Roma *patrem*.

Und ſeine Galanterie leugnen ſelbſt ſeine Apologeten nicht. **Fleury** ſagt in ſeiner Kirchengeſchichte von ihm: „Er habe „dieſen Namen (Innocenz) des Unſchuldigen angenom„men — um, wie es ſcheine, anzuzeigen, was er hätte „thun ſollen. Es habe kein Menſch eine gute Meinung „von dem neuen Pabſt gehabt, denn er habe ein gar unor„dentliches Leben geführt, indem er von verſchiedenen „Weibsbildern ſieben Kinder gezeuget."

Der Biſchof Albertus von Straßburg ſchor ſeine Schafe bis auf die Haut, verkaufte auf das theuerſte das päbſtliche Privilegium, in der Faſten Butter zu eſſen, zeugte verſchiedene Kinder und ſah Enkel — doch hatte er, wie **Wimpheling** ſagt, einen Greuel daran, wenn jemand öffentlich eine Weibsperſon als eine eigene Ehefrau in dem Hauſe hatte. Par nobile fratrum!

) S. **Hauber a. a. O. S. 13.

Digitized by Google

Innocenz eifert in ſeiner Bulle wider gewiſſe Leute, welche mehr verſtehen wollen, als nöthig wäre, die ſich halsſtarrig zu bejahen nicht ſchämten, daß Leute über ſolche Laſter nicht dürften beſtraft werden; er befürchtet, daß ſich einige unterſtehen würden, den Inquiſitoren Eintracht zu thun, ſie zu verhindern, ihnen zu widerſprechen, und zu rebelliren. Iſt dies nicht Winks gnug, daß es damals noch Männer gab, die zu viele geſunde Vernunft beſaſſen, an dergleichen mehr als kindiſche Poſſen und altvettelſche Fabeln zu glauben? Die mörderiſchen Buben, die den Hexenhammer ausbrüteten, dies Schandmal der Menſchheit, von dem unten weitläuftiger wird geredet werden, ſagen *) es ausdrücklich: "daß einige Seel-"ſorger und Prediger göttlichen Worts ſich nicht ſcheue-"ten, öffentlich in ihren Predigten dem Volke die Verſi-"cherung zu geben, es gäbe keine Hexen, oder es ſey mit "ihren Künſten, vermittelſt welcher ſie den Geſchöpfen "ſchaden ſollten, nichts, durch welche unvorſichtige Re-"den der weltliche Arm nicht ſelten verhindert werde, der-"gleichen Zauberinnen zu beſtrafen, wodurch ſich dieſe "ſo ſehr vermehrten, und dieſe Ketzerey ſo mächtig be-"ſtärkt würde." Beweiſes gnug, daß es noch immer muthige Bekenner der Wahrheit gab, bis man ihnen das Maul mit Rauch und Dampf ſtopfte.

Bis dahin war Deutſchland von den Hexenbütteln noch meiſt befreyet geblieben, aber in andern Ländern hatte ihre Wuth ſchon ſtärker angefangen; beſonders verbrannte man ſchon längſt die Waldenſer als Zauberer, um ſie für ihre Heterodoxie zu beſtrafen. Hauber erzählt S. 65. des erſten Stücks ſeiner B. M. aus Enguerrand

*) In dem Notariatinſtrumente, das dem Malleus Maleficarum vorgeſetzt iſt.

rand de Monſtrelets Chronique dieſe traurige Geſchichte ſo:

"In dieſem Jahre (1459) trug ſich in der Stadt "Arras, oder im Lande Artois, eine erſchreckliche und klägliche Begebenheit zu, welche man "Vaudoiſie nannte, ich weiß nicht, warum. Man "ſagte aber, daß es gewiſſe Leute wären, Männer und "Weiber, welche bey Nacht durch Hülfe des Teufels "weggeführt würden von der Stelle, wo ſie wären, "und kämen plötzlich an gewiſſe abgelegene Oerter in "Gehölzen oder Wüſteneyen, allwo ſich Männer und "Weiber in ſehr großer Anzahl befänden. Und träfen "ſie daſelbſt einen Teufel in Geſtalt eines Mannes an, "deſſen Geſicht ſie niemals zu ſehen bekämen. Und "dieſer Teufel läſe oder ſagte ihnen ſeine Gebote und "Verordnungen, und wie und auf was Art und Weiſe "ſie ihn müßten anbeten und ihm dienen. Hiernächſt "lieſſe er ſich von einem jeglichen unter ihnen ſeinen "Hintern küſſen: und darauf gäbe er einem jeden unter "ihnen etwas Geld. Und zuletzt theile er ihnen Wein und "Eſſen in großer Menge mit, womit ſie ſich beluſtigten.*) "Und darauf ergriffe auf einmal ein jeder die Seine: "und in dieſem Augenblicke würde das Licht ausgelöſcht,

 "und

*) Dies ſetzt allerdings eine Art von Bündniß mit dem Teufel voraus, das freylich nachher erſt von den Fabuliſten mehr ausgeputzt ward. Von fleiſchlicher Vermiſchung mit dem Teufel ſteht hier noch kein Wort, ſondern von einer Vermiſchung der Zauberer und Hexen untereinander. Man verfiel ſpäter auf dieſen aufgewärmten Kohl, den die Kirchenväter den Rabbinen, dieſen größten Fabelhänſen aller Zeiten und Orten, abgeborgt hatten, dieſe aber hatten dies Mährchen aus einer übelverſtandenen Schriftſtelle 1 Moſ. 6, 1. genommen, und ſo viel dazu gelogen, daß nur ein Rabbine im Stande war, ſo mächtig zu fabeln, als R. Simeon, R. Salomon und R. Aben Eſra.

"und vermiſchten ſie ſich fleiſchlich mit einander. Und "wenn dieſes geſchehen, befände ſich plötzlich ein jeder "wieder an ſeinem Platz, woher ſie vorher gekommen.

"Wegen dieſer Thorheit wurden verſchiedene vor= "nehme Leute der beſagten Stadt Arras, wie auch an= "dere geringe Leute, thörichte Weiber und dergleichen, "eingezogen und gefangen genommen, welche denn der= "maßen gequälet und ſo entſetzlich gefoltert wurden, "daß einige bekannten, es habe ſich mit ihnen eben ſo "zugetragen, wie es oben geſagt worden. Und über= "dem geſtunden ſie, wie ſie in ihren Verſammlungen "viele vornehme Leute, Prälaten, Herren und andere "obrigkeitliche Perſonen in Aemtern und Städten geſe= "hen und erkannt hätten, nämlich, nach der gemeinen "Sage, ſolche, welche die Verhörer und Richter ihnen "nannten und in den Mund legten, ſo daß ſie dieſelbi= "gen wegen der vielen Qual und Marter angaben und "ſagten, ſie hätten ſie gewiß daſelbſt geſehen. Einige "nun von denen, welche alſo angegeben waren, wur= "den gleich darauf eingezogen, und ſo ſehr, und ſo "lange, und ſo oft gefoltert, daß ſie es endlich geſtehen "mußten. Und wurden die geringen Leute auf eine un= "menſchliche Weiſe gerichtet und verbrannt. Einige "andere, welche reicher und mächtiger waren, kauften "ſich durch viel Geld los, um die Strafen und Be= "ſchimpfungen zu vermeiden, die man ihnen anthat. "Nun waren einige unter den Vornehmſten, die ſich "von denen, ſo ſie verhörten, überreden und verführen "ließen, als welche ihnen zu verſtehen gaben und ver= "ſprachen, daß ſie weder an ihren Leibern noch Gütern "ſollten Schaden nehmen, wenn ſie die Sache geſtehen "würden. Andere erlitten die Qual und Marter mit "verwundernswürdiger Geduld und Standhaftigkeit, "wollten aber nichts zu ihrem Nachtheil geſtehen. "Sehr viele gaben den Richtern und denen, die ſie von

"ihren

Digitized by Google

"ihren Strafen befreyen konnten, häufig Geld. An"dere entfernten ſich und räumten das Land, und thaten "ihre Unſchuld dar, ſo daß man ſie daher zufrieden ließ. "Und hierbey iſt nicht zu verſchweigen, was viele red"liche Leute gnug erkannten, daß dieſe Art der Anklage "eine Sache geweſen, welche von einigen boshaften "Leuten erfunden worden, *) um etliche Vornehme, "wider welche ſie einen alten Haß trugen, aus einer hef"tigen, böſen Neigung, in Schaden und ins Verderben "zu bringen, oder ſie zu beſchimpfen, und daß ſie bos"hafter Weiſe zu allererſt liederliche Leute laſſen gefan"gen nehmen, welche ſie durch viele Pein und Marter "gezwungen, einige Vornehme anzugeben, nämlich "ſolche, welche ſie ihnen in den Mund legten; welche, "nachdem ſie auf ſolche Weiſe angeklagt wurden, ge"fangen genommen und gepeinigt wurden, wie geſagt "iſt. Welches denn, nach dem Urtheil aller redlichen "Leute eine gar ſehr verkehrte und unmenſchliche Sache "war, welche gar nicht zur großen Beſchimpfung derer, "die damit beſchuldigt wurden, und zu großer Gefahr "der Seelen derer, die durch ſolche Mittel ehrliche Leute "beſchimpfen wollten." **)

*) Es mußten alſo damals von eben der Art, ſogenannte Hexen, wie ſie nach dieſer Beſchreibung ſeyn ſollten, zu richten, keine ältere Beyſpiele bekannt ſeyn. Man erfand den Hexenproceß zuerſt, wie es ſcheint, in Arras, aber Innocenz dem 8ten war es vorbehalten, ihn zu authoriſiren, und den Verfaſſern des Hexenhammers, ihn in ein Syſtem zu bringen. In Frankreich ward freylich allerdings früher wider ſogenannte Hexen inquirirt, denn Edelinus, ein Sorbonniſt, eiferte dagegen, und ward ſchon 1453 den 12 Dec. verurtheilt. S. Hauber, St. 15. S. 152.

**) Monſtrelet iſt ein glaubwürdiger Mann, denn theils lebte er in der Zeit ſelbſt und kurz nachher, theils wohnte er auch in der Nachbarſchaft der Blutbühne, zu Cambray,

Nicht ganz ſo freymüthig und ehrlich erzählt Jacob Meyer dieſe Geſchichte in ſeinen Annal. Flandriae L. 16. ſub Philippo Burgundione 1459. "In dem "Jahre 1459 leſen wir, daß zu Arras etwas erſchreck"liches geſchehen ſey. Daß ſehr viele ohnmenſchlich mit "Feuer verbrannt worden, welche des Nachts heimliche "Zuſammenkünfte mit dem Teufel gehabt haben, davon "ſie vieles Geld bekommen. Es ſind ſehr viele vorneh"me Männer und Frauen auf die Ausſagen derer, die "verbrannt worden, gegriffen, einige ſind gefangen ge"ſetzet und mit den allergrauſamſten Martern belegt wor"den. Andere haben ſich durch großes Geld losge"kauft, etliche ſind aus dem Lande gegangen, einige "aber ſind in den Martern alſo beſtändig geweſen, "daß ſie nichts bekenneten. Man erzählt, es ſeyen "einige von den Richtern ſo abſcheulich boshaft gewe"ſen, daß ſie einige, denen ſie feind waren, haben an"geben laſſen, daß ſie mitſchuldig ſeyen, indem ſie die "Beklagte durch Tortur zu ſolchem Angeben gezwun"gen haben; man ſetzet hinzu, es ſeyen bey ſolchen "nächtlichen Zuſammenkünften Männer und Weiber "aus allen Ständen geweſen, und haben den Teufel, "welcher ihnen in einer menſchlichen Geſtalt erſchienen, "angebetet, doch haben ſie niemals ſein Angeſicht geſe"hen, und haben darauf auf ſeine Worte und Befehle "geſchworen, ſie haben ſich bey einer von ihm bereite"ten Mahlzeit luſtig gemacht, und hernach, nachdem alle "Lichter ausgelöſchet worden, habe ein jeglicher mit der "Frauen, welche er am nächſten bekommen, zugehal"ten, und ſeyen darauf, nicht ohne teufeliſche Hülfe, wieder

Cambray, wo er Gouverneur war. Den einzigen Rabelais ausgenommen, geben ihm alle Recenſenten das Lob eines treuen, fleißigen und unpartheyiſchen Schriftſtellers. S. Baile Dict. crit. voc. Monſtrelet.

"wieder an die Orte, da ſie hergekommen waren, ge-
"bracht worden." *)

Erſt 1491 unterſuchte das Parlement zu Paris dieſe teufeliſche Proceduren, ſprach die Unſchuldigen los und beſtrafte Richter und Ankläger — aber damit ward keinem Ermordeten und Verbrannten das Leben wieder gegeben. Ich habe dieſe Geſchichte mit Fleiß voran geſchickt, um dem Leſer einen Vorſchmack von dem Verfahren der Hexenrichter, der Denuncianten und von dem dummen, läppiſchen Aberglauben zu geben, auf den ſich der ganze Hexenproceß ſtüzte.

Daß Innocenz 8. den Hexenproceß zuerſt eingeführt habe, kann man freylich nicht ſagen, denn die **Waldenſerey** iſt älter, als ſeine Bulle, und man findet ſchon vor deren Entſtehung hin und wieder Plackereyen dieſer Art. **) Allein der Hexenproceß war bis dahin

*) S. Hauber, a. a. O. S. 69. 70. Schon hier war ein Inquiſitor haereticae pravitatis, **Peter Bruſſard**, der verfluchte Büttel. Limborch ſagt Hiſt. inquiſ. L. 1. c. 23. „Die meiſten wurden auf Begehren des Peter Bruſſard, „eines Inquiſitoris, ins Gefängniß geworfen. Dieſe wur„den durch die Marter überwunden, und bekannten alles, „was man ihnen Schuld gab, unter andern bekannten ſie, „daß ſie ſich dem Teufel ergeben, ihn angebetet, ſich mit „demſelben fleiſchlich vermiſcht, und ander abergläubiſche „Dinge mehr. Wie ſie zum Feuer verdammt waren, pro„teſtirten ſie, daß ſie unſchuldig wären, und ſchrieen mit „lauter Stimme öffentlich aus: daß ſie niemals in **Valde„ſien** (dem Teufelsſabbathe) geweſen, ſondern ſie wären „von den Richtern betrogen, welche mit vielen Schmeiche„leyen, daß ihnen ihr Leben ꝛc. ſollte geſchenkt werden, „wenn ſie die ihnen imputirten Laſter geſtehen würden, ein „falſches Bekenntniß ſolcher Dinge, die ſie niemals began„gen, ausgezwungen, u. ſ. w."

**) Beſonders in Nideri Formicario.

Digitized by Google

dahin noch nicht authoriſirt, die Richter konnten noch keine legale Vollmacht vorzeigen, und wenn ein höheres Gericht ſie zur Verantwortung zog, ſo hatten ſie noch nichts, worauf ſie ſich mit Nachdruck hätten berufen können. Nach aller Vernunft und allen Rechten kam dieſe Bevollmächtigung einzig und allein der geſetzgebenden Gewalt zu, die man bloß bey der weltlichen Obrigkeit ſuchen muß. Aber auch dieſe ſuchte der päbſtliche Stuhl an ſich zu reiſſen, und weil die Deutſchen damals noch weit folgſamer und weniger wider ſolche ungerechte Eingriffe auf ihrer Huth waren, als heut zu Tage; ſo gelang es den Päbſten, Geſetze, Obrigkeiten und die Menſchheit ſelbſt ungeſtraft mit Füßen zu treten und alle Gewalt an ſich zu reiſſen, um den katholiſchen Glauben auszubreiten und aufrecht zu erhalten. Vorwandes gnug, den Pöbel zu blenden, wer aber mit der Chronique ſcandaleuſe der Päbſte damaliger Zeit, eines Innocenz 8, Alexander 6 *) und anderer bekannter iſt, fühlt die Zweydeutigkeit dieſes Vorwandes.

Die

*) Von dieſem Scheuſale will ich weiter nichts ſagen, außer was die Grabſchrift ſeiner Tochter **Lucrezia** ſagt: Conditur hoc tumulo *Lucretia* nomine, ſed re *Thais*, *Alexandri* filia, ſponſa, nurus. **In dieſem Grabe liegt begraben Lucrezia, wenigſtens dem Namen nach, in der That aber eine geile Thais, des Alexanders Tochter, Beyſchläferin und Schwiegertochter;** und was der Verfaſſer der Hiſtoire des Papes von ihm urtheilt: de l'aveu de tous les Hiſtoriens le Pape, dont je vais parler, fut le plus ſcelerat de tous les hommes, und wer ſeine Geſchichte lieſt, muß dem Verfaſſer Recht geben. Der Kürze wegen verweiſ' ich meine Leſer auf **Walchs Hiſtorie der römiſchen Päbſte**, S. 366. Ein ähnlicher Bruder war in der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts **Heinrich Beaufort**, Biſchof von **Winchester**. Unter der Regierung Heinrichs 6,

Digitized by Google

Die weltliche Obrigkeit und ſelbſt das Volk ſtanden dem Pabſte und ſeinen Inquiſitoren zwar in Glaubensſachen eine Art von Jurisdiction zu, allein nicht über Verbrecher, dergleichen die Zauberer doch ſeyn ſollten; Thomaſius erzählt uns aber in ſeiner Diſput. de origine & progreſſu proc. inquiſ. contra ſagas, §. 35. und daſelbſt noch beſonders Nota a. der Ueberſetzung, daß Pabſt Alexander 4. die Layen durch einen liſtigen Rechtsſpruch betrogen habe. Er ſtellt ſich an, als wenn er dem Volke wider die Ketzerrichter beytrete. "Gewiß, ſagt er, da die Glaubensſache, (welche ſehr "privilegirt iſt,) durch anderwärtige Geſchäfte nicht "verhindert ſoll werden, ſo ſollen die Inquiſitoren, wel"che der apoſtoliſche Stuhl zur Inquiſition wider das "ſchändliche Gift der Ketzerey beſtellet, ſich in die "Wahrſagereyen und Zaubereyen nicht einmiſchen, und "auch diejenigen, welche ſolche Dinge ausüben, ſtra"fen, ſondern dieſelben ihren Richtern zu ſtrafen über"laſſen, (es wäre denn, daß dieſe Dinge handgreif"lich nach einer Ketzerey ſchmeckten.)" Durch dieſe

 liſtige

richs 6, unter ſeiner Minderjährigkeit hatte der Biſchof ſich mehr als einmal des Hochverraths ſchuldig gemacht, und niemand war mehr ſein Widerſacher, als der Herzog von Gloceſter. Beaufort und Conſorten rächten ſich dadurch, daß ſie die Gemahlin dieſes Herzogs der Zauberey beſchuldigten: ſie habe, hieß es, nebſt Roger Bolingbrocke und Margery Jordan, zweyen Geiſtlichen, ein Bildniß des Königs von Wachs gehabt, und dies hätten ſie langſam und auf eine magiſche Art am Feuer geſchmolzen, um den König, nach Maßgabe des Abſchmelzens, eben ſo zu ſchwächen. Die Herzogin ward verurtheilt, drey Tage lang öffentlich in London Buße zu thun und darauf Lebenslang im Kerker zu bleiben, die andern aber wurden hingerichtet. Der Herzog ſuchte die erlittene Beſchimpfung ſeiner Gemahlin zu rächen, allein man warf ihn ins Gefängniß und ermordete ihn.

Digitized by Google

liſtige Wendung nahm der Pabſt den Layen alles wieder, was er ihnen zum Schein bewilligt hatte, und daß es ihm und ſeinen geiſtlichen Sbirren nicht ſchwer fallen konnte, die Zauberey zu einer leibhaften Ketzerey zu machen, haben ſie in der Folge gezeigt. Innocenz 8. ließ es ſich, wie er ſagte, angelegen ſeyn, daß alle **ketzeriſche Bosheit von den Grenzen der Gläubigen weit hinweggetrieben werde**, und ordnete zu dem Ende den Hexenproceß an. Die **Waldenſer** waren, nach den Begriffen des Römiſchen Stuhls, Ketzer, und man verbrannte ſie als Zauberer. In dem Notariatinſtrumente vor dem Hexenhammer wird das Zauberweſen ausdrücklich eine Haereſis Maleficarum genannt, und ein gleiches thut der Verfaſſer in der vorgeſetzten **Apologie**; *) und S. 35. 36. **) giebt er dieſe Ketzerey für bey weitem die ſchädlichſte vor allen übrigen Ketzereyen aus. **Thomas Stapleton**, ein bigotter papiſtiſcher Engländer, der unter der Königin Eliſabeth auswanderte, und 1598 zu **Löwen** als Profeſſor der Theologie ſtarb, hielt eine Rede über die

*) Quare & inſolitam quandam haereticam pravitatem in agro dominico ſuccreſcere fecit, haereſin inquam Maleficarum.

**) Nach der Ausgabe nämlich, die ich beſitze und im Verfolge immer gebrauchen werde. Sie iſt die in 8vo. Frankfurth am Main 1580. apud Nicolaum Baſſaeum. Es heißt daſelbſt a. a. O. Nam attento, quod haec haereſis Maleficorum non ſolum differt ab aliis haereſibus in hoc, quod ipſa per pacta, nedum expreſſa, verum etiam placita, ac foederata in omnem Creatoris ac ſuae creaturarum contumeliam & nocumentum inſanit, cum tamen omnes aliae ſimplices haereſes per nullum pactum tacitum vel expreſſum, cum Daemonibus initum, licet non abſque inſtinctu ſatoris omnis inſidiae, erroribus propter difficultatem credendorum aſſentiunt.

die Frage: **warum die Zauberey heutiges Tages mit der Ketzerey zugleich ſo ſehr überhand nehme?** *) Seiner vorgreiflichen Meynung nach kommen Ketzerey und Hexerey in allen Stücken ganz genau mit einander überein, ſie ſind rechte Zwillinge, und der Teufel beyder Vater, Luther und die Lutheraner nebſt den Reformirten, Melanchthon, Calvin und Zwingli, ſind bey ihm Ketzer und alle Ketzer ſind Zauberer. Es war dem Römiſchen Stuhle von jeher dran gelegen, die Ketzerrichter mit allen Kräften zu unterſtützen, weil ſie ihn wieder unterſtützten; denn da, wo die Inquiſition ihre Macht und Anſehen verliehrt, ſieht es um die Autorität des Pabſtes nach gleicher Maßgabe ſchlecht aus. Der gemeine Mann, bey dem es eben nicht ſchwer hält, ihn dumm und in Reſpect zu erhalten, durfte nicht der vornehmſte Gegenſtand der Wachſamkeit der Inquiſitoren ſeyn, ſondern die Groſſen des Volks und die Geiſtlichen ſelbſt, bey denen ſich doch noch bisweilen einige Aufklärung und ein nothwendiges Streben der unterdrückten Vernunft fand, ſich ihrer geraubten Gerechtſame wieder zu bemächtigen, oder die, welche, wie die Bulle Innocenz 8 ſagt, **mehr verſtehen wollen, als nöthig wäre.** Zu dem Ende mußte wider die Erſten des Volks und wider jede aufkeimende Vernunft ohne Anſehen der Perſon verfahren werden, **wider alle und jede Perſonen,** ſagt die Bulle, **wes Standes oder Vorzuges ſie ſeyn mögen,** und dieſer Maxime, einer mehr als machiavelliſchen Staatskunſt, blieben Rom und die Hexenrichter nur gar zu treu. Dieſe Staatskunſt ſchrieb ſich, wo ſie nicht gar ſchon älter iſt, von Gregorio dem 9ten her.

*) Cur magia pariter cum haereſi hodie creuerit. S. Hauberts B. M. 20tes Stück. Num. CLXXII. S. 505.

her. "Er, ſagt Semler *), der dem Ketzermeiſter "Conrad von Marpurg, ſtinkenden, fluchwerthen "Andenkens, eine tyranniſche Gewalt verliehen hatte, "die Ketzer aller Arten geradehin gefangen zu nehmen "und zu verbrennen, wonach nicht nur der Land- und "Bürgerſtand, ſondern auch Herren und Grafen, ohne "alle Widerrede und Defenſion, entweder bekennen "ſollten, (nicht Ketzerey, denn ſie waren ehrliche Chri- "ſten; ſondern) daß ſie die Kröte, den bleichen Mann, "den Bock, den Teufel im Hintern geküſſet hätten, "oder gleich zum Feuer gehen mußten, worüber endlich "dieſer infame Mordbrenner, dieſer Teufels-Theologe "ſelbſten hingerichtet wurde, indem ehrliche deutſche "Chriſten eine ſolche hölliſche Theologie nicht mehr "leiden konnten, welche bloß aus Unſinn und eigener "Büberey und Bosheit Lehrſätze über des Teufels große "Gewalt erfinden und zu Glaubensartikeln erheben "wollte."

Wollte die weltliche Obrigkeit ſich dem verfluch- ten Verfahren der Hexenmeiſter widerſetzen, und ihre unſchuldige Unterthanen wider ihre Wuth in Schutz nehmen, ſo konnte und wollte der Pabſt ihr, als Layen, ſolche Eingriffe in geiſtliche Sachen nicht zugeſtehen. Von dieſem Päbſtlichen Deſpotiſmus zeuget die Bulle Leo 10. vom 15ten Febr. 1521, die ſich anfängt Honeſtis petentium. **) Die Veranlaſſung zu dieſer Bulle war kürzlich dieſe. "In den Städten und Ge- genden von Breſcia und Bergamo, im Gebiete der Repu-

*) S. Semlers Sammlung von Geiſterbeſchwörun- gen, erſtes Stück, S. 60. 61.

**) Man findet ſie zunächſt beym Hauber, B. M. St. 5. S. 277.

Republik Venedig, wollten die Hexenmeiſter *) eine Art ſchädlicher Menſchen entdeckt haben, die Zauberer, und als ſolche auch Kindermörder wären. Die Inquiſitoren inquirirten nach gewöhnlicher Art wider dieſe Unglücklichen, deren viele aber lieber ſterben als bekennen wollten, daß ſie das wären, was ſie ſeyn ſollten. Die Grauſamkeit der Hexenmeiſter war ſo groß, daß öffentliche Beſchwerden wider ſie geführt wurden, und ſelbſt der Doge und hohe Rath von Venedig klagten über ſie beym Pabſte, und baten ihn, dieſen freylich competenten Hexenrichtern einen außerordentlichen Commiſſarius zuzuordnen. Der Pabſt erfüllte dieſe Bitte, aber freylich nach ſeinem Gutfinden, und ſetzte den ordentlichen Ketzermeiſtern ſeinen Nuncius bey der Republik Venedig, den Biſchof von Poli zur Seiten, mit der Vollmacht, entweder ſelbſt, oder durch einen andern, oder durch einige andere, die durch die Inquiſitoren gehaltene oder geſchehene Proceſſe zu revidiren, und wenn ſie richtig würden befunden ſeyn, ſollten ſie gemeinſchaftlich wider dieſe Leute zu inquiriren fortfahren, auch Officialen der Inquiſition mit Ausſetzung eines gewiſſen Gehalts anordnen, die Bußfertigen wieder aufnehmen und abſolviren, die ſich aber nicht beſſern laſſen wollten, verdammen, dem weltlichen Arm übergeben, und alles übrige thun, ausüben und vollſtrecken, was die Inquiſitoren nach Recht und Gewohnheit thun könnten und ſollten. Der Nuncius ſubdelegirte an ſeine Statt den Biſchof von Juſtinopel. Dieſe inquirirten nun im Thale von Como des Breſcier Biſchof-

*) Hexenmeiſter war erſt der Name der Inquiſitoren, die auf ſogenannte Hexen Jagd machten, ſpäterhin ward er ein Schimpfname, und ein Synonim von Zauberer. Hexenmeiſter und Ketzermeiſter, Inquiſitor haereticae pravitatis, waren Titel, und vor ihnen zitterte die Welt.

Digitized by Google

Biſchofthums tapfer drauf los, condemnirten verſchiedene unglückliche Schlachtopfer, und trugen dem (daſigen) Gerichte auf, ſie abzuſchlachten. Der Rath zu Venedig befahl aber ſeinem Richter zu Breſcia an, ſolche von der Inquiſition gefälleten Urtheile nicht zu vollziehen, auch den Inquiſitoren und Subdelegirten die Vollziehung derſelben zu unterſagen. Auch ſollten ihnen die zur Beſtreitung der Inquiſition verlangten Koſten nicht ausgezahlt werden, die wider die Beklagte geführten Proceſſe aber ſollten an den Rath nach Venedig eingeſandt und der Subdelegirte gezwungen werden, vor dem hohen Rathe zu erſcheinen, wozu er auch wirklich gezwungen ward. Einige glaubten, daß der Pabſt durch dieſe Adjunction oder Subſtitution die Macht der Inquiſitoren, die ſie vorher hatten (oder ſich anmaßten), eingeſchränkt habe. Der Pabſt fand es nun unziemlich, wider die Verordnungen des Rechts und der heiligen Canonen und die Freyheit der Kirche, daß ſich Layen in geiſtliche Dinge und Perſonen betreffende Sachen miſchen, und die von den Inquiſitoren anbefohlne Strafen nicht vollziehen wollten, ohne vorher die Acten und Setenz geſehen und geprüft zu haben, als wenn ihnen Hoheit und Jurisdiction über den Clerus zuſtünde, welches doch nicht ſo, ſondern es vielmehr ihre Schuldigkeit ſey, zu gehorchen und zu exequiren, nicht aber zu befehlen, als woran ſich gläubige Chriſten nicht wenig ärgerten. Damit demnach die heilſame Inquiſition nicht länger behindert würde; ſo hebt der Pabſt, aus Apoſtoliſcher Macht und durch gegenwärtige Bulle, alle Zweifel, und will, daß die Ketzermeiſter nach wie vor nach dem Rechte, der Hoheit und den Privilegien wider Zauberer und Apoſtaten procediren ſollen und können. Die Inquiſitoren nebſt dem zugegebenen Commiſſarius ſollten demnach die Venetianer, ihren Herzog und ſeine Bediente, erinnern, ſich

nicht

nicht mehr in ſolche geiſtliche Sachen zu miſchen, ſondern die anbefohlenen und künftig noch anzubefehlenden Executionen, ohne die durch vorgeſagte geiſtliche Richter geführte Proceſſe anzuſehen und zu unterſuchen, ohne Aufſchub zu exequiren, und falls ſie ſich des weigern ſollten, ſie durch die Gewalt der Kirche dazu anzuhalten. Zugleich ſollen alle andere dieſem entgegenſtehende Conſtitutionen und Ordinationen, desgleichen die Statuten und Gewohnheiten der Städte und Biſthümer, ob ſie ſchon durch einen Eid, päbſtliche Confirmation, oder auf irgend eine andere Weiſe beſtätigt worden ſind, — ungültig erklärt werden, und nichts dawider vermögen."

So gewaltig, eigenmächtig und deſpotiſch verfuhren damals die Päbſte, mit Füßen traten ſie das Recht der Fürſten, die Vernunft und die Unſchuld; und niemand durfte es wagen, ſich der Unſchuldigen, der Unterdrückten anzunehmen, wenn er ſich nicht daſſelbe Schickſal zuziehen wollte. Wir werden in der Folge ſehen, daß ein ehrlicher Biedermann weiter nichts thun durfte, ſich ſelbſt in die Hände der Inquiſition zu liefern, als die Unſchuld zu vertreten, und zu ſagen: es gäbe keine ſolche Zauberey, als es, nach dem Vorgeben der Ketzermeiſter doch geben ſollte. Jeder, der das nächſte Mittel ergreifen wollte, ſich an ſeinem Feinde zu rächen, ihn auf das ſchrecklichſte zu ſtürzen, und den allmächtigen Arm der Cleriſey zur Hülfe zu erhalten, durfte das beſtimmte Schlachtopfer nur der Ketzerey oder Zauberey verdächtig machen, ein paar feile Zeugen erkaufen, und er drang gewiß durch. Dies Werkzeug der Bosheit verſchafte den Jeſuiten den Sieg über die Janſeniſten, und einem Philipp dem Schönen konnte es nach dieſer Practic nicht ſchwer fallen, den Orden der Tempelherren zu ſtürzen, um ſich ihrer Güter zu bemächtigen, wozu

ihm

Digitized by Google

ihm ein gedungener Pabſt, Clemens der fünfte, ſeine unwürdige Hand gern lieh, weil er eine beförderte Creatur des Königs Philipps war. Die Geſchichte dieſes Ordens beſchäftigt jetzt viele Federn, der eine und der größte Theil von philoſophiſchen Hiſtorikern entſchuldigt ihn, Herr Friedrich Nicolai findet ihn aber ſchuldiger, als es andern einleuchten will, *) und hauptſächlich deswegen, weil ſich nicht erwarten ließe, daß alle Beſchuldigungen ganz falſch wären, daß der König ſie nur aus Geiz und Rachſucht erſonnen, und das Geſtändniß derſelben nur durch die Folter erpreßt worden. **) Was ſich von dem damaligen Inquiſitionsproceſſe erwarten ließ, werd' ich in dem Verfolg dieſer Geſchichte nur gar zu oft Gelegenheit haben, zu zeigen, und da der Proceß wider die Tempelherren mit dem Inquiſitionsproceſſe wider die Zauberer nur gar zu viele Aehnlichkeit hatte; ſo bitte ich meine Leſer um Erlaubniß, aus Boccacii Werke de caſibus virorum illuſtrium, L. IX. eine Geſchichte des Inquiſitionsproceſſes wider die Tempelherren, als eine Epiſode, einrücken zu dürfen. Der Vater dieſes Boccace hielt ſich gerade um die Zeit in Paris, Handelsgeſchäfte-halber, auf, als der König wider dieſen Orden inquiriren ließ, er war von den meiſten Proceduren ein Augenzeuge, und nimmt man die Ausſagen der unverdächtigſten Geſchichtſchreiber damaliger Zeit zu Hülfe, die nicht in der traurigen Lage waren, dem Könige und ſeiner Creatur, dem Pabſte, ſchmeicheln zu müſſen; ſo bekömmt dies Gemählde die frappanteſte Aehnlichkeit mit der Wahrheit. Die Ueberſetzung ſchreibt ſich von einem meiner

*) S. deſſen Verſuch über die Beſchuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden. 8. Berlin 1782.

**) a.a.O. S. 9.

meiner Freunde her, und da ſie getreu iſt, ſo will ich ſie beybehalten.

"Die Alten erzählen, daß, nachdem der berühmte Herzog von Lothringen, Gottfried, Jeruſalem erobert, einige eben ſo fromme als tapfere Männer, weil ſie ſahen, daß die Pilgrimme, welche aus Andacht dieſe ehrwürdigen Gegenden beſuchten, nicht ſicher vor den Anfällen und Beraubungen der Türken waren, ihre Kriegesdienſte Gott geweihet haben. Sie hielten ſich alſo beſtändig bey Jeruſalem auf, und leiſteten den Wallfahrenden freywilligen Schutz. Anfangs war ihre Zahl klein; *) ſie gelobten freywillige Armuth; ſie hatten einen einzigen Meiſter, und ihre Wohnung war in den Hallen des Tempels, und von dieſem ihrem Aufenthalte erhielten ſie ihren Namen. Da ſich nun in der Folge der Zeit mehrere zu einem ſo frommen Dienſte hergaben, ſo erhielten ſie vom Pabſte Honorius eine Regel, und den weiſſen Mantel zum Kleid. Dieſem weiſſen Mantel fügte ſein Nachfolger, Pabſt Eugenius, noch das rothe Kreuz, zum deutlichern Zeichen, wem ſie eigentlich dienten, bey. So lange unter ihnen die Armuth, dieſe Stiefmutter der Begierden, herrſchte, ſo lange machte auch die genaue Erfüllung ihres Dienſtes, ihres Gelübdes und ihrer Regel, daß vorzügliche Heiligkeit unter ihnen herrſchte. Aber als nach und nach die reichern Chriſten dieſes fromme Inſtitut von allen Seiten unterſtützten; ſo ſchlich ſich auch allmählig der Hang zur Sinnlichkeit und zu Vergnügungen in den Gemüthern der Ritter ein; und ſo wie ſie Anfangs den vergänglichen Reichthum verlaſſen hatten, um ſich dieſem heiligen Dienſte zu widmen; eben

*) Nämlich 9, die Jahre beyſammen blieben, ehe ſich ihre Anzahl mehrte. S. Hiſtoire des Croiſades par Maimbourg. Tom. I. p. 379.

eben ſo unerträglich war ihnen nun Mangel, und ſie eilten zu ihren geſammelten Schätzen. *) Nun herrſchten ſie über Schlöſſer, über Städte und Völker; ſie liebten die Ruhe, überließen Knechten den Krieg, und die Meiſterwürde, die ſonſt ein ſo mühſames Geſchäft geweſen war, wurde nun in die ehrenvolleſte und mächtigſte Würde verwandelt; und es leidet keinen Zweifel, daß in dem Maaß, in welchem ihre Macht ſich vergrößerte, daß in eben dem Maaß ihre Heiligkeit ſich verminderte. **) Um dieſe Zeit, als ſich die Ritter immer

*) Dies alles iſt noch Geſchichte des menſchlichen Herzens, und jeder Orden ging von ſeiner urſprünglichen Regel ab, ſo bald ſich die Zeiten änderten, ohne daß es dem Monarchen eingefallen wäre, ihn zu unterdrücken. Ich will die Tempelherren von vielen Vorwürfen, die man ihnen machte, nicht frey ſprechen; aber dieſe Vorwürfe betrafen Dinge, von denen die damaligen höchſtverderbten Zeitgenoſſen alle nicht frey waren, wenigſtens der größte Haufe nicht; und wären die Tempelherren eben ſo arm geweſen, als andre eben ſo verderbte Orden; ſo würde ſich niemand die Mühe gegeben haben, ihre Verbrechen zu bemerken. Ihre ihnen aufgebürdeten Laſter waren mit einem Worte nicht Eſprit du corps, ſondern du ſiecle.

**) Ihre ganze Heiligkeit war religiöſe Donquixoterey, und die Schwärmerey hält bey Geſellſchaften, die Reichthümer und mit ihnen Mittel zum Beſinnen und zur Aufklärung beſitzen, niemals lange Stich. Die Biſchöfe in Rom ſind auch nicht immer ſo fromm, frugal und bieder geblieben, als es der heil. Petrus war; ja einige haben ſich tauſendmal mehr an Gott, der Menſchheit und beſonders den Fürſten verſündigt, als die Tempelherren, aber Niemanden fiel es ein, ſie deswegen zu vertilgen, wohl aber, ſie wieder in ihre Schranken zurück zu weiſen. Es iſt möglich, und Herr Nicolai hat es ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß die Tempelherren durch den Verkehr mit den Saracenen von der Einheit Gottes ganz andre Begriffe bekamen, als ſie in ihrer Kirche eingeſogen hatten, und die Folge bey einem

Digitized by Google

immer weiter von der Tugend entfernten, begab ſich Jakob aus Burgund, aus dem Geſchlechte der Melay, in den Orden. Er war ein junger Mann von großem Geiſt, und da alle Würden ſeines Vaters, den franzöſiſchen Geſetzen gemäß, ſeinem ältern Bruder zugefallen, und er dadurch in Armuth verſetzet war; ſo glaubte er in dem Orden der Tempelherren einen ſichern Zufluchtsort, um ſich dem Joche ſeines herrſchenden Bruders zu entziehen, und eine Gelegenheit zu finden, ſich dereinſt zu höhern Würden empor zu ſchwingen. Er beſaß lange Zeit eins der reichſten Priorate, und als endlich der Großmeiſter ſtarb, ſo ward er, durch Vermittelung einiger Fürſten, von denen, welche das Wahlrecht hatten, zum Großmeiſter erhoben, und erhielt dadurch eine nicht wenig glänzende Würde. — Und in dieſer glänzenden Würde beſchloß das Glück, die Mißgunſt mit dem Untergange ſo vieler zu ſättigen. Es geſchahe, daß er ſich die Ungnade des Franzöſiſchen Königs Philipp, deſſen Prinzen er aus der Taufe gehoben hatte, zuzog, und man glaubte, daß Habſucht und Geiz den König verleitet hätten, nicht nur dem Großmeiſter Jakob, ſondern dem ganzen Ritterorden den Untergang zu ſchwören. Kurz, die Sache gediehe endlich dahin, daß alle vornehme Tempelherren, auf Befehl des Königs Philipp,

einem denkenden Kopfe, der katholiſche Theologie und chriſtliche Religion miteinander verwechſelt, iſt gewöhnlich Naturaliſmus und Deiſmus, wovon der ungeheure Schwarm von Freygeiſtern in den franzöſiſchen Staaten Zeuge iſt. Aber ſelbſt die Moslemin ſind keine ſo große Feinde Jeſu und ſeines Creuzes, als die Tempelherren, ihre Schüler, es ſollen geweſen ſeyn, und das Treten auf das Creuz iſt, meiner Meynung nach, nicht Verachtung, ſondern eher myſteriſcher Gebrauch geweſen, der ſich urſprünglich noch immer auf Hochachtung deſſelben gründete.

Digitized by Google

und mit Genehmigung des Pabſtes Clemens des 5ten, an einem Tage im ganzen Reiche gefangen genommen wurden. *) Ihre Städte wurden ſogleich mit königlichen Truppen beſetzt, ihre Schätze, ihre Koſtbarkeiten und alles ihr Geräthe für den König eingezogen, und die Gefangenen nach Paris abgeführt. Hier waren ſie lange im Gefängniß, man beſchuldigte ſie vieler und ſchändlicher Verbrechen; aber als ſie alles leugneten, und alle Vorſtellungen, die man ihnen, um ihrer eigenen Rettung willen, **) that, fruchtlos blieben, und ſie betheuerten, daß ſie das Gegentheil erweiſen könnten, wenn man ihnen nur einen gerechten Richter geben wollte; ſo wurde der König zornig, und gab Befehl, das Geſtändniß mit Martern zu erzwingen, was man mit Glimpf ihnen nicht ablocken konnte. Aber als auch dieſer Verſuch vergeblich war; ***) ſo wurden alle Brüder, den Großmeiſter, und drey andere ausgenommen, zum Feuer ver=

*) Dieſelbe Procedur, die man ſich ſpäter in Spanien wider die Jeſuiter erlaubte, und die größeren Feinde der Menſchheit, die Dominikaner, beybehielt. Noch war's nur höchſtens Präſumtion, die den König zu ſo gewaltthätigen Handlungen reizte; und wie konnten ſich Männer in Feſſeln vertheidigen, deren Vertheidigung man nicht wollte? Man drehe und wende es, wie man will, es bleibt Tyranney, der es eine Kleinigkeit iſt, auch die Unſchuld ſelbſt, wenn ſie nicht widerbellen darf, zu unterdrücken. Gewalt geht vor Recht.

) Wer war ihnen Bürge, daß man ehrlicher mit ihnen verfahren würde, als man mit den **Waldenſern verfuhr, die, um ihr Leben zu retten, nur bekennen ſollten, was man ihnen eingab, und doch ermordet wurden, als ſie **Unwahrheiten**, ihr Leben zu retten, bekannt hatten?

***) Der doch ſelten, bey damaligen Ketzermeiſtereyen fehl ſchlug.

Digitized by Google

verdammt, wenn ſie auf ihrem Vorſatz beharreten, und ſogleich abgeführt. —

Sie waren alle von vornehmen Geblüte, alle in der Blüthe ihrer Jahre, und alle zeigten eine unerſchütterliche Stärke der Seele. Denn obgleich jeder an einen Pfahl gebunden, und der Scheiterhauſen bereitet war, und obgleich ſchon das Feuer und der Henker vor ihren Augen ſtand; ſo ließ doch keiner, obgleich ein Herold jedem, der etwas geſtehen würde, Leben und Freyheit verſprach, weder durch die Bitten, noch durch die Thränen ſeiner Freunde und Verwandten, ſich bereden, dem Zorne des Königs zu weichen, und vielmehr durch ein Geſtändniß ſein Leben zu erhalten, als aus Hartnäckigkeit ſeinem Verderben entgegen zu gehen. Da ſie nun alle einmüthig das nämliche betheuerten, ſo fingen die Henker an, jedem einzeln das Feuer näher zu bringen, indem ſie es erſt unter die Fußſohlen legten, und es ſo ſtufenweiſe über den ganzen Cörper ausbreiteten. Wie groß der Schmerz war, den dieſe Unglücklichen fühlten, gab den Umherſtehenden ihr Geſchrey und ihr Brüllen zu erkennen. Aber immer betheuerten ſie, daß ſie wahre Chriſten wären, und daß ihr Orden ein ſehr heiliger Orden ſey und geweſen ſey. Auf die Art ließen ſie das Feuer ihren ganzen Körper verzehren, bis ſie endlich den Geiſt aufgaben, und keines einzigen Standhaſtigkeit wurde durch dieſe Martern erſchüttert. Ja, ich würde ſagen, daß ihre hartnäckige Standhaftigkeit die Bosheit (perfidiam) des habſüchtigen Königs beſiegt hätte, wenn ſie ihn nicht durch ihren Tod dem Ziele näher gebracht hätten, das ſeine unerſättliche Begierde zu erreichen wünſchte. Doch, es ſey. Dies darf ihren Ruhm nicht mindern, wenn ſie ſich anders mit Grunde entſchloſſen, lieber unter Martern zu ſterben, als gegen die Wahrheit zu reden, oder ihren mit Recht erlangten Ruhm durch das Geſtändniß eines

Bubenſtücks zu beflecken. Dies waren die erſten Pfeile, welche das Glück wider den geſtürzten Jacob abſchoß. Endlich, da ihn der Schmerz über eine ſo langwierige Gefangenſchaft beynahe verzehret hatte, ſo führte man ihn nach Lyon, und hier ließ er ſich durch zuredende Vorſtellung verleiten, dem Pabſt einiges von dem zu geſtehen, was man ihm Schuld gegeben hatte. Hierauf ward er wieder nach Paris gebracht, und als ihm hier, in Gegenwart zweyer päbſtlicher Legaten und des Königs, ſeine Sentenz vorgeleſen wurde, vermöge welcher er zwar in Freyheit geſetzt, der Orden aber verdammt wurde; ſo bat er, nebſt einem der Ritter, welcher des Dauphin von Vienne Bruder war, mit lauter Stimme um Stille. Als man ihm dieſe vergönnte; ſo betheuerte er, daß er verdiene zu ſterben, nicht weil er die Verbrechen wirklich begangen, die man vorgeleſen hätte; ſondern weil er ſich durch das Zureden des Pabſtes und des Königs habe verleiten laſſen, dergleichen zu geſtehen und dadurch zum Verräther ſeines Ordens zu werden. Hierauf erfolgte die harte Sentenz, daß die Tempelherren vertilgt werden ſollten. Jacob und der Bruder des Ritters Dauphins wurden hierauf zur Strafe abgeführt, die die andern erduldet hatten; aber die zwey andern Brüder erhielten ihr ſchändliches Leben. Beyde erduldeten die Strafe in Gegenwart des Königes mit ſtandhafter Unerſchrockenheit, indem ſie immer fortfuhren, ſo lange ihr ſtarker Geiſt es erlaubte, das zu betheuren, was die andern betheuert hatten, welche vor ihnen geſtorben waren. Und ſo nöthigte ein Mann, der noch kurz vorher den Neid eines ſo großen Königs zu erregen im Stande war, jetzt, da ihn ein ſo grauſamer Streich des Schickſals in Aſche verwandelte, ſelbſt den Unglücklichen Mitleid gegen ſich ab, wie mein Vater Boccacius, ein redlicher Mann, verſicherte, der damals,

mals, ſeiner Handelsgeſchäfte wegen, eben in Paris und ein Augenzeuge dieſer Begebenheit war." *)

 Meine

*) Der Verfaſſer dieſer Ueberſetzung hat eine ſehr alte, ſeltene Ausgabe des Boccacius gebraucht, der jedoch Clement in ſeinem Dictionnaire critique gedenkt. Baile ſcheint dieſe Ausgabe ohne Anzeige des Jahrs und des Drucks nicht gekannt zu haben. Indeſſen exiſtirt dies Buch wirklich, niemand macht es Boccacen ſtreitig, er war Zeitgenoſſe dieſer Tragödie, und ich halte ihn für einen wichtigen Zeugen, der wenigſtens gehört zu werden verdient. Herr Nicolai ſcheint dies wichtige Document nicht gekannt zu haben, wenigſtens macht er keinen Gebrauch davon, es müßte denn im 2ten Theile geſchehen ſeyn, den ich noch nicht beſitze. Ich habe dies Stück nur zum Theil mitgetheilt, und die letzten Abſchnitte, als unweſentlich, weggelaſſen.

Ein **Spanier** beſchreibt das unglückliche Schickſal der T. H. faſt eben ſo. S. Les diverſes Leçons de Pierre Meſſie, Gentilhomme de Seville, miſes de Caſtillan en François par Ge. Gruget, Pariſien. — à Lion 1592. Seconde Partie. Ch. IV.

„Dieſe Sentenz, ſagt er unter andern, wurde in der „ganzen Chriſtenheit bekannt gemacht, und ob ſie gleich als „billig und gerecht geprieſen wurde von den Chronikenſchrei„bern Frankreichs, von Platina im Leben des Pabſts Cle„mens 5, von Raphael Volateranus und Polydorus Vir„gilius; ſo behaupten demunerachtet manche andere, daß „dieſe Sentenz ungerecht und auf die Ausſage falſcher Zeu„gen gegründet ſey. Sie geben vorzüglich dem König Phi„lipp die Schuld, indem ſie ſagen: daß er bloß aus Luſt „nach ihren Gütern ihre Ausrottung geſucht habe; und ſie „ſetzen hinzu, daß das gemeine Volk ſie bey ihrer gerichtli„chen Hinrichtung für Heilige und Märtyrer gehalten, und „Stücke ihrer Kleider als Reliquien aufbewahrt habe.

„Dieſer letzten Meynung ſind der heil. Jacob von „Mainz, Nauclerus und Antonius Sabellicus in ihren Ge„ſchichtbüchern und Johann Boccacius u. ſ. w."

Ich habe dies alles aus einer merkwürdigen Schrift genommen: **Verſuch über die N. N. oder über die Unbekannten. Aus dem Franzöſiſchen.** Berlin bey Stahlbaum

Meine Leſer werden in der Folge noch oft an die unglücklichen Tempelherren zurückdenken, und mir Recht geben, wenn ich dieſen Proceß mit dem Hexenproceſſe in eine Claſſe ſetze; Zeit und Verfahrungsart berechtigen mich dazu, und ohne die Tempelherren ausdrücklich zu vertheidigen, wird die Geſchichte dies Geſchäfte bey Unpartheyiſchen ſelbſt thun.

Auszug aus dem Hexenhammer und nähere Nachricht von dieſem verfluchten Buche.

Selbſt die Bulle Innocenz des 8ten that die Wirkung noch nicht, die die Ketzermeiſter ſich wünſchten; es gab noch zu viel Männer, die bis auf den Grund ſahen, und das Zauberweſen, wovon man noch kein vollſtändiges Syſtem hatte, wenigſtens ſehr unvollkommen glaubten. Die Ketzermeiſter trafen allenthalben Schwierigkeiten an, wo ſie ſich hinwandten, und ihrer Meynung nach lag die Schuld bloß daran, daß die Welt von dem Zauberweſen keine vollſtändige Begriffe habe; es waren nur noch zerſtreute Baumaterialien in hundert Büchern vertheilt, die man ſammeln müſſe, um daraus ein Ganzes zu machen, und dies wollten ſie nun thun. Das Buch alſo, daß die Ketzermeiſter Jacob Sprenger und ſein Mitbüttel Henricus

Inſti-

baum 1780. Auf dieſe verweiſe ich meine Leſer, und ich hoffe, daß ſie mit dem Verfaſſer zufrieden ſeyn werden. Die übereinſtimmenden Ausſagen verſchiedener Brüder beweiſen weiter nichts, als daß man allenthalben, nach den Circularbriefen des Pabſtes, über einerley Beſchuldigungen inquirirt und einerley Geſtändniſſe herauszubringen geſucht habe.

Digitized by Google

Inſtitoris zuſammenflickten und ausbrüteten, nannten ſie Malleus Maleficarum, den Hexenhammer, und es ward, aller Muthmaßung nach, 1489 in Cölln in 4. zuerſt gedruckt. *) Zur Geſchichte deſſelben gehört kürzlich, daß die Verfaſſer die theologiſche Facultät in Cölln gewiſſermaßen zwangen, dies Buch zu approbiren; ſie ſetzten demſelben die Bulle des Pabſts Innocenz 8. und ihre eigene Apologie vor, erſchlichen ein Diplom von dem damaligen Römiſchen Könige Maximilian, und nun konnte nichts mehr ihre Bosheit zurückhalten. **) Der ganze Titel iſt:

Malleus Maleficarum in tres partes diviſus, in quibus
Concurrentia ad maleficia,
Maleficiorum effectus,
Remedia adverſus maleficia,
Et modus denique procedendi ac puniendi Maleficos abunde continetur, praecipue autem omnibus Inquiſitoribus & divini verbi concionatoribus utilis ac neceſſarius.

Der erſte Theil enthält alſo alles dasjenige, S. 1
was ſich bey der Zauberey zuſammen trift, als

*) Die Recenſionen der verſchiedenen Ausgaben dieſes verfluchten Buchs lieſt man beym Hauber, St. 1. S. 39 ff. St. 2. S. 90. St. 5. S. 311 ff. worauf ich mich, der Kürze wegen, berufe; denn es wird den meiſten Leſern doch wichtiger ſeyn, den Inhalt dieſes Werks ſelbſt zu wiſſen, als die Geſchichte der Ausgaben deſſelben. Es wird oft angeführt, aber überſetzt iſt es nie; ich beſinne mich auch auf keinen Auszug, durch den man es kennen lernen könnte, und es iſt doch ſo wichtig in der Geſchichte, daß ich nicht einmal um Vergebung bitte, wenn ich einen ausführlichen Auszug liefere.

**) Dies alles kann man in der Bibliotheca magica des D. Haubers, a. a. O. weitläuftiger nachleſen.

Digitized by Google

da ſind der Teufel, der Zauberer und die göttli-
che Zulaſſung, in 18 Fragen, deren jedoch einige ge-
doppelt ſind.

Die erſte Frage iſt: ob es Zauberey gebe? ob
dieſe Behauptung eben ſo orthodox ſey, als die
Behauptung des Gegentheils Ketzerey?

Anfangs ſollte man glauben, der Verfaſſer *)
neige ſich auf die Seite der vernünftigſten Canoniſten,
die ſehr ſtark an dieſen Poſſen gezweifelt haben; er
führt ihre Ausſprüche mit ſcheinbarem Beyfalle an:
Hexerey geſchehe ja nur durch Hülfe des Teufels, der
2 Teufel könne aber die Geſetze und den Lauf der Natur
nicht aufheben, könne kein Weſen verwandeln, und es
ſey ketzeriſch, zu behaupten, daß das Werk des Teu-
fels von größerer Macht zeuge als das Werk Gottes.
Das Werk des Teufels ſey alſo Kunſt, die Kunſt kön-
ne aber keine wahre Geſtalt hervorbringen. — Aber
3 doch ſey die Gewalt und Macht des Teufels über die
natürlichen Kräfte körperlicher Dinge, wenn Gott es
erlaube, **) davon hätte man ja in der Bibel Stellen
und Beweiſe gnug. Menſchen nun, die die Teufel
reitzten, dergleichen wunderbare Wirkungen hervorzu-
bringen,

*) Jacob Sprenger, der bey dieſem Werke eigentlich die Feder allein geführt hat. Er ſetzt gewöhnlich die Einwürfe zuerſt, um ſie ſodann zu beantworten, und durch das erſtere wird man oft verleitet, ihn für vernünftiger, billiger und gerechter zu halten, als er in der That iſt.

**) Mit dieſer Zulaſſung Gottes wird von den Vertheidigern der Exiſtenz aller Zauberpoſſen, mächtig geſpielt, und alle mögliche Abſurda ſucht man dadurch zu beweiſen. Wir wiſſen wenig von der göttlichen Regierung, aber Leute, die dergleichen Unſinn vertheidigen können, wiſſen gewiß nichts davon, und verſtellen Gott ſo ſehr, daß er völlig unkenntlich wird, und einem höchſt ſchwachen Fürſten ähnlich ſieht.

Digitized by Google

bringen, nenne man Zauberer. Der Unglaube bey 4
einem getauften Chriſten ſey Ketzerey, mit Recht werfe
man alſo den Zauberern auch Ketzerey vor. Freylich
könnten viele Leute ſich von ihrer Phantaſie täuſchen
laſſen, etwas für ein Factum zu halten, das keines ſey,
z. E. die Hexen, welche zur Nachtzeit mit der Diana
oder Herodias einen Spatzierritt glaubten gethan zu
haben; aber es ſey ein Irrthum, wenn man deswegen
ſchon alle übrige Wirkungen des Teufels leugnen woll-
te, und es ſchmecke ſehr nach Ketzerey, wenn man vor-
gebe, alles Zaubern ſey bloße Einbildung; das Ge-
gentheil laſſe ſich ja durch göttliche, kirchliche und bür-
gerliche Geſetze beweiſen. Denn das göttliche Geſetz 5
befehle ja nicht allein, daß man mit Zauberinnen kein
Verkehr haben ſolle, ſondern man ſolle ſie ja auch töd-
ten, und dergleichen Strafe würde Gott nicht darauf
geſetzt haben, wenn die Zauberer nicht durch Beyſtand
der Teufel wirklich ſolche Dinge verrichteten. 5 Moſ. 18.
wird ja ausdrücklich gnug befohlen, daß alles Zauber-
geſindel umgebracht werden ſolle; das ſtehe ja auch
3 Moſ. 19. u. ſ. w. aber am beſten könne man ſich
beym heil. Thomas Raths erholen, wie auch bey den
Poſtillen- und Gloſſenmachern. Auch der heil. Augu- 6
ſtinus verdiene hier gehört zu werden, beſonders de Civ.
Dei c. 17. u. ſ. w. nebſt vielen andern Doctoren, wel-
chen zu widerſprechen nicht allein abſurd, ſondern auch
Ketzerey ſey. Wer die Schrift anders erklärt als die
Kirche, der iſt ein Ketzer. Nun kommen eine Menge
Autoritäten, wie zum Exempel der Teufel mit Zuzie-
hung der Hexen, oder umgekehrt, Brautleute zur ehe-
lichen Pflicht untüchtig machen könne, wovon Peter
aus der Pfütze (Petrus de Palude) ein merkwürdiges 7
Beyſpiel erzählt, "von einem Jünglinge nämlich, der
"ſich mit einem Geſpenſte verſprochen, aber auch einem
"jungen Mädchen die Ehe zugeſagt hatte. Dieſer

"konnte

Digitized by Google

"konnte er aber nachher nie die eheliche Pflicht erzeigen,
"weil ſich der Teufel beſtändig in einem angenommenen
"Körper zwiſchen beyde legte." Die Kirchenſcribenten
ſind nicht völlig einig, ob dieſe Bezauberung durch
Gegenhexerey zu heben erlaubt ſey; über die Strafen,
womit die Zauberer zu belegen ſind, ſind ſie deſto eini-
ger, und Sprenger läßt ſich keine Mühe verdrießen,
alles aufzutreiben, was in ſeinen Kram dient. Jeder
8 Zeuge oder Ankläger wird bey dieſem Laſter gut gethan,
wie beym Laſter der beleidigten Majeſtät. Vormals
war die Strafe doppelt, die Zauberer wurden mit Nä-
geln an den Fingern zerfleiſcht und geköpft, heut zu
Tage verbrennt man ſie um des weiblichen Geſchlechts
9 willen. Aus dieſem allen (wovon wir das wenigſte
hier ausziehen) ergiebt ſich alſo, daß es ganz orthodox
katholiſch und wahr ſey, wenn man behauptet: es gebe
Zauberer, die mit Hülfe des Teufels, vermöge des
mit ihm errichteten Bundes, und auf Zulaſſung Got-
tes, wirkliche Zauberhandlungen zu unternehmen und
zu verrichten im Stande ſind, ohnerachtet der Verfaſſer
nicht in Abrede ſeyn will, daß es auch Zauberey gebe,
die, beym Lichte beſehen, nur Gaukeley oder Einbil-
10 dung iſt. Die Zauberinnen ſind theils Wahrſagerin-
nen, die den Teufel im Leibe haben, der entweder durch
ſie ſpricht oder wirkt; die übrigen gehören zu den eigent-
lichen Hexen. *) Es gilt auch nicht, zu ſagen, die
Phantaſie ſey ja auch etwas reelles, denn als ſolche
könne ſie ja auch, ohne wirkliche Dazwiſchenkunft des
Teufels, und ohne ein mit ihm errichtetes Pactum,
nichts ausrichten. Vermöge eines ſolchen Bündniſſes
ergebe und verpflichte ſich nun die Hexe dem Teufel
ganz, wahrhaftig, wirklich und nicht in der Einbildung
bloß,

*) Zu damaliger Zeit hieß in Deutſchland ein Zaubrer
ein Hexe, und die Zauberinn eine Hexinn.

Digitized by Google

bloß, folglich muß ſie durch des Teufels Hülfe wahr⸗haſtig körperlich wirken. Zauberey wird getrieben, 11
wenn die Hexen etwa ein Zauberinſtrument unter die Thürſchwelle verbergen. Nach fleißiger Durchleſung der Canonen findet ein Prediger viererley als ſehr noth⸗wendig ſeinen Zuhörern zu predigen: 1. Außer Gott giebt es kein andres göttliches Weſen mehr. 2. Wenn die Hexen glauben, mit der Diana oder Herodias auf der Fahrt zu ſeyn; ſo iſt es eigentlich mit dem Teufel ſelbſt, der ſich betrügeriſcherweiſe für jene ausgiebt. 3. Dann geſchieht dieſe Fahrt nur in der Einbildung, wenn der Teufel auf die ihm durch Unglauben ergebene Seele dergeſtalt wirkt, daß der Menſch zwar wirklich auf der Wallfahrt begriffen zu ſeyn glaubt, in der That aber alles nur Einbildung iſt. 4. Werden ſie gezwungen, einem ſolchen Herrn in allen Stücken zu gehorchen. Es giebt demnach wirkliche Verwandlun⸗ 12
gen, und ſo werden ja noch Hexen und Zauberer unſe⸗rer Zeit in Wölfe und andre Beſtien verwandelt. Von der Hexe Circe u. ſ. w. S. Aug. de civ. c. 17.

Iſt es alſo eine Ketzerey, zu behaupten: es gebe 13
Zauberer? (Dies iſt der 2te Theil der erſten Frage.) Zu einem offenbar ertappten Ketzer werden drey Stücke erfordert; entweder iſt ſeine Ketzerey handgreiflich, weil er ſich ihrer öffentlich rühmt, oder ſie wird ihm durch Zeugen rechtmäßig bewieſen, oder er bekennt ſie end⸗lich ſelbſt. Leute nun, die ſich ihres Unglaubens öf⸗fentlich rühmen, allem bishergeſagten frech wider⸗ſprechen, und behaupten, es gebe keine Hexen, wenigſtens könnten ſie den Menſchen keineswe⸗ges ſchaden, werden billig als Ketzer beſtraft, beſon⸗ders wenn's Prediger ſind. Doch will der Verfaſſer 14
dieſe lieber von dieſem Laſter freyſprechen, als ſie des⸗wegen anklagen; und ſie nicht gleich, wenn der Arg⸗wohn auch ein wenig ſtark ſeyn ſollte, verdammen.

In⸗

Inquiriren kann und muß man allerdings wider einen
ſolchen, nicht aber ihn verdammen, es wäre denn
der **Verdacht wider ihn außerordentlich ſtark.**
Es giebt nämlich einen leichten, ſtarken und ſehr hefti-
gen Verdacht; man unterſuche alſo, was für eine Art
des Verdachts der Uebelberüchtigte auf ſich geladen
habe. Ignoranz göttlicher Geſetze entſchuldigt zwar
einigermaßen, aber Prediger, die ketzeriſcherweiſe alle
Zauberey leugnen, können ſich mit der Unwiſſenheit nicht
15 entſchuldigen, da ſie es beſſer wiſſen konnten. Mit
Fleiß eine gewiſſe Sache nicht wiſſen wollen, iſt ver-
dammlich, zu entſchuldigen aber allenfalls, wenn je-
mand zwar weiß, er müſſe was wiſſen, weiß aber nicht,
was? Paulo ſey ja deswegen Barmherzigkeit wider-
fahren, denn er hab es unwiſſend gethan, im Unglau-
ben. 1 Tim. 1, 13. Bleibt jemand in Unwiſſenheit,
weil er ſich ſonſt zu viel zu thun macht, und ſtudirt das
Hexenweſen nicht; der kann nicht ganz entſchuldigt wer-
16 den. Man muß ſich demnach alle Mühe geben, die
Unwiſſenheit zu beſiegen. (Dazu wird nun der Hexen-
hammer das herrlichſte Mittel, denn aus ihm läßt ſich
das Zaubern nach allen Abtheilungen und Unterabthei-
lungen, und eine unglaubliche Menge abergläubiſcher
17 Poſſen lernen.) Der Teufel kann, wenn's Gott er-
laubt, Dinge von einem Orte zum andern bringen, und
aus verbundenen Dingen einen Schmerz oder ſonſt was
bewürken. Das Werk des Teufels kann den Werken
Gottes nie gleich geachtet werden, denn alles, was der
Teufel thut, thut er ja bloß auf Gottes Zulaſſung,
folglich kann man nicht ſagen, daß der Teufel mächti-
ger ſey, als Gott.

18 Die andere Frage: **Wirken die Teufel und
Hexen mit vereinbarten Kräften?**

Der Teufel kann freylich vieles ohne Zuziehung
eines Zauberers thun. Alles, was ſichtbarer Weiſe
ſicht-

Digitized by Google

geſchieht, können auch die Unterkräfte der Luft be- 19
wirken. Alle körperliche Schaden ſind nichts we-
niger als unſichtbar, ſondern vielmehr ſehr fühlbar,
folglich können auch die Teufel ſie verurſachen. Man
denke ſich nur den Teufel, der dem Hiob ſo mitſpielte,
und einen andern, der der Jungfer Sarah ſieben Bräu-
tigams vorm Maule wegkaperte. Eine Unterkraft
kann Hagel und Seuchen, ohne eine höhere Kraft, her-
vorbringen, z. E. wenn man verfaulten Salbey unter
gewiſſen Worten und Ceremonien, die ein gewiſſer Al-
bertus lehrt, in einen Brunnen wirft, ſo gibts oben in
der Luft bewundernswürdige Gewitter. Uebrigens
ſind die Hexen dem Teufel als Inſtrumente nothwen-
dig. Jede Handlung geſchieht nothwendig nicht an- 20
ders, als durch's Anrühren, oder durch Berührung.
Der Teufel iſt aber keiner ſolchen cörperlichen Berüh-
rung fähig, da er mit Körpern nichts gemein hat; er
bedient ſich alſo irgend eines Inſtruments, dem er die
Kraft mittheilt, durch Anrühren ſchaden zu können.
Bezauberungen ſind auch ohne Zuthun des Teufels
möglich. O ihr unverſtändigen Galater, wer hat euch
bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?
Gal. 3, 1. Die Gloſſe ſagt bey dieſen Worten: viele
haben grünliche Augen, deren bloßer Anblick ſchon
verletzt, beſonders kleine Kinder. Die Einbildungs-
kraft kann allerdings in den Körper wirken. Liegt z. B.
ein Balke mitten im Wege; ſo kann man recht gut auf
ihm einhergehen, liegt er aber quer über ein tiefes
Waſſer, ſo wird man's wohl bleiben laſſen. Aus die-
ſen Balken laſſen ſich die bezaubernde Augen erklären.

Selbſt ohne Mitwürkung der Seele kann ein 21
(menſchlicher) Körper wirken; ſo fängt z. B. die
Wunde eines Ermordeten gleich an zu bluten, wenn
ſich der Mörder dem Entleibten nähert. Natürliche
Dinge haben ja verborgene Kräfte, und können wun-
derbare

Digitized by Google

derbare Wirkungen hervorbringen, ohne daß jemand ſagen kann, wie es zugeht. Der Magnet zieht das Eiſen an ſich, und ſo können auch die Weiber wohl in fremden Körpern Veränderungen hervorbringen, und zwar durch gewiſſe unbekannte Dinge, ſo daß wir andern es nicht begreifen können, ohne daß der Teufel mitwirke. Eben ſo bedienen ſich ja auch die Zauberer gewiſſer Bilder und andrer Werkzeuge, die ſie bisweilen unter die Thürſchwelle des Hauſes, oder an andern Orten, vergraben, wo Vieh oder auch Menſchen darüber gehen müſſen, die dadurch behext, ja oft ſelbſt getödtet werden. Dieſe Wirkung können vielleicht jene Bilder hervorbringen, in ſo weit ſie einige geheime Kräfte von den Himmelskörpern angenommen haben, die ſie eben ſo gut annehmen können, als die natürlichen Körper. Können doch die Heiligen, wie Grego-
22 rius der Große ſagt, Wunder thun, bald durch ihr Geber, bald aus eigenem Vermögen. Folglich kann auch ein Menſch, durch die Kraft ſeiner Seele, die eine körperliche Materie in eine andere verwandeln, Geſunde krank und Kranke geſund machen. Iſiodorus verſichert, Ethym. Lib. VIII. 9. daß die Zauberer (Malefici) wegen der ungeheuer vielen Bosheit ſo genannt würden; ſie peitſchen durch Hülfe der Teufel die Ele-
23 mente tüchtig zuſammen, um Hagel und Ungewitter hervorzubringen; ſie verwirren das Gemüth der Menſchen, und verurſachen in demſelben Raſerey, Haß und wüthende Geilheit. Ohne Gift, bloß durch Zaubergeſänge und deren Kraft tödten ſie. Der heil. Auguſtinus iſt derſelben Meynung. Zauberer (Magi), ſagt er, ſind, die man auch Maleficos benamſet, der Größe ihrer Miſſethaten wegen. Man kann viererley Wirkungen annehmen, dienſtbare, von guten Engeln; ſchädliche, von den böſen; Zauberey von den Zauberern, und endlich natürliche. Durch die dienſtbaren Engel

Engel wurden die Aegyptier geplagt, David mit der
Peſt beſtraft, als er das Volk gezählt hatte u. ſ. w.
Hiob litt durch eine ſchädliche Wirkung des Teufels, 24
aber Zauberey lief gar nicht mit unter. Wollte aber
jemand ſo naſeweiſe ſeyn, und fragen: warum ſich
denn der Teufel beym Hiob keiner Zauberer bedient
habe? dem antworten wir: weil dieſe Art von Aber-
glauben damals noch nicht erfunden war, und doch
wollte die göttliche Vorſehung, daß die Macht des
Teufels der Welt bekannt wurde, damit ſie ſich, zur
Ehre Gottes davor hüten könnte, da der Teufel, ohne
Gottes Erlaubniß, nichts zu thun im Stande iſt. Die
Zauberey hat Zoroaſter zuerſt erfunden, der da geweſen
ſeyn ſoll ein Sohn des Ham und ein Enkelſohn des Noah.
Der heil. Auguſtin erzählt von ihm, er ſey der einzige ge-
weſen, der bey ſeiner Geburt gelacht hätte, und das könne
ohne Zuthun des Teufels nicht zugegangen ſeyn. Die 25
Gebräuche der Zauberer gehören mit in die Claſſe der
Wahrſagerey, weil die Zauberer auch den Teufel anru-
fen. Daß zur Zeit Hiobs noch keine Zauberey exiſtirt
habe, iſt gar kein Wunder; denn die Kenntniß der
Heiligen ſey gewachſen, ſagt Gregorius der Große,
und eben ſo haben die ſchädlichen Künſte der Teufel
auch zugenommen. Jetzt, da die Welt ſich zu ihrem
Untergange neigt, findet Sprenger die ganze Welt ge-
ſtopft voll von Hexerey und Teufeley. Den Zoroaſter er- 26
wiſchte der Teufel in ſein Netz, weil er ein Sterngucker
war. Der Zaubrer muß mit dem Teufel gemeine Sache
machen, wenn eine Bezauberung ſoll zu Stande kommen,
dieſe Wahrheit iſt orthodox katholiſch. Freylich, wenn
dieſe Leute in der Hand des Teufels lebloſe Inſtrumente
wären; ſo könnte man ihnen keine Schuld imputiren,
aber ſie ſind lebendige, beſeelte Werkzeuge, die ihre volle
Freyheit haben, ob dieſe ſchon durch den Bund mit dem
Teufel ziemlich eingeſchränkt iſt.

Digitized by Google

27 Das Behexen geſchieht auf eine dreyfache Art,
die eine wird eine Verblendung der Sinne genannt,
die andre kann Neid heißen; denn Paulus ſagt: wer
hat euch bezaubert, d. i. wer hat euch mit einem ſo
großen Haſſe verfolgt? Wenn nun drittens jemand
den andern ſo ſehr haßt, ſo kann er dieſen mit einem
giftigen Blicke behexen. Der heil. Thomas erklärt
dies Augenbehexen hier noch weitläuftiger, aber ab-
ſchreiben mag ich das elende Gewäſche nicht.

28 Den Einfluß der Himmelskörper kann man nicht
ganz verwerfen, denn dieſe werden von geiſtigen Sub-
ſtanzen bewegt und regiert, wie dies alle Theologen
und Philoſophen annehmen. *) Nun müſſen jene
Seelen der Himmelskörper, nach Maßgabe, daß dieſe
weit größer ſind, als unſere Körper, auch weit größere
Geiſter ſeyn, als es unſre Seelen ſind; folglich kön-
nen jene vereint auch in unſern Leib und Seele zugleich
29 wirken, und jede menſchliche Handlung verurſachen.
30 Auf dieſen Beweis folgt auf den folgenden Blättern
ein ſophiſtiſches, ähnliches Räſonnement über die Zau-
31 berkraft der Augen. Möglich iſt es doch und auch
wahrſcheinlich, meynt der Verfaſſer; denn entzündete
Augen z. E. entzünden auch die Luft, und dieſe entzün-
den wieder geſunde Augen, die ſich in dieſen Luftkreis
gewagt haben, und beſonders, wenn ſie ſich mit den Trief-
augen in gerader Linie befinden, wozu die Einbildungs-
kraft aber das Ihrige mit beyträgt. Wenn uns der
Wolf eher ſieht, als wir ihn ſehen; ſo vergeht uns die
Stimme; ſieht uns ein Baſiliske zuerſt, ſo tödtet uns
ſein Anblick, ſehen wir ihn aber zuerſt, ſo muß er von
unſerm Blicke ſterben. Man macht es nämlich ſo;
wenn ſich ein Menſch einem Baſilisken nähern will;
ſo

*) Heut zu Tage laſſen die Theologen und Philoſophen das Ding ſchön bleiben.

Digitized by Google

ſo behängt er ſich um und um mit Spiegeln, der Baſilisk ſieht ſich ſodann ſelbſt im Spiegel, ſein tödtlicher Blick wird in gerader Linie wieder auf ihn zurückgeworfen, und ſo tödtet er ſich ſelbſt. Eben ſo natürlich 32
geht es auch zu, daß die Wunde eines Erſchlagenen bey der Annäherung des Mörders wieder zu bluten anfängt; denn in die Wunde hat ſich eine Menge der Lebensgeiſter des Mörders veſtgeſetzt, durch die Einbildung: die Wunde zieht nämlich die inficirte Luft an ſich, und nähert ſich nun der Mörder; ſo wollen ſich ſeine zurückgelaſſenen Lebensgeiſter wieder losmachen und zu ihm zurückkehren, und durch das dabey vorfallende Spektakel dieſer unruhigen Gäſte und ihres plötzlichen Aufbruchs fängt die Wunde wieder an zu bluten. Von hieran bis zu Ende dieſes Abſchnittes iſt Recapitulation und überflüßiges Gewäſch.

Die dritte Frage. **Werden auch dadurch,** 37
wenn ſich die Teufel als Männer mit unſern Weibern, oder als Weiber mit Männern vermiſchen, Kinder gezeugt?

Es ſcheint freylich anfangs nicht ſo, denn das Inſtitut der Fortpflanzung ſchreibt ſich noch vor dem Sündenfalle her, und kommt unmittelbar von Gott, 38
der es auch theils ſelbſt noch nach dem Sündenfalle beſtätigte, theils es auch noch im N. T. durch Chriſtum beſtätigen ließ. Auch iſt die Fortpflanzung eine Handlung eines lebendigen Körpers, dergleichen der angenommene Körper des Teufels nicht iſt. 39
Jede Handlung entſteht durch's Berühren, (nämlich jede phyſiſche Handlung,) dazu iſt der Teufel nicht fähig, ergo &c. Semen virile immittere & movere localiter iſt eine phyſiſche Handlung, ergo &c. Indeſſen weiß der heil. Auguſtinus ſchon ein wenig beſſer Be- 40

 ſcheid:

Digitized by Google

ſcheid: Daemones colligunt ſemina, quae adhibent ad corporales effectus. Dies kann nun freylich ohne eine Bewegung de loco in locum nicht geſchehen, ergo können die Teufel ſemina ab aliquibus recepta in alias transfundere. 1 Moſ. 6. ſteht ja auch ſo was von den Söhnen Gottes, die ſich in die Töchter der Menſchen verliebten. Der Verfaſſer will das alles freylich nicht
41 ſelbſt erfunden haben, noch auf ſeine Hörner nehmen, ja er ſtellt ſich an, als habe er beſſere Begriffe von einem Geiſte, als der heil. Auguſtinus und Conſorten. Allein die heiligen Kirchenväter ſind ihm doch billigermaßen das Non plus ultra der menſchlichen Kenntniſſe, vor denen Sprenger gutwillig ſtreicht, und was die geſagt haben, das muß vom Himmel herabgeredet ſeyn.
42 Nach dem heil. Dionyſius ſind die Hurenteufel, "unreine Geiſter von Natur, ſie beſitzen eine natürliche "Wuth, raſende Begierde und verdorbene Phantaſie, "in Rückſicht nämlich auf Sünde, die ſie nur als Gei"ſter begehen können, als da ſind Stolz, Neid und "Zorn. Sie ſind Feinde des menſchlichen Geſchlechts, "zwar an und für ſich verſtändig, aber ſie erhalten ihre "Begriffe ohne Sprache. Sie ſind feine und ſchlaue "Böſewichter, immer begierig Schaden zu thun, im"mer ſpielen ſie neue Turen des Betruges. Sie ver"ändern die Sinne, verſchlimmern die Neigungen, be"unruhigen die Wachenden, und ängſtigen die Schla"fenden durch Träume. Sie brüten tödtliche Seuchen "aus, erregen Gewitter, verſtellen ſich in Engel des "Lichts, tragen beſtändig die Hölle mit ſich herum, laſ"ſen ſich von den Zauberern göttliche Ehre erzeigen, "verrichten durch ſie Zaubereyen, möchten gern über "die Guten herrſchen, begehen nach ihrem beßten Ver"mögen allerley Feindſeligkeiten, ſind den Gläubigen "zur Uebung da, und ſtellen ihnen beſtändig nach." Es läßt ſich leicht erachten, daß ſolche pfiffige Kautze die

Digitized by Google

die Schwäche der Menſchen vollkommen kennen, und durch Schwelgerey und Unzucht iſt ihnen ja am beßten beyzukommen. Es iſt alſo eine orthodoxe Meynung der Kirche, daß durch den Beyſchlaf der Menſchen mit den Teufeln Kinder erzeugt werden können, denn wenn man das Gegentheil behaupten wollte; ſo müßte man ja den Ausſprüchen der Heiligen, ja ſelbſt der Bi- 43
bel, widerſprechen. Der heil. Auguſtinus läßt es zwar dahin geſtellt ſeyn, ob Venus ſich aus dem Beyſchlafe mit dem Anchiſes den Aeneas aufgeleſen habe? Die Frage liegt ihm aber näher im Wurfe: ob die geilen Purſchen von Engeln, 1 Moſ. 6. nicht wirklich bey den Töchtern der Menſchen gelegen, und eine mächtige Rieſenrace mit ihnen erzeugt hätten? Der heil. Auguſtinus weiß es von Leuten, denen man kühnlich glauben darf, von Poeten nämlich und alten Weibern, daß es Hurenteufel männlichen Geſchlechts (pro tempore) gebe, **Silvanen** und **Faunen** genannt, die Appetit zu liederlichen Vetteln bekommen, und ihre Brunſt wirklich bey ihnen gelöſcht hätten. Dieſe **Feldteufel** finde man ja 44
Jeſaias 34, 14. Das ſind eben die häßlichen Böcke, (Piloſi) dieſe Hurenteufel, dieſe Incubi, ab incumbando, hoc eſt, ſtuprando, wie der ſel. **Iſidorus** ſagt. **Horaz** ſelbſt, dieſer wichtige Zeuge, habe ſie recht gut gekannt: Faune Nimpharum fugientium amator. 1 Cor. 11, 10. heiße es ja, das Weib ſolle eine **Macht**, nämlich eine Bedeckung, auf dem Haupte haben, um der Engel willen. Viele katholiſche Kirchenſcribenten legen das ſo aus: um der Hurenteufel (Incubos) willen. Der heil. Thomas verſichert demnach, daß es unverſchämt ſey, dergleichen leugnen zu wollen; denn was vielen ſo ſcheine, müſſe, nach dem Ariſtoteles, auch 45
wahr ſeyn. Nun gebe es ja eine Wolke von heydniſchen ſowohl als chriſtlichen Schriftſtellern, die das Daſeyn der Incuben bezeugen. Ein Teufel ſpiele nun

die Rolle eines Männchens oder eines Weibchens; ſo
denke man nur ja nicht, daß es aus Geilheit geſchehe,
denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein. Vom Be-
46 hemoth heißt es ja, Hiob 40, 11. ſeine Kraft iſt in ſei-
nen Lenden und ſein Vermögen im Nabel ſeines Bauchs.
Behemoth, d. i. der Teufel; Kraft in Lenden, d. i.
Männer; Nabel — Weiber. Nun kann der Teufel
ja Semen virile irgendwo bekommen und ad ovarium
mulieris gebracht haben, wodurch dieſe wirklich em-
pfängt; der Teufel iſt aber nicht eigentlicher Vater,
ſondern derjenige, dem er das Semen entwandt hatte.
Der heil. Thomas und der heil. Auguſtinus erklären
das Ding ſo: der Teufel iſt jezt Weibchen und Recepta-
culum ſeminis injecti, augenblicklich wird er Männchen,
vermiſcht ſich mit einer Hexe, und bringt ihr den als Suc-
cubus empfangenen Saamen bey, und ſie wird ſchwan-
ger. (Kann wohl der Knoten leichter zerhauen wer-
47 den?) Gott erlaubt dies zur Prüfung der Guten und
zur Strafe für die Gottloſen. Auch kann's wohl ge-
ſchehen, daß ſo ein Incubus ſich unſichtbarer Weiſe
zwiſchen zwey Umarmende ſchleicht, und unbemerkt
Semen ſuum loco ſeminis viri injicirt — denn was kön-
nen Geiſter und Engel nicht alles thun? Uns wenig-
48 ſtens bleibt ihr höheres Vermögen ein Geheimniß.
Eine Seele, die freylich auch ein Geiſt, aber anderer
Art, iſt, kann zwar, außer dem von ihr beſeelten Kör-
49 per, keinen andern localiter bewegen; aber mit den Teu-
feln iſt der Caſus ſchon ganz anders, deren Kräfte die
körperlichen Kräfte allerdings überſteigen. Die guten
Engel können, nach ihrer größern Vollkommenheit, die
Himmelskörper bewegen; folglich müſſen die Teufel
doch wenigſtens kleine, geringere Körper, dergleichen
das Semen virile iſt, bewegen können. Es folgt alſo
50 aus dieſer Betrachtung, 1) daß die Teufel ſich mit der-
gleichen Schmutzereyen nicht aus Wolluſt abgeben,
ſondern

Digitized by Google

ſondern den Menſchen Leib und Seele zu verderben;
2) es kann durch dieſe teufeliſche Handlung ein Weib
wirklich concipiren, vorausgeſetzt, daß der Dämon In- 51
cubus das Semen ad locum unde bringe; 3) die
Handlung eines ſolchen Incubus iſt keine Zeugung,
und das erzeugte Kind gehört nicht ihm, ſondern dem-
jenigen Mann, cujus ſemen fuit.

Vierte Frage. **Von was für Teufeln wer-den dieſe Dinge verrichtet?**

Es frägt ſich zuvörderſt, ob man als ein guter
Katholik behaupten dürfe, daß ſich alle unreine Gei-
ſter mit dergleichen Schweinereyen abgeben? und dies
hätte der Hexenhammer große Luſt zu bejahen, wenig-
ſtens vor der Hand. Sie müſſen ſich aber zur Strafe 52
mit dieſen Obſcönitäten befaſſen, und je vollkommner
ſie vor ihrem Falle waren, um deſto größere Strafe
haben ſie verdient, und um deſto fleißiger müſſen ſie
zur Frohne Hurerey treiben. Vom Leviathan wird 53
Hiob 41, 6. geſagt: ſeine ſtolzen Schuppen ſind wie
veſte Schilde, feſt und enge in einander. Durch dieſe
Schuppen werden die Glieder der teufeliſchen Hierarchie
verſtanden, und die Subordination unter denſelben;
(denn Behemoth und Leviathan, die bey vernünftigen
Leuten den Elephanten und das Crocodil bedeuten, ſind
bey den Ketzermeiſtern Teufel.) Wenn alſo der oberſte
Teufel den Subalternen dergleichen Schweinereyen
aufträgt; ſo ſteht ihnen ſehr zu rathen, ihm gehorſam
zu ſeyn, und eben ſo rathſam iſt es auch für ſie, den gu-
ten Engeln Gehorſam zu leiſten, denen alle Teufel ſub-
ordinirt ſind. Indeſſen ſind es doch nur Teufel der 54
niedrigſten Claſſe, welche zu Frohndienſten der Hu-
rerey verdammt werden, wovon die höhern Teufel,
wegen der urſprünglichen Vortreflichkeit ihrer Natur,
befreyt bleiben. Man hält alſo billig dafür, daß dieſe

55 Unzuchtsteufel nicht allein Teufel des niedrigſten Ran-
ges, ſondern auch ſelbſt die unterſten dieſer Ordnung
ſind. Jedoch ſind dieſe Teufel zu Sodomitereyen und
andern ſtummen Sünden nicht zu bringen, (extra vas
debitum,) denn ſie haben noch Scham, und alles,
was extra vas debitum peccirt wird, iſt ihnen ein
56 Greuel. Der Teufel heißt auf Latein Diabolus, und
dies Wort, das griechiſchen Urſprungs zugleich iſt,
kömmt her von dia, das iſt duo zwey, und bolus,
ein Biſſen; weil er zwey tödtet, Leib und Seele.
Auch kann der Name wohl von defluere herkommen.
Defluere heißt abfallen, (wird eigentlich von dem Ab-
fallen der Baumblätter gebraucht,) Diabolus eſt hinc,
quaſi defluens, quia defluxit. Er heißt auch Dä-
mon, d. i. ein Weiſer durch Blut, oder ein Blut-
57 hund; Belial, ohne Joch, oder ohne Herren,
weil er ſich dem widerſetzt, dem er billig gehorchen ſollte.
Auch wird er Beelzebub genannt, d. i. ein Mann der
Fliegen, nämlich der ſündigenden Seelen, die Chri-
ſtum ihren Bräutigam verlaſſen haben, und Satan,
und Behemoth, d. i. Beſtie, weil er die Menſchen
zu Beſtien macht, und Hurenteufel und ein Fürſt der
Unreinigkeit. Man nennt ihn auch Asmodäus, eine
That zum Gericht, denn um ſolcher Sünde willen wur-
den Sodom und Gomorra durch ein ſchweres Gericht
heimgeſucht u. ſ. w.

59 **Fünfte Frage: Woher entſteht die Vermeh-
rung der Zauberwerke?**

Kann man als ein guter, rechtgläubiger Katholik
behaupten, daß der Urſprung und die Vermehrung der
Zauberey ſich eher von dem Einfluſſe der Himmelskör-
per, oder der überaus großen Bosheit der Menſchen
ſelbſt, als von der Bosheit jener Hurenteufel her-
ſchreibe? Man ſollte freylich glauben, daß die Bos-
heit

heit der Menſchen die einzige Quelle ſey, man könnte auch 60
ſagen, daß die Sterne nicht ſo ganz unſchuldig wären,
denn ſonſt würden die Sterndeuter aus ihnen nicht ſo
oft künftige Dinge vorher ſagen. Auch können ſie auf
die Teufel wirken, und ſie zu gewiſſen Zauberhandlun-
gen veranlaſſen; denn die Mondſüchtigen werden zu
einer Zeit ſtärker vom Teufel geplagt, als zu einer an-
dern; die Nigromantiker beobachten gewiſſe Conſtella-
tionen, wenn ſie die Teufel anrufen, und nach dem heil.
Auguſtin wirken ja auf die Teufel auch gewiſſe geringere
Körper, Kräuter, Steine, Thiere u. ſ. w. Da nun
die Himmelskörper weit über dieſe erhaben ſind; ſo
muß es ihre Einwirkung auf die Teufel auch ſeyn.
Alles gut, aber ſo viel iſt, nach dem Hexenbüttel
Sprenger, auch wahr: es kann keine Wirkung ohne 61
Urſache ſeyn, die Handlungen der Zauberer ſind aber
der Art, daß ſie ſich nicht ohne Beyhülfe des Teufels
begeben können. Man denke nur an die Beſchreibung 62
des Iſidorus zurück. Die Urſache alles Guten iſt
Gott; die Urſachen des Böſen aber, beſonders bey
den Zauberern, iſt der Teufel. Die Sterne dürften 63
demnach frey ausgehen, denn wenn ihre Einwirkung
ſo unwiderſtehlich ſtark wäre; ſo könnte dem Menſchen
nichts imputirt werden. Der Menſch hat ja ſeinen
freyen Willen, alſo kann er den Einwirkungen der 64
Himmelskörper, die freylich nicht gänzlich geleugnet
werden können, widerſtehen. Die Cometen ſind auch 65
nicht umſonſt da, ſondern haben ihren mächtigen Ein-
fluß und merkwürdige Vorbedeutungen, doch beſchäfti- 66
gen ſich beyde nicht leicht mit einzeln Menſchen, ſon-
dern vielmehr mit ganzen Völkern und Reichen. Man 67
kann im Menſchen dreyerley Handlungen annehmen,
Handlungen des Willens, des Verſtandes und des Kör-
pers, die zuerſt und unmittelbar von Gott, demnächſt
von einem Engel und ſodann von einem Geſtirn regiert

68 werden. Dionyſius behauptet auch, daß die Sterne
Urſachen der Dinge ſind, die hinieden geſchehen, jedoch
nicht ſchlechterdings und nothwendigerweiſe. Der
Menſch iſt dem Körper nach den Himmelskörpern,
dem Verſtande nach den Engeln, und dem Willen nach
Gott untergeordnet. Nun kann es geſchehen, daß ein
Menſch die Eingebung Gottes zum Guten verachtet, der
Erleuchtung des guten Engels widerſtrebt und dem kör-
perlichen Hange folgt, wohin auch die Himmelskörper
ſeine Neigung lenken, folglich kann bey ihm Verſtand
und Wille mit in Bosheit und Irrthum verführt werden.
Deswegen behauptet auch Wilhelmus in ſeinem Buche
de univerſo, daß ein Olivenbaum, den eine Hure ge-
pflanzt, niemals Früchte trage; hab' ihn aber eine keu-
ſche Hand gepflanzt, ſo werd' er ſehr fruchtbar. *)

70 Die Sterne nebſt Sonn' und Mond ſind
gleichfalls an der Hexerey und Zauberey un-
ſchuldig.

Die Erdkörper ſind von uns verſchiedene Körper,
folglich können ſie keine Zauberey wirken; denn, nach
dem Avicenna, ſind ſie von höherer Gewalt und Voll-
kommenheit, als unſere Seelen. Es wirken aber doch
71 äußere Gegenſtände auf unſere Einbildungskraft, z. E.
die Höhe eines über ein Waſſer gelegten Balkens macht,
daß die Seele ſich vor dem Fallen fürchtet; dies ge-
ſchieht aber nicht, wenn der Balken auf ebener Erde
liegt.

*) In einem gewiſſen Dorfe in Weſtphalen herrſcht bis jetzt noch der abergläubiſche Gebrauch, einen Stachelbeerenſtrauch auf das Grab zu pflanzen. Schlägt er Wurzel und bekleibt; ſo iſt der darunter liegende Todte ſeelig; verdorrt er aber, ſo iſt er an einen ſchlechten Ort gekommen. Ein Untervogt ſtarb, der auf ſein Grab gepflanzte Strauch verwelkte, und an ſeiner Statt wuchſen drey mächtige Diſteln hervor, Beweiſes gnug für die Bauren, daß ihr Untervogt zum Teufel gefahren ſey.

Digitized by Google

ſtegt. Bey geilen oder in Zorn gerathenen Menſchen erhitzt die Einbildungskraft den Körper, die Furcht macht ihn aber kalt. So kann auch die Furcht vor einer Krankheit, einem Fieber oder dem Ausſatze eine ſolche Veränderung im Körper wirken, und dies läßt ſich auch auf die Bezauberungen anwenden; aber die Himmelskörper können den Zauberwirkungen directe keinen Vorſchub thun, denn ſie ſind, ſowohl nach ihrer Natur, als auch nach ihrem Willen, ſehr gutherzige Dinger, wie man dies aus ihren Einwirkungen zum Wohl des ganzen Univerſi abnehmen kann. Ein Geſchöpf aber, das dem Zauberweſen vorſprießlich iſt, kann zwar ſeiner Natur, nicht aber ſeinem Willen nach, gut ſeyn. Nun beſtehen aber die Zauberwirkungen 72
darinn, daß die Zauberer ihren Glauben verleugnen, 73
Unzucht treiben, zarte Kinder umbringen u. ſ. w. wozu die Seelen der Himmelskörper nichts beytragen können, weil ſie von Natur ſo ſehr gut ſind.

Menſchliche Bosheit kann auch die Quelle der Zauberey nicht ſeyn.

Auguſtinus behauptet: daß durch Zauberkünſte 75
Wunder geſchehen, ſchier den Wundern der Knechte Gottes gleich. Die Zauberer thun ihre Wunder ver- 76
möge eines beſondern Bündniſſes, gute Chriſten aber durch die öffentliche Gerechtigkeit.

Und eben ſo wenig verurſachen Worte oder die Macht der Sterne Zauberey.

Der Teufel diſponirt den Menſchen innerlich zur 78
Sünde der Zauberey durch Eingebung und äußerlich durch Treiben und Reitzen; denen aber, die ſich ihm ganz ergeben haben, befiehlt er ſchlechthin. (Das ſeyn-ſollende Philoſophiren von den Einwirkungen der Geſtirne auf das breyweiche Gehirn der Kinder, dem

Mit-

Mitwirken der Teufel mit den natürlichen Kräften der Sterne, Kräuter und Steine, iſt ſo eckelhaft, daß ich mich bis auf S. 83 auf nichts einlaſſen kann.)

83 Sechſte Frage: **Von den Hexen ſelbſt, die ſich dem Teufel ergeben haben.**

Dieſe Frage begreift viele Nebenfragen unter ſich: als, von Seiten des Teufels: 1) aus was für Materie beſteht ſein angenommener Körper? 2) ob die fleiſchliche Vermiſchung immer die Infuſionem ſeminis zum Erfolg habe? 3) ob dieſe Schandthaten zu gewiſſen Zeiten und an gewiſſen Oertern vorzüglich betrieben zu werden pflegen? 4) ob der Beyſchlaf, den Umſtänden nach, ſichtbar geſchehe? Von Seiten der Hexen fragt ſich: a) ob ſolch Frauenzimmer, das durch einen teufeliſchen Beyſchlaf erzeugt worden, vorzüglich von den Teufeln geſucht werde? b) oder diejenigen, welche bey ihrer Geburt dem Teufel von den Hebammen ſind übergeben und angelobt worden? c) ob bey ſolchen die fleiſchliche Wohlluſt größern Reiz beſitze? Die Antworten auf dieſe Fragen dürfen wir hier noch nicht erwarten, wir werden ſie weiter unten finden. Hier fallen nur noch zwey Hauptfragen zu beantworten vor, die das weibliche Geſchlecht beſonders angehen:

84 **A. Warum iſt das weibliche Geſchlecht dieſem Aberglauben vorzüglich ergeben?**

Die frommen Kirchenlehrer ſollen immer behauptet haben, daß drey Dinge im Guten und Böſen kein Maaß zu halten wüßten; nämlich die Zunge, ein Geiſtlicher und ein Weib. Von der Zunge iſt dies offenbar, denn der heil. Geiſt theilte ſich den Apoſteln in Geſtalt feuriger Zungen mit, bey weiſen Predigern iſt die Zunge gleich den Zungen der Hunde, die Lazari Wunden leckten; und deswegen ward auch der

der heil. Dominicus, ehe er gebohren ward, unter
dem Vorbilde eines jungen, bellenden Hundes vor- 85
geſtellt, der eine brennende Fackel im Munde trug. *)
So giebt es gute, aber auch böſe Zungen, (wovon
a. a. O. mehr zu leſen ſteht, als ich abſchreiben mag.)
Von den Geiſtlichen haben Chryſoſtomus, Hieronymus, Bernhardus u. a. m. viel geſagt, es giebt ſehr
gute

*) **Thomas Dillinger**, ein Dominicanermönch, ſagt
in ſeiner Lebensbeſchreibung des Dominici von ihm S. 2:
„Ehe aber und bevor ihn ſeine Frau Mutter auf die Welt
„gebohren, wurde ſie durch ein himmliſches Geſicht von der
„künftigen Geburt unterwieſen, denn es kam ihr in einem
„Geſicht vor, als ob ſie ein Hündlein in ihrem Leib trug, 8
„ſo in ſeinem Mund eine brennende Fackel hielt, und wie „es aus Mutterleib kommen, mit ſelbiger die ganze Welt „entzündete, durch welches ihr angezeiget wurde, daß ſie „einen Sohn ſollte gebähren, welcher ein weitberühmter „Prediger des göttlichen Wortes ſeyn, und durch ſeinen „brennenden Eifer die erfrornen und erkalteten Herzen der „Menſchen zu der Liebe Gottes und Haltung ſeiner Gebote „anhalten würde." Andere eben ſo gelehrte Traumdeuter, ſagt **Helvetius** (de Miraculis p. 143.) bey dieſer Gelegenheit, deuten dieſen Traum der Mutter des Heiligen ganz anders, und berufen ſich auf die Erfahrung, nach welcher dieſe Viſion ſagen wollte: daß Dominicus dereinſt, gleich einem raſenden Hunde die Unſchuldigſten anfallen, und durch ſein Beiſſen und Bellen vielen zum Verderben gereichen, das iſt, ſich alle Mühe geben werde, unſchuldige, geduldige Menſchen den ſchrecklichſten Martern zu übergeben. So urtheilten **Hoſpinianus** und **Limborchius**, und daß ſie Recht hatten, beweiſt die Inquiſition und Ketzermeiſterey, die immer in den Händen der Dominicaner war. Kein Mönchsorden hat der Welt mehr geſchadet, als dieſer; alles, was ſchändlich und teufeliſch genannt werden kann, der Hexenproceß, ſchreibt ſich von ihnen her, ſie waren von jeher die erſten Büttel der Unſchuld, ſie ſteckten den Scheiterhaufen an, beſſere Menſchen zu verbrennen — und man hat ſie noch nicht ausgerottet?

Digitized by Google

gute und äuſſerſt ſchlechte darunter. Nach dem heil.
86 Bernhard noſtri praelati Pilati, noſtri paſtores facti
ſunt tonſores. (Ich überlaß' es dem heil. Bernhard,
dieſe Wahrheit oder Injurie zu verantworten.) Ueber
die Weiber iſt immer geſchrieen worden, Salomo hat
desfalls verſchiedenemal ſein Glaubensbekenntniß ab-
gelegt, und was der heil. Chryſoſtomus über Matth. 19.
davon ſagt, klingt auch nicht fein. "Heurathen iſt
"nicht gut, ſagt der beredte Mann; denn was iſt ein
"Weib anders, als eine Feindin der Freundſchaft, eine
"unvermeidliche Strafe, ein nothwendiges Uebel, eine
"natürliche Verſuchung, ein wünſchenswürdiges Un-
"glück, eine häusliche Gefahr, ein reizendes Verder-
87 "ben, ein Uebel der Natur mit Firniß überzogen!
"Iſt es alſo Sünde, ſich von ihr zu ſcheiden; ſo iſt
"es eine Qual, ſie beyzubehalten; im erſten Falle be-
"gehen wir Ehebruch, im andern aber giebt es täglich
"Streit und Prügeley. — Seneca ſagt in ſeinen Tra-
"gödien: ein Weib haßt oder liebt, es giebt kein
"Drittes. Wenn es weint, ſo lügt es. Zweyer-
"ley Thränen benetzen die Augen der Weiber, einige
"ſind Zeugen ihres Schmerzes, andre aber ihrer
"Hinterliſt, wenn ein Weib allein denkt, ſo denkt's nur
"an Unglück."

Aber von den guten Weibern iſt dagegen auch
des Rühmens kein Ende, ſo daß auch Männer, ja
ganze Nationen und Länder durch ſie errettet und
ſelig werden. Wenn man alſo Tadel der Weiber
niedergeſchrieben findet; ſo wird billig darunter fleiſch-
88 liche Begierde verſtanden. Andere führen noch an-
dere Gründe davon an, warum das weibliche Ge-
ſchlecht dem Zauberweſen ergebener ſey, als die
Männer, 1. weil die Weiber leichtgläubig ſind, und
da der Teufel gern den Glauben zerſtöhrt; ſo mache
er ſich deshalb vorzüglich an ſie; 2. wegen der Schlaff-

heit

heit ihrer Complexion, vermöge welcher ſie empfängli-
cher für Offenbarungen ſind — 3. weil ſie eine ſchlü-
pferige Zunge haben, und ihre eigene Schande nicht
verſchweigen können, wenn ſie mit ihres gleichen zu
thun haben, und wenn es ihnen an Kräften gebricht,
ſich heimlich zu rächen; ſo nehmen ſie zur Zauberey
ihre Zuflucht. Deswegen ſagt auch Salomo: es iſt
beſſer bey Löwen und Drachen wohnen, als bey einem
böſen Weibe. Eva ſpielte den erſten Betrug, deswe-
gen kann man von ihren Töchtern alles erwarten; in-
deſſen müſſen die Prediger davon mit Behutſamkeit
ſprechen, weil im N. Teſtamente, wie Hieronymus
ſagt, der Name Eva in Ave iſt verwandelt worden. 89
Eva wurde übrigens aus einer krummen Rippe erſchaf-
fen, die nahe beym Herzen ſaß, deswegen iſt das Weib
immer wider den Mann, als ein unvollkommenes
Thier betrügt ſie immerfort. Eva gab der Schlangen
zur Antwort — damit wir nicht vielleicht ſterben,
ein Beweis, daß es ihr damals ſchon an Glauben
fehlte. Auch aus der Abſtammung des Namens
Foemina, Weib, läßt ſich das beweiſen, von Fe 90
und minus; denn ein Weib hat und beweiſet we-
niger Glauben. Von Natur taugt demnach das
Weib nicht, es zweifelt geſchwinder, es verleugnet
auch den Glauben leichter. Nach einer andern
Seelenkraft, nämlich dem Willen, taugt ein Weib
eben ſo wenig. Wen es vorhin liebte, den haßt
es nachher, und ſchäumt vor Wuth und Ungedult
gleich dem ſtürmiſchen Meere. Selbſt die heiligen
Weiber ſind von der Zankſucht, dieſer Quelle der
um ſich reiſſenden Zauberey, nicht frey, wie aus den
Beyſpielen der Sarah, Rahel und anderer erhellt.
Socrates wußte von böſen Weibern ein Liedchen zu 91
ſingen. Von einem andern Philoſophen lieſt man,
daß ſeine Frau ertrunken ſey. Ihr todter Körper

ſchwamm

Digitized by Google

ſchwamm nicht allein oben, ſondern auch wider den
Strohm, worüber ſich jedermann wunderte, und den
Wittwer um die Urſache befragte. Dies Weib,
ſprach er, widerſprach mir bey ſeinem Leben beſtändig
und immer war ſie meinen Befehlen zuwider, ich
würde mich wundern, wenn ſie es im Tode beſſer
92 machte. Die Geſchichte ſelbſt hat uns von böſen Wei-
95 bern Beyſpiele gnug aufbehalten. Dies Schandcapi-
96 tel beſchließt der Verfaſſer mit dem ſtolzen Ausrufe:
gebenedeyet ſey der Höchſte, der die männliche Geſtalt
bis dahin ſo gnädig vor dieſem ſchrecklichen Laſter be-
wahrt hat, in der er für uns Menſch werden und ſter-
ben wollte, wodurch er ſie privilegirte!

Auf was für eine Art werden die Weiber dem Aberglauben und der Zauberey ergebener gefunden, als die Männer?

Aus dem vorhergehenden erhellt, daß die böſen Weiber der Untreue (Unglaube), dem Ehrgeitze und der Wohlluſt vorzüglich ergeben ſind; beſonders ſind ſie Sclaven des letztern Laſters. Nach der Bulle beſteht ihre Hexerey vorzüglich in ſieben böſen Künſten: indem ſie 1) die Gemüther der Menſchen zu einer ausſchweifenden Liebe, oder zu einem alle Schranken überſchreitenden Haſſe anreitzen; 2) die Kraft zu zeugen verhindern; 3) die Zeugungsglieder weghexen; 4) die Menſchen durch ihre Gaukelkünſte in Thiergeſtalten verwandeln; 5) bey den Weibern die Kraft zu empfangen zerſtöhren; 6) oder ihnen eine unzeitige Geburt verurſachen, und 7) die Kinder dem Teufel darbringen; des vielen Schadens nicht einmal zu gedenken, den ſie
97 ſonſt noch den Thieren und Feldfrüchten zufügen. Durch
das Vehiculum des Laſters der Unzucht zeigt ſich das Laſter der Zauberey am gewaltigſten, weil es der Teufel am meiſten mit Weibern zu thun hat, und man ſagen will, daß der erſte Fall Evens unkeuſche Luſt geweſen ſey.

Sie-

Siebente Frage: Können die Zauberer die 98
Gemüther der Menſchen zur Liebe oder zum
Haß reizen?

(Der Verfaſſer zeigt zuerſt, wie dies immer ſeine Gewohnheit iſt, daß der Teufel auf die Seele des Menſchen nicht wirken könne, mit einem Worte, er weis und ſagt beym Anfange jedes Abſchnitts ſo ziemlich die Wahrheit, und dann widerlegt er ſich oder die Männer, die der Wahrheit auf der Spur ſind). Man ſagt 99
vom Teufel, daß er die Menſchen ſichtbarer und unſichtbarer weiſe verſuche. Dies könnte nicht wahr ſeyn, wenn er keine Gewalt hätte, auf die Seele ſelbſt und ihre Kräfte zu wirken. Dies letzte behaupten aber viele Kirchenlehrer, Damascenus, Dionyſius u. a. m. Das läßt ſich aber auch natürlich erklären. Jemand 100
kann directe und indirecte die Urſache einer Wirkung ſeyn. Indirecte iſt z. E. der Mann, der Hölzer zerſchneidet und ſpaltet, die Urſache, daß dieſe Hölzer verbrannt werden. So auch der Teufel, denn er verführte den erſten Menſchen zur Sünde, und ward dadurch die gelegentliche Urſache aller Sünden, die nachher begangen worden. Directe dürfte der Teufel, nach dem Dafürhalten des h. Origines, die Urſache der meiſten Sünden nicht ſeyn, außer durch Ueberredung, 101
und dies thut er wieder theils ſichtbarer, theils unſichtbarer weiſe. Sichtbarer weiſe erſcheint er den Zauberern in menſchlicher Geſtalt, ſpricht vernehmlich mit ihnen, und reizt ſie zur Sünde. Dies thut er aber weit öfterer unſichtbarer weiſe, entweder durch Perſuaſion, 102
oder durch Diſponiren zum Sündigen. Seine Ueberredungen ſind keine Erleuchtung, wohl aber Offenbahrung. Geiſter können Cörper in Bewegung ſetzen, dies beweiſen unſre Seelen, und die Seelen der großen Weltkörper, und ſo ſammlen ſich die Teufel das Semen

virile, um es durch cörperliche Bewegung de loco in lo-
cum, an ſeine Behörde, zu bringen. Dies gilt auch
von dem Samen der Thiere, wie dies das Beiſpiel der
ägyptiſchen Zauberer beweiſt, die durch dieſen Weg wirk-
liche Thiere hervorbrachten. Auf ähnliche Art ſchaft
der Teufel durch die Lenkung des Geblüts Träume und
103 Erſcheinungen bey den Menſchen, welches ſich aus dem
Ariſtoteles (de Somno et vigilia) beweiſen läßt. Die
Eindrücke von vergangenen ſinnlichen Bewegungen wer-
den in den Geiſtern, d. i. in den innern, ſinnlichen
Kräften aufbewahrt, die Phantaſie und Einbildungs-
kraft genannt werden, welches, nach den heil. Thomas,
einerley iſt. Die Phantaſie oder Imagination iſt aber
ein Magazin aller Geſtalten, die durch die Thüren der
Sinne hereinſpatzirt ſind, und dieſe läßt der Teufel wie
105 Drathpuppen tanzen, wenn Gott es zuläßt, folglich
kann er auch Liebe und Haß bewirken, und zwar das
unvernünftigſte Zeug von der Welt. Viele Ehebre-
cher verlaſſen die ſchönſten Weiber, und hängen ſich
an einen ſäuiſchen, widerlichen Nickel. Uns iſt eine
ſolche alte Vettel bekannt, die nach und nach drey Aeb-
te eines gewiſſen Kloſters ſo verliebt in ſich machte, daß
ſie nicht von ihr ablaſſen konnten; ſie geſtand es ſelbſt,
daß ſie es gethan habe, und zwar durch Hülfe ihrer
106 eignen Excremente, von welchen dieſe heilige Väter,
wie ſie an ihren Arm wies, ein ſo und ſo langes Stück
geſpeiſet hätten.

Wie man von dieſer durch Zauberey bewirkten Liebeswuth ſich in Predigten gegen das Volk auszudrücken habe.

107 Aus vorhin benannten Gründen können die Pre-
diger dem Volke beweiſen, daß dergleichen Zauberwir-
kungen, in Rückſicht auf unordentliche Liebe und

Haß,

Haß, möglich ſind, wenn Gott es zuläßt. Gott gab dem Teufel den Hiob, nach dem Leibe, in ſeine Gewalt, doch ſchone ſeiner Seele *). Hiob. 108
2, 6. Folglich gab Gott dem Teufel Gewalt über alle von dem Cörper abhängige, oder mit ihm weſentlich verbundene Kräfte, die fünf äuſſeren und vier inneren Sinne: welche leztere ſind der ſogenannte gemeine Sinn, (Senſus communis) der in Phantaſie, der Einbildungs- Urtheils- und Erinnerungskraft beſteht. Durch leztere finden z. E. die Schweine ihren Weg wieder zum Stalle und die Schafe können den Wolf von dem Hunde durch die Imagination unterſcheiden. Der Teufel kann demnach die innere Phantaſie verändern, folglich kann er auch den Verſtand verfinſtern, zwar nicht unmittelbar, ſondern vermittelſt phantaſtiſcher Viſionen. Er bedient ſich dazu der fleiſchlichen Begierden, Jac. 1. Durch dieſe caperte er den Sychem, als dieſer die Dina
nothzüchtigte, 1 Moſ. 34. und den Amnon als er mit 109
ſeiner Schweſter Thamar Blutſchande trieb. 2 Kön. 13. Der Satans Engel Pauli, 2 Cor. 12. und der Pfahl ins Fleiſch, war nichts, als Brunſt. Hier kann der Prediger allerhand Beiſpiele anbringen.

Nähere Zergliederung der Beweisgründe. 110

(Mit dieſen elenden Wiederholungen der elendeſten Sophismen verſchone ich die Leſer billig).

Achte Frage: Können die Zauberer das Zeu- 114
gungsvermögen und den Beyſchlaf, wie die Bulle beſagt, verhindern?

Daß die Ehebrecherinnen und Huren vorzüglich Hexen ſind, ergiebt ſich aus dem Behexen, wodurch das

*) Veruntamen *animam* ejus ſerva hat die Vulgata, da es doch *Vitam* heiſſen ſollte.

das Eheſtandsgeſchäfte bey gewiſſen Perſonen verhindert wird. Der Eheſtand iſt freylich ein Werk Gottes, und die Zauberey ein Werk des Teufels, folglich könnte man ſagen: Der Teufel ſey mächtiger, als Gott, wenn er im Stande iſt, Gottes Werk, den Beyſchlaf u. ſ. w. im Eheſtande zu verhindern. Kann er's nicht, ſo behalten diejenigen Recht, die da ſagen: die Zauberey ſey nichts, ſey Poſſe und Thorheit. Die Bezauberten können mit gewiſſen Perſonen den Beyſchlaf nicht vollbringen, wohl aber mit andern. Dies kann der Teufel allerdings verurſachen, denn ſeine Macht iſt doch wenigſtens gröſſer, als die Macht der Menſchen, und dieſe können ja durch unvermögend machende Kräuter u. ſ. w. die Mannheit benehmen. Gott
115 räumt dem Teufel wider das Zeugungsgeſchäfte deswegen eine vorzüglich große Gewalt ein, weil in Betracht deſſen das Verderben der Menſchen vorzüglich
116 groß iſt. Nicht bloß das eigentliche Zeugungsgeſchäfte, ſondern auch die Einbildungskraft ſind in dieſem Falle der Gegenſtand, an den ſich der Teufel macht. **Peter aus der Pfütze** (de Palude) giebt hierüber fünferley Modificationen an, und beweiſt: daß der Teufel, da er Macht über die Cörper habe, auch das Berühren der Cörper verhindern könne, 1. indem er ſich mit ſeinem angenommenen Cörper zwiſchen beyde lege, wie er's z. E. bey jenem Jünglinge machte, der ſich mit einem Geſpenſte, aber auch mit einem ehrlichen Mädchen verlobt hatte. Dieſe konnte er nie berühren, weil ſich das Geſpenſt, der Teufel, immer zwiſchen beyde einſchob. 2. Kann der Teufel durch natürliche, dazu kräftige Mittel, die ihm vorzüglich bekannt ſind, den Menſchen zum Beyſchlafe erhitzen, oder ihn kalt und dazu unvermögend machen. 3. Er kann, wie geſagt, auf die Einbildungskraft wirken. 4. Das Membrum virile ſchläffen, daß es keine Dienſte thun kann; 5. Emiſſio-

nem

nem et inmiſſionem ſeminis auf mancherley Art ver-
hindern. Männer werden in dieſer Abſicht weit öfte- 117
rer bezaubert, als die Weiber, denn dort iſt Obſtru-
ctio vaſis et Repreſſio rigoris membri weit leichter,
als bey dem weiblichen Geſchlechte. Es iſt dies auch
daher begreiflich, weil die Zahl der weiblichen Hexen
ungleich größer iſt, als die Zahl der Hexenmeiſter.
Die Weiber ſind ſich ſelten einander gut, und da ein
bezauberter Mann wohl mit andern Weibern, nicht
aber mit ſeiner eigenen halten kann; ſo läßt ſich die Ur-
ſache leicht begreifen; Das Weib ſucht ſich dann auch
zu entſchädigen, und ſo bekömmt der Teufel zwey Bra-
ten für einem. Auch erlaubt Gott dem Teufel dies
Kunſtück weit eher wieder Sünder als Gerechte;
das erfuhren die geilen Purſche, die ſich mit der Sara
verſprochen hatten, ehe Tobias ihr Mann ward.

Im Vorbeygehen werden noch andere Zweifel gehoben.

Wenn gefragt wird, warum ein Weib eher mit 118
dieſen Hinderniſſen zu kämpfen und ſich darüber zu be-
klagen habe, als ein anderes? ſo ſteckt, um mit **Bo-
naventura** zu antworten, ein beſonderes Gericht Got-
tes darunter verborgen, wie man an der Frau To-
biä ſehen kann. Der Teufel ſtöhrt die Zeugungs-
kraft nicht innerlich und an ſich ſelbſt, ſondern den
äußerlichen Gebrauch. Alſo verhindert er den Bey-
ſchlaf bey dieſer, bey einer andern wieder nicht, bey
jener hält er den Trieb zurück, bey dieſer flammt er ihn
an, und zwar durch geheime Naturmittel, Kräuter,
Steine u. a. m. Aber wie kann man wiſſen, ob die
Impotenz natürlich oder durch Zauberey bewirkt ſey?
Wenn die männliche Ruthe entweder unſichtbar iſt,
oder ſich doch keiner Erection zu erfreuen hat; ſo iſt

der Schade natürlich; iſt aber Bewegung und Erection da, ohne daß das Werck vollbracht werden kann, ſo iſt der Leider bezaubert. Dieſe Bezauberung trift aber auch die Weiber, und dann können ſie entweder nicht empfangen, oder ſie abortiren. Eine Hexe aber, die das Empfangen verhindert, oder einen Abortum befördert, iſt eine Todtſchlägerin, ſie thue es nun durch Hülfe des Teufels, oder durch natürliche Mittel, und
119 in beyden Fällen muß ſie wie eine Mörderin beſtraft werden. Hexen aber, die dergleichen durch Zauberey bewirken, werden, nach den Geſetzen, am Leben geſtraft. Eheleute kann dies Unglück eben ſo gut treffen, als ledige Perſonen, und wer dies leugnen will, irrt eben ſo ſträflich, als andere, die alle Zauberey überhaupt leugnen, welcher Ketzerey der heil. Thomas von Aquin irgendwo tüchtig den Text lieſt. (Der Verfaſſer thut hier ſeinen Senf redlich hinzu, und ſchilt ſolchen naſeweiſen Purſchen die Jacke voll). Die durch Zauberey verurſachte Impotenz
122 währt entweder eine Zeitlang, oder auf immer. Im erſten Falle kann den Preßhaften wenigſtens in drey Jahren durch geiſtliche Mittel geholfen werden, wenn ſie auch ihrer Seits es am fleiſigen Verſuchen nicht ermangeln laſſen. Wird ihnen aber in 3 Jahren nicht geholfen, ſo wird die Impotenz für immerwährend gehalten, und einige Kirchenlehrer ſehen in dem Falle die Ehe für ungültig und aufgehoben an.

Neunte Frage: ob die Hexen durch Gaukel-
123 künſte das Anſehen zuwege bringen können, als wären die Membra virilia raſibus weg?

Die eigentliche Frage iſt demnach dieſe: Hexen die Unholden das membrum virile durch Hülfe des Teufels wirklich und wahrhaftig weg? oder iſt es ein bloſes Blend=

Blendwerck? Man muß das erſte annehmen, denn die Teufel können Menſchen tödten oder cörperlich und localiter holen, folglich können ſie auch das membrum wirklich und raſibus wegnehmen. Wir haben ja oben ſchon geſehen, warum Gott den Teufel ſo viele Macht über dieſes Glied des Menſchen einräume, und deſſen Gebrauch, folglich räumt er ihm auch die Macht ein, es ganz wegzunehmen, ein Wunder, das noch lange ſo groß nicht iſt, als die Verwandlung der Dame Loths in eine Salzſäule. Ein böſer Engel ſchlug die Leute zu Sodom mit Blindheit; kann er das, ſo kann er 124
auch mehr. Jeder der natürliche Geſtalten und Dinge hervorbringen kann, kann ſie ja auch wieder wegſchaffen. Die ägyptiſchen Zaubrer brachten durch Hülfe des Teufels wirkliche Schlangen und Fröſche hervor, ergo. Der heil. Auguſtinus hält dafür, daß der Teufel und ſeine Engel eben dasjenige unſichtbarerweiſe thun können, was Menſchen ſichtbarerweiſe thun, dieſe aber können durch ein Meſſer alles ſichtbar wegoperiren, warum ſolten es die Teufel nicht unſichtbarer Weiſe thun können? Freylich iſt der ganze Handel die meiſte Zeit ein bloſes Blendwerk, wo die Sinne der Menſchen ſo bezaubert ſind, daß ſie ſonſt ſichtbare Dinge nicht ſehen, fühl- 125
bare nicht fühlen und Hörbare nicht hören können. So kann auch die Ruthe wirklich da ſeyn, und der Beſitzer das Gegentheil glauben, ſo wie ein Wein ſüß ſeyn kann, ohnerachtet der Fieberpatiente ihn für bitter hält. Alle 126
dieſe Gaukeley, wodurch ein Ding etwas anders zu ſeyn ſcheint, als es in der That iſt, ſchreibt ſich vom Teufel her, und wer's nicht glauben will, kann beym heil. Auguſtinus in die Schule gehen, der's ihm ſchon ſagen wird. Die Gaukeley geſchieht auf dreyfache 127
Art. Die erſte Art geſchieht ohne Zuthun des Teufels, dergleichen die Taſchenſpieler darſtellen. Die andre Art geſchieht durch geheime Kräfte natürlicher Din-

ge, und auch dabey hat der Teufel nichts zu thun. Die dritte Art ſchreibt ſich aber vom Teufel her, er und ſeine Geſellen haben, auf Gottes Zulaſſung, eine gewiſſe Macht über gewiſſe irdiſche Dinge, die ſie ſo hand-
128 haben können, daß die Dinge anders ſcheinen, als ſie ſind. Hier giebt es wieder fünf Unterabtheilungen, (mit welchen ich meine Leſer verſchone), z. E. Der Teufel kann die Geſtalt irgend eines Dinges annehmen, und beym Lichte beſehen, iſt es doch das Ding nicht, ſondern der bare Teufel. So erzählt (unter andern dummen Poſſen) Gregorius der Große im erſten Dialogo: ein gewiſſes Nönnchen habe geglaubt Sallat zu eſſen, und nachher geſtand es der Teufel ſelbſt, daß er's in Geſtalt des Sallats geweſen ſey.

Wie man Bezauberung von natürlicher Impotenz unterſcheiden könne.

129 Peter hat ſein Patrimonium verlohren, er weis aber nicht, ob durch Zauberey, oder ob es ihm der Teufel auf eine andere Art entwandt habe. Hat man Merkmale und Unterſcheidungszeichen, hierin die Wahrheit zu entdecken? Freylich: denn 1. ſind es gemeiniglich Hurer und Ehebrecher, denen dergleichen zu begegnen pflegt. Wenn ſie nun ihren Mätreſſen nicht ſo ergeben ſind, als dieſe ihnen, oder ſie gar verlaſſen und ſich an eine andere hängen wollen; ſo benehmen ihnen dieſe Hexen aus Rache den Kitzel, der ſie treulos machte, 2. Rührt die Impotenz von Hexerey her, ſo dauert ſie nur eine Zeitlang, und die Potenz kehrt endlich wieder, es wäre denn, daß die Hexe, die es ihm angethan hat und alleine wieder abnehmen kann, todt, oder ein ohnmächtiges Ding ſey, die ſchaden, aber nicht wieder helfen kann. Auf den Fall kann man von Peters Bezauberung ſagen, daß ſie immerwährend

ſey,

ſey, weil die Hexe, die ihn bezaubert hat, nicht wieder entzaubern kann. Die Hexen ſind nämlich dreyerley Schlages, einige bezaubern, löſen aber auch die Bezauberung wieder auf; andere beſchädigen, ohne wieder entzaubern zu können, und endlich ſcheinen einige bloß entzaubern zu können. Uns Inquiſitoren begegnete einmal der Fall, daß ſich zwey Hexen ſtritten. Die eine ſagte: ich bin doch noch nicht ſo ſchlimm, wie du, denn ich kann doch denen wieder helfen, die ich behexe.
Das beſte Mittel wider die Zauberey iſt das Sacra- 130
ment der Buße.

Nähere Beweiſe

Iſt es wahr, daß Gott die Zauberey auf das Zeugungsgeſchäft, größerer Verdorbenheit wegen, erlaubt; ſo erlaubt er auch, daß ein dazu weſentlich erforderliches Glied weggehext werden könne. u. ſ. w.

Zehnte Frage: Iſt es Gauckeley, wenn die 131
Hexen die Menſchen in Thiere verwandeln?

Eine wirckliche Verwandlung findet wohl nicht
ſtatt, denn zwey Weſen verſchiedener Natur können
nicht in einem und eben dem Subjett und zugleich da
ſeyn. Der heil. Auguſtinus will auch mit der Meinung 133
einer weſentlichen Verwandlung nichts zu thun haben.
Der Teufel kann aber die Phantaſie der Menſchen
dergeſtalt disponiren, daß der Menſch ein wahres
Thier zu ſeyn ſcheint. Freylich findet hier auch eine 134
cörperliche Verwandlung, nämlich des Geſichts ſtatt,
vorzüglich aber betrift die Wirkung des Teufels die
Phantaſie. So war die Verwandlung, die die Ge- 135
neralhexe Circe mit den Gefährten des Ulyſſes vornahm,
auch weiter nichts, als Verblendung der Augen, wie
Auguſtinus ſagt. Man lieſt in dem Leben der Väter,

daß ein gewiſſes Mädchen, dem ein gewiſſer Jüngling
Unzucht anmuthete, ihm nicht zu Willen ſeyn wollte.
Der darüber aufgebrachte Bengel ging zu einem Ju-
den, und ließ das Mädchen behexen, worauf das arme
Ding in eine Stute verwandelt wurde. Dieſe Ver-
wandelung war nicht weſentlich, ſondern Gaukeley des
Teufels, der die Phantaſie und Augen des Mädchens
ſowohl als der Zuſchauer ſo behexte, daß die gute
Jungfer eine Stute zu ſeyn ſchien, ohnerachtet ſie ein
ächtes Frauenzimmer war und blieb. Man führte ſie
zu den heil. Macharius, dem der Teufel die Augen
um ſeiner Heiligkeit willen, nicht bezaubern konnte.
Dieſem ſchien ſie ein Mädchen und keine Stute, er
löſte die Zauberey auf und ſagte, Gott habe dies Unglück
deswegen zugelaſſen, weil Mamſelle nicht fleiſig zur Kir-
136 che und zum Abendmal gegangen ſey. Eine gleiche
Beſchaffenheit ſcheint es mit den Zaubereyen gehabt
zu haben, die von Simon dem Zauberer erzählt (erdich-
140 tet werden. (Das übrige ſophiſtiſche Gewäſche laß' ich
weg). **Es frägt ſich: iſt es auch Gauckeley, wenn
bisweilen die Wölfe Menſchen angreifen, und
Kinder aus der Wiege nehmen und freſſen?**

Bisweilen geht das Ding natürlich zu, biswei-
len iſt es auch Hexenwerck und Gaukeley. Gott dräuet
oft mit wilden Thieren; 3. Moſ. 16. 5. Moſ. 32.
141 und ſolche Wölfe ſind ganz natürliche Wölfe, außer,
daß ſie vom Teufel beſeſſen ſind. Es giebt aber auch
Menſchen, deren Phantaſie ſo verderbt iſt, daß ſie ſich
ſelbſt für Thiere halten. Ein gewiſſer Mann glaubte zu
gewiſſen Zeiten, daß er in einen Wolf verwandelt
werde, und dann begab er ſich in den Wald, lag in
einer Höle, und träumte, daß er herumgehe und Kin-
der freße.

Eilfte Frage: Zauberiſche Hebammen zerſtören die empfangene Frucht in Mutterleibe auf mancherley Art, oder befördern eine unzeitige Geburt, und wo ſie das nicht thun, da geloben ſie doch die neugebohrne Kinder dem Teufel.

Die Canoniſten und Theologen ſagen, die Be- 142
zauberung beſtehe nicht allein darin, daß ein Mann den Beyſchlaf nicht leiſten, oder die Frau nicht empfangen könne, ſondern auch das iſt Zauberey, wenn ſie ein zu frühzeitiges Wochenbett hält. Sie ſagen auch, daß die Hexen die Frucht im Mutterleibe zerſtören und neugebohrne Kinder dem Teufel verloben. Es giebt allerdings Hexen, welche Kinder freſſen, wovon uns Beyſpiele bekannt ſind. Ja es haben uns wohl Hexen bekannt und geſagt, daß niemand dem catholiſchen Glauben ſchädlicher und gefährlicher ſey, als eben die Hebammen *). Denn wo ſie die Kinder nicht umbrin-

*) „Man findet von dieſem verfluchtem Aberglauben in „Culemanns Mindiſcher Geſchichte, Fünfter Abtheilung „S. 264. 265. vom Jahre 1670 und 1671. eine ſchreckliche „Erzählung.“ „Die Hexenproceſſe aber wurden alles Flei„ſes fortgeſetzt, wobey auch Honoratiores nicht einmal ver„ſchonet blieben. Unter andern ward den 19 Jun. 1671. „eine Bademutter, Namens Maria Monigs, ihres Alters „93 Jahr, nachdem ſie vorhero mit glühenden Zangen ge„zwicket worden, lebendig verbrannt. Wie ihr Schuld „gegeben, hat ſie die Zauberey in ihrer zarten Jugend von „ihrem Vater erlernet, der auch mit ihr Blutſchande getrieben. „Sie ſoll mit dem Teufel dahin einen Contract gemacht ha„ben, daß ſie jährlich 20 Kinder tödten und andern die „Zauberey lehren wolle. Sie hat bekannt, über 500 Kin„der getödtet zu haben, die ſie jedoch nicht namhaft machen „können. Wenn ſie den Kindern mit dem Zeigefinger die „Zunge gelöſet, hat ſie denenſelben unterm Nagel Gift ge„ſtäub-

Digitized by Google

bringen, da gehen ſie zur Stube hinaus, als wenn ſie drauſen was zu thun hätten, heben ſie in die Luft und opfern dem Teufel die Kinder.

Zwölfte Frage: Iſt bey der Zauberey die Zulaſſung Gottes?

1. Iſt dieſe Zulaſſung Gottes nothwendig zur
144 Zauberey? 2. Kann es mit der Gerechtigkeit Gottes beſtehen, daß er an ſich ſündhaften Geſchöpfen dergleichen Greuel erlaube? 3. Iſt nicht die Zauberey unter allen Laſtern, die Gott erlaubt, daß gröſſeſte? 4. Wie muß ein Prediger von dieſer Sache dem Volke predigen?

Wer es nicht beſſer verſteht, könnte über dieſe Zulaſſung Gottes in allerhand Zweifel an ſeiner Allmacht und über alles waltenden Vorſehung verfallen; (Die
145 hier S. 145. 146. namhaft gemacht werden), allein
146 ſolche Zweifler ſollen wiſſen, daß Gott kleine Uebel nur deswegen erlaubt, weil ſie zur gröſſern Vollkommenheit des Weltalls nothwendig ſind, denn man kann nicht ſagen: Gott will, das Böſes geſchehe, man kann auch nicht ſagen: Gott will nicht, daß das Böſe nicht geſchehe, ſondern er will nur erlauben, daß das Böſe geſchehe, und das iſt gut wegen der Vollkom-
147 menheit des Weltalls. Erlaubte Gott den Fall der Engel und der erſten Menſchen, unbeſchadet ſeiner Gerech-

„ſtändlich beygebracht, einigen aber Nadeln in den Kopf geſtochen". Das alles war noch keine Zauberey, ſondern höchſtens Giftmiſchen; aber auch dies konnte nicht wahr ſeyn. Eine einzige Hebamme ſolte 500 Kinder vergiftet oder umgebracht haben, ohne daß früher Verdacht wider ſie entſtanden ſey, iſt völlig unwahrſcheinlich, ſie konte ſie ja auch nicht namhaft machen, Beweiſes genug: daß man ihr das Bekenntniß durch die Folter abzwang, und ſich nachgehends weiter nicht darum bekümmerte, ob's auch wahr ſey, oder wahr ſeyn könne.

Gerechtigkeit; ſo kann er auch unbeſchadet derſelben die Zauberey erlauben. Die Vorſehung Gottes er- 148
ſtreckt ſich über alle und jede einzelne Theile der Schöpfung, (Dies wird noch leidlich erwieſen bis S. 150.) als ein Allbeherrſcher kann er alſo vieles Böſe erlauben, weil was Gutes daraus entſteht. So erlaubt er z. E. die Verfolgung der Tyrannen, damit die Geduld der Märtyrer — und die Zauberey, damit der Glaube der Gerechten offenbar werde.

Gott konnte die Creatur nicht ſo vollkommen erſchaffen, daß ſie nicht hätte ſündigen können. 151

Daß Gott das Böſe in der Welt, beſonders iezt, da ſie ſich zu ihrem Untergange neigt, unbeſchadet ſeiner Gerechtigkeit, erlauben konnte, läßt ſich aus zwey Wahrheiten darthun. 1. Gott konnte nicht machen, daß ein Geſchöpfe, dergleichen die Menſchen und Engel ſind, 153
von Natur unſündbar wäre; 2. Gott erlaubte mit 154
Recht, daß der Menſch ſündigte oder verſucht ward, denn Gott läßt jede Creatur in den ihr von der Natur angewieſenen Grenzen, folglich iſt es unmöglich, daß nicht Gott auch erlauben ſollte, daß durch Hülfe der Teufel Zauberey getrieben würde. Hätte Gott der Creatur die Unſündbarkeit mittheilen können, ſo würde er's gethan haben, da er ihr ja ſonſt alle mittheilbare gute Eigenſchaften wirklich mitgetheilt hat. An und für ſich unſündbar ſeyn, gilt nur von Gott und von keiner Creatur.

Dreyzehnte Frage: **Da Gott den Sündenfall der Teufel und erſten Menſchen erlaubte, konnt' er da nicht auch mit Recht die Zauberey zulaſſen.**

(Dies iſt eigentlich keine Frage, ſondern eine ſeyn ſollende Erklärung dieſer Sätze, mit welcher ich meinen

nen Leſern nicht zur Laſt fallen will. Es iſt eine Mönchs-Theodicee, Wahrheit und Dummheit durch einander, und die Gerechtigkeit Gottes wird oft gotteslåſterlich geſchåndet, wenn der Verfaſſer ſie zu rechtfertigen glaubt.)

160 Vierzehnte Frage: **ſie betrachtet den Gråuel der Hexen, und dieſe ganze Materie verdient geprediget zu werden.**

Uebertrift nicht das Laſter der Zauberey alle nur mögliche übrigen Laſter, die Gott zulåßt? ja, denn ein
161 Laſter, das jemand leicht unterlaſſen konnte, und doch begeht, überſteigt ja unendlich ein ander Laſter, das ſchwer zu unterlaſſen iſt. Adam konnte die Sünde, um ſeiner anerſchaffenen Vollkommenheit willen weit leichter laſſen, als viele Hexen, die dergleichen Gaben
162 nicht empfangen haben, ergo. — Und doch überſteigt das Laſter der Zauberey alle nur mögliche übrigen Laſter, oder insbeſondere mit allem Aberglauben, der aus einem mit dem Teufel errichtetem Bündniß entſteht, oder endlich auch mit dem Falle der Engel und der erſten Menſchen. (Den Beweis, Die Hexen ſind Ketzer, Abtrünnige ꝛc. übergehe ich mit Fleiß, er iſt, wie das ganze Buch, ſophiſtiſch).

168 **Die Hexen verdienen vor allen Laſterhaften die gröſten und ſchwerſten Strafen.**

Und zwar doppelte Strafe, einmal als Ketzer und dann als Abgefallene. (Apoſtatae.) Die Strafe der Ketzer iſt der Kirchenbann, Confiscacion ihrer Güter, und die Lebensſtrafe. Die Ketzer ſind, nebſt ihren Gönnern, Vertheidigern, Hehlern und deren Söhnen von Seiten des Vaters bis ins zweyte Glied, von

Seiten

Digitized by Google

Seiten der Mutter aber bis ins erſte Glied aller kirchlichen Aemter, Würden und Wohlthaten gänzlich unfähig, 169
haben ſie auch rechtgläubige Kinder, ſo erben ſolche doch das väterliche Vermögen nicht, durch deſſen Beraubung der Abſcheu vor der Ketzerey angezeigt werden ſoll. Iſt der Ketzer ein Läye, und weigert ſich, den Irrthum zu widerrufen und abzuſchwören, ſo wird er mit Feuer verbrannt. Denn wird ein Verfälſcher der Münze am Leben geſtraft, wie viel mehr ein Verfälſcher des Glaubens. Iſt der Ketzer aber ein Geiſtlicher; ſo wird er erſt der geiſtlichen Würden entſetzt und dann der weltlichen Obrigkeit zur Todesſtrafe übergeben. Kehrt er aber von der Ketzerey wieder zurück; ſo wirft man ihn auf Lebenslang in den Ketzerkercker. So gelinde kann aber mit Hexen nicht verfahren werden, denn ſie ſind nicht blos Ketzer, ſondern auch Abgefallene, und wenn ſie auch ihre Laſter bereuen und abſchwören; ſo kann man ſie doch mit ewiger Gefängnißſtrafe nicht begnadigen, ſondern ſie müſſen abgethan werden.

Funfzehnte Frage: **Unſchuldige und ſonſt unſchädliche Leute werden bisweilen wegen der Sünden der Zauberer bezaubert, bisweilen auch um ihrer eignen Sünde willen.** 170

So können Leute, die zwar nicht ſelbſt des Laſters 171
ſchuldig ſind, aber doch damit durch die Finger ſahen, mit Recht beſtraft werden, wovon folgendes Beyſpiel zeugen kan. „Einer unſerer Inquiſitoren entdeckte eine „faſt ausgeſtorbene Stadt, wo das Gerüchte gieng, „daß ein gewiſſes begrabenes Weib nach und nach das „leinene Sterbekleid, in dem es war begraben worden, „in ſich freße, und die Peſt könne nicht eher nachlaſſen, „bis das Sterbekleid vollends würde verzehrt ſeyn.

„Nach

Digitized by Google

„Nach gehaltener Berathſchlagung, ließen der Stadt=
„ſchulze und der Burgemeiſter das Grab öfnen, und fan=
„den, daß die Alte meiſt die Hälfte durch das Maul und
„den Hals in den Bauch geſchluckt und verzehrt habe.
„Der Schulze ergrimmete darüber, zog von Leder, hieb
„ihr den Kopf ab, und warf ihn aus der Gruft, wo=
„rauf die Peſt gleich nachließ. Nach geſchehener Un=
„terſuchung fand ſich, daß dies Weib bey Lebzeiten
„eine Erzhexe geweſen war". So rafte die Peſt ja
172 auch eine Menge Volks weg, weil David es hatte
zählen laſſen. Ein Menſch muß alſo für alle ſtehen,
und alle für einen leiden, zum Beweiſe, welch ein
Gräuel eine ſolche Sünde ſey, — und weil ſie das
173 Laſter nicht verhinderten. Ein natürlicher Tod iſt gar
nicht gnugthuend, außer nur für die Erbſünde, und in
dem Falle, wenn ihn der Leider mit Andacht erwar=
tet, dann iſt er ein bischen gnugthuend. Aber ein
gewaltthätiger Tod, es habe ihn jemand verdient oder
nicht, iſt immer gnugthuend, wenn er geduldig und
in Gnaden ertragen wird. Dem Volke ſoll man pre=
digen, daß Gott niemand ſtrafe ohne Verſchulden,
wenn keine Urſache (cauſa) zum Grunde liegt. Im
Geiſtlichen ſtraft Gott niemals ohne Verſchulden,
(ſine culpa) im Leiblichen thut ers aber bisweilen, aber,
nie ohne Urſache.

174 Sechszehnte Frage: **Obige Wahrheit wird näher erklärt, indem die Verbrechen der Zauberer mit andern Arten von Aberglauben verglichen werden.**

Dieſe Arten von Aberglauben ſind alle mögliche Mantien, Nigromantie, Geomantie, Idromatie (Hydromantie vielleicht) Aeromantie, Pyromantie und alle andre Sorten von Wahrſagereyen, die theils durch

aus=

ausdrückliche Anrufung der Teufel, theils ohne ſie ge-
trieben werden. In Vergleichung mit der Zauberey 177
ſind alle dieſe Dinge nichts und höchſtens nur Gaukeley
und Betrug der Sinne. Damit ſind aber die Hexen
nicht zufrieden, wenn ſie ſich an die Zeugungsglieder
machen, ſie nehmen ſie weg, obgleich nur zum Schei-
ne, in der That aber berauben ſie die Männer der
Zeugungskraft und die Weiber der Kraft zu empfan-
gen u. ſ. w. Nigromantie komt von dem griechiſchen Ni-
gros der Todt, und Mantia, Wahrſagung. Die
Nigromantiſten treiben ihr Werk mit dem Blute ei-
nes Menſchen, oder irgend eines Thiers über gewiſſe
Charactere, weil ſie wiſſen, daß der Teufel das Blut
d. i. Blutvergießen und die Sünde liebt. Sie glauben
Todte citiren zu können, es erſcheint ihnen aber der
Teufel in der Geſtalt derſelben. Von dieſem Gelichter
war die Hexe zu Endor. Es war nicht die wahre
Seele Samuels, die von ihrer Ruhe erweckt wurde, 178
ſondern nur ein Geſpenſt, ein Betrug der Teufel, das die
Schrift Samuel nennt, ſo wie man von Bildern auch
wohl zu ſagen pflegt: das iſt der und der. Aller
Aberglaube, der mit Wahrſagerey getrieben wird, iſt,
in Vergleichung mit den Thaten der Hexen wahre
Kleinigkeit, die auch nicht einem Funcken von Got-
tesfurcht beybehalten, nicht aufhören Blut zu ver-
gießen, verborgene Dinge durch Eingebung des Teu-
fels offenbaren, und weder der Lebenden noch der Ver-
ſtorbenen ſchonen, die ſie nach Leib und Seele ins
Verderben ſtürzen.

Die Wahrſagerey durch Träume geſchieht entweder
durch Eingebung böſer Geiſter, mit welchen der Wahr-
ſager im Bündniß ſteht, und die er zu dem Ende
anruft, oder man bekommt Traumoffenbahrungen von
Gott, oder durch natürliche Wege — und in dieſen 179
letztern Fällen iſt die Sache ganz wohl erlaubt. — —

Die Natur repräſentirt, nach dem Meiſter Ariſtoteles, im Schlafe einige Geſtaltheiten (Diſpoſitiones) der Seele, die im Herzen ſind, aus welchen nachher
180 eine Krankheit oder ſonſt was entſteht. Träumt jemand von Feuerbeſchädigungen, ſo iſt das choleriſche Temperament bey ihm herrſchend, von Dingen in der Luft, z. E. dem Fluge der Vögel, ſo iſt er ſanguiniſch; von flüßigen Dingen, ſo iſt er ein Pflegmaticus, und von erdhaften Sachen, ſo iſt er melancholiſchen Temperaments. Deswegen urtheilen die Aerzte auch oft richtig aus den Träumen von der Diſpoſition des Cörpers. Aber auch dieſe Träumereyen ſind, in Vergleichung der Träume mit den Hexen, abermals Kleinigkeiten. Denn wenn ſie nicht cörperlich auf dem Teufelsſabbathe erſcheinen, ſondern nur in der Einbildung ſehen wollen, was ihre Spießgeſellen daſelbſt treiben; ſo dürfen ſie ſich nur im Namen aller Teufel und des Oberſten derſelben auf die linke Seite legen, und dann ſehen ſie die ganze Aſſemblee im Geiſte. Wollen ſie Heimlichkeiten für ſich oder andre Leute entdecken; ſo werden ſie von den Teufeln vermöge ausdrücklich mit ihnen errichteter Bündniſſe, davon belehrt. — Zu dem Ende opfern ſie dem Teufeln auch Kinder, oder, bringen ſie um.

182 **Siebenzehnte Frage: Sie erklärt die vierzehnte Frage und vielleicht die Größe des Laſters mit den Handlungen der Teufel.**

Das Laſter der Zauberey iſt ſo enorm, daß es auch ſelbſt die Sünde und den Fall der böſen Engel überſteigt, und da dies in Rückſicht auf die Größe der Verſchuldung wahr iſt; ſo iſt es auch, in Abſicht der Strafe wahr. Die Sünde der Teufel kann niemals vergeben werden, und das nicht etwa wegen der Grö-

ße

Digitized by Google

ße des Laſters — denn die Teufel ſind nicht im Stan-
de der Gnaden, ſondern der Natur erſchaffen. Wer
aus der Gnade fällt, ſündigt weit ſchwerer, als der
niemals in der Gnade geweſen iſt. Die Hexen thun
jenes aber, ſie verleugnen den Glauben, den ſie in
der Taufe angenommen haben, folglich ſündigen ſie
weit ſchwehrer, als die Teufel. Vor dem Falle des 183
Teufels war noch keine Sünde geſchehen, folglich konn-
te er nicht durch anſchauende Furcht vor der Stra-
fe, dergleichen er noch keine erfahren hatte, zurück-
gehalten werden. Die Hexen haben aber ſchon ſo
viele Strafen, die an andern ihres Gelichters vollzogen
worden, ja kirchliche Strafen an ſich ſelbſt vor ſich,
und die Strafe des Teufels, die ihm ſein Fall zuge-
zogen hat, und doch verachten ſie das alles und ſündigen,
nicht daß ſie kleinere Todtſünden aus Schwachheit oder
Boßheit ohne Fertigkeit in der Boßheit begiengen, wie
andere Sünder, ſondern ſie begehen ihre Laſter, die
ſchrecklichſten Laſter aus der am tiefſten eingewurzelten
Bosheit des Herzens. Der Teufel iſt einmahl aus
dem Stande der Unſchuld gefallen, und niemals wie-
der in integrum reſtituirt worden, der gefallene Menſch
iſt aber bei der Taufe wieder in den vorigen Stand
geſetzt worden, und aufs neue gefallen, und dadurch
recht ſehr erniedrigt worden, beſonders die Hexen,
wie dies ihre Laſter zeigen. Der Teufel ſündigte blos
wider den Schöpfer, wir aber, und beſonders die
Hexen wider den Schöpfer und Erlöſer.

185 Achtzehnte Frage: Auf welche Art wider die fünf Beweiſe der Läyen, wodurch man hin und wieder beweiſen will, daß Gott dem Teufel und den Zauberern keine ſo große Gewalt geſtatte, Menſchen zu bezaubern, zu predigen ſey.

186 Ein Prediger hat Urſache bey gewiſſen Beweisgründen der Läyen, wie auch einiger Sachverſtändigen behutſam zu ſeyn, welche in ſo weit die Zauberer und Hexen leugnen, daß ſie zwar die Bosheit und Macht des Teufels zugeben, dergleichen Uebel anzurichten, nicht aber die Zulaſſung Gottes, es wirklich zu thun. Dieſer Beweisgründe ſind eigentlich fünf. 1. Gott kann den Menſchen ſeiner Sünde wegen ſtrafen, und ſtraft ihn wirklich durch Schwerdt, Hunger und tödtliche Seuchen, und durch unzählbare andere Krankheiten. Er braucht alſo keine andere Strafen hinzuzufügen, folglich erlaubt er ſie auch nicht. 2. Wär' es wahr, was vom Teufel geſagt wird, daß er nämlich die Zeugungskraft verhindern könne, und zwar in dem Maſ-
187 ſe, daß eine Frau entweder nicht empfangen kann, oder eine unzeitige Geburt zur Welt bringt, oder die Hexen das zeitig gebohrne Kind dem Teufel aufopfern, ſo müßte ja die Welt untergehen, und die Werke des Teufels wären ſtärker, als das Werk Gottes, das Sacrament der Ehe. 3. Von Seiten des Menſchen wird der Einwurf gemacht, daß, wenn es wirklich Zauberey gebe, einige Menſchen vor allen andern behext werden müßten, und wenn man dieſen Einwurf macht; ſo heißt es: das geſchieht um ihrer Sünde willen. Dies iſt aber falſch, alſo giebt es auch keine Zauberey. Wär' es wahr, ſo müßten die größten Sünder auch am meiſten behext werden, das geſchieht aber nicht, ſon-

ſondern gerade das Gegentheil, wie man an recht guten Leuten und kleinen unſchuldigen Kindern ſieht, die für behext ausgegeben werden. 4. Kann jemand (alſo auch Gott), etwas verhindern, und thut es nicht, ſo muß man annehmen, daß es mit ſeinem guten Willen geſchehe. Gott iſt im höchſten Grade gut, er kann alſo das Böſe nicht wollen, folglich kann er auch nicht erlauben, daß es geſchehe, weil er's ſelbſt verhindern kann. Krankheiten, die man von Bezauberungen herleitet, ſind von natürlichen Krankheiten in nichts unterſchieden. Denn daß jemand lahm oder blind wird, ſeinen Verſtand verliehrt, oder gar ſtirbt, kann ganz natürlich zugehen, folglich kann man es den Zauberern nicht zuverläſſig zuſchreiben. 5. Die **Prediger**, welche wider das Laſter der Zauberey predigen, und die **Richter**, welche wider die Zauberer inquiriren und ſie beſtrafen, würden wegen des nothwendig wider ſie entſtandenen Haßes niemals vor den Zauberern und Hexen ſicher ſeyn. *)

Die Antwort auf dieſe Einwürfe kann man aus der 188
erſten Frage dieſes erſten Theils nehmen, und dem
Volke zeigen: daß Gott das Böſe zwar zulaſſe, aber
nicht **wolle**; denn einzelne Uebel ſind zur größern
Vollkommenheit des Ganzen nothwendig. Der Teufel 189

*) Ich habe dieſe Einwürfe umſtändlich mitgetheilt, um zu zeigen, daß die Ketzermeiſter, trotz der damaligen Unwiſſenheit, an der geſunden Vernunft noch immer einen ſtarcken Widerſacher hatten, den man nur durch Feuer und Schwerdt zum ſchweigen bringen konnte. Der Verfaſſer hätte noch ſtärckere und mehrere Gründe wider ſeine Sache von ſeinen Zeitgenoſſen wiſſen und anführen können, er nahm aber weislich nichts mehr auf ſeine Hörner, als er tragen konnte. Seine Widerlegung werd' ich nur ſehr auszugsweiſe mittheilen, um mich an dem guten Papiere und der Gedult meiner Leſer nicht zu verſündigen.

iſt ja auch ein freyes Weſen, es geziemt Gott alſo, ihn machen zu laſſen; jedoch verhindern ihn die guten Engel, ſo viel Böſes zu thun, als er wohl wollte. Eben ſo frey muß der Menſch bleiben, und da Gott ſelbſt durch die Zauberer am meiſten beleidigt wird; ſo läßt er die Hexe mit Fug und Recht thun, was ſie will, den Glauben verleugnen, ſich dem Teufel ergeben, und den Thieren und Früchten ſchaden. Aber der Teufel leidet bey dem allen doch am meiſten, wenn er ſehen muß, daß Gott alle ſeine Bubenſtücke ſo gebraucht, daß die größte Ehre für Gott, die Empfehlung des Glaubens, die Läuterung der Auserwählten und eine Menge von Verdienſten dadurch bewirkt werden. Daß
190 der Teufel und ſein Werck nicht ſtärcker ſey, als Gott und deſſen Werke, erhellt daraus, da Gott ihm ja alles erlauben muß, und ohne göttliche Zulaſſung vermag er gar nichts. Die Sünde der erſten Menſchen wäre nie weiter fortgepflanzt worden, wenn Adam und Eva ſich des Beyſchlafs enthalten hätten; kein Wunder alſo, daß Gott dem Teufel wider das Zeugungsgeſchäfte ſo viele Macht einräumt. Der Teufel ſetzt den guten Menſchen mit ſeinen Verſuchungen und ſeinem ewigen Schabernack mehr zu, als den Böſen, und zwar aus Zorn und Haß, aber wahr iſt es auch, daß der Erfolg bey den Gottloſen ſichtbarer iſt, als bey den Frommen, die ihm wiederſtehen. Die Böſen hat der Teufel ſchon, alſo braucht's da ſo vieler
191 Mühe nicht mehr; die Guten ſucht er erſt zu bekommen, man darf ſich alſo über ſeine Induſtrie gar nicht wundern. u. ſ. w.

Der zweyte Theil des Hexenhammers enthält
196 **nur zwey Fragen: 1. wie man ſich vor der Macht der Zauberey zu verwahren habe, wobey**

von

Digitized by Google

von der Wirckung der Zauberey ſelbſt gehandelt wird, in 16 Capiteln, 2. wie man die Zauberey wieder aufheben und heilen ſolle, wenn man dadurch beſchädigt worden in 8 Capiteln *).

Erſte Frage.

Zuerſt wird alſo von den Vorbauungsmitteln, durch welche man alles Behexen von ſich abwehren kann, die Rede ſeyn, und zuletzt von den Mitteln, die Bezauberung wieder aufzuheben und diejenigen zu curiren, die behext worden ſind.

Können gute Engel einen Menſchen wider alle Bezauberung ſchützen? Nein, denn ſonſt träfe ſie keine 197
fromme und unſchuldige Kinder, und Hiob wäre auf den Fall wohl auch frey geblieben. Es giebt dreyerley Arten 198
von Menſchen, denen die Hexen nichts anhaben können; 1. Die obrigkeitliche Perſonen, die wider ſie das Recht pflegen. 2. Die Geiſtlichen, die ſich durch den gehörigen Gebrauch der Kirchenmittel, als das Beſprengen mit dem Weihwaſſer, das Nehmen des geweihten Saltzes, und den Gebrauch der auf Mariä Reinigung geweihten Kertzen und der am Palmſonntage geweihten Pahnen, wider dies Geſchmeiß verwahren, welcher Mittel ſich die

 Kirche

*) Von hier an werd' ich ſchon umſtändlichere Auszüge machen müſſen, um meine Leſer mit der Geſchichte dieſes Aberglaubens bekannt zu machen, denn Geſchichte hab' ich verſprochen, und ich kann nicht beſſer Wort halten, als wenn ich die Hauptzüge aus einem Buche liefere, das ſeit ſeiner Entſtehung der Criminalcodex in Hexenſachen war und geblieben iſt, und aus dem ſelbſt proteſtantiſche Criminaliſten zu ſchöpfen ſich nicht geſchämt haben. Lange behielt es auch bey unſern Theologen ſein unverdientes Anſehen, die darin enthaltene Grundſätze finden zum Theil noch ihre Freunde und Vertheidiger, ohneracht et die meiſten unſrer Theologen die ſchmutzige Quelle ſelbſt nicht mehr kennen.

Kirche beym Exorciſiren bedient, um die Macht des Teu-
fels zu vermindern. 3. Diejenigen, die des beſondern
Schutzes der heiligen Engel vorzüglich gewürdigt wer-
den. Die Richter, (wenn ſie nach der Hexeninquiſitoren
Pfeife tanzten), beſchützt Gott vorzüglich. **Nider**
(abergläubiſchen Andenckens) erzählt in ſeinem For-
micairo von einer gewiſſen Hexe, ſie habe dem Richter
bekannt, daß Jemand ſie erſucht habe, ſeinen Feind um-
zubringen, oder ihm am Leibe zu ſchaden, oder ihn
199 durch den Donner erſchlagen zu laſſen. Der zu dem
Behufe angerufene Teufel habe ihr aber zur Antwort
gegeben: er könne keins von dem allen thun, denn der
Mann habe einen guten Glauben, und bezeichne ſich flei-
ßig mit dem Zeichen des heil. Creuzes; an ſeinem Cör-
per habe er alſo keine Macht, ſondern nur an dem eilften
Theile ſeiner Feldfrüchte. — Die Hexen haben oft be-
kannt, daß ihre Zauberkraft augenblicklich von ihnen
weiche, wenn ſie durch die Diener der Gerechtigkeit
zur Haft gebracht werden. Ein gewiſſer Richter,
200 Namens **Peter**, wolte einen Zaubrer, Namens
Stadlin durch ſeine Gerichtsdiener greifen laſſen,
der ihnen aber ein ſolch Zittern in den Händen und
einen ſo abſcheulichen Geſtanck verurſachte, daß ſie
anfiengen zu zweifeln, ob ſie ſeiner habhaft werden
würden. Der Richter rief ihnen aber zu, ſie ſolten
nur herzhaft zugreifen, die Zauberkraft würde augen-
blicklich nachlaſſen, ſo bald er die Juſtiz fühlen wür-
de. Dies geſchah auch, **Stadlin** *) ward ergriffen
und

*) Stadlin und Hoppo waren, nach Bodins Verſiche-
rung (L. II. C. VI. p. 234.) eines gewiſſen Ertzhexenmeiſters
Staſi Schüler. Hic (ſc. Staſus) duos reliquit diſcipulos,
Hopponem et Stadlinum, ſummos Germaniae magos, qui
eo loco (ſc. in libro Quaeſitorum quinque aduerſus magos)
dicuntur tempeſtates, fulmina et procellas maximas exci-
taſſe.

Digitized by Google

und verbrannt. Wir Inquiſitoren könnten dergleichen
Wunder viele aus eigner Erfahrung erzählen, wenn
wir nicht zu beſcheiden wären, uns ſelbſt zu rühmen. In
der Stadt Revensburck **) wurden einige zum Schei-
terhauſen verdammte Hexen von dem Rath befragt,
warum ſie uns Ketzermeiſter nicht eben ſo wohl behex-
ten, als andere Leute? Sie gaben zur Antwort, daß
ſie es gnug verſucht hätten, aber es habe niemals
gehen wollen. Von der Kraft geweihter Dinge wi- 202
der die Anläufe des Teufels und Conſorten giebt es eine 203
Menge Beyſpiele, (wir) geben eins zum beſten.
Der Herr Schulze zu Wieſenthal nahm fleißig ge-
weihtes Salz ꝛc. Eines Tages aber, als er zur
Hochzeit gieng, hatte ers verſäumt, und da ward er
über und über ſo behext, daß er ſich vor Schmer-
zen nicht zu laſſen wußte. Jemand in Revensburg
ward vom Teufel in Geſtalt eines Frauenzimmers zum
Beyſchlafe gereizt, der arme Schelm, der ſich ſonſt
nicht retten konte, nahm geſchwind ein wenig geweih-
ten Salzes, worauf der Teufel ein ſchiefes Maul
machte und ſich ſtrich. So gingen auch drey Geſellen
mit einander über Feld, zwey wurden vom Don-
ner erſchlagen, und der Dritte, dem nicht wohl da-
bey zu Muthe war, hörte eine Stimme in der Luft:
Laßt uns den auch erſchlagen. Eine andre Stimme
gab aber zur Antwort, das geht nicht, denn heute
iſt das Wort Fleiſch worden, d. i. der gute Junge
hatte des Morgens Meſſe gehört, und nun konnt' ihm
der Teufel nichts anhaben. Wenn man Jeſus von

talle. Staſius war ein ſo geſchickter Zauberer, daß ihn kein Kercker und keine Bande halten konnten, man ermordete ihn alſo ſchlafend.

**) Iſt unbekannt, Regensburg kanns nicht wohl ſeyn, weil Oppidum davor ſteht, muthmaßlich ſoll es Ravensburg heißen.

Nazareth, König der Juden irgend hinſchreibt,
in Geſtalt eines Creuzes und den Namen Mariä
204 u. ſ. w. da muß der Teufel ſeine Naſe wohl weglaſſen.
206 Die heiligen Engel können ihren Pflegbefohlnen das
Zeugungsvermögen wohl bewahren, ſo wie ſie auch
die Gabe der Enthaltſamkeit mittheilen können. Der
Abt Serenus hatte mit ſeinem Fleiſche ewigen Krieg
und bat Gott, ihn doch durch und durch keuſch zu machen.
Des Nachts kam's ihm in einem Geſichte vor, als kom-
207 me ein Engel Gottes zu ihm, eröfne ihm den Bauch und
nehme ein Ding heraus, wie ein feuriger Kropf. Siehe,
ſprach der Engel, da habe ich dir den Kützel wegge-
nommen, und von heute an wirſt du weniger Anfech-
tung haben, als ein Junge an der Mutter Bruſt. Eben
ſo caſtrirte auch ein Engel den heil. Abt Equitius,
daß ihm auch kein Gedancke der Art übrig blieb.
Der heil. Pater Helias hatte ſich ein Nonnenkloſter
von 300 Nönnchen geſamlet. Der Teufel, den ſeine
Heiligkeit verdroß, grif ihn bey ſeiner Schwäche an,
daß ſich der arme Schelm nicht anders als mit der
Flucht in eine Einöde, zu helfen wußte. Tödte mich,
lieber Gott, bat er, oder befreye mich von der Ver-
ſuchung. Drey Engel gaben ihm hier ihre Viſite,
und verlangten von ihm zu wiſſen, ob er wieder in
208 ſein Nonnenkloſter zurück kehren wollte, wenn der
letzte Theil ſeines Gebets erhört würde? Recht gern,
ſprach er. Der eine grif ihn bey den Armen, der
zweyte bey den Beinen an, und der dritte nahm
ein Schermeſſer, und ſchien ihm die Hoden wegzu-
ſchneiden. Es ſchien nur ſo, denn er behielt alles,
außer der Luſt und lebte hernach noch 40 Jahr mit
ſeinen Nönnchen, ohne vom alten Adam gepurrt zu
werden. Eben ſo glücklich ward der ſel. Thomas,
Dominicanerordens, durch einem Keuſchheitsgürtel cu-
rirt, den ihm zwey Engel anlegten u. ſ. w.

Erſtes

Erſtes Capitel. 213

Von den verſchiedenen Arten, wie die Teufel die Unſchuldigen durch die Hexen in ihr Garn zu ziehen ſuchen, zur Vermehrung des Unglaubens.

Auf dreyerley Art pflegen die Teufel durch die He-
xen den Unſchuldigen zu ſchaden, 1. durch den **Verdruß**
wegen ihres zeitlichen Verluſtes: Der Teufel quält
durch ſeine Hexen oft die Unſchuldigen ſo lange, bis
ſie ſich entſchließen, bey den Hexen Rath zu ſuchen,
und zuletzt gar ſelbſt das Zauberhandwerck lernen.
Uns iſt ein Wirth bekannt, dem innerhalb eines Jah-
res 44 Pferde nach und nach behext wurden. Seine
Frau wandte ſich aus Verdruß an gewiſſe Hexen, die
ihr einen Rath gaben, freylich nicht den beſten, und
nun crepirte ihrem Manne, der zugleich ein Fuhrmann
war, kein einziges Pferd mehr. Wir haben dergleichen 214
betrogene Weiber bey unſern Unterſuchungen oft befragt,
was ſie denn hätten leiſten müſſen, wenn ſie bey ſolchem
Geſindel Rath wider die Bezauberung an Kühen oder
der Milch geſucht hätten? Es war, wie ſie ſagten,
nur eine Kleinigkeit — denn dieſer Künſtler fängt
mit den geringfügigſten Dingen an. Zur Zeit der
Elevation des Venerabilis müſſen ſeine Clienten aus-
ſpeyen, die Augen verſchließen, und wenn der Prieſter
die Worte ausſpricht: Dominus vobiscum; ſo ſprechen
ſie: **kehr mir die Zunge im A . . um.** Heiligen und 215
frommen Jungfern ſtellt der Teufel vorzüglich nach.
Von zwey in Ravensburg verbrannten Hexen bekannte
die eine, die eine Baderin war, unter andern, daß ſie vom
Teufel vieles Ungemach hätte auszuſtehen gehabt, weil

ſie

ſie ein gewiſſes, andächtiges Mädchen, die Tochter eines ſehr reichen Mannes, hätte verführen ſollen. Sie hätte ſie an einem Feſtage zu ſich gebeten gehabt, wo der Teufel auch in Geſtalt eines jungen Herren ſich mit ihr beſprochen hätte. Die Jungfer hatte ſich aber immer, auf Anreizung ihres guten Engels mit dem Zeichen des heil. Creuzes geſegnet und ſo konnte ihr niemand ankommen. Ein gleiches begegnete einer andern Jungfer in Elſaß, die eine alte Hexe irgend hin=
216 führte, wo ſie das Ausſuchen unter einen Haufen recht wackerer Junggeſellen haben ſollte, ſie mögte nur die Treppe hinan ſteigen, im zweyten Stocke wären ſie, nur dürfte ſie kein Creuz machen. Das Mädchen war folgſam, außer daß es, als es mit der Hexe vor der Thüre des Zimmers war, im welchen ſich die vermeyntlichen Junggeſellen (eigentlich waren's Teufel) aufhielten, ſich mit dem Zeichen des heiligen Creuzes ſegnete. Darauf kehrte ſich die alte Hexe mit einem ſchrecklichen Geſichte zu ihr, geh, ſprach ſie, ins Teufels Namen, weil du mir nicht haſt gehorchen wollen. Dieſe alte Baderin war einſt faſt auf gleiche Weiſe verführt worden. Sie wollte ihren Geliebten des Nachts beſuchen, um bey ihm zu liegen, ſie kam aber an den Teufel ſelbſt in menſchlicher Geſtalt, und nachdem er ſie beſchlafen hätte, fragte er ſie, ob ſie ihn auch wohl kenne? Nein, gab ſie zur Antwort. Ich bin der Teufel, ſprach er, und wenn du willſt; ſo werd' ich dir immer zu gefallen leben und dich in keiner Noth verlaſſen. Sie ging den Vertrag auf 18 Jahre ein, und lebte ſeitdem immer mit ihm in teufliſcher Unzucht.
217 Solcher Lockſpeiſe bedient ſich der Teufel beſonders bey armen, verführten und von ihren Liebhabern verlaſſenen Mädchen, die ſich dem Teufel nur gar zu willig überlaſſen und hexen lernen, um ſich an ihren untreuen
218 Liebhabern oder ihren Nebenbuhlerinnen zu rächen.

Ein

Digitized by Google

Ein gewiſſer Graf verheirathete ſich mit einer jungen
Gräfin, die er aber bis ins dritte Jahr nicht ehelich
erkennen konnte, einer Bezauberung wegen, wie ſich's
hernach zeigte. Auf einer Reiſe nach Mets begegne-
te ihm ein Weib, die vorher ſeine Mätreſſe geweſen
war. Sie redte ihn freundlich an, erkundigte ſich
nach ſeinem Befinden. Sie wunderte ſich, den Gra- 219
fen ſo wohl zu ſehen, und ſchwieg. Der Graf
merkte ihre Verlegenheit, redete ſie freundlich an, und
bat ſie zum Abendeſſen. Sie erkundigte ſich weiter,
ob er auch Kinder habe? ja, drey tüchtige Jungen,
jedes Jahr einen. Sie wünſchte ihm Glück, verfluchte
aber die alte Hexe, die ihr verſprochen hatte, daß er
das Ding wohl ſollte bleiben laſſen. Zu dem Ende
befindet ſich in Ihrem Brunnen auf dem Hofe, fuhr ſie
fort, ein Topf mit allerhand Sachen angefüllt, und
ſo lange der da bleiben würde, ward mir verſprochen,
ſollte ihr Unvermögen dauren, aber nun ſeh ich wohl,
daß ich betrogen bin. Der Graf eilte auf die Nach-
richt wieder nach Hauſe, ließ den Brunnen ausſchöp-
fen, der Topf fand ſich, ward mit allem Eingeweide
verbrannt und nun ging's.

Zweytes Capitel.

Von der Art und Weiſe ſelbſt, wie das Zauberhandwerck getrieben wird.

Wir haben oben ſchon geſehen, daß es drey Haupt- 220
arten von Hexen gebe, Beſchädigende, die nicht wieder
helfen können, Helfende, die keinen Schaden thun, und
dann Beſchädigende, die auch wieder helfen können.
Unter der erſten Claſſe giebt es eine, die vorzüglich
ſchäd-

ſchädlich iſt, dies ſind die Kinderfreſſer, die unglaublichen Schaden anrichten. Sie ſchaffen Hagel, Sturmwinde und Gewitter, machen Menſchen und Thiere unvermögend, und die Kinder, die ſie nicht ſelbſt freſſen, opfern ſie dem Teufel, oder bringen ſie auf eine andere Art um. Dies ſind aber nur ungetaufte Kinder, die ſie aber freſſen, ſind getaufte Kinder, wenn Gott es zuläßt. Sie pflegen auch beym Waſſer ſich aufhaltende Kinder, ungeſehen und im Beyſeyn der Aeltern hinein zu ſtürzen, die Pferde den Reutern unter dem Leibe toll zu machen, von einem Orte zum andern durch die Luft zu fahren, entweder cörperlich oder in der Einbildung, die Gemühter der Richter und anderer ſich geneigt zu zaubern, ſich und andere auf
221 der Folterbanck unempfindlich zu machen, den Häſchern in Händen und Herz Zittern und Beben zu verurſachen und andere durch Offenbahrung der Teufel, verborgene Dinge zu offenbahren, wie auch künftige Dinge vorher zu ſagen. Abweſende Dinge ſehen ſie eben ſo gut, als gegenwärtige, ſie können unbändige Liebe und Haß hervorbringen, durch den Donner Menſchen und Vieh zerſchmettern, die Zeugungskraft und das Vermögen, einander die eheliche Pflicht zu leiſten, wegnehmen, eine unzeitige Geburth bewirken, die Kinder im Mutterleibe durch bloſſes Berühren des Bauchs der Schwangern zerſtöhren, durch bloſſes Anſehen, ohne Berühren, oft Menſchen und Vieh bezaubern und tödten, ihre eigene Kinder den Teufeln aufopfern, und mit einem Worte alles Böſe allein ausüben, das andre Hexen einzeln, die eine dies, die andre das begehen, wenn Gott es ihnen zuläßt. Alle aber treiben ſie mit den Teufeln Unzucht.

222 Die Art, ſich mit dem Teufel in ein Bündniß einzulaſſen, iſt zweyerley, die eine feyerlich, die andere gewiſſermaſſen nur ein Privatcontract, der zu jeder Stun=

Stunde verrichtet werden kann. Die feyerliche Art, ſich dem Teufel zu ergeben, geſchieht folgender Geſtalt. Die Hexen verſamlen ſich an einem beſtimmten Tage, wo ſie den Teufel in angenommener Menſchengeſtalt ſehen, der ſie zur Treue gegen ihn ermahnt und ihnen Glück und langes Leben verſpricht, worauf ihm die Hexen den Candidaten empfehlen. Findet nun der Teufel den Candidaten willig, den chriſtlichen Glauben zu verleugnen, dem dicken Weibe (der Maria) und den heiligen Sacramenten zu entſagen, ſo geben ſie ſich beyderſeits die Hand und geloben ſich Treue. Dann verlangt der Teufel noch die Huldigung, die darin beſteht, daß der neu Aufgenommene ihm verſpricht, ihm in Ewigkeit mit Leib und Seele anzugehören, und daß er ſich bemühen wolle, ihm ſo viel Recruten zu verſchaffen als er könne. Zuletzt erinnert der Teufel ſie noch, gewiſſe Salben aus den Knochen und Gliedern neugebohrner, und wo möglich ſchon getaufter Kinder zu bereiten, durch welche ſie, mit ſeiner Hülfe, alles würden ausrichten können, was ſie nur verlangten.

Dieſe Verfahrungsart haben wir in Briſach erfahren, und zwar von einem jungen Mädchen, das von ſeiner Mutter Schweſter das Hexen gelernt, aber ſich wieder bekehrt hatte, ihre Verführerin war aber im Biſchofthum Straßburg verbrannt worden. Sie erzählte die Art, wie ihre Tante ſie zuerſt zu verführen getrachtet hatte. Sie ließ ſie nämlich mit ſich 223
die Treppe hinauf in ein Zimmer ſteigen, wo ſie 15 Junggeſellen in grünen Kleidern antraf, wie die Reuter (*Rubert* — ad modum epiſtolarum obscurorum virorum) zu gehen pflegen. Darauf ſagte ihr ihre Tante: wähle dir hier einen aus, der ſoll dein Bräutigam ſeyn. Weil ſie aber nicht wollte, ſo prügelte ſie ihre Tante ſo lange, bis ſie ſich drein gab. Sie

ſagte auch, daß ſie oft zuſammen große Luftreiſen gemacht hätten, wohl von Straßburg bis Cöln.

Die Kinderfreſſer machen es ſo, wie der Richter
224 Peter im Berner Gebiethe es aus einer Hexe herausgekriegt hat: „Wir ſtellen, ſprach ſie, vorzüglich un„getauften Kindern nach, auch wohl Getauften, beſon„ders wenn ſie nicht durch Gebet und das Zeichen des „Creutzes wider uns ſind in Sicherheit geſetzt worden". Der geneigte Leſer beliebe ſich alſo vorzuſtellen, daß der Teufel deswegen durch die Hexen ungetauften Kindern nachſtelle, damit ſie nicht getauft werden mögen. „Wenn die Kinder in der Wiegen „oder bey den Aeltern im Bette liegen, und todtge„funden werden; ſo glauben dieſe, ſie hätten ſie er„drückt, oder ſie wären auf eine andre Art um's Leben „gekommen, fuhr die Hexe fort zu erzählen, wir aber „haben ſie durch uns eigene Ceremonien umgebracht. „Sodann ſtehlen wir ſie heimlich aus dem Grabe, und „kochen ſie mit Kalck, bis ſich alles Fleiſch von den „Knochen löſet und gar geworden iſt. Aus den veſtern „Theilen machen wir nach unſerer Art eine Salbe, mit „dem Flüßigen füllen wir aber eine Flaſche an, und „wer, nebſt einigen wenigen Ceremonien, davon trinckt,
225 „der wird dadurch einer von unſerer Secte". Ohngefähr daſſelbe bekannte ein mit ſeiner Frau, Zauberey wegen, eingezogner junger Mann, im Berner Gebiethe. „Die Ordnung, ſprach er, durch die ich auch ver„führt worden, iſt dieſe: an einem Sontage muß ſich „derjenige, der das Hexen lernen will, mit ſeinem „Anführer in eine Kirche begeben, ehe noch das Weih„waſſer iſt geweiht worden, und daſelbſt Chriſtum, „den Glauben an ihn, die Taufe und die ganze chriſt„liche Kirche abſchwören, darauf dem kleinen Magiſter „(wie ſie den Teufel zu nennen pflegen) huldigen". Bisweilen iſt der Teufel ſelbſt in hoher Perſon zugegen, und

und läßt ſich huldigen, bisweilen auch nicht, wenn er ſieht, daß ſeine Gegenwart den Novizen abſchrecken würde. Darauf trinckt der Lehrling aus oben gemeldeter Flaſche, und fühlt ſich gleich fähig, ihre Geheimniſſe zu begreifen und die Gebräuche im Gedächtniß zu behalten.

Der junge Mann, der dies Bekenntniß ablegte, 226
ſagte voraus, daß ſeine Frau ſich lieber würde verbrennen laſſen, als bekennen, und das geſchah auch. Weder auf der Folterbanck noch beym brennenden Holtzſtoße geſtand ſie das geringſte, und ward ſo verbrannt, er aber ſchien ſehr bußfertig zu ſterben.

Einige nähere Nachrichten von der zu leiſtenden Huldigung

Die Urſachen auf Seiten des Teufels ſind, die Majeſtät Gottes zu kräncken, dem er ſeine Unterthanen raubt, und der künftigen Verdammung ſolcher Menſchen gewiß zu seyn. Bisweilen erſtreckt ſich dieſe
Huldigung nur auf gewiſſe Jahre, und das dabey zu 227
leiſtende Verſpechen iſt entweder eine allgemeine Abſchwöhrung der ganzen Religion, oder einzelner Theile des Gottesdienſtes. Im letzten Falle verſpricht der Ueberläufer z. E. des Sontags zu faſten, am Freytage und Sonnabende aber Fleiſch zu eſſen, oder gewiſſe Verbrechen in der Beichte zu verſchweigen u. ſ. w. Die Huldigung ſelbſt beſteht in der Uebergebung des Leibes und der Seele an den Teufel.

Das innerſte des Herzens erkennt nur Gott und nicht der Teufel, dieſer ſucht es alſo durch Beobachtungen auszuforſchen. Findet er die neuaquirirte Hexe ſchwürig; ſo giebt er gute Worte, fordert erſt wenig und nach und nach mehr. Um zu wiſſen, ob ſie ihm mit Mund und Herzen zugleich anhange, beſtimmt er eine

gewiſſe Zeit, um ſie auszuforſchen. Merckt er nun,
228 daß ihm, durch Vermittelung des Schutzengels die göttliche Barmherzigkeit künftig einmal zuwider ſeyn dürfte; ſo fängt er an, die Hexe mit ſo vielen Unglücksfällen zu plagen, daß ſie ſich ihm aus Verzweiflung ganz und auf immer überläßt. Einige Hexen bekennen auch unter der größeſten Marter keine Sylbe von der Wahrheit, dagegen andere ganz leicht zum Geſtändniß zu bringen ſind. Aus den Geſtändniſſen aller derjenigen, die wir haben verbrennen laſſen, haben wir geſehen, daß die wenigſten freywillig durch Bezauberungen Schaden geſtiftet hatten, der Teufel hatte ſie dazu gezwungen, und ſo bald ſie bekannt hatten, ſuchten ſie ſich gemeiniglich auch zu entleiben. Dies gab ihnen der böſe Feind ein, damit ſie nicht durch
229 Buße und Beichte noch bey Gott Gnade erhalten mögten. Wollte ihm dieſe Liſt nicht glücken; ſo verhinderte er ſie auf andre Art an Erlangung der Gnade, durch Verwirrung ihrer Sinne, oder einen ſchrecklichen Tod. Das hartnäckige Stillſchweigen während der Tortur verurſacht der Teufel entweder unmittelbar, oder die Hexen haben dazu auch geheime Mittel, z. E. ſie braten zu dem Ende ein erſtgebohrnes Kind männlichen Geſchlechts in einem Ofen.

Die Teufel können künftige und verborgene Dinge
230 wiſſen, denn ſie ſind 1 von Natur ſcharfſinnig, und können ohne Rede die Gedancken andrer entdecken. 2. Aus langer Erfahrung und Offenbarung höherer Geiſter wiſſen ſie vieles. 3. Können ſie außerordentlich geſchwinde fliegen, und in den Abendländern dasjenige kund machen, was erſt vor einem Augenblicke in den Morgenländern geſchehen iſt. 4. Wenn Gott es zuläßt, ſo können ſie Krankheiten verurſachen, die Luft vergiften und Hungersnoth bewirken folglich können ſie dieſe Plagen auch vorherſagen. 5. Durch gewiſſe Zeichen können ſie den bevor-

ſtehen=

Digitized by Google

ſtehenden Tod eines Kranken zuverſichtlicher vorherſagen, als ein Arzt, der den Urin beſieht und den Puls befühlt. 6. Aus äußerlichen Merkmalen und Zeichen können ſie die Gemüthsbeſchaffenheit eines Menſchen beſſer kennen lernen, als der geſchliffenſte Menſch, daher wiſſen ſie auch, welcher ſich am beſten für ihre Gemeinſchaft ſchicken werde. 7. Sie verſtehen die Schriften der Propheten beſſer, als wir Menſchen, folglich wiſſen ſie auch, wann ihre Prophezeyungen in Erfüllung gehen werden. Alſo können ſie auch das Lebensende des Menſchen wiſſen, am ſicherſten aber, wenn er verbrannt wird, welches Schickſals ihm der Teufel deswegen zubereitet, um recht geweiſſagt zu haben.

Ein gewiſſer Landprediger zu Oberweiler, Baſelſchen Gebieths, ſchwebte auch in dem Irthum, es gebe keine Hexerey, als nur in der Einbildung der Menſchen. Gott fügte es aber ſo, daß ihm theils der Glaube in die Hand gethan, theils aber auch ſeine Strafgerechtigkeit offenbar würde. Er gieng des Morgens früh über eine Brücke, wo ihm bei Aufgange auf derſelben, ein altes Weib begegnete, das er von ohngefähr ein wenig mit Koth beſprißte, da ſie ihm nicht ausweichen wollte. Du Pfaffe! ſchrie ſie, das ſoll dir nicht unvergolten bleiben. Des Nachts darauf, als er einmal aus dem Bette ſteigen wollte, fühlte er ſich unterhalb des Gürtels ſo bezaubert, daß er von Menſchen 3 Jahre lang mußte getragen oder unterſtüßt werden, wenn er in die Kirche wollte. Nach Verlauf dieſer Zeit ward das alte Weib krank, das er immer ſeines Zufalls wegen im Verdacht gehabt hatte, und ließ ihn rufen, es Beichte zu hören. Der Teufel mag ſie Beichte hören, ich nicht, ſprach der Prieſter anfangs, ſeine Mutter beredte ihn aber doch noch, daß er ſich auf ein paar Leute geſtüßt nach ihrem Hauſe begab, und 231

ſich bey dem Kopfende ihres Bettes niederließ. Die beiden Bauren, die ihn hingeſchleppt hatten, lauſchten drauſſen vor dem Fenſter, um zu erfahren, ob die alte Hexe es auch geſtehen würde, daß ſie den Geiſtlichen bezaubert habe. Erſt nach abgelegter Beichte fragte ſie ihren Beichtvater: wißt ihr auch Pfaffe, wer euch behext hat? Er antwortete ganz freundlich, nein! Ihr habt mich im Verdachte, fuhr ſie fort, und zwar mit Recht, ich muß bald ſterben, und hab' es ſo eingerichtet, daß ihr bald drauf wieder beſſer werden ſollt. 30 Tage nach ihrem Tode befand ſich der Geiſtliche in der Nacht mit einem male wieder ganz hergeſtellt. Ein Weib im Baſelſchen hatte 7 Jahr lang mit dem Teufel zu thun gehabt, der dreymal in der Woche an der Seite ihres Mannes Unzucht mit ihr trieb. Ihr Contract war, daß ſie ihm nach 7 Jahren mit Leib und Seele angehören wolle. Gott riß dem Teufel aber doch den Braten noch aus den Zähnen, denn ſie ward gefangen und verbrannt, und beichtete ihre Sünde ſo bußfertig, daß ſie aller Muthmaßung nach, noch Gnade erhalten hat.

Drittes Capitel.

Von der Art, wie die Hexen ihre Fahrten von einem Orte zum andern halten,

233 Viele haben behaupten wollen, mit dieſen Fahrten
234 ſey es eitel Phantaſey und Einbildung. Dieſe Meynung
iſt aber wider Gottes Wort und die Wohlfahrt der Kirche, und hat ſchon viele Jahre her den weltlichen Arm zurück gehalten, dieſe Leute zu beſtrafen. Daher iſt die Menge dieſes Zaubergeſindels ſo ſehr angewach-

ſen,

ſen, daß es jetzt nicht mehr möglich iſt, es ganz aus-
zurotten. Wären die Hexenfahrten nicht möglich;
ſo müſte es Gott entweder nicht zugeben wollen, oder
der Teufel die Hexen nicht transportiren können,
beides ſteht aber nicht zu erwarten. Der Teufel kann
ſo gar Menſchen wider ihren Willen von einem Orte
zum andern transportiren *). Sind ja ſogar Kiel- 235

*) Von dieſem dummen und abgeſchmackten Aberglauben haben wir jetzt in Weſtphalen ein frappantes Beiſpiel. Zu Margarethen Lengerich in der Gräfſchaft Tecklenburg iſt ein 26 jähriges Mädchen, die an Würmern und beſonders am Bandwurme krank liegt, und allerhand hyſteriſche Zufälle hat. Sie kann nicht gehen, ſagt man, und doch wird ſie oft zur Nachtzeit, bei verſchloſſenen Thüren, weit weggeführt und des andern Morgens wiedergefunden, ohne daß es jemand will begreifen können, wie es zugeht. Die Poſſe hatte ſchon 3 Jahre gedauret, und der älteſte reformirte Prediger des Orts, Herr Smend beſtärkte das Weibesſtück in ſeiner Thorheit. Zuletzt erfuhr ich das Poſſenſpiel, und reißte hin, die Perſon ſelbſt zu ſehen und die Sache an Ort und Stelle zu unterſuchen. Ich fand meine Meinung beſtärkt, daß alles Betrug ſey, die Patientin verſchwindet nur, wenn die Wächter ſchlafen, und erwachen dieſe; ſo iſt die Lampe jedesmal ausgelöſcht, und Jungfer Brune über alle Berge. Weil der größte Theil des Publicums glaubte, daß ſie von böſen Geiſtern weggeführt werde, und der Paſtor Smend dieſen Aberglauben beförderte, wenigſtens nicht widerlegte, und eine geheimnißvolle Miene annahm; ſo ſagte ich den Leuten im Mindenſchen Intelligenzblatte 1782 St. 31 32. 33. meine Meynung darüber ganz treuherzig, und gab den Rath, die Perſon an einen dritten Ort zu bringen, wo ſie beſſer unter Aufſicht ſeyn und curirt werden könnte. Der Herr P. Smend nahm das Ding ſehr übel, beantwortete meinen Aufſatz nicht ſehr höflich, und wollte von keinem dritten Orte wiſſen Ich erboth mich zum Ueberfluß, die Perſon in Bielefeld bey dem Herrn Doctor Tiemann unterzubringen, der ihr unentgeltlich eine Stube einräumen und unentgeltlich ihr Arzt ſeyn wollte, und die übrigen Koſten verſprach ich durch Subſcription aufzubringen. Aber der

tröpfe möglich, Kinder die beſtändig heulen, und
wenn auch vier bis fünf Ammen ſie ſäugen: ſo bleiben
ſie doch immer mager, und ſind entſetzlich ſchwer. Gott
erlaubt dies um der Sünde der Aeltern willen, da oft
die Männer zu ihren geſchwängerten Weibern ſagen:
ich wolte, daß du den Teufel trügeſt und der-
gleichen. Ungedultige Weiber können ſich auch durch der-
gleichen Worte verſündigen. Unſchuldige Leute wer-
236 den auch bisweilen weggeführt, wovon einem von uns
beiden, die wir dies Buch ſchreiben, aus der Erfah-
rung Beiſpiele bekannt geworden ſind. Vielleicht lebt
noch ein gewiſſer Mann im Bißthume Freyſingen,
den der Teufel als Schüler einſt weit wegführte. Sein
Stubenpurſche ſah dieſe Fahrt mit ſeinen eigenen Au-
gen. Es hatten ſich nähmlich verſchiedene Schüler zu
einer Bierzeche verſammlet und ausgemacht, daß der-
jenige, der das Bier herbeyhohlen würde, umſonſt
mittrinken ſollte. Derjenige, der ſich dieſe Bedin-
gung gefallen ließ, entdeckte vor der Thür einen dicken
Nebel, ihn graute, und er wollte nicht fort. Ein
anderer, (eben derjenige, der die Fahrt hielt), ſagte;
und wenn auch der Teufel da wäre; ſo will ich doch
Bier hohlen, kaum war er aber vor der Thür, als er
in die Luft geführt wurde, und ſeine Cameraden hat-
ten

Herr P. Smend vereitelte alles, und die Poſſe geht ihren alten Gang Sie macht uns in Weſtphalen wenig Ehre, ſie iſt ſo abgeſchmackt, daß ich ſie nicht ganz erzählen mag, man würde mirs nicht glauben, und tritt die Obrigkeit nicht ins Mittel, ſo wird ſie zur Schande der geſunden Vernnnft, noch lange fortdauren Wenigſtens ſind meine Bemühungen bei den ſpielenden Perſonen dieſer Comödie bis jetzt fruchtlos, und der Herr P. Smend iſt nicht der einzige proteſtantiſche Geiſtliche, der es mehr mit der Lüge hält, als mit mir. Für den Verfaſſer des Hexenhammers und ſeine Zeiten hätte ſich dieſe läppiſche Sache ſo ernſthaft zu glauben, und zu behandeln, beſſer geſchickt, als für einen reformirten Prediger gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts.

Digitized by Google

ten das Nachſehen. Auch ſchlafend können Leute durch die Luft weggeführt werden. Dies ſieht man an denen, die des Nachts auf die Dächer ſteigen, (Nachtwandlern) ohne Schaden zu nehmen, herum gehen und wieder herabſteigen, wenn ſie von den Zuſchauern nicht bei ihren Namen gerufen werden. Man glaubt, und zwar mit Recht: daß der Teufel hier die Finger mit im Spiele habe.

Die Teufel ſind bekanntlich verſchiedenen Calibers, 237
einige aus der niedrigſten Ordnung der Engel — die niemand was zu Leide thun können, ſondern bloße Spaßmacher ſind. Sie ſtehen an den Wegen und näcken die Vorüberreiſende, lachen, und erſchrecken ſie. Andere ſind Hurenteufel, und vermiſchen ſich mit den Menſchen; wieder andere ſind ſo wüthend, daß ſie auch wohl Menſchen umbringen, beſitzen die Leute, und plagen ſie entſetzlich. Math. 8. Alſo kann man nicht ſagen, daß die Teufel die Hexen nicht durch die Luft führen können. Hat Satan doch Chriſtum durch die Luft geführt. Der Teufel iſt ja ungleich ſtärker als
irgend eine cörperliche Kraft, ja die guten Engel ſte- 238
hen ihm an Stärke nach.

Die eigentliche Art der Hexenfahrten iſt dieſe: 240
ſie bereiten nach der Anweiſung des Teufels aus den Gliedern kleiner Kinder, vorzüglich ohne Taufe verſtorbener, eine Salbe, damit beſchmieren ſie ein gewiſſes Gefäß oder etwas Leinewand, und werden gleich darauf in die Luft gehoben und weggeführt. Dies kann bei Tage ſo gut als bey Nacht geſchehen, ſichtbarer oder unſichtbarer Weiſe, wie ſie es nur verlangen.

Zu Walshut am Rheine, im Conſtanzer Gebiethe wohnte eine alte Hexe, die allen Nachbaren zuwieder war, und dies war auch die Urſache, weswegen ſie nicht mit zu einer gewiſſen Hochzeit geladen wurde, auf welcher meiſt alle Einwohner des Orts waren. Das

Das verdroß ſie ſehr, ſie beſchloß ſich zu rächen und rief dem Teufel, dem ſie die Urſache ihrer Traurigkeit entdeckte, und ihn bat, ihr ein Gewitter helfen zu machen, damit alle Hochzeitsgäſte auseinander geſtöbert
241 würden. Nachdem der Teufel ihr das Geſuch gewähret hatte, hob er ſie in die Luft, und führte ſie auf einen nahgelegenen Berg, ſo daß es einige Hirten in der Gegend ſehen konnten. Nachher hat ſie bekannt, daß es ihr hier an Waſſer gefehlt habe, um es in eine zu ihrer Abſicht gemachte Grube zu gießen, wie dies der Gebrauch bey ſolcher Gelegenheit iſt, ſie habe alſo ihr eigen Waſſer hineingelaſſen, und es in Gegenwart des Teufels mit dem Finger umgerührt. Drauf habe der Teufel die Brühe genommen und ſie plötzlich in die Luft geworfen, worauf ein ſo heftiges Gewitter mit Schloßen entſtanden ſey, die alle auf den Ort und beſonders auf die Tanzenden niedergefallen wären. Nach dem Gewitter kam ſie wieder nach Hauſe, man ſchöpfte Verdacht wider ſie, und als die Hirten erſt erzählten, was ſie geſehen hatten, ward der Verdacht ſo ſtark, daß man ſie in Haft brachte — und verbrannte. Das mag genug zur Widerlegung deren ſeyn, die dieſe Fahrten für bloße Einbildung und Hirngeſpinſte ausgeben, zur Vermehrung der Hexen und zum Schaden des Glaubens und ſich, ſogar erfrechen, alle Zauberey
242 unter die Undinge zu rechnen. Dieſe Leute verurſachen es, daß ſo viele Hexen, Gott zum Trotz und zur Schmach, ungeſtraft bleiben, und ſich zu ihrem eigenen Verderben, ſo unglaublich vermehren.
243 In der Einbildung können die Hexen allerdings auch auf dem Teufelsſabbathe ſeyn, und alles erfahren, was da vorgeht, ſie dürfen ſich nur zu dem Ende ins Bette und im Namen aller Teufel auf die linke Seite legen und einſchlafen.

Vier=

Viertes Capitel. 244

Von der Art, wie die Hexen mit den Teufeln in angenommener Männergeſtalt (incubis) Unzucht treiben.

Hier verdient ſechſerley bemerkt zu werden; 1. von dem Körper, den der Teufel annimmt und aus was für einem Elemente er ſey? 2. In Abſicht der Handlung ſelbſt, und ob ſie immer cum infuſione Seminis *) begleitet ſey? 3. Ob ſie zu einer Zeit und an einem Orte gebräuchlicher ſey, als an einem andern Orte und zu einer andern Zeit? 4 Ob's von Seiten des Frauenzimmers ſichtbar geſchehe, und ob die Teufel am liebſten mit

*) Ich muß mir bei keuſchen Leſern die Erlaubniß erbitten, ſolche ſchmutzige Scenen, an welche nur ein geiler Mönch Wohlgefallen finden konnte, ſo ſorgfältig vor ihren Augen und Ohren zu verſtecken, als mirs möglich iſt, da ich ſie unbeſchadet des Ganzen nicht völlig übergehen darf. Wie recht hatte der ſel. Hauber von dem Verfaſſer zu urtheilen: (Biblioth. mag. St. 1 S. 49.) „Zu dieſem kommt die Unreinigkeit und Garſtigkeit des „Autors. Er führt nicht nur allerhand ohnanſtändige „Scherze und Mönchspoſſen an, ſchreibet und redet als „ein Pückelhering, dahin das oben gemeldete ganze Capi„tel von den Fehlern und Bosheiten der Frauensperſonen „gehört, welches nicht anders lautet, als wenn man ei„nige ungezogene Leute in einer Saufgeſellſchaft reden und „ohnverſtändig ſcherzen hörete, ſondern er ſchreibt auch „in andern Stücken auf eine ſo unreine Weiſe, und von den „Dingen, die einem Mönche unbekannt ſeyn ſollten, ſo bekannt „und familiär, als wenn er kein Geiſtlicher ſondern eine „Bademutter (Hebamme) geweſen wäre, oder ein Kerl, der „etliche Bordelle ausgehuret hat." Ganz kann ich indeſſen alle Obſcönitäten unmöglich verſtecken, ohne Lücken zu laſſen.

Digitized by Google

mit ſolchem Frauenzimmer zu ſchaffen haben, das aus einem ſo unreinen Beyſchlafe erzeuget worden? 5. Oder zieht er diejenigen vor, die ihm die Hebammen bei ihrer Geburth verlobten? 6. Ob die Empfindung dabey angenehmer ſey, als ſonſt, oder nicht?

Zuerſt alſo von dem von Teufel, angenommenen Cörper. Er beſteht aus Luft. Da ſich aber die bloſe Luft nicht formen läßt oder ſichtbar wird: ſo wird
245 ſie zuſammen gedrängt, oder dicke Luft dazu genommen,
246 (inſpiſſatus ſoll doch wohl ſo viel heiſſen) und mit Erdtheilen vermiſcht. Wenn aber die Engel (gute oder böſe) durch wirkliche natürliche Cörper natürliche Handlungen verrichten, z. E. durch Bileams Eſelin, durch welche ein Engel ſprach, oder die Teufel durch die Beſeſſene wirken; ſo nennt man ſolche Cörper nicht angenommene, ſondern weggenommene, eingenommene Cörper.

Die Teufel reden, hören, eſſen und huren mit den Hexen in angenommner Geſtalt (Dies wird bis S. 249 bewieſen, ſi diſplacet.)

249 Welcher Geſtalt die Hexen neuerer Zeit mit den Teufeln Hurerey treiben, und das Laſter der Zauberey dadurch verbreitet werde **)

Die Wahrheit dieſer Unzucht haben wir, unſrer Meynung nach, oben ſo bewieſen, daß keinem ein Zweifel übrig bleiben kann, es mögte denn jemand fragen, ob die Hexen unſerer Zeit denn wirklich ſolchen Unfläthereyen ſo ergeben wären? Und ob ſich der Urſprung

**) Ich vermuthe, daß dieſe eingeſchobene Frage ſo überſetzt werden müſſe. Im Originale heißt ſie: Quomodo modernis temporibus Maleficae actus carnales cum incubis Daemonibus excercent, *et qualiter ex his multiplicatur.* Muthmaßlich hat der Verfaſſer haereſis Maleficarum im Sinne behalten.

Digitized by Google

ſprung des Zauberweſens daher ſchreibe? Ob die He-
xen vor dem 14 Säculo dergleichen Schweinerey gleich-
falls ergeben geweſen, können wir, aus Mangel an
hiſtoriſchen Nachrichten, nicht ſagen. Aber daß es 250
immer Zauberer gegeben habe, iſt bekannt, und daß
auch in vorigen Zeiten die Hurenteufel dem Frauenzim-
mer nachgeſtellt haben *), wenn dies auch keine Luſt
bezeigte, beweiſen Niderus in ſeinem Formicario, und
in Libro de univerſali bono, und Thomas Brabanti-
nus (herrliche Zeugen! lippis et tonſoribus minores!)
Daß aber die Hexen unſerer Zeit ſich ſolchen Unfläthe-
reyen lange Zeit her ergeben, haben noch alle bekannt,
und zwar freywillig, die wir Ketzermeiſter dem weltli-
chen Arme zum Einäſchern **) übergeben haben, de-
ren innerhalb 5 Jahren 48 ſind, und eben das bekann- 251
ten auch die Hexen, die unſer Mitbruder und Mitin-
quiſitor Cumann in der Cur gehabt hat, der im Jah-
re 1485 †) allein 41 Stück verbrennen ließ ††). Aller-
dings ſind auch alle abergläubiſche Künſte, und na-
mentlich die Zauberey aus der Gemeinſchaft der Men-
ſchen mit den Teufeln entſprungen, wie uns Auguſti-
nus bezeugen kann. Eben derſelbe wirft auch die Fra-
ge auf: ob die aus ſolchem unreinen Beyſchlafe erzeug- 252
te Menſchen von größerer Stärke ſind, als andere
Menſchen? und bejahet ſie aus 1 Moſ. 6. Auch wiſ-
ſen die Teufel, weſſen Semen die Eigenſchaft hat, daß
cor-

*) Waren Paviane, weiter nichts, Dinger, aus denen die Poeten der alten Silvane, Faunen und Satyren, und der neuere Aberglaube Daemones incubos machen und die in der Bibel Feld- und Waldteufel heißen aber nur in der Ueberſetzung.

**) Incinerari iſt des Verf. Lieblingswort; alle Hexenſcribenten ſeines Gelichters bedienten ſich deſſelben am liebſten.

†) Iſt vielleicht ein Druckfehler.

††) Inquiſitor Cumanus war der geiſtliche Büttel zu Como.

Digitized by Google

cörperlich ſtarke Menſchen daraus erzeugt werden können, und wählte dazu gerade eine ſolche Frauensperſon, die ſolchem Entzwecke am beſten entſpricht. Zudem Ende iſt jetzt ein Teufel Succuba und Receptaculum Seminis und den Augenblick drauf Incubus, und damit rieſenhafte Menſchen erzeuget werden, bedienen ſie ſich noch oben drein einer günſtigen Conſtellation, die ſie vortrefflich kennen und zu wählen wiſſen.

253 **Iſt der Erfolg allemal *Deciſio Seminis*?**

Da der Teufel tauſend Arten und Künſte hat, die Menſchen zu betrügen und ihnen zu ſchaden, ſo läßt ſich auf dieſe Frage keine beſtimmte Antwort geben. Es kommt nur darauf an: ob die Hexe alt und unfruchtbar ſey, oder nicht? tritt der erſte Fall ein; ſo iſt Concubitus allerdings absque ſeminis Deciſione, denn auch die Teufel halten ſparſam haus, und meiden allen Ueberfluß. Eben dieſe Sparſamkeit beobachtet er auch bei jungen Hexen, wenn Concubitus blos Delectationis cauſa celebrirt wird. Iſt ſie aber ad impraegnationem diſpoſita; ſo ſieht der Teufel zu, wie er Rath ſchaft. Semen per nocturnas pollutiones emiſſum nimmt er niemals dazu; ohnerachtet es viele haben behaupten wollen, denn die vis generativa iſt im ſelbigen nicht ſo zuverläßig als in demjenigen quod per actum carnalem emittitur.
254 Wenn aber auch eine verheurathete Hexe von ihrem Manne ſchwanger iſt; ſo kann doch ihre Frucht per commixionem ſeminis, wenn ſie mit einem ſolchen Daemone incubo zu ſchaffen hat, inficirt werden.

Wird dieſe Handlung zu einer Zeit mehr, als zu einer andern, und an dieſem Orte lieber, als an jenem begangen?

Was die Zeit betrift, ſo wählt der Teufel dazu vorzüglich hohe Feſttage, Weinachten, Oſtern, Pfingſten,

ſten, und andere hohe Feſte; erſtlich; damit die Sün-
de und folglich auch die Verdammung auf Seiten der
Zauberer deſto größer werde, zweitens vergönnt Gott
den Teufeln um der Sünde der Menſchen willen eine
deſto größere Macht zu wüthen u. ſ. w. Drittens, da- 255
mit er deſto beſſere Gelegenheit erhalte, die Leute in
ſein Netz zu ziehen, denn an den Feſttagen ergeben ſich
die Mädchen vorzüglich dem Müßiggange und den Vor-
witze, und ſo erleichtern ſie es den Hexen ſelbſt, ſie
zu verführen. Den Ort betreffend, wiſſen wir aus
den Bekenntniſſen der Hexen, daß ſie dergleichen Unflä-
thereyen an heiligen Oertern nicht begehen können,
theils um der heiligen Engel und der Ehrwürdigkeit des
Ortes willen, theils weil ſie auch nirgend mehr Ruhe
vor den Teufel haben als eben in der Kirche, deswe- 256
gen ſie auch zuerſt hinein und zuletzt wieder heraus
gehen.

Wird ſie ſichtbar begangen?

Der Hexe iſt der Dämon Incubus freylich ſicht-
bar, nicht aber andern Menſchen, wenigſtens nicht
immer, deswegen hat man wohl Weiber in Feldern
und Wäldern gefunden, denudatae ſuper umbilicum
etc. nur erſt in fine actus ſahen die Zuſchauer einen
ſchwarzen Dampf in Mannes Größe ſich von ihnen
in die Luft erheben. Bey Eheweibern nehmen die Teufel
aber wohl dieſes oder jenes Nachbars Geſtalt an, und
laſſen ſich ertappen. Wenn die Männer aber Hand an ſie 257
legen wollen, ſind ſie verſchwunden, und die Wei-
ber lachen ihre betrogene Männer aus.

**Nicht blos Hexen, die aus ſolcher Schmu-
zerey ihr Daſeyn haben, oder ſolche Frauens-
perſonen, die bei ihrer Geburth dem Teufel von
den Hebammen verlobt wurden, wählt ſich der
Teu-**

Teufel dazu aus, ſondern allerley Frauenzimmer ohne Unterſchied.

Vorzüglich aber fromme, Gott ergebene Jungfern, welche ihre alte Hexen des Orts ankuppeln müſſen, wovon uns Beyſpiele bekannt ſind. Nach dem Laufe der Natur ſollte man freylich denken, daß die Delectatio
258 venerea mit einem Daemone Incubo nicht ſo groß ſey, als mit einem Manne; allein der Teufel iſt ein Tauſendkünſtler u. ſ. w.

Fünftes Capitel.

Von der Art und Weiſe überhaupt, wie ſich die Hexen der kirchlichen Sacramente zu ihrer Zauberey bedienen u. ſ. w.

Es verdienen verſchiedene Dinge über die Art, wie die Hexen Menſchen, Vieh und Früchte verderben, näher erörtert zu werden. In Rückſicht auf den Menſchen iſt zu bemercken: 1. Wie die Hexen das Zeugungsgeſchäft vereiteln, 2. Wie dies Geſchäfte einem Manne bey dem einen Frauenzimmer verhindert werde, nicht aber bey einem andern. 3. Wie das Membrum virile weggezaubert werde. 4. Wie man wiſſen könne, ob der Teufel dergleichen ohne Zuziehung einer Hexe verrichtet habe? 5. Wie die Hexen Leute beyderley Geſchlechts durch ihre Gauckeleyen in Thiere verwandeln. 6. Wie die zauberiſche Wehmütter auf verſchiedene Art die Frucht im Mutterleibe zerſtöhren, oder die Kinder dem Teufel verloben. Von
259 dem allen iſt im erſten Theile hinlänglich gehandelt worden. — — Sie können ein Glied kranck machen, den

den Menſchen umbringen, ihn ſeiner Vernunft berau-
ben und alle Creaturen beſchädigen, und zwar durch
natürliche Mittel, bloß die Himmelscörper ausgenom- 260
men. (Dies wird bewieſen, wer's glauben will.)
Zu ihren Zaubereyen mißbrauchen ſie die Sacramente
oder ſacramentliche Dinge der Kirche und andre Gott
geweihte Sachen, z. E. wenn ſie ein wächſern Bild
auf eine Zeitlang unter die Altardecke verſtecken, oder
durch das heil. Chriſma einen Faden ziehen. So
pflegen ſie auch die heiligſten Zeiten des Jahrs, z. E.
den Advent zu ihren Zaubereyen vorzüglich anzuwenden. 261
Wir haben noch vor kurzem eine Hexe in der Arbeit ge- 262
habt, die die geſegnete Hoſtie heimlich wieder aus dem
Munde genommen und in einen Topf geworfen hatte, in
welchem eine Kröte war, den ſie in einem Stalle ohnweit
ihrer Scheune in die Erde vergrub nebſt vielen andern
Zauberſachen. Des andern Tages kam ein Arbeiter
an die Stelle, hörte ein Winſeln, als eines Kindes,
glaubte, daß wo eine Kindermörderin ihr Kind in
der Gegend verſucht habe umzubringen, und zeigte es 263
der Obrigkeit an. Dieſe ließ gleich nachgraben, wies
alle Zuſchauer weg, und erwartete, ob nicht die
Hexe kommen und ſich ſelbſt verrathen würde. Sie
kam, nahm den Topf heimlich weg und unter ihren
Mantel, und wollte ſich fortſchleichen; allein man
nahm ſie bey den Ohren, brachte ſie auf die Folter, und
ſie bekannte.

Sechſtes Capitel. 264

Wie die Hexen die Zeugungskraft zerſtöhren.

Dies geſchieht theils innerlich, theils äußerlich.
Innerlich, theils dadurch, daß ſie rigorem membri
beneh-

benehmen, und dies darf keinen befremden, denn ſie können ja bekanntlich auch andern Gliedern die Bewegung nehmen; theils verſchlieſen ſie vias ſeminis, ne ad vaſa generationis deſcendat, vel ne excidatur vel emittatur. Aeußerlich thun ſie es durch Bilder, das Eſſen gewiſſer Kräuter, bisweilen auch durch Hahnenteſtickeln. Dieſe äuſſere Dinge beſitzen aber dieſe Kraft wohl ſchwerlich, ſondern der Teufel theilt ſie ihnen mit.
265 Nider erzählt von einem gewiſſen Zauberer, der die Frau und das Vieh in einem Hauſe ſo bezaubert hatte, daß erſtere ſiebenmal abortirte, und kein Vieh brachte ein lebendiges und zeitiges Junges zur Welt. Er hatte eine Schlange unter die Thürſchwelle vergraben, und als man die Erde weggrub: (denn ſie war ſchon verweſet) hatte die Bezauberung ein Ende. Vor 4 Jahren ward in Richshofen eine berüchtigte Hexe verbrannt, die durch bloßes Berühren und zu ieder Stunde durch ihre Zauberkünſte einen Abortum zuwege bringen konnte. Zu ihrem Unglück war eine vornehme Dame ſchwanger, der die Hebamme den Rath
266 gab, ja nicht aus dem Schloße heraus zu gehen, beſonders mögte ſie ſich vor aller Gemeinſchaft mit ebengedachter Hexe hüten. Einige Wochen hernach hatte die Dame dieſe Vermahnung vergeſſen, und gieng aus, um Beſuch zu geben. Die alte Hexe kam auch darzu, ſtrich ihr mit beiden Händen über den Bauch, und die Folgen zeigten ſich zur Stunde. Das meiſt zeitige Kind ward Stückweiſe gebohren. Gott ließ dies um der Sünden des Vaters willen zu, der ſolche Hexen hätte beſtrafen und die Ehre des Schöpfers retten ſollen. *).

*) Ein Köder, um damit die Groſſen, Guts- und Gerichtsherren anzukörnen, die nicht Scholaſtik gnug inne hatten, um ihren Verſtand verlohren zu haben.

Sieben-

Siebentes Capitel.

Wie ſie die Männer des *Membri* berauben.

Dies geſchieht freylich nur durch Verblendung der Sinne, für den aber, dem das Unglück begegnet, iſt es eben ſo gut, als wenn er raſibus Eunuchus geworden wäre. Ein gewiſſer junger Menſch in Ravens- 267
burg verließ ſeine Geliebte, und ihn verließ dafür, wie er glaubte, etwas anders, mit Stumpf und Stiel, als wär's niemals da geweſen. Auf den Rath eines andern Weibes laurte er der Hexe auf, bat ſie erſt mit guten Worten, ihn in integrum zu reſtituiren, und als ſie von nichts wiſſen wollte, ergriff er ſie bey der Gurgel, drohte ihr den Tod, worauf ſie gute Worte gab, und ihn durch einen einzigen Griff wieder herſtellte. Eine ähnliche Geſchichte erzählt uns ein ehrwürdiger Mönch in Speier. Als ich eines Tages Beichte ſaß, ſagt er, beklagte ſich ein junger Menſch ganz troſtloß bey mir 268
über den gänzlichen Verluſt eines Theils ſeiner ſelbſt. Ich wollte ihm nicht glauben, allein der Augenſchein überzeugte mich. Ich forſchte nach, ob er nicht irgend eine Perſon im Verdacht habe? Ja, ſprach er, aber ſie wohnt weit von hier, in Worms. Ich rieth ihm alſo, ſie aufzuſuchen, und ſie durch gute Worte zu bewegen, ihm das Verlohrne wieder zu geben. Er that es, und befand ſich bey der Befolgung meines Raths wohl. Die Unglücklichen dieſer Art haben ſich ihr Schickſal durch irgend eine Todtſünde zugezogen. Einige Hexen hexen ſich 273
dergleichen Membrorum eine Menge, oft zwanzig bis dreißig zuſammen, thun ſie in irgend ein Vogelneſt oder einen kleinen Kaſten, und da haben es viele Leute geſehen, daß ſolche Dinger Haber oder ander Futter freſ-

freſſen, wie die jungen Vögel *). Dies iſt freylich nur teufliſche Augenverblendung. Es wird erzählt, daß ein gewiſſer Quidam auch das Schickſal gehabt habe, um einen Theil ſeines Patrimonii zu kommen. Eine alte Hexe, die er in ſeiner Angelegenheit um Beyſtand bat, gab ihm den Rath, auf einen gewiſſen Baum zu ſteigen, da würde er in einem Vogelneſte das Ausleſen finden. Er wollte drauf einen Dito der größten Sorte nehmen, woran ſie ihn aber verhinderte, mit dem Zufügen, dieſer Dito gehöre
274 dem und dem Bauren. Es fragt ſich, ob ein Unterſchied darunter ſey, wenn der Teufel die Operation ſelbſt, ohne Zuziehung irgend einer Hexe verrichtet? Allerdings, denn in dieſem Falle iſt es nicht mehr Gaukeley, ſondern wahre Amputation, die nicht ohne Schmerzen geſchieht und auch wieder wahre Reſtitution, wenn er dahin gebracht werden kann.

Achtes Capitel.

275 Wie die Hexen die Leute in Thiergeſtalten verwandeln.

Jener Canon des Biſchofs ſagt zwar, daß derjenige, der da glaubt, daß eine Creatur weſentlich und zu ihrem Nachtheile verwandelt werden könne, ärger ſey, als ein Heyde; Daher wollen viele an keine Zauberey glauben, zum größten Nachtheile des Glaubens.
276 Aber ſo gehts, wenn die Leute mehr an der Schale als am Kern nagen. (Der Canon heißt von Wort zu Wort: quisquis credit poſſe fieri aliquam creaturam aut in melius aut in deterius transmutari, aut transformari in aliam ſpeciem, vel in aliam ſimilitudinem niſi ab

*) Riſum teneatis amici!

ab ipſo Creatore, qui omnia fecit, procul dubio infi-
delis eſt. Hier giebts Sophiſterey, und damit macht der
Verf. den ganzen Canon zu nichte.) Er redet, nach
dem Verfaſſer, nur von vollkommenen Creaturen,
dem Menſchen, Eſel u. ſ. w. Die unvollkommenen,
die ja ſelbſt aus der Fäulniß erzeugt werden können,
als Schlangen, Fröſche, Mäuſe u. ſ. w. kann der
Teufel auch machen, und von ſolchen Creaturen ſpricht
der Canon nicht. Wenn Creaturen der erſten Ord-
nung verwandelt werden, ſo iſt alles nur Schein, und
ſo verhält es ſich auch mit den Begebenheiten, die uns 277
Auguſtin erzählet, mit den Gefährten des Ulyſſes, die die
alte Hexe **Circe** in Thiere verwandelte, den Gefährten
des Diomedes, die in Vögel verwandelt lange Zeit um
ſeinen Tempel herum flogen, und mit den Gäſten, wel-
che von gewiſſen Huren in Laſtthiere verwandelt wur-
den. So erzählt er auch von **Präſtantius**, der
ſichs, noch recht gut zu erinnern wußte, daß er ein Pferd
geweſen, und Getreide in die Mühle getragen hatte.
Solche ſchienen nicht blos andern, ſondern auch ſich ſelbſt
verwandelt zu ſeyn, z. E. **Nebucad Nezar**, der wirck- 278
lich Heu fraß, wie ein Ochſe.

Neuntes Capitel.

**Die Teufel ſtecken den Leuten, jedoch ohne ſie zu
beſchädigen, im Leibe und in den Köpfen, 280
wenn ſie dergleichen gaukelhafte Verwand-
lungen vornehmen.**

Die Täuſchung betrift bald die äuſſeren Sinne allein, bald aber auch die innern Sinne, und zwar dergeſtalt, daß ſich ihre Wirckung auch bis auf die äußern Sinne erſtreckt. Nun muß man doch nothwendig an-

281 nehmen, daß die böſen Geiſter, da, wo ſie wircken,
auch gegenwärtig ſeyn müſſen, wenn ſie alſo die Phan-
taſie und innwendigen Kräfte des Menſchen beunruhi-
gen: ſo müſſen ſie daſelbſt auch gegenwärtig
ſeyn. Derjenige kann ſich zwar allein in die
menſchliche Seele begeben, der ſie gemacht hat; aber
die Teufel können ſich auch, wenn Gott es zuläßt, in
menſchliche Cörper einſchleichen, und dann können ſie auch
in den inwendigen Kräften, die mit den cörperlichen Orga-
nen in der genaueſten Verbindung ſtehen, Eindrücke ver-
282 urſachen. So können ſie z. E. die Geſtalt eines
Pferdes aus der Gedächtnißkraft, die ihren Sitz im
Hinterkopfe hat, bis mitten in den Kopf bewegen, wo die
Einbildungskraft ihre Zelle hat, und ſo weiter nach dem
Vorkopfe hin, wo der ſenſus communis reſidirt, und das
geſchieht durch eine ſo unglaubliche Geſchwindigkeit, daß
der Menſch ſchwören ſollte, er habe ein leibhaftes Pferd mit
ſeinen eigenen Augen geſehen. Durch dies Manöver des
Teufels werden gar keine Kopfſchmerzen verurſacht, und
die Seele kann auch nichts dabey zu erinnern haben, daß
der Teufel ſich mit ihr an einem und eben demſelben
Orte befindet, und ſich ihrer Werkzeuge bedient.
Denn entweder ſitzt die Seele im Mittelpuncte des Her-
zens, wie die Spinne im Centro ihres Geſpinſtes, und
bekömmt, wie dieſe, augenblickliche Eindrücke,
wenn man nur den äußerſten Faden ihres Wercks be-
283 rührt, oder ſie, die Seele, iſt im ganzen Cörper, oder
auch ganz in jedem Theile des Cörpers, wie ſanct
Auguſtinus behauptet; ſo kann der Teufel doch immer
recht gut neben ihr ſeine Werkſtatt aufſchlagen, da ſeine
Wirkungen ganz anderer Art ſind, als die Wirkun-
gen der Seele. Dergleichen auffallende Wirkungen
der Teufel und Zauberer kann man allerdings Wun-
derwercke nennen, in ſo weit ſie, nach unſern Einſich-
ten, auf eine übernatürliche Art bewirckt und hervor-

gebracht

gebracht werden, im Grunde ſind ſie freylich keine ſol- che wahre Wunder, dergleichen die Wunder Gottes 286
und der Heiligen ſind. Hier wird ein Hiſtörchen ſchmecken. Ein Holzhacker in einer gewiſſen Stadt im Elſaß, die wir aus Liebe nicht nennen, ſpaltete einſt Holz. Es kam eine große Katze zu ihm, die ihn nicht wenig näckte, und als er ſie wegjagen wolte, kam die zweyte und zuletzt gar die dritte, alle von ungemei- ner Größe. Dieſe griffen ihn tapfer an, ſprungen ihm nach dem Geſichte, biſſen und kratzten ihm in die Bei- ne, ſo daß er vor Angſt ſich ſeinem Leibe keinen Rath wußte. Endlich ſegnete er ſich mit dem heil. Creutze und ergrif einen Scheit Holtz, mit dem er die Katzen weidlich durchgerbte; die eine bekam einen Puff an den Kopf, die andre auf den Rücken, und die dritte an die Beine. Nach Verlauf einer Stunde hohlten die Stadtknechte dieſen Mann von ſeiner Arbeit weg, brachten ihn vor dem Richter, der ihn aber nicht ein- mal anhören wollte, ſondern befahl, man ſolle ihn in den tiefſten Kerker werfen, in den man ſolche zu werfen pflegte, die das Leben verwürckt hatten. Hier ſchrie der 287
arme Schelm jämmerlich drey ganzer Tage lang, und hauptſächlich darüber, daß man ihm das Verhör ver- ſagte, da er ſich doch keines Verbrechens bewußt ſey. Die Wächter ſowohl, als auch andre Leute brachten den wüthenden Richter zulezt doch noch ſo weit, daß er dem Inculpaten ein Verhör bewilligte — und da ſollte ſein Verbrechen ſeyn, daß er an dem und dem Tage drey der vornehmſten Damen der Stadt dergeſtalt zugerichtet hätte, daß ſie jetzt nicht vom Bette auf- ſtehen könnten. In meinem Leben, ſprach er, hab' ich keine Frau geſchlagen, an dem benannten Tage hab' ich Holtz geſpalten, dies kann ich beweiſen, und die Ge- richtsdiener haben mich von der Arbeit weggeholt. Als ſich der Richter gar nicht wollte beſänftigen laſſen, er-

zählte Beklagter, nach kurzem Nachſinnen: ich beſinne
mich in angeführter Stunde zwar gewiſſe Creaturen
geprügelt zu haben, das waren aber keine Frauen.
Alle Anweſende erſtaunten über ſeine Rede, noch mehr
288 aber, als er den ganzen Vorfall umſtändlich berichtete,
man entfeſſelte den armen Kerl, und ſchickte ihn nach
Hauſe, denn nunmehr ſah es ein jeder wohl ein, daß
hier Teufeley mit unterlaufe, und man verboth ihm,
die Sache jemand zu entdecken.

290 Zehntes Capitel.

Wie die Teufel bisweilen die Leute durch Zuthun der Zauberer leibhaftig beſitzen.

291 Dies geſchieht bald mit, bald ohne Zuthun der
Hexen, auf verſchiedene Art; bald beſitzt der Teufel
die Seele, bald den Cörper des Menſchen, jedoch iſt
die Einwohnung der erſten Art eigentlich keine Sache
des Teufels, ſondern des heil. Geiſtes. 1 Cor. 3.
Den Leib des Menſchen beſitzt aber der Teufel entwe-
der, weil ſich der Menſch dies Unglück durch eine Todt-
ſünde zugezogen hat, — oder er iſt noch im Stande
292 der Gnaden. Beides kann auf Betrieb der Hexen
geſchehen. Denn bisweilen wird der Menſch beſeſſen,
weil er's nur gar zu ſehr verdient hat, bisweilen um ei-
293 nes kleinen Verſehens eines andern willen; bisweilen für
ſelbſtbegangene kleinere Sünden, zu einer andern Zeit
aber wieder um großer Verbrechen willen, die er
entweder ſelbſt oder andre begangen haben. Gewiß
gnug erlaubt dies Gott manchmal auf Betrieb der
Hexen durch die Teufel, und dies kann ſelbſt aus der
Bibel erwieſen werden, noch häufiger aber aus neuerer
Erfahrung. In dem Dialogus Severi, eines Schü-
lers

Digitized by Google

lers des ſel. Martini wird erzählt: daß ein recht frommer Pater, der auch die Gabe beſaß, Teufel auszutreiben, nicht blos durch Worte, ſondern ſelbſt durch Briefe und ſein häärnes Kleid, dieſerhalb einen ſtarcken Anſatz von Stolz beſeſſen habe. Er widerſtand zwar dieſer Leidenſchaft männlich; da es aber nicht helfen wollte, bat er Gott, ihn, zu ſeiner Demüthigung, 5 Monate lang vom Teufel beſeßen werden zu laſſen. Dies geſchah, und nach Verlauf dieſer Zeit verließ ihn der Teufel und mit ihm ſein Stolz *). (Auf wie vielerley Art und aus wie mancherley Urſachen der Teufel die Leute beſitze, will ich mit dem Verf. nicht weiter erzählen, es iſt nur gar zu abgeſchmacktes Zeug.)

Eilftes Capitel. 303

Wie die Hexen überhaupt allerhand ſchwere Kranckheiten und Gebrechen verurſachen können.

Es giebt gar keine cörperliche Kranckheit, die nicht auch von Bezauberung ſollte herrühren können, ſelbſt den Auſſatz und die fallende Sucht *) nicht ausgenom- 304

*) Die Jungfer Cadiere, dieſe fromme Hure ihres Beichtvaters Joh. Bapt. Girards eines Jeſuiten, ließ ſich eine Beſitzung von einem ganzen Jahre gefallen, blos um ein armes unbekänntes Seelchen aus dem Fegfeuer zu erlöſen, und eben ſo gefällig waren andre hübſche Mädchen, Beichtkinder dieſes geilen Buben. S. Factum pour Marie Catherine Cadiere contre le Pere — Girard, Ieſuite &c. à la Haye. 1731. pag. 8. ſeqq.

*) Eben dieſe Kranckheit gab in alten Zeiten Gelegenheit zu dem Glauben an dämoniſche Beſitzungen; dämoniſche waren entweder ganz Raſende oder Epileptiſche. Man ſchrieb

genommen. Den Hiob plagte der Teufel mit aller=
305 hand Geſchwüren, welche der Ausſatz geweſen ſeyn
ſollen. Der Teufel beraubt die Menſchen ihres Verſtandes, dies beweiſen die Beſeſſene im Evangelio; ja er nimt ihnen oft das Leben, dies ſieht man an den 7 jungen Ehemännern der Jungfer Sarah. Tob 6. Fragt man nun: ob der Teufel das alles unmittelbahr thue, oder die Hexe, ſo muß man antworten; beyde, z. E. eine Hexe beneßt einen Beſen mit ihrem Waſſer, damit es regne, und ſchläncert das Waſſer aus dem Beſen in die Luft; ſo kann man zwar nicht ſagen, daß ſie den Regen gemacht habe, ſondern der Teufel that es; ſie iſt aber deswegen eben ſo ſchuldig, denn ſie hatte doch mit jenem ein Bündniß errichtet. So ſticht eine Hexe oder ein Hexenmeiſter ein wächſern oder bleyern Bild mit Nadeln u. ſ. w. und derjenige, den das Bild vorſtellt, leidet darüber all die Angſt und Schmerzen, als würd' er unmittelbar gepeinigt. Die Hexe zerſticht das Bild und der Teufel den Menſchen ſelbſt, das iſt der ganze Knote.

307 Der Verfaſſer wirft die Frage auf: ob der Teu=
308 fel auch wohl ehrliche Weiber nach ihrer Perſon ſo
vorſtellen könne, daß ſie dadurch in den Ruf der Hexerey gerathen könnten? glaubt es aber nicht: er könne ſie zwar wohl in das Gerücht anderer Laſter bringen, nicht aber ſolcher, die ohne ſein unmittelbares
309 Mitwirken nicht begangen werden können. Alle Krankheiten, wie geſagt, können auch durch Zauberey entſtehen,

ſchrieb dieſe Zufälle gewiſſen Dämonen zu, die ſich in ſolchen Unglücklichen befinden ſollten; Dämonen waren aber Seelen verſtorbener Menſchen, beſonders ſolcher, die gewaltſam um's Leben gekommen waren; die ſpätern Ueberſetzer machten Teufel daraus. Becker, Semler, Hugo Färmer und a. m. haben dieſe Sache genau geprüft und keinen Zweifel mehr übrig gelaſſen, wenn man nicht mit Gewalt zweiflen will.

Digitized by Google

ſtehen, ob man gleich in Abſicht des Auſſatzes und der
Epilepſie manches einwenden könnte. Dieſe Einwür-
fe hebt aber folgende Geſchichte. Im Baſelſchen hat-
te ein ehrbahrer Tagelöhner einige harte Worte wider
eine zänkiſche Frau ausgeſtoßen, worüber ſie derge-
ſtalt aufgebracht ward, daß ſie ſich in kurzen zu rächen
drohete. Er achtete wenig darauf, aber in der näch-
ſten Nacht fühlte er eine Beule am Halſe, und als er
dran griff; ſchwoll ihm ſein ganzes Geſicht auf, und
in kurzem war ſein ganzer Cörper mit Auſſatz bedeckt.
Er eilte zu ſeinen Freunden und der Obrigkeit, entdeck- 310
te ihr die ganze Sache, und ſchwur, daß er darauf
ſterben wolle, daß das Weib es ihm angethan habe.
Man nahm die Hexe bei den Ohren, folterte ſie und ſie
bekannte: daß ſie aufgebracht über die Schimpfwör-
ter des Tagelöhners nach Hauſe gekommen ſey und
dem böſen Feinde aufgetragen habe, ſie zu rächen.
Sie habe nur verlangt, daß der Menſch ein aufgeſchwol-
lenes Geſichte bekommen, und auf immer behalten mög-
te, der Böſe aber habe mehr gethan, als ſie verlangt
hätte. — Man verbrannte ſie. Als der Henker eine
Hexe im Conſtanzer Gebiethe auf den Scheiterhaufen
brachte, um ſie zu verbrennen, bließ dieſe ihm ins Ge-
ſicht und ſprach: ich will dir deinen Lohn geben. Der
Kerl bekam den Auſſatz und überlebte ſie nur um eini-
ge wenige Tage.

Zwölftes Capitel. 311

Wie die Hexen die Leute mit allerhand andern Krankheiten plagen.

Wir wollen nur einiger Beiſpiele gedenken, die uns ſelbſt durch die Erfahrung bekannt geworden ſind.

Als zu Jßbruck wider die Hexen inquirirt ward,
erzählte ein gewiſſes Frauenzimmer folgenden ihm be-
gegneten Vorfall: Ich beſuchte meine Freundin, die
312 unerträgliche Kopfſchmerzen und deswegen eine alte
Frau bei ſich hatte, die ſie durch allerhand Hocuspo-
cus curiren wollte. Abergläubiſche Poſſen, ſprach ich
zu der Alten; ſonſt thut ihr nichts, und euch iſt es nur
um's Geld zu thun. Nach 3 Tagen, gab ſie zur Ant-
wort, ſollen Sie erfahren, ob's weiter nichts ſey, als
abergläubiſche Poſſen. Nach 3 Tagen überfiel mich
über den ganzen Cörper mit einemmale der ſchrecklich-
ſte Schmerz, erſt inwendig und dann auswendig, ſo
daß kein Fleckchen an mir war, wohin man mit
einer Nadel hätte ſtechen können, wo mich's nicht ge-
ſchmerzt, und keine Beule voll weiſſen Eiters geſeſſen
hätte. Eines Tages entdeckte ich über der Stallthür
ein Päckchen in weiſſem Tuche, auf den Rath des Haus-
herrn nahm ichs herunter, eröfnete es und warf alle
Siebenſachen, die darin enthalten waren, Schlan-
genknochen Kräuter u. ſ. w. in's Feuer, und ward
313 ſtehendes Fußes wieder beſſer. Eben daſelbſt zankte eine
Nachbarin mit der andern, dieſe aber brummte mächtig
in den Barth, und die Zänkerin ward ſehr krank! Man
314 böthete über ſie, ja! die Krankheit war Bezauberung,
man ſah unter der Thürſchwelle zu: und da fand ſich
ein mit Nadeln zerſtochenes Wachspüpchen und andere
ſieben Sachen, die man ſammt und ſonders in's Feu-
er warf, und die Bezauberung war gehoben. Ueber-
haupt iſt dies Städtchen geſtopft voll von Hexen, wo-
von viel zu erzählen wäre.

Drey-

Digitized by Google

Dreyzehntes Capitel. 317

Von dem Gräuel, den die Hebammen begehen, indem ſie entweder die Kinder umbringen, oder dem Teufel verloben.

In Zabern wollte eine Wirthin, die der heil. Jungfrau Maria mit vieler Devotion ergeben war, in die Wochen, ſie trauete aber der ordentlichen Hebamme nicht viel gutes zu, und nahm lieber eine andere. Die verachtete Hebamme gab ihr einen Wochenbeſuch 318
griff ihr an den Bauch und ſagte ihr, über 6. Monathe ſollte ſie es ſchon fühlen, was es heiße, ſie verachten. Dictum, factum, die Schmerzen in den Einge- 319
weiden waren ſchrecklich, und das Ding wäre ſchief gegangen, wenn die heil. Jungfrau Maria ſich ihrer nicht angenommen hätte. Die Bezauberte gab durch den Stuhlgang Dornen, Knochen, Holz, u. ſ. w. von ſich — und war hergeſtellt. Im Baſelſchen bekannte eine ſolche Hexe, daß ſie über 40 Kinder umgebracht habe, eine andere in Elſaß hatte ſo viele ermordet, daß ſie die Anzahl nicht mehr anzugeben wußte. 320
Dies ſind gemeiniglich ungetaufte Kinder, und der Teufel vermag die Hexen deswegen dazu, weil er weiß, daß ſolche Kinder, da ihnen durch die Taufe die Erbſünde noch nicht benommen iſt, nicht in den Himmel kommen können. Nun hat Gott eine gewiſſe Anzahl ſeliger Menſchen veſtgeſetzt, und ſo bald dieſe complet iſt, kommt das jüngſte Gericht und das Ende der Welt. Je länger der Teufel dieſen Termin aber hinaus verſchieben kann, je lieber iſt es ihm.

Was nun die Aufopferung der Kinder an den Teufel betrifft; ſo ſchleicht ſich eine ſolche Hexe mit dem neugebohrnen Kinde aus dem Zimmer in die Küche,

hebt's

hebt's in die Höhe und gelobt's dem Lucifer und allen
Teufeln, wobey allerhand Ceremonien vorgenommen
werden; dahin gehört unter andern, daß der Teufel
das Kind durch die Oefnung des Anhanges ſteckt, mit
welchem man den Keſſelhaken verlängert. (Das Fol-
gende iſt zu ſehr Heu und Stroh, als daß ich meine
326 Finger zum Ueberſetzen hergeben könnte) Solche dem
Teufel verlobte Kinder lernen excellent hexen. In
Schwaben ſeufzte ein Bauer in Gegenwart ſeiner 8
327 jährigen Tochter über die anhaltende Dürre und ſprach:
ach! wann werden wir Regen haben?

Das Mädchen. Vater, wenn ihr Regen verlangt; ſo will ich ſchon welchen anſchaffen.

Vater. Kannſt du Regen machen?

M. Ja, nicht allein Regen, ſondern auch Hagel und Ungewitter.

V. Wer hat dich das gelehrt.

M. Die Mutter, aber ich ſoll's nicht nachſagen u. ſ. w. — die Mutter ward verbrannt und das Mädchen gerettet.

328 ## Vierzehntes Capitel.

Wie die Hexen dem Vieh Schaden zufügen

Der Teufel brachte den Hiob um all ſein Vieh,
und es giebt kein ſo kleines Dorf, wo nicht die Wei-
ber die Kühe behexten, ſie von der Milch, und bis-
329 weilen gar umbrächten. Mit dem Melcken hat es fol-
gende Bewandniß. Die Hexen ſtoßen ein Meſſer
in die Wand, oder in einen Ständer, nehmen einen
Milcheimer zwiſchen die Knie, und rufen dann ihren Teu-
fel, der ihnen immer zu Befehl ſteht, er mögte ihnen doch
aus dem und dem Hauſe und von der und der Kuh die
Milch

Digitized by Google

Milch verſchaffen. Nun melckt der Teufel in der gröſſten Geſchwindigkeit die verlangte Kuh, und bringt der Hexe die Milch, wo es nicht anders läßt, als wenn ſie ſie aus dem Meſſer u. ſ. w. zöge. Eine 330
Geſellſchaft Reiſender hatte ſich auf einer Wieſe an einem Fluße gelagert, und einige wünſchten ſich gute Maybutter zu haben. Die will ich wohl anſchaffen, gab einer aus der Geſellſchaft zur Antwort, entkleidete ſich darauf und ging in den Fluß, ſetzte ſich nieder, mit dem Rücken wider den Fluß, und bewegte mit den Händen das Waſſer rückwärts. Bald darauf brachte er eine ganze Menge der herlichſten Maybutter, ſo wie ſie die Bauern zu Marckte zu bringen pflegen, zum Vorſcheine, die jedem, der ſie koſtete, ſehr gut ſchmeckte. Ob nun dieſer Zauberer mit dem Teufel einen ausdrücklichen oder ſtillſchweigenden Bund gemacht hatte, oder bey ſeiner Geburth dem Teufel verlobt war, ſteht dahin. Einige, wenn ſie Wein verlangen, nehmen eine 332
leere Flaſche, oder ſonſt ein Gefäß, gehen damit durch's Dorf, wo ſie es ſelbſt mit Wein anfüllen, eigentlich thuts aber der Teufel, der natürlichen Wein aus irgend einem Faße nimt, und die Hexen damit beſchenckt.

Das Vieh bazaubern die Hexen eben ſo, als ſie Menſchen bezaubern, entweder durch Berühren, oder auch durch bloßes Anſehen, oder ſie vergraben Zaubergeräthe unter die Schwelle der Stallthüre, oder ſonſt 333
wohin. Bisweilen gräbt auch die Hexe blos die Grube in's Teufels Nahmen, dieſer aber thut die Zauberſachen hinein, wie eine der in Ravensburg verbranten Hexen geſtanden hat. Auf den Alpen werden auf dieſe Art oft ganze Heerden behext und in kurzer Zeit umgebracht.

Funf=

Digitized by Google

334 # Funfzehntes Capitel.

Wie die Hexen Hagel und Ungewitter erwecken und auf Menſchen und Vieh herab zu donnern und zu blitzen pflegen.

Daß der Teufel und ſeine Jünger dergleichen Hagel, Bliß und Gewitter ſchaffen können, kann man aus Hiob 1. und 2. ſehen. Das Cörperliche muß den Geiſtern gehorchen, ſo wie mein Arm meinem Willen
335 gehorcht, und dahin gehört jede cörperliche Bewegung von einem Orte zum andern, wenn Gott es nicht verhindert. Wind und Regen und andre dergleichen Revolutionen entſtehen durch die bloße Bewegung aufgelöſter Dünſte, die aus der Erde und dem Waſſer in die Höhe ſteigen; die natürliche Kraft des Teufels iſt demnach hinreichend, dergleichen hervor zu bringen. Dies kann man von dem Thomas von Aquin lernen, wie auch, daß, wenn Gott die Welt mit Hungersnoth ſtraft, er ſich dazu gleichfals der böſen Geiſter bediene, die eigentliche Vorſteher ſolcher böſen Strafen ſind. Pſ. 105, 16. heiſt es: **er ließ eine Teurung (Hungersnoth) in das Land kommen**, Vocavit famem ſuper terram, er rief den Hunger, d. i. den Engel, der Patron des Hungers iſt. (So gloſſirt Thomas der
336 Exeget). **Nider** erzählt in ſeinem Ameiſenhaufen von einem Zauberer, der auf Befragen, ob ſie mit leichter Mühe Wetter machen könten? ausſagte: daß dies nicht ſchwer halte, aber verletzen könten ſie nicht jeden nach eigenen Willkühr, wegen des Schutzes der guten Engel. Diejenigen können wir beſchädigen, fuhr er fort, die von Gott verlaſſen ſind, die ſich aber mit dem Zeichen des heil. Creuzes ſegnen, ſind vor uns ſicher. Die Mehode iſt folgende: zuerſt rufen wir auf öffentlichen

lichen Felde den Oberſten der Teufel an, daß er jemand der ſeinigen ſende, der das ausrichte, was wir wünſchen; dann opfern wir dieſem Teufel auf einem Creutzwege ein ſchwarzes Füllen *), werfen das Opfer in die Höhe und nimt ers an; ſo ſetzt er gleich darauf die Luft in Bewegung, doch treffen nicht jedesmal die Blitze und Schloßen gerade diejenigen Gegenden, die wir verlangen, weil dies Gott nicht immer erlaubt. Von Ravensburg bis Saltzburg verwüſtete ein ſchreckliches Gewitter einen Strich Landes von 28 deutſchen Meilen dergeſtalt, daß ſich der Weinſtock das dritte Jahr noch kaum wieder erholen konte. Das Volk ſchrie mächtig über die Hexen, denn jeder hielt es für Zauberey.
Man nahm alſo ein paar alte berüchtigte Weiber bey den 338
Ohren, folterte ſie, und da fands ſichs, daß man eben die rechten getroffen hatte. Sie hatten das Grübchen auf des Teufels Geheiß gegraben, Waſſer hineingegoſſen, die Jauche mit dem Finger unter Herſagung gewöhnlicher Formeln umgerührt, das übrige hatte der Teufel beſorgt. — Man verbrante ſie. *)

*) Pullus niger kann freylich ſo überſetzt werden; allein theils würde der Aufwand zu groß für eine arme Hexe ſeyn, dergleichen ſie gewöhnlich ſind, theils würd' es auch ſchon Mühe koſten, mit einem geſchlachteten Füllen Ball zu ſpielen. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß es ein junger ſchwartzer Hund oder eine junge ſchwarze Katze war, wovon der Teufel ein paſſionirter Liebhaber ſeyn ſoll.

*) Wohl euch, gute Mütterchen! daß Thomaſius und die überhand genommene Vernunft euch die Häute geſichert haben! Wie wollt' es euch ohne ſie in dieſem 1783 Jahre, das ſo viele Verwüſtungen durch Gewitter und Erdbeben ſah, gegangen ſeyn?

340 # Sechzehntes Capitel.

Ueber dreyerley Arten von Zauberey, denen die Mannsperſonen vorzüglich ergeben ſind.

341 Die erſte Claſſe dieſer Buben ſind die zauberiſche Bogenſchützen. Dieſe nehmen am Charfreytage das Bild unſers gecreuzigten Heilandes, gerade zu der Zeit, wenn das hohe Amt gehalten wird, und ſchieſen mit Pfeilen darnach, als nach einer Scheibe. Drey bis vier Pfeile iſt die gewöhnliche Anzahl, und eben ſo viel Menſchen kann nachher ein ſolcher Bogenſchütze täglich erſchießen. Ein Unglücklicher, dem ein ſolcher Zauberer den Tod zugedacht hat, mag ſich verbergen, wie er will, und wenn ihn auch der Schütze nicht ſieht; ſo lenkt der Teufel doch den Pfeil ſo, daß er ihn trift. Dieſe Leute ſind ihrer Kunſt ſo gewiß, daß ſie jemand einen Heller mit dem Pfeile vom Kopfe herunter ſchießen können, ohne ihn ſelbſt im
342 geringſten zu beſchädigen, und dies können ſie eben ſo gewiß mit einer Canonkugel. Zu dieſer Kunſt wird ein beſonderes Bündniß mit dem Teufel erfordert.

Ein gewiſſer Fürſt belagerte das Raubſchloß **Lendenbrunnen**, um das Raubgeſündel zu zerſtöhren, und hatte einen gewiſſen **Puncker** bey ſich, der dieſe teufliſche Schießkunſt verſtand. Er erlegte täglich drey von den Belagerten, bis er ſie alle hatte, einen einzigen
343 ausgenommen, der das Schloß übergab. Man machden Verſuch, **Puncker** mußte ſeinem eigenen Kinde einen Heller von der Mütze herunter ſchießen, und er that es, ohne die Mütze und das Kind zu beſchädigen. In einem Nonnenkloſter im Coſtnitzer Gebiethe, bey dem Schloße Hohenzorn findet ſich noch ein ſolches mit Pfeilen zerſchoßenes Crucifix, wo man bis jetzt ſehen kann, wie

Digitized by Google

wie das Blut aus den Wunden hervorgedrungen. Ein Unglücklicher hatte ſich dies Bild auch zur Erlernung dieſer Kunſt gewählt, er hatte aber nicht ſo bald hineingeſchoſſen, als ſchon das Blut hervorquoll, und er un- 344
beweglich auf der Stelle ſtehen bleiben mußte, bis er von der Obrigkeit ergriffen und hingerichtet ward. Dies Laſter iſt ſchrecklich, aber noch ſchrecklicher iſt es, daß vornehme Herren dergleichen Leute bey ſich und in Ehren haben, zur Verachtung der Religion, Schändung der göttlichen Majeſtät und Schmach unſers Erlöſers. Dergleichen Beſchützer, Hehler und Vertheidiger ſolcher Böſewichter ſind nicht bloß als Ketzer, ſondern ſelbſt als Abtrünnige zu betrachten und zu beſtraſen. (Dies wird beyläufig bewieſen; ex ungue leonem). Excommunicirt iſt ein ſolcher Zaubererpatron 345
ſchon für ſich ſelbſt, und hat er innerhalb eines Jahrs nicht hinlängliche Buße gethan; ſo wird er ſodann ohne weitere Umſtände infam, aller öffentlichen Aemter und Ehrenſtellen unfähig, kann nicht mehr Zeuge ſeyn, 346
kein Teſtament machen, bleibt nicht weiter Erbſchaftsfähig und ihm können keine Geſchäfte weiter übertragen werden. Iſt er Richter, ſo gilt ſein Urtheil nichts, iſt er Anwald, ſo kann er als ſolcher nicht zugelaſſen werden, und iſt er ein Notarius; ſo gelten ſeine Inſtrumente nichts, ſie werden verworfen, wie der Verfaſſer verworfen iſt. Iſt er aber gar ein Geiſtlicher, ſo wird er aller Ehre und Würde entſetzt. *)

Auſſer

*) Meine Leſer werden oft von der Paſſauer Kunſt gehört haben, aber wohl wenige werden ſie kennen. Herr Friedrich Nicolai beſchreibt ſie uns im 2ten Bande ſeiner Beſchreibung einer Reiſe durch Deutſchland und die Schweiz, S 473 474. wie folgt. „Im vorigen Jahrhunderte war ein Stückchen Paſſauer Induſtrie ſehr berühmt. Als der Ertzherzog und nachmalige Kaiſer Mathias 1611 in dieſer Gegend ein Heer verſammelte, um

ſeinem

Auſſer dieſen Bogenſchützen giebt es noch zwey Claſſen abſcheulicher Zauberer, und dieſe ſind überhaupt Leute, die durch Zauberey und Segenſprechen die Waf-
ſen

„ſeinem ſchwachen Bruder, dem Kaiſer Rudolph II. Böh-„men abzuzwingen; fiel der Henker zu Paſſau auf den Ge-„danken, hiervon Vortheil zu ziehen. Er druckte mit einem „Stempel allerhand fremde Figuren auf Stückchen Papier „ab, und verkaufte dieſe Zettelchen den Soldaten, welche „wenig Herz hatten, gegen baare Bezahlung; in-„dem er ihnen einbildete, wenn ſie dieſe Zettel ver-„ſchlungen hätten; ſo würde ihnen weder Schuß, Hieb „noch Stich ſchaden, ſondern ſie würden feſt ſeyn. Da „die ſchlecht bezahlten und unzufriedenen Soldaten Kaiſer „Rudolph II. faſt gar keinen Widerſtand thaten, ſo gieng „es natürlich zu, daß die Memmen, welche die Zettel ver-„ſchlungen hatten, ohne Verwundung wegkamen. Indeſ-„ſen ward dies, wie es bey geheimen Künſten gewöhnlich „geſchieht, nicht der natürlichen Urſache, ſondern der gehei-„men Kraft der Paſſauer Kunſt zugeſchrieben. Dieſe ward „daher in dem gleich darauf folgenden dreißigjährigen „Kriege ſehr berühmt, ſo daß der Erfinder und ſeine Nach-„kommen an der Henkerſchaft zu Paſſau kaum ſo viel „Zettel drucken konnten, als die Soldaten verſchlingen „wollten. Daher war zu Paſſau viele Jahre lang die „ergiebigſte Nahrung Wer in den Krieg gieng, wollte „auch feſt werden, und das konnte man nur vom Henker „in Paſſau erlangen. Es ward allenthalben auf eine ähn-„liche Art mit dem Feſtmachen gegaukelt, aber, wie es zu „gehen pflegt, die Paſſauer Zettel, (die ſelbſt Mönche nach-„machten und abſetzten) hatten vor allen übrigen Mitteln „lange Zeit den Vorzug. Bekker erzählt aus dem Sennert „verſchiedenes von dieſer Kunſt. S. bezauberte Welt, B. 4. „C. 18. Nro. 12. ff. S. 471 meiner Ueberſetzung. Selbſt „die Geiſtlichen zweifelten nicht, daß die Paſſauer Kunſt „wirklich feſt mache, ſondern ſie glaubten nur, daß der Teu-„fel mit dem Henker in Paſſau geſellſchaftlich dieſe Wirkung „hervorbringe, und es ward wider die Paſſauer Kunſt als „eine Teufelskunſt geprediget und geſchrieben Der Teufel „herrſchte freylich im vorigen Jahrhunderte uneinſchränkter,
als

ſen beſchwöhren, daß ſie nicht beſchädigen können. Dieſe Leute theilen ſich wieder in zwey Claſſen. Einige haben mit jenen Zauberſchützen die Aehnlichkeit, daß ſie ihre Kunſt auch bey einem Bilde des Gecreuzigten erlernen, und ihm gleiche Schmach anthun. Wenn z. E. jemand ſeinen Kopf ſchuß- hieb- und ſtichfrey machen will; ſo ſchlägt er dem Bilde den Kopf ab, und ſo macht ers mit jedem Gliede. Deswegen findet man auch ſelten Bilder des Gecreuzigten an Scheidewegen, die nicht zerſtümmelt wären. Die zweyte Claſſe beſchwöhren die Waffen durch Zauberlieder und Segenſprechen, ſo daß ſie mit bloßen Füßen auf denſelben herumgehen können, ohne ſich zu beſchädigen.

Des zweyten Theils zweyte Frage. 355

Wie die Bezauberung zu heben und zu heilen ſey.

Zauberey durch Zauberey zu vertreiben, iſt allerdings unerlaubt. Durch Menſchenkraft, die geringer iſt, als die Kraft höherer Geiſter, kann keine Zauberey oder Bezauberung aufgelöſt werden, und Gott hilft, wann er will, nicht wenn wirs verlangen, alſo bliebe nur der Teufel übrig, ſich ſelbſt zu ſchwächen. Denn die Bezauberten und Behexten ſuchen und finden gemeiniglich Hülfe bey den alten Hexen, nicht aber bey Prie- 356 ſtern und Exorciſten. Wird demnach die Zauberey durch Zauberey, das iſt, durch den Teufel ſelbſt gehoben; ſo darf man keine Hülfe wider ſie ſuchen, ſondern muß ſie gedultig ertragen. Die Exorcismen der Kirche helfen nicht wider alles, ſondern nur dazu, wozu ſie ein-

„als jetzt; doch ward es ihm mit der Paſſauer Kunſt auch „leicht gemacht; denn es trugen die Soldaten im dreißig- „jährigen Kriege noch Bickelhauben und Panzerhemden, wel- „ches dieſer Kunſt nicht wenig zu ſtatten kam u. ſ. w."

eingeſetzt ſind, nämlich wider Beſitzungen und bey zu tauſenden Kindern *).

357 Indeſſen ſind die Werke des Teufels doch nicht mächtiger, als die Werke Gottes, folglich wird Gott den Gläubigen zweifelsohne auch Mittel wider die Zauberey gegeben haben, und dieſe ſind Vorbauungs- oder Verwahrungsmittel, wovon bereits geredet worden, und Hülfs- und Heilmittel. (Die Herren Scotus, Hoſtineſis, Goffredus und alle Canoniſten werden's dem Verfaſſer verzeihen, daß er nicht ihrer Meynung iſt, jedoch hilft er ihnen durch ſeine kleine Accomodation wieder zu Ehren, ſo daß ſie und alle, die ihrer Meynung nicht zu ſeyn ſchienen, nebſt dem Verfaſſer ſelbſt, noch zuletzt die beſten Freunde werden.) Uner-
360 laubt iſt es: 1. Wenn die Bezauberung durch einen andern Zauberer oder durch neue Zauberey, d. i. durch Macht des Teufels gehoben wird. 2. Iſt es auch ein ehrlicher Menſch, und er befreyet den einen von ſeiner Bezauberung durch abergläubiſche Mittel dergeſtalt, daß das Unglück auf einen andern fortgewälzt wird; ſo iſt es unerlaubt. 3. Wird's aber nicht auf einen andern gebracht, man bedient ſich aber dabey einer Anrufung oder Aufforderung des Teufels; ſo bleibt es noch immer
361 unerlaubt. Wollen die Exorcismen helfen, oder der erbetene Beyſtand der Heiligen und wahre Buße; ſo hat der Verfaſſer hierbey nichts zu erinnern.

Ein deutſcher Biſchof hatte bey dem Pabſt Nicolaus etwas zu ſuchen, verliebte ſich in Rom in ein hübſches Mädchen, und beſchloß, es mit heim zu nehmen. Weil er zwey Bediente und viele Kleinodien bey ſich hatte; ſo ließ ſich das Mädchen durch Geiz verführen, die Reiſe mit zu machen, ſeine Abſicht war aber, den Herrn

*) Gaßner handelte alſo gerade wider die Theorie ſeiner Kirche, da er alle durch Zauberey entſtandene Krankheiten wegexorciſiren wollte.

Herrn Biſchof unterweges durch Zauberey zu expediren
und ſich ſeiner Schätze zu bemächtigen. Die nächſte
Nacht ward der Herr Biſchof abſcheulich krank, und
des dritten Tages, da alle Hofnung zum Leben verſchwun-
den war, verlangte eine alte Frau vor ihn gelaſſen zu
werden. Sie verſprach, ihm wieder zur Geſundheit
zu verhelfen, wenn er ſie nur wollte machen laſſen. Die
Krankheit komme von Hexerey her, könne folglich auch
nur durch Zauberey wieder vertrieben werden, die Hexe,
die es ihm angethan habe, müſſe ſterben. Dem Herrn
Biſchofe ſtanden die Haare dabey ein wenig zu Berge,
und da er die Sache nicht auf ſeine eigenen Hörner neh- 361
men mochte; ſo trug er ſie dem Pabſte vor. Seine
Heiligkeit liebten den Biſchof ſehr, und da ſie einſahen,
daß ſein Leben nicht wohlſeiler zu retten ſtehe, fiel das
Gutachten dahin aus, daß man aus zwey Uebeln das
kleinſte wählen müſſe. Dies Beſcheid ward dem alten
Weibe unverhalten; das dem heiligen Manne die künf-
tige Nacht Beſſerung verſprach. Um Mitternacht be-
fand ſich der Biſchof wieder ſo geſund, wie ein Fiſch,
und da er einen Bedienten hinſchickte, ſich nach dem
Befinden des Mädchens zu erkundigen, befand ſichs,
daß ſie eben an der Seite ihrer Mutter, plötzlich und
heftig krank geworden ſey. Da war alſo eine Hexe wi-
der die andere, und ein Teufel wider den andern. Der
gute Biſchof wollte die Patientin aus frommen Mitleiden 363
beſuchen, ward aber mit den ſchrecklichſten Verwün-
ſchungen empfangen, und ſo gab die Unglückliche ihren
Geiſt von ſich. Man hüte ſich aber, die Diſpenſation
des heil. Vaters zu misbrauchen, ſie galt nur für einen
und nicht für alle. Die Contrahexen gieſſen Bley in
eine Schüſſel mit Waſſer, findet ſich ſodann die ver-
langte menſchenähnliche Figur, ſo nimt die kluge Frau
oder der kluge Mann ein Meſſer, und ſticht oder ſchnei-
det das Bild in derjenigen Gegend, wo es die anthuende

Digitized by Google

Hexe haben ſoll, und dieſe hat gleich darauf an demjeni-
gen Gliede, worauf es gezielt war, ſo heftige Schmer-
zen, daß ſie nicht mehr verborgen und unbekannt bleiben
367 kann. (Der Verfaſſer erzählt hievon Beyſpiele.) Es
giebt ſiebenerley Metalle, (erklärt uns hier ein kluger
Mann oder Entzauberer) und eben ſo viel Planeten,
Saturn ſteht dem Bley vor, ſeine Eigenſchaft iſt, daß,
wenn Bley über einen durch Bezauberung entſtandenen
Schaden gegoſſen wird, er durch ſeinen Einfluß die Zau-
368 berey anzeige. Dieſe Methode iſt keine eigentliche Zau-
berey, ſondern Aberglaube, und (nach des Verfaſſers
Dafürhalten) untadelhaft, wenn, wie hier, die Ent-
zauberung durch Gottes Hülfe und den Einfluß der Pla-
369 neten geſchieht. Aehnliche Mittel haben viele Weiber,
die Hexe zu entdecken, die mit dem Teufel nichts zu thun
haben, wenn ſie z.E. eine behexte Kuh auf die Weide laſſen,
und die Hexe auskundſchaften wollen; ſo hängen ſie des
Mannes Beinkleider oder ſonſt was ſchmutziges der Kuh
auf die Hörner oder auf den Rücken, beſonders an
Sonn- und Feſttagen, und treiben ſodann die Kuh mit
einem Stocke fort. Dieſe geht nun geradesweges nach
370 dem Hauſe der Zauberin, ſtößt mit den Hörnern un-
aufhörlich an die Thür und blöcket dabey beſtändig weg.
So ganz erlaubt ſind indeſſen dergleichen Mittelchen
eben nicht, weil der Teufel ſein Spiel mit unter haben
könnte. Sicherer ſind die Mittel der Kirche, Weih-
waſſer, geweihetes Salz u. dgl. Wenn andern ein
Stück Vieh crepirt iſt, und ſie zu wiſſen wünſchen, ob
es an einer natürlichen Krankheit, oder durch Zauberey
geſchehen ſey, und im letzten Falle den Thäter heraushaben wollen; ſo gehen ſie auf den Schindanger, ſchleppen das Eingeweide des abgedeckten Thiers hinter ſich her bis ins Haus, jedoch nicht über die Thürſchwelle, ſondern unter derſelben her, legen's dann auf einen Roſt und bratens, und ſo wie dieſe Caldaunen anfangen zu braten,

braten; ſo fangen der Hexe die Gedärme im Leibe an
zu ſchmerzen. Man muß während der Zeit das Haus
wohl verſchloſſen halten, damit die Hexe nicht hinein
kann, denn ſonſt kommt ſie unter dem Vorwande, ein
wenig Feuer zu hohlen, und wenn ſie eine einzige Kohle
erwiſcht, ſo hört ihr Elend auf. Uns ſind Beyſpiele 371
bekannt, wo ſie nicht in's Haus konnten, und da mach-
ten ſie ein ſo gräuliches Spektakul ums Haus herum,
als wenn's hätte einſtürzen wollen, ſo daß die Leute aus
Angſt die Thür öfnen mußten.

Erſtes Capitel. 371

Geiſtliches Mittel wider die Teufel in menſchlicher, weiblicher oder männlicher Geſtalt, die mit den Menſchen Hurerey treiben.

So wie die Hexen auch unſchuldigen Perſonen 373
Krankheiten an den Hals hexen können, eben ſo kön-
nen ſie auch ehrbaren Jungfern Hurenteufel zuweiſen.
Exempla illuſtrant rem. Ein armer Mann zu N.
war dergeſtalt bezaubert, daß er im Beyſeyn ſeiner
Frau dreymal Coitum präſtirte, ohnerachtet dieſe keine
Nebenbuhlerin ſahe. Der Mann trieb dies ſo ſtark, 374
daß er ganz von Kräften kam, und da man ihn fragte,
wie das zugehe? ob er denn keine Buhle ſehe? gab er
zur Antwort: er ſehe zwar nichts, aber es ſey ihm ſo
angethan, daß er's nicht laſſen könne. Man hatte ein
gewiſſes Weib im Verdacht, daß es ihm dieſe Poſſen
geſpielt habe, das ihm, da er ihr eine Gefälligkeit
abgeſchlagen, gedrohet hätte, es ſolle bald mit ihm aus
ſeyn. Aber da waren keine Geſetze und keine Richter,
die auf dergleichen ſtarken Verdacht geachtet hätten,
man wollte eigenes Geſtändniß oder wenigſtens drey

Zeugen haben, das Weib zu überführen. Wie ſchwer
es ſey, das andere Geſchlecht von den Hurenteufeln
zu befreyen, zeigt uns Thomas der Brabander am
Ende ſeines Buchs de apibus. Ich habe, ſpricht er,
ein junges Nönnchen gekannt und ſelbſt Beichte gehört.
Dieſe Unglückliche ſagte mir, daß ſie niemals in den
Beyſchlaf gewilligt habe, dies ſetzte voraus, daß ſie
keine reine Jungfer mehr ſey. Ich drang ſehr in ſie,
ſo lieb ihr ihre Seligkeit ſey, rein heraus zu beichten,
wie es in dieſem Punkte um ſie ſtehe? Sie geſtand mir
endlich, daß ſie einen Hurenteufel habe, mit dem ſie
375 Unzucht treibe, und ſo herzlich ſie ſich auch bekehrte,
und darnach rang, ſeiner los zu werden, ſo ließ er
doch nicht von ihr, ſelbſt das Zeichen des heil. Creuzes,
das Weihwaſſer und das Abendmal blieben hier frucht=
los, bis ſie, erſt nach vielen Jahren, durch Gebet
und Faſten der heil. Lucardis von ihm befreyet ward.
Meiner unmaßgeblichen Meynung nach gereichte ihr
der Beyſchlaf des Teufels nach ihrer Bekehrung eher
zur Strafe, als zur Sünde. Eine andere, aber recht
fromme Nonne, Chriſtina, hat mir nachher erzählt,
dies arme Schaf habe ſie um Pfingſten beſucht, und
ihr geklagt, daß ſie um der beſtändigen Verfolgung
des Teufels willen nicht zum Abendmal gehen könne.
Geh, ſprach Chriſtine, ſchlaf deswegen ruhig und nim
Morgen das heil. Abendmal, ich nehme deine Strafe
über mich. Sie thats mit Freuden, ſchlief ruhig und
gieng des andern Tages zum Abendmal. Als ſich
Chriſtina aber des Abends niederlegen wollte; hörte
ſie ein Getöſe, wie ein ſchrecklicher Sturmwind. Noch
dachte ſie nicht an den Teufel, wollte die Sache un=
terſuchen, legte ſich wieder nieder, ſtand zum zweyten
male erſchreckt und blaß auf. Endlich roch ſie den
Braten, der Teufel hatte ihr Bettſtroh um
und um gewühlt, ſie blieb alſo auf und wachend,
wollte

wollte beten, aber der Teufel ließ es ihr nicht zu, und nie, ſagte ſie mir, hätte ſie dergleichen gefühlt. Sie nahm des andern Morgens ihr Wort zurück, und ließ ihrer Freundin den verliebten Teufel.
Die Beichte, 376
das Zeichen des heil. Creuzes, der engliſche Gruß, den Gebrauch des Exorcismi, die Veränderung des Orts, und dergleichen mehr, ſind zwar Mittel, die bisweilen, aber nicht allzeit helfen. Oft haben ſich die Buhlteufel durch ein Vaterunſer, Weihwaſſer oder auch durch den engliſchen Gruß verjagen laſſen, aber immer ſind ſie nicht bey ſo gefälliger Laune.
Man 377
ſagt auch, daß die Buhlteufel ſolchen Mädchen und Weibern, die ſchöne Haare haben, am meiſten nachſtellen, muthmaßlich weil ſie eitel ſind und durch ihre Haare die Mannsperſonen anzulocken ſuchen. In Aquitanien ward eine Frau von einem ſolchen Unzuchtsteufel ſechs Jahr lang auf das ſchändlichſte gemißbraucht. Der heil. Bernhardus wollte dies Haus beſuchen, der Teufel bedrohete aber ſeine Buhle, dieſem Heiligen bey Leibe nicht zu nahe zu kommen, falls ſie es aber thun würde, wollte er den bisherigen Liebhaber in ihren ärgſten Verfolger verwandeln. Sie thats aber doch, und bat den Heiligen um Hülfe. Nim meinen Stock, ſprach Bernhard, leg ihn in dein Bett, und laß dann den Teufel machen, was er will.
Kaum 37
hatte ſie es gethan, als der Teufel nicht mehr in ihr Schlafgemach kommen konnte, aber drauſſen vor der Thür polterte er mächtiglich, und drohete Rache, wenn Bernhardus erſt weg ſeyn würde. Der Heilige verſammelte darauf eine Menge Volks mit geweihten und brennenden Kerzen in der Hand, excommunicirte den Teufel, und verboth ihm, dieſe und jene andere Frauensperſon je wieder zu berühren, und damit hatte ſeine Macht ein Ende. Die Macht der Schlüßel des
Himmelreichs iſt groß und da man durch Excommuni- 379

cation wohl eher ganze Heere von Heuſchrecken vertrieben hat, warum nicht auch die Teufel? Wollen alſo alle obbenannte Mittel nicht helfen; ſo nehme man ſeine Zuflucht zu den Exorcismen, und bleiben dieſe auch fruchtlos; ſo ertrage man das Uebel mit Gedult. Viele Weiber bilden ſich den Beyſchlaf mit dem Teufel nur ein. Man findet auch nie, daß ſie von ſolchem Beyſchlafe ſchwanger werden, ſagt Wilhelm von Paris, und wenn ſie auch hohen Leibes werden, ſo gebähren ſie zuletzt doch nur Wind. *)

380 Zweytes Capitel.

Mittel für diejenigen, die in Rückſicht auf ihr Zeugungsvermögen behext ſind.

Ohnerachtet weit mehr Weiber dem Laſter der Zauberey ergehen ſind, als Männer, ſo werden doch weit mehr Männer bezaubert, als Weiber, beſonders in puncto vis generativae, und das hat ſeine guten
318 Urſachen. Man denke nur zurück, daß der Fall der erſten Aeltern Geilheit war, und eben deswegen läßt Gott dem Teufel ſo viele Macht zu, ſich an die partes genitales zu machen, beſonders beym männlichen Geſchlechte. (Die Art, wie es geſchieht, iſt ſchon da geweſen.) Es giebt fünferley Arten ſolcher Bezauberung, und wenn jemand merkt, daß es in puncto puncti nicht richtig iſt; ſo muß er Acht geben, unter welche Claſſe er zu rangiren ſey.

Erſte Claſſe. Wenn es an beyden Seiten nicht an gutem Willen mangelt, und es will doch

* Aber doch auch Elben, Würmer, Kröten, Fröſche, Mäuſe u. ſ. w. Sprenger vergiſſt ſich bisweilen, — doch das hat nichts zu ſagen.

Digitized by Google

doch nicht; ſo iſt cörperliche Dazwiſchenkunſt des Teufels da.

Zweyte Claſſe. Wenn jemand gegen andre, nicht aber gegen ſeine eigene Frau potent iſt. 382
Kann er ſeine Frau gut ausſtehen, und bleibt doch in Abſicht ihrer impotent, ſo bleibt er in dieſer Claſſe; kann er ſie aber nicht leiden, und iſt in Rückſicht auf ſie impotent; ſo rangirt er in die zweite und dritte Claſſe.

Dritte Claſſe.

Vierte Claſſe. Wenn er ſeine Frau liebt, wollt' auch gern, aber es fehlt Vigor (erectio) membri.

Fünfte Claſſe. Iſt Vigor auch da, und es fehlt Deciſio ſeminis, ſo iſt das die fünfte Claſſe.

Hier iſt hauptſächlich von Eheleuten die Rede, und wird eins davon auf dieſe Art bezaubert, ſo iſt
es ein Zeichen, daß ſie entweder beyde oder doch eins 383
von beyden auſſer der Gnade leben. Solche Unglück- 385
lichen muß man ermahnen, daß ſie mit zerknirſchten Herzen und Demuth Gott und ihrem Beichtvater ihre Sünden haarklein bekennen, tüchtig heulen, reichlich Almoſen austheilen, und ſich mit Gott wieder durch häufiges Beten verſöhnen. Für dieſe fünffältige Bezauberung giebt es auch fünferley geiſtliche Mittel, 1) Wahlfahrten, und iſt man an den Ort der Beſtim-
mung gekommen, bußfertige Beichte. 2) Das Zei- 386
chen des heil. Creuzes. 3) Das Gebet. 4) Erlaubter Bannſpruch, und 5) vorſichtiges Beſtreben, der Zauberey los zu werden, wies jener Graf machte.

Drit-

Drittes Capitel.

Mittel für ſolche, die durch Bezauberung auſſerordentliche Liebe für, oder einen auſſerordentlichen Haß wider eine Perſon gefaßt haben.

Eine unordentliche Liebe, wo ein Menſch ſeiner Vernunft nicht mehr Herr bleibt, entſteht aus einer dreyfachen Quelle; theils wenn man nicht über ſeine Augen wacht, theils aus einer Verſuchung des Teufels, und endlich aus Zauberey, welche Nigromantiſten, Hexen und Teufel zugleich zu Urhebern hat. Jac. 1, 13 = 15. (Daß dieſe Stelle gerade das Gegentheil beweiſt, iſt meine Schuld nicht.) Als Sichem die Dina, da ſie herausgieng, die Töchter des Landes zu ſehen, ſah, nahm er ſie, beſchlief und ſchwächte ſie; ſein Herz hieng an ihr, und er hatte die Dirne lieb. 1 Moſ. 34, 1. 2. Die Gloſſe ſagt, daß ſeine Seele krank geweſen ſey. Eben ſo gieng es dem Amnon,
387 der ſich in ſeine Schweſter Thamar verliebte. Ohne die Verſuchung des Teufels wär' er wol nie ſo tief gefallen. Die Biographien der heil. Väter beſagen, daß ſie in ihren Einſiedeleyen unglaublich vom Teufel zur Liebe zum ſchönen Geſchlecht wären gereizt worden. Der Pfahl, den Paulus in ſeinem Fleiſche fühlte, war eben dieſelbe Leidenſchaft, von des Satans Engel angefacht, dieſe Luſt iſt aber an ſich keine Sünde, ſondern nur eine Gelegenheit, ſeine Tugend zu üben; Sünde wird ſie nur erſt dann, wenn man ſie zu befriedigen ſucht. Daß eine ſolche unbezwingbare Liebe vom Teufel herrühre, und wahre Bezauberung
388 ſey, iſt im erſten Theile bewieſen. Die Großen dieſer Welt, die vornehmſten Geiſtlichen und andere reiche Leute ſind dieſem Unglück am meiſten ausge-

ſetzt

ſetzt *). Was hilft es, Mittel wider dies Uebel bekannt zu machen, da niemand ſie brauchen will? Wider die natürliche Buhlſucht (philocaptio) die nicht aus Zauberey entſteht, giebt Avicenna 7 Mittel an, z. E. verliebt ſich ein Unverehlichter in eine Unverheurathete, oder umgekehrt; ſo iſt das beſte Mittel: laßt ſie ſich heurathen! oder man curire ſie durch medieiniſche Mittel, laſſe ſie ſich caſteyen u. ſ. w. **Moraliſche Mittel.** Sie müſſen dem Geſetze mehr gehorchen, 389
als dem Naturtriebe, (erſt **können** und dann gehorchen,) man ſtelle ihnen die Kürze der Fleiſchesluſt vor **) bediene ſich der Exorcismen, rufe den heil. Schutzengel und die Jungfrau Maria täglich an, und ſo wird's wohl beſſer werden. Ein mannbares, hübſches, wohlerzogenes Mädchen in einer Landſtadt im Conſtanziſchen hatte einem Geiſtlichen von ſchlechten Sitten unglücklicherweiſe eine heftige Liebe eingeflößt. Er ſuchte ſie durch glatte Worte in das Netz des Teufels zu fangen, das Mädchen antwortete ihm aber: auf den Fuß darf mir Ew. Hochwürden nie wieder kommen, ſonſt laſſe ich ſie zum Hauſe heraus werfen. O, gab der geile Bock 390
zur Antwort, wenn ſie mich in der Güte nicht lieben will, ſo will ich ſchon mit Gewalt Rath ſchaffen. Dieſer Mann hatte einen ſtarken Verdacht der Zauberey auf ſich geladen. Das Mädchen ſchlug ſeine Drohungen in den Wind, und fühlte damals nicht einen Funken fleiſchlicher Liebe für ihn, aber ſie fand ſich bald ein. Sie ſprach darauf die heil. Jungfrau um Fürbitte bey ihrem Sohne an, und that zu dem Ende eine Wallfarth nach einer ihr geheiligten Einſiedeley in

* Und wartet des Leibes, doch alſo, daß er nicht geil werde.

** Dieſer Maxime bediente ſich einer meiner Lehrer in N. N. Est breve gaudium, ſprach er zu uns, wenn's lange währt, ſo währt's ein Pater noſter lang.

in ehrbarer Geſellſchaft, beichtete daſelbſt ihre Sünde alles Ernſtes, und ward glücklicherweiſe entzaubert.

391 Den Kaltſinn in der Liebe bewirken die Zauberer durch Schlangen, deren ſie ſich überhaupt bey Hexereyen dieſer Art fleiſſig bedienen, weil ſich der Teufel gleich Anfangs einer Schlange bediente. Zu dem Ende vergraben die Hexen die Haut oder den Kopf einer Schlangen unter die Thürſchwelle des Hauſes, oder des Zimmers deſſen, dem ſie anwollen, deswegen man wohl thut, alle Winkel ſeiner Wohnung ſorgfältig zu durchſuchen. Die Bezauberten können ſelbſt die geiſtlichen Segenſprüche wider die Bezauberungen ſprechen, falls ſie aber nicht leſen können; ſo iſt es ſchon genug, wenn ſie ſolche an den Hals hängen und immer mit ſich herumtragen.

Viertes Capitel.

Mittel für ſolche Mannsperſonen, die das Membrum virile durch zauberiſche Künſte verlohren haben, und für Menſchen, die in Thiergeſtalten verwandelt ſind.

392 Das erſte Uebel iſt, wie mehrmals geſagt worden, nur ein Scheinübel des Leibers, die Sinne des Sehens und Fühlens betrügen ihn dergeſtalt, daß er glaubt, ihm fehle etwas, das doch noch wirklich da iſt, ob er ſich gleich nicht davon überzeugen kann. Die Mittel haben wir gelegentlich ſchon angezeigt, der Unglückliche muß ſich nämlich Mühe geben, die Hexe durch gute Worte u. ſ. w. dahin zu vermögen, daß ſie ihm wieder zurecht helfe *).

Ueber

* Das heiſt ja aber Zauberey durch Zauberey vertreiben? mendacem opportet eſſe memorem.

Ueber die Verwandlungen in Thiergeſtalten
müſſen wir noch bemerken: daß dieſe Bosheit von den
Hexen in den Morgenländern häufiger an unſchuldigen
Perſonen pflege ausgeübt zu werden, als in den Abend-
ländern, ſich ſelbſt aber verwandeln die Hexen in den
Abendländern häufiger in Thiergeſtalten, als in den
Morgenländern. Das beſte Mittel in dieſem Falle
bleibt immer das Ausrotten des Zaubergeſindels, wie
im dritten Theile dieſes Werks gezeigt werden ſoll. Wie
man's in dem Falle in den Morgenländern halte,
haben wir aus einer wahrhaften Nachricht von den 393
Maltheſerrittern erfahren, beſonders aus einem Vor-
falle, der ſich in Cypern zugetragen hat, der folgender
iſt. Ein Kauffartheyſchiff wollte aus einem Cyper-
ſchen Hafen abfahren, und der Schiffer befahl ſeinen
Paſſagiren, ſich mit Lebensmitteln für die Reiſe zu
verſorgen. Ein junger, robuſter, fremder Mann
gieng in ein nicht weit von da, am Geſtade liegendes
Haus, und fragte nach, ob da keine Eyer zu verkau-
fen wären? Die Hausfrau merkte, daß der junge
Menſch ein Fremder ſey, und dachte: nach dem wird
niemand fragen. Wart' er nur ein wenig, ſprach ſie,
er ſoll alles haben, was er verlangt. Der junge
Menſch trieb ſie an, fort zu machen, damit das Schiff
nicht unter Segel gehe, ſie brachte ihm die verlangten
Eyer, und ſagte ihm, daß er nur wieder zu ihr kom-
men mögte, falls das Schiff ſchon abgeſegelt ſeyn
ſollte. Er lief, um zu Schiffe zu gehen, und da die
Equipage noch nicht zuſammen war; ſo ſpeiſte er erſt
einige Eyer am Ufer, um ſich zu erquicken. Kaum
hatte er ſie eine Stunde im Leibe, als er nicht wußte,
was ihm geſchehe, es war ihm, als wenn mit allen
ſeinen Gliedmaſſen eine Veränderung vorgegangen
ſey. Er wollte ſich aufs Schiff begeben, aber aller
Prügel ſcheuchten ihn zurück, und jeder ſchrie: was
will

Digitized by Google

394 will der Eſel im Schiffe? Es wurmte ihn, daß ihn das Weib wohl gar mögte behext haben, beſonders da er gar kein Wort herausbringen konnte, ohnerachtet er alles recht wohl verſtand, was geſprochen ward. Nothgedrungen mußt' er das Schiff abfahren ſehen, zurückbleiben, und zu der alten Hexe wieder zurückkehren, der er, um nicht zu verhungern, drey Jahre lang als Laſtthier dienen mußte. Dies wird freylich manchem ſonderbar vorkommen, er kann ſich aber beym h. Auguſtinus (d. Civ. L. 18. C. 17,) Raths erhohlen, wo erzählt wird: wie gewiſſe Huren ihre Kunden in Laſtthiere verwandelten, und Präſtantius ſelbſt ein Müllerthier geweſen ſey.

Fünftes Capitel.

Mittel für ſolche, welche durch Bezauberung beſeſſen ſind.

Bald widerfährt dies Unglück den Menſchen, um ihrer eigenen, bald um anderer geringen Sünden oder ſchweren Verbrechen willen. Hat jemand z. E. den Teufel um einer Todtſünde willen im Leibe; ſo ſind ihm die Exorcismen der Kirche, wahre Buſſe und aufrichtige Beichte zu empfehlen. Ueber dieſe Mittel ſind auch folgende kräftig, der Gebrauch des heil. Abendmals, das Beſuchen der heiligen Oerter, die Fürbitten der Gläubigen, und das Aufheben des Banns, (der Gründe hat der Verfaſſer viele, warum man den Beſeſſenen das Abendmal nicht verweigern dürfe,
398 und beweiſt aus dem Carthagiſchen Concilio, daß man ſie durch Auflegung der Hände, und gewaltſames Eingeben des Abendmals, et infundatur ori ejus Euchariſtia, zu beruhigen ſuchen müſſe.) Den Löſeſchlüſſel braucht

braucht man alsdann, wenn einer, den die Kirche
ausgeſtoſſen und gewiſſermaſſen dem Satan übergeben
hatte, in dieſem Zuſtande beſeſſen wird. Dem Apoſtel
Paulo war eine ſo groſſe Macht verliehen, daß er mit
einem Worte jemand dem Satan übergeben konnte, z. E.
den Blutſchänder, 1 Cor. 5. und die falſchen Lehrer
Hymenäus, und Alexander 1 Tim. 1. Dies iſt dem= 400
jenigen Menſchen, der ſo ſcharfer Mittel bedarf, höchſt
heilſam, er wird nicht dem Teufel als ein Verdamm=
ter, ſondern als ein Züchtling übergeben, und die
Kirche behält immer die Macht in Händen, dem Teu=
fel den Braten ſo bald wieder aus den Klauen zu reiſ=
ſen, als es ihr beliebt. Indeſſen haben die Exorciſten 401
Urſache, ſich vor allen verdächtigen und abergläubiſchen
Mitteln zu hüten. Es frägt ſich aber: ob denn auch
gewiſſe ungeweihte Kräuter und Steine mit hierunter
gezählt werden können? Antwort: ſind ſie geweiht, 402
deſto beſſer! iſt dies aber nicht, z. E. das Kraut Teu=
felflieh und gewiſſe Steinarten; ſo hüte ſich der
Exorciſt, dieſen Dingen an ſich die Kraft, den Teufel
zu vertreiben, zuzuſchreiben, und in ſo weit mag er ſie
anwenden, ohne ſich des Aberglaubens ſchuldig zu ma=
chen. Uebrigens verſichert Thomas von Aquin: daß
die Teufel durch cörperliche Dinge nicht zu bändigen
ſind, und das ſagt ja auch Gott ſelbſt, Hiob 40, 20.
21. Kannſt du den Leviathan *) ziehen mit dem Ha=
men, und ſeine Zunge mit dem Strick faſſen? Kannſt
du ihm einen Angel in die Naſe legen, und mit einer
Stachel ihm die Backen durchbohren? Iſt indeſſen je= 403
mand nicht gerade zu vom Teufel beſeſſen, ſo mag man
wohl dergleichen cörperliche Mittel anwenden, wie Da=
vid

*) Leviathan iſt nach der Auslegung der heil. Chriſt= Catholiſchen Kirche, der Teufel; es dürfte aber jetzt dieſe Erklärung ausgedient haben.

vid die Harfe wider den böſen Geiſt Sauls, und To-
bias die Fiſchleber. Ueberhaupt iſt dem Teufel jeder
Rauch zuwider, man brenne nun auch für Holz, wel-
ches man wolle.

Sechſtes Capitel.

404
Mittel wider allerhand Krankheiten, die aus Bezauberung entſtehen, und Anweiſung, wie die Bezauberten exorciſirt werden müſſen.

405 Da der Exorcismus oft als ein Hauptmittel bey
ſolchen Gelegenheiten genannt wird; ſo verdienen drey
Hauptſätze in Rückſicht auf ihn hier wohl erwogen zu
werden. 1) Ob ein Laye, der kein berufner und ver-
ordneter Exorciſt iſt, auch Teufel und Bezauberungen
beſchwöhren könne? 2) Was iſt zu thun, wenn die
Geſundheit durch das Exorciſiren nicht wieder hergeſtellt
wird? 3) Von andern Mitteln, die nicht blos in Wor-
ten beſtehen. Thomas von Aquin iſt nach der erſten
Frage der Meynung, daß auch ſonſt fromme Leute,
ohnerachtet ihnen von der Kirche das Amt eines Exor-
ciſten nicht aufgetragen ſey, exorciſiren können, wenn
ihnen dieſe Gabe aus Gnaden auſſer der Ordnung mit-
getheilt ſey, da ſie wohl Krankheiten dieſer Art auch
406 ohne eigentliche Beſchwöhrung vertreiben können. Ein
gewiſſer Mann hatte einen Schaden am Fuße, den die
Aerzte für Bezauberung und für ſie für unheilbar aus-
gaben. Er bat deswegen ein frommes, armes Mäd-
chen, ihm ſeinen Fuß zu beſegenſprechen, es that es,
brummte das Vater Unſer und Credo leiſe her, machte
einige Zeichen des Creuzes über die Stelle, und der
Fuß war hergeſtellt. Jeſus ertheilte ſeinen Apoſteln
ſamt

ſamt und ſonders die Macht mit, Teufel auszutreiben,
durch Händeauflegen die Kranken wieder geſund zu
machen u. ſ. w. mit der Zeit machten's die Prieſter nach,
und man findet von Alters her in der Kirche auf jeden
Fall Exorcismen, den ein Menſch thun und leiden kann.
Man kann alſo wohl fromme Layen zulaſſen, wenn
nur dahin geſehen wird, daß ſich keine abergläubiſche
Dinge mit einmiſchen. Aberglaube iſt es aber, wenn 408
man z. E. bey den Seelenmeſſen Hymnen mit einmiſcht,
das abzuſingende Symbolum in der Meſſe abkürzt, oder
dieſe auf der Orgel und nicht auf dem Chore leſen wollte.
Soll das Segenſprechen eines Layen wirkſam ſeyn und
erlaubt; ſo muß es eine Beſchwöhrung ſeyn, und durch
die Kraft des göttlichen Namens und der Werke
Chriſti geſchehen, die von ſeiner Geburt, aus ſeinem
Leiden und koſtbahren Tode herſtammen u. ſ. w. und
die Formeln dürfen nichts enthalten, daß einem offenba-
ren oder ſtillſchweigenden Anrufen der Teufel auf irgend 409
eine Art ähnlich ſieht. Auch hüte man ſich vor
fremden, unbekannten Wörtern und Formeln, denn
ſie könnten leicht etwas abergläubiſches enthalten, ſagt
Chryſoſtomus. Es dürfen auch die Formeln nichts
Falſches enthalten, wenn ſie ihre Abſicht nicht verfehlen
ſollen, denn Gott kann kein Zeuge der Falſchheit ſeyn.
Eitele Poſſen und Charactere dürfen auch nicht mit un-
terlaufen, auſſer dem Character des Creuzes.

In Salzburg war ein Beſchwöhrer, der eine 411
große Grube graben ließ, und ſich anheiſchig machte,
alle Schlangen in dem Umkreiſe von einer Meile wolle
er zwingen, ſich in dieſe Grube zu ſtürzen und ſie in
derſelben zu tödten. Dies geſchah, bis zuletzt eine un-
geheure große Schlange kam, die keine Luſt zu haben
ſchien, den übrigen zu folgen. Weil der Beſchwöhrer
aber mit ſeinem Beſchwöhren nicht nachlaſſen wollte;
ſo ſprang ſie mit einem Satze herüber, wickelte ſich ihm

um den Leib, zog ihn mit ſich in die Grube, und brachte ihn um. Dergleichen Künſte ſind abergläubiſch und alſo unerlaubt, wohin auch gehört, wenn Leute das Evangelium an den Hals gebunden tragen, da es doch eigentlich in's Herz gehört, wie viele heilige Väter dafür gehalten haben *).

414 Bey dem Exorciſiren iſt zu bemerken: daß nicht der beſitzende Teufel, ſondern der beſeſſene Menſch exorciſirt und dann dem Teufel befohlen werde, das Neſt zu räumen. Folgende Formel des Exorcismus bey Kranken verdient alſo Empfehlung: „ich beſchwöhre „dich Peter (oder dich Barbara) der (die) du krank, „aber durch die heilige Taufe wiedergebohren biſt, „dich beſchwöhre ich durch den lebendigen Gott, durch „den wahren Gott, durch den heiligen Gott, durch „den Gott, der dich durch ſein koſtbahres Blut „erlöſet hat, daß du ein beſchwohrner Menſch werdeſt, „damit dich fliehe und von dir weiche alle Phantaſie „und Bosheit teufeliſchen Betruges und jeder unreine „Geiſt, der da beſchwohren iſt durch denjenigen, der „da kommen wird, zu richten die lebendigen und

415 „die Todten und die Welt durch Feuer. Amen." (Die hierhin gehörige Gebete laſſe ich weg.) Doch ein Kraftſprüchlein, das dem Teufel an's Herz gelegt wird, kann ich nicht ganz übergehen. Höre alſo, verfluchter Teufel! dein Urtheil; gib dem lebendigen und wahren Gotte die Ehre, und dem Herrn Jeſu Chriſto, und weiche von dieſem Knechte mit deinem Gemächte, (cum tua factura) den unſer Herr Jeſus Chriſtus mit ſeinem koſtbahren Blute erkauft hat. (Und ſo werd' er ein, zwey bis dreymal beſchwohren und über ihn gebe-

416 tet u. ſ. w.) Dabey ſpahre man kein Weyhwaſſer, nicht als wenn es keine noch kräftigere Mittel gäbe, ſondern um

*) Und doch läßt der Verfaſſer zu Ende des dritten Capitels die Leute geiſtliche Segensſprüche am Halſe tragen.

um der einmal eingeführten Methode treu zu bleiben.
Zuförderſt muß der zu Beſchwöhrende ſeine Sünde
genau beichten, und dann ſuche man in allen Winkeln
des Hauſes, in Bettſponden und unter der Thürſchwelle
ſorgfältig nach, ob ſich da auch Zauberſachen befinden,
laſſe den Exorciſirenden eine andere Wohnung beziehen,
und hilft das alles nicht; ſo laſſe man ihn des Morgens
an Feſt- und Marientagen fein in die Kirche gehen,
eine geweihte Kerze ſitzend oder kniend recht veſt in die
Hand nehmen, die Umſtehenden für ihn beten und ihn
die Litaney anfangen: Adjutorium noſtrum in nomine
Domini ꝛc, darauf antworten, beſprenge ihn mit Weih-
waſſer, hänge ihm die Stola an den Hals u. ſ. w.
Dergleichen Exorcismen können wöchentlich dreymal 417
wiederhohlt werden, damit durch wiederholtes Anhalten
die Geſundheit deſto gewiſſer wieder erhalten werde.
Vor allen Dingen muß der zu Beſchwöhrende vorher
das h. Abendmal genießen und bey der Beichte gebe der
Beichtvater wohl Acht: ob er auch etwa excommunicirt
ſey. Kann der Exorciſte leſen, hat aber die Ordines
des Exorciſtats nicht; ſo leſe er zuerſt die Evangelia der
vier Evangeliſten, das Evangelium: **und im 6ten
Monath ward der Engel Gabriel geſandt** ꝛc.
und die Paſſion, welche ſämtlich eine große Kraft haben,
den Teufel zu vertreiben. **Im Anfange war das
Wort**, wird auf einen Zettel geſchrieben, dem Patien-
ten an den Hals gehängt, und ſo erwarte man die
Gnade der Geneſung von Gott.*) Iſt die Anfechtung
des Teufels äußerlich; ſo dient das Weihwaſſer, iſt es
aber eine innerliche Beſitzung; ſo bedient man ſich der 418
Exorcismen dawider, nach dem Dafürhalten des heil.
Thomas. Dieſe letzte Art von Preßhaften heiſt deswe-
gen auch Energumeni, von intra und geron. (Arbeit).

*) Was ſagen aber die Kirchenväter dazu?

Aber was iſt zu thun, wenn weder Weihwaſſer noch Exorcismen hilft? Dies kann aus verſchiedenen Urſachen geſchehen, als um des Unglaubens der Anweſenden, und gewiſſer Sünden willen, die die Bezauberung unterhalten, oder wenn die dienlichen Mittel verſäumt werden, der Exorciſt einen Fehler am Glauben
419 hat u. ſ. w. Matth. 17. Marc. 9. Iſt jemand vor der Taufe nicht gehörig exorciſirt, ſo iſt das ein ſchlimmer Umſtand, denn über ihn behält der
420 Teufel immer eine größere Gewalt. Sollte demnach bey der Taufe der Bezauberten ein Fehler begangen und etwas vergeſſen ſeyn; ſo dürfte meiner Meinung nach, die Taufe allerdings wiederhohlt und das Verſäumte nachgehohlt werden. Dies ſoll beſonders den Nachtwanderern große Erleichterung verſchaffen, bey denen die böſen Geiſter gleichfalls ihr Weſen haben. Ein
421 Nachtwanderer fällt aus der Höhe, wohin er geklettert war, herunter, wenn er bey ſeinem Namen gerufen wird, vielleicht ward ihm dieſer Name in der Taufe nicht gehörig beygelegt. Uebrigens ſind natürliche Mittel wider die Bezauberung allerdings zuzulaſſen, in ſo weit ſie als natürliche Mittel wirken, nicht aber, um Aberglauben damit zu treiben.

426 Siebentes Capitel.

Mittel wider Hagelſchlag und beym bezauberten Vieh zu gebrauchen.

427 Zuförderſt müſſen wir einiger abergläubiſcher, unerlaubter Mittel gedenken, die bisweilen von einigen gebraucht werden. So bedienen ſich z. E. viele abergläubiſcher Zauberformeln und Lieder wider den Wurm am Finger, und andere beſprengen das bezauberte

Vieh

Vieh nicht mit Weihwaſſer, ſondern ſprützen es mit dem Munde darüber. Worte als Worte haben keine Kraft, und wenn die Exorcismen kräftig ſind; ſo ſind ſie es nicht als Worte, ſondern aus göttlicher Einſetzung und Kraft des Bundes mit Gott. Unerlaubt iſt 428
auch das Mittel, deſſen ſich die Weiber hin und wieder in Schwaben bedienen. Sie gehen nämlich am erſten May vor Sonnenaufgang in den Wald, ſchneiden ſich von Weiden oder andern Bäumen Zweige, beugen ſie in Geſtalt eines Cirkels zuſammen, hängen ſie bey dem Eingange in den Kuhſtall auf, und verſichern, daß nun das Vieh das ganze Jahr hindurch nicht bezaubert werden könne. Unerlaubt iſt, ſag' ich, dies Mittel. Ein andres wär' es, wenn ſolche Leute, es ſey am erſten oder zweyten May, ohne ſich um Sonnenaufgang oder Untergang zu bekümmern, hinausgiengen, Kräuter und Zweige zu ſammlen, unter Herbetung des Vaterunſers und des apoſtoliſchen Glaubens, ſolche an die Stallthür aufhingen, und die Wirkung Gott anbeföhlen. Eben ſo erlaubt iſt es auch, wenn's aus Frömmigkeit geſchieht, daß man in die Weinberge oder Fruchtfelder am Palmſonntage geweihte Zweige, Blumen und Creutze ſteckt, um ſie vor den Hexenwettern zu beſchützen, oder die am Sonntage gemelkte Milch ganz den Armen giebt, da- 429
mit einem die Hexen am Milchwerke keinen Schaden thun können; nur muß man zu gleicher Zeit den Schutz Gottes durch das Gebet erflehen. Nach dem **Nider** iſt es auch erlaubt, krankes Vieh und kranke Leute durch geſchriebene Zauberlieder *) oder Sprüche aus

*) Der Herr Profeſſor Elias Caſpar Reichard theilt uns in ſeiner Fortſetzung der Hauberſchen Bibl. Magica S. 146. ein altes Zauberlied wider das Quartanfieber mit, aber auch ein paar Perſiflagen damaliger Leichtgläubigkeit. Ein gewiſſer

aus der Bibel zu ſegnen. Er will von gottesfürchti-
gen Perſonen, beſonders von Jungfern geſehen haben,
daß die Bezauberung aufhörte, ſo bald ſie über eine
behexte Kuh dreymal das Creutz machten, und eben
ſo oft das Vaterunſer und das Ave darüber ſprachen.
Wenn die Hexen einer Kuh zu Leibe wollen; ſo ſuchen
ſie nur einiger Milch oder Butter von ihr habhaft zu
430 werden, vermittelſt welcher ſie ihre Künſte ausüben.
Nider warnt deswegen die Hausmütter, ſolchen ver-
dächtigen Perſonen dergleichen gar nicht zu geben oder
zu leihen. Andre Weiber nehmen, wenn ſie beym
Buttern keine Butter bekommen können, drey einzelne
Biſſen Butter, werfen ſie im Namen der h. Dreyfal-
tigkeit in's Butterfaß, und dann hat alle Bezauberung
ein Ende. Geweihtes Salz und Weihwaſſer ſoll indeſſen
bey ſolchen Fällen noch immer das ſicherſte Mittel bleiben,
ohnerachtet Nider ſich die ganze Rockenphiloſophie ge-
431 fallen läßt. Wenn ein Hagelwetter durch Zauberey
entſtanden iſt; ſo darf man nur, unter Anrufung der
h. Dreyfaltigkeit drey ſolcher Schloſſen in's Feuer wer-
fen, das Vaterunſer und den engliſchen Gruß zwey
bis dreymal herſagen, wie auch aus Joh. 1. im Anfang
war das Wort ꝛc. und das Wort ward Fleiſch ꝛc.
man macht bald hinter ſich, bald vor ſich Zeichen des
Creutzes, und das Wetter hört auf. Eine gewiſſe Hexe
ward

gewiſſer Kuhhirte gab Amulete für's kalte Fieber aus, verboth dem Patienten, dieſe Zettel aufzuwickeln. Einer wagte es indeſſen, und fand das herrliche Recept:

Der ſchielende Velten heiß ich,
Sechs Groſchen krieg ich, das weiß ich.
Ein Zippelpelz und ein Filzhut
Sind im Winter fürs Kalte gut.

Ein andrer gab einem Soldaten, der ſich gern veſt machen wollte, einen ähnlichen Zettel, als ein Anhängſel, deſſen ganzer Zauberinhalt dieſer war: Holunke, wehre dich! Beyde Amulete ſind probat.

Digitized by Google

ward vom Richter befragt: ob man denn kein Mittel
habe, dergleichen Wetter zu vertreiben, das die Zau-
berer erregt hätten? O ja! war die Antwort, man
darf nur folgende Formel gebrauchen: Ich beſchwöre 432
euch, ihr Schloßen und Winde durch die fünf Wun-
den Chriſti, durch die drey Nägel, die ſeine Hände
und Füße durchbohrten, und durch die vier Evange-
liſten Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, daß
ihr euch in Waſſer auflöſet, und ſo herunterfallet. An-
dre Hexen haben noch andre Mittel empfohlen, beſon-
ders eine ſcharfe Juſtiz wider alles Zaubergeſindel
u. ſ. w.

Achtes Capitel. 435

Gewiſſe Mittel wider einige verborgene Anfechtungen der Teufel.

Auf die Frage: ob es recht ſey, unvernünftige
Creaturen zu beſchwören, wird mit Ja geantwortet, je-
doch geſchieht dies mit einem Seitenblicke auf den Teu-
fel, der ſich ſolcher unvernünftigen Geſchöpfe zu unſerm
Nachtheile bedient. Es giebt noch eine andre, ſchreck- 436
liche Zulaſſung Gottes über die Menſchen, wo nämlich die
Teufel bisweilen den Weibern ihre eigene Kinder weg-
nehmen, und andere unterſchieben, die man in Deutſch-
land **Wechſelkinder** *) (Kielkröpfe) nennt, und

*) Luther in ſeinen Tiſchreden, glaubte auch noch an dieſe Poſſe: „Wechſelbelge und Kielkröpfe ſagt er, legt der „Satan an der rechten Kinder ſtat, damit die Leute geplagt „werden. Etliche Mägde reiſſet er oftmals ins Waſſer, „ſchwängert ſie, und behält ſie bey ihm, bis ſie des Kindes „geneſen, und legt darnach dieſelben Kinder in die Wiegen, „nimmt die rechten Kinder drauß und führt ſie weg. Aber ſolche

dreyerley Schlages ſind. Einige bleiben immer mager, und heulen beſtändig, wenn ſie auch die Milch von vier milchreichen Ammen verzehren. Einige ſind durch die Hurenteufel männlichen Geſchlechts, (wie ſie für dasmal ſcheinen) hervorgebracht, deren Kinder ſie freylich nicht ſind, ſondern diejenigen ſind ihre Väter, von welchen die Teufel das Semen virile genommen haben. Drittens hält man oft ſolche Kielkröpfe für natürliche Kinder, und im Grunde ſind es doch nur Teufel, die in Kindergeſtalt Mütter und Ammen ausſaugen. Alle Wechſelkinder haben das mit einander gemein, daß ſie beſtändig mager bleiben, wenn ſie auch die Milch von vier Ammen verzehren, immer ſchreyen, und bey ihrer Hagerkeit entſetzlich ſchwehr ſind; oft ſollen ſie auch verſchwinden.

440 Der drite Theil des Hexenhammers, ein Criminalcodex, wie ſowohl vor geiſtlichen als auch weltlichen Richterſtühlen wider die Zauberer und Ketzer inquirirt werden ſoll; enthaltend 35 Fragen, in welchen die Art, den Proceß

„ſolche Wechſelbelge ſollen, wie man ſagt, über 18 oder „19 Jahr nicht leben“ Fol 210. der Frankf. Ausgabe. Luther fand, ſeiner Meynung nach, ein ſolches Wechſelkind in Deſſau, das 12 Jahr alt war, und ſo viel fraß, als vier Dreſcher. „Da ſagte ich zu dem Fürſten von Anhalt, „wenn ich da Fürſt oder Herr wäre, ſo wolte ich mit dieſem Kinde in das Waſſer, in die Molda, ſo bey Deſſau „fleuſt, und wollte das Homicidium dran wagen“ Der Fürſt und der anweſende Churfürſt zu Sachſen wollten aber nicht, und nun rieth Luther, daß die Chriſten in Deſſau zur Wegnehmung des Teufels in der Kirche jedesmal ein Vaterunſer beten mögten Das half, und das nächſte Jahr ſtarb der Kielkropf. Luther hielt ein Wechſelkind für eine bloße Maſſe Fleiſch ohne menſchliche Seele, in der der Teufel hauſe, kein Wunder alſo, daß er damit ins Waſſer wollte.

Digitized by Google

ceß anzufangen, fortzuſetzen und das Urtheil zu fällen weitläuftig gezeigt wird.

Erſter Abſchnitt.

Eine Einleitung überhaupt, in welcher beſtimmt wird, wer competenter Hexenrichter ſey?

Sind die Zauberer, ihre Gönner, Beſchützer und Vertheidiger den kirchlichen und weltlichen Gerichtshöfen dergeſtalt unterworfen, daß die Inquiſitoren der Ketzerbosheit nichts mit ihnen zu ſchaffen haben? Man ſagt ja, falls das Ding nicht nach Ketzerey ſchmeckt. Sind die Hexen alſo der heil. Inqui- 441
ſition unterworfen; ſo geſchieht dies deswegen, weil ihr Weſen Ketzerey iſt. Freylich ſagt man dagegen, daß
die Hexen z. E. die geweihte Hoſtie in den Koth treten 442
könnten, um den Teufel, kraft des wechſelſeitigen Bündniſſes, zu vermögen, ihnen verborgene Schätze zu entdecken, ohne daß hier ein Irrthum im Verſtande zum Grunde liege, es ſey dies allerdings ein ſchwehres Verbrechen, aber deswegen noch keine Ketzerey, folglich gehörten dergleichen Leute nicht vor das Forum der Inquiſitoren. Wenn auch die Hexen, ſagt man weiter, wirklich den Glauben abſchwöhren; ſo ſind ſie deswegen noch keine Ketzer, ſondern Abtrünnige — und was man weiter ſagt, um die kirchliche Juriſdiction einzuſchränken. Dagegen läßt ſich's leicht erweiſen, daß 443
bey dergleichen Fällen wenigſtens ein Geſamtgericht ſtatt haben müße. Denn bey canoniſchen Verbrechen ſolle der Biſchof und der Chef des Gerichtshofes concurriren, und wenn auch der leztere gleich executirender Richter iſt; ſo ſchließt das doch die Gerichtsbarkeit der Kirche nicht aus, der es zukommt, über dieſe Art von Verbrechern zu erkennen und die Strafe zu beſtimmen.

men. Die Canones unterwerfen alle geiſtliche Per-
ſonen einzig und allein der kirchlichen Jurisdiction, ihre
kirchliche Verbrechen zu beſtrafen, ein ſolches kirchliches
446 Verbrechen iſt die Hexerey, ergo. Damit uns In-
quiſitoren in Deutſchland alſo niemand vorwerfe, daß
wir uns in Dinge miſchen, die uns nichts angehen,
wollen wir verſchiedene Ausſprüche der ſpaniſchen Ke-
tzerrichter anführen, damit dem Leſer die Augen geöf-
net werden. Dies iſt demnach ihre Meynung: daß
alle Zauberer, Hexenmeiſter, Wahrſager und Nigro-
mantiſten in eine Claße gehören, und der Jurisdiction
der Inquiſition unterworfen ſind, falls ſie einmal den
Glauben angenommen und bekannt haben. Es giebt
447 künſtliche und ketzeriſche Wahrſager, die letztern haben
es mit dem Teufel zu thun, und fallen, nach den Ca-
nons, uns Inquiſitoren anheim *). Viele Autoren
haben es erwieſen, daß alle diejenigen, die den Teufel
anrufen, nicht bloß Apoſtaten, ſondern zu gleicher
449 Zeit auch Ketzer ſind, folglich ſind ſie der Jurisdiction
der Inquiſitoren allerdings unterworfen, ohne daß ſich
weltliche Richter und Biſchöfe in die Sache zu miſchen
haben, welche ſich freylich viele Mühe geben, uns unſe-
464 re Gerechtſamen zu ſchmälern **) Das Reſultat fällt
natürlicher Weiſe für die Inquiſition aus.

Erſte

*) Alle Canons mit dem Verfaſſer anzuführen lohnt der Mühe nicht, ſie ſind Entſcheidungen eines Uſurpators in ſeiner eigenen Sache und Deductionen eines Piraten, ſeinen Raub für rechtmäßige Priſen zu erklären.

**) Die Gründe der Biſchöfe, (denen die Inquiſitoren über den Kopf wuchſen,) daß die Hexen nicht als Ketzer zu behandeln wären, lieſſen ſich freylich hören, die Ketzermeiſter hatten aber auf jeden Fall die Entſcheidung des Pabſtes für ſich, und da halfen keine Gründe weiter, die Biſchöfe mußten ſich ſubmittiren. Sprenger, der ziemlich

feſt

Erſte Frage: Wie der Hexenproceß einzu- 466
leiten ſey.

Entweder iſt ein Denunciant da, der den Ver-
brecher anklagt, und ſich erbiethet, ſeine Beſchuldigung
wahr zu machen, oder die Strafe ſelbſt, als ein Ver-
leumder zu tragen; oder er giebt jemand an, ohne ſich
jedoch zum Beweiſe zu erbiethen, weil er aus Religions-
eifer Ankläger wird. Drittens fängt ſich auch wohl
die Unterſuchung ohne verhergegangne Denunciation
an, bloß auf ein entſtandenes Gerüchte, daß es da
oder da Hexen gebe, und da iſt es die Pflicht des Rich-
ters, nicht erſt einen Ankläger abzuwarten, ſondern
ex officio zu inquiriren. Die erſte Art von Anklägern
iſt eben nicht ſehr gebräuchlich, es ſey nun in Sachen
des Glaubens oder der Hexen, die ihre Verbrechen
ſehr verſtohlen begehen. Der Ketzerrichter macht,
zur Einleitung des Inquiſitionsproceſſes, vorläufig durch
ordentliches Affigiren an die Thüren der Hauptkirchen,
eine Generalcitation bekannt, des Inhalts, daß Jeder, 467
der eine der Ketzerey oder Zauberey verdächtige Perſon
kennt, oder etwas Verdächtiges von ihr geſehen oder
gehöret hat, das zum Schaden der Menſchen, des Vie-
hes, der Feldfrüchte und des gemeinen Weſens gereicht,
innerhalb des peremptoriſchen Termins von 12 Tagen
ſolches unter ſchwerer Strafe (iſt der Richter ein Prie-
ſter; ſo heiſt es unter Strafe des Kirchenbannes) an- 468
zuzeigen habe. Um den Leuten Muth zu machen, kann
man in dieſe Generalcitation mit einfließen laſſen, daß
der-

feſt im Sattel ſaß, und ſich aus keinem Biſchofe, und ſelbſt aus der weltlichen Obrigkeit viel machen durfte, würdigt doch von S. 449. an die Gründe der Gegner einer Widerlegung, die aber von der Art iſt, daß ich meine Leſer nicht darauf bewirthen mag. Es dreht ſich alles um den Angel, daß ein Zauberer auch ein Ketzer ſey, und die Beweiſe ſind à la Sprenger.

Digitized by Google

derjenige Denunciant, der hernach ſeine Anklage zu erweiſen nicht im Stande ſeyn dürfte, nichts zu beſorgen habe, indem ihm ſolches keinesweges angerechnet werden ſolle. Bey dieſem Denunciationsweſen muß ein Notarius und zwey ehrbare Perſonen zugegen ſeyn, und ſollte kein Notarius bey der Hand ſeyn; ſo
469 müſſen doch wenigſtens zwey fromme und ehrbare Perſonen mit zugezogen werden, ſie mögen Geiſtliche oder Läien ſeyn, und in ihrer Gegenwart wird nach folgender Vorſchrift das Denunciationsprotocoll abgefaßt.

In Nomine Domini, Amen.

„Im Jahre nach der Geburth Chriſti N. N. am „Tage N. N. des Monaths N. N. Erſchien vor mir „dem Notario und unterſchriebenen Zeugen und einem „hochlöblichen Gerichte N. N. perſönlich, und über„gab folgende ſchriftliche Anzeige, (welche in dem Fal„le ganz mit eingerückt wird. Geſchah aber die Anzei„ge mündlich und nicht ſchriftlich; ſo ſetzt man ſo:) „Erſchien er, und zeigte an: er ſey da und daher ge„bürtig ꝛc. ꝛc. und bezeuge, daß er dies oder jenes wiſſe, oder dieſen und jenen Schaden ſich ſelbſt oder andern zugefügt habe. Darauf laſſe man ihn ſchwören, entweder auf die 4 Evangelia, oder auf das Creutz, mit drey ausgeſtreckten Fingern, zur Erinnerung an die h. Dreyfaltigkeit, und mit zwey eingebogenen Fingern, in Rückſicht auf Leib und Seele, die im Falle des Meineids verdammt werden. Hierauf frage man ihn: woher Comparent wiſſe, daß ſeine Denunciation wahr ſey? ob er's ſelbſt geſehen oder gehört habe? Wo? wer
470 gegenwärtig geweſen? u. ſ. w. Nachdem ſeine Ausſage bedächtlich zu Papier genommen und über ſelbe Artickel formirt worden, wird er unter Ermahnung, ſo lieb ihm

Digitized by Google

ihm ſeine Seele ſey, ſich doch wohl zu beſinnen, ob er auch etwas aus Freundſchaft verſchwiegen oder aus Feindſchaft geſagt habe, und daß er nichts von dem vor Gerichte verhandelten ausſchwatzen wolle, entlaſſen. Will 471
aber der Richter auf ein laut gewordenes Gerüchte die Inquiſition unternehmen; ſo iſt die Verfahrungsart, im Beyſeyn eben ſolcher Perſonen, als oben, ohngefähr folgende:

„Im Jahre ꝛc. ꝛc. Es iſt dem und dem Beamten „oder Richter zu Ohren gekommen, durch das ſich im„mer mehr wiederholende Gerüchte, daß N. N. von N. „N. gebürtig, ſich dieſer oder jener Uebelthat habe ver„lauten laſſen, oder ſolle begangen haben, die gerade „wider den orthodoxen Glauben und das gemeine Beßte „anlauft u. ſ. w.“

Zweyte Frage. Von der Anzahl der Zeugen.

472
Kann ein Richter mit zwey ehrlichen und übereinſtimmenden Zeugen zufrieden ſeyn, und jemand auf ihr Zeugniß wegen des Laſters der Zauberey verdammen? oder werden mehrere Zeugen erfordert? Singuläre Zeugen ſind ſolche, die zwar in Nebenumſtänden von einander abgehen, aber in der Hauptſache einſtimmig ſind. Wenn demnach Peter ſagt: er oder ſie hat mir eine Kuh behext, und Claus ſagt, er oder ſie hat mir ein Kind bezaubert; ſo ſind ſich beyde in Abſicht des Bezauberns einig, ohnerachtet ſie in Nebendingen nicht übereinſtimmend ausſagen. Es heißt zwar, daß die Wahrheit in zweyer oder dreyer Munde beſtehen ſolle, bey dieſem Laſter ſcheint es aber die Billigkeit zu erfordern, mit ſo wenig Zeugen ſich nicht begnügen zu dürfen; zum Argwohn mögen ſie zwar hinreichen, nicht aber zum Condemniren. Man kann alſo, meiner Meynung 473
nach, einen Menſchen, wider welchen zwey ſonſt gültige Zeugen ausgeſagt haben, eines ſolchen Laſters wegen

gen noch nicht verdammen, ſondern muß ihn billig zum Reinigungseide laſſen, oder man kann ihn ſummariſch befragen, oder auch das Urtheil noch auf einige Zeit verſchieben; hat er aber ſchon ein böſes Gerüchte wider ſich, ſo iſt es ein anders, doch ſoll Niemand verurtheilt werden, wenn die Zeugen nicht in ihrer Auſſage übereinkommen, denn bey Verbrechen müſſen die Beweiſe ſonnenklar ſeyn.

Dritte Frage.

474 Darf ein Richter Zeugen zuſammenſuchen, ſie durch einen Eid zwingen die Wahrheit zu ſagen und ſie mehrmals examiniren? Allerdings, beſonders ein geiſtlicher Richter. Denn wenn ein Biſchof oder Erzbiſchof das Gerücht erfährt, daß ſich in dieſem oder jenem Sprengel Ketzer befinden, ſo muß er ihn viſitiren, und mehrere unbeſcholtene Männer aus dem Haufen herausziehen, kann auch wohl die ganze Nachbarſchaft vor ſich fordern laſſen, und verhören. Weigern ſich nun einige zu ſchwören und auszuſagen; ſo müſſen ſolche als Ketzer behandelt werden. Sagen die Zeugen verworren aus; ſo muß der Richter ſie zu einer andern Zeit aufs neue vornehmen.

475 Vierte Frage: Von der Beſchaffenheit der Zeugen.

Excommunicirte, Mitſchuldige, Infame und laſterhafte Sclaven wider ihre Herren werden in Glaubensſachen jeder Art als Kläger und unverwerfliche Zeugen zugelaſſen, ja in Ermangelung beſſerer Zeugen wird der eine Ketzer wider den andern und der eine Zauberer wider den andern gut gethan, wenn ſie nämlich wider den Beſchuldigten ausſagen, nicht aber für ihn, und in jenem Falle können auch die Frau wider den Mann, die Kinder wider den Vater und vertraute

te Freunde wider Freunde zeugen, der Beſchuldigte mag nun ſelbſt der Verbrecher oder Hehler, Beſchützer und Vertheidiger ſeyn. Freylich muß man aber auch aus der Anzahl der Zeugen und der Beſchuldigten, ihrer Beſchaffenheit, andern Umſtänden und wahrſcheinlicher Vermuthung den Schluß machen können, ob ſie die Wahrheit ausgeſagt haben, oder nicht. Selbſt Meineidige ſind nicht verwerflich, wenn ſie die Vermuthung für ſich haben, daß ſie aus Glaubensdrang die Wahrheit ausgeſagt.

Fünfte Frage: **Sind Hauptfeinde auch als** 476
Zeugen zuzulaſſen?

In ſo weit ſie dem Beſchuldigten erweislich nach dem Leben geſtanden haben, ſind ſie allerdings verwerflich. Iſt die Feindſchaft aber nicht capital, z. E. die 477
Feindſchaft eines Weibes wider das andre, die ſich, bekanntlich, gern zancken; ſo macht ihre Ausſage nur einen halben Beweis, kömmt ſie aber mit der Ausſage anderer Zeugen überein; ſo macht ſie einen ganzen Beweis aus. Deswegen ſoll der Richter den Beſchuldigten befragen: ob er auch Feinde habe, von welchen er befürchten dürfte, daß ſie ihm aus Todtfeindſchaft ſolche Capitalverbrechen ſchuld geben könnten? und, ſage er ja! ſo muß der Richter ſich ihre Namen mercken, ſich nach der Wahrheit eines ſolchen Vorgebens ſorgfältig erkundigen, und wenn keine andre Hülfsmittel und Ausſagen unverwerflicher Zeugen wider den Beklagten da ſind; ſo kann er einen ſolchen der Feindſchaft und Bosheit verdächtigen Zeugen allerdings von der Hand weiſen. Glaubt der Beklagte aber nicht, daß er dergleichen boshafte Feinde habe, ohnerachtet er ſich freylich bisweilen mit dieſem oder jenem Weibe gezankt habe, oder er nennt einen Feind, der aber noch nicht wider ihn ausgeſagt hat; ſo kann der Richter die Ausſage eines ſolchen nicht

verwerfen, geſetzt auch, andre bezeugten, daß er aus Feindſchaft ſo gezeugt habe, ſondern er muß ſein Zeugniß bis zuletzt zurück behalten, um es ſodann zu gebrauchen, um den Beweis vollſtändig zu machen.

Zweyter Abſchnitt.

478 ## Wie der Proceß fortgeſetzt werden ſoll.

Sechſte Frage. Wie die Zeugen in Gegenwart vier anderer Perſonen zu vernehmen und die beklagte Perſon doppelt zu befragen ſey.

Weil es Glaubensſachen betrift; ſo ſoll blos ſummariſch, ohne vieleUmſtände von Seiten des Gerichts und der Advocaten verfahren werden, ohne ſonſtige Formalitäten; auf Exceptionen, Appellationen, Dilationen und eine unnöthige Anzahl vieler Zeugen und dergleichen ſoll der Richter ſich nicht einlaſſen, jedoch muß er den
479 gehörigen Beweis zu formiren ſuchen, die Citation gehörig verfügen und den Zeugen den Eid von Gefährde abnehmen. Der Richter ſoll auch keinen Ankläger anerkennen, ſondern ihm rathen, ſich bloß in den Schrancken eines Angebers (denunciatoris) zu halten, damit er nicht in die Strafe eines Klägers, der ſeine Klage nicht erweiſen kann, verfalle. Sodann muß er den Denuncianten beſonders befragen: ob auch noch andre mit ihm von der Sache wüßten, oder wißen könnten? Dieſe Zeugen vorladen und verhören, und dann wird weiter verfahren, wie folgt.

Frag=

Fragſtücke für die Zeugen. 480

Erſchien der verabladete Zeuge von N. N. und nachdem er beeidet war, ward er befragt:

Ob er den oder die N. N. kenne? Woher er ſie kenne? Wie lange? Ob N. N. einen guten oder ſchlechten Namen habe? Ob Zeuge auch wiſſe, was ein guter oder ſchlechter Name ſey? Ob Zeuge auch wohl geſehen oder gehöret habe, daß N. N. dies oder das gethan habe? In welcher Leute Beyſeyn ſolches geſchehen? Ob Zeugen bewußt, daß Verwandte des oder der Beklagten Zauberey halber verbrannt oder verdächtig geweſen? Ob N. N. auch wohl Gemeinſchaft mit verdächtigen Zauberern gehabt? Auf was für eine Art Zeuge die ausgeſagten Dinge zu ſeiner Wiſſenſchaft gebracht? Ob Zeuge ſich auch verſprochen, aus Scherz und andern Urſachen ſo ausgeſagt habe? Ob Zeuge aus Haß und Feind- 481
ſchaft, oder Freundſchaft ſo ausgeſagt habe? Darauf wird Zeuge unter Empfehlung des Stillſchweigens entlaſſen. Bey ſolchem Zeugenverhör müßen wenigſtens fünf Perſonen zugegen ſeyn, nemlich der inquirirende Richter, der Denunciant, der Beklagte, der erſt zu Ende erſcheint, der Notarius oder in deſſen Ermangelung der Gerichtsſchreiber und ſonſt noch ein ehrbarer Mann, oder zwey, die als Erſatz des fehlenden Notarii angeſehen werden können. Iſt nun die Muthmaſſung höchſt gegründet und der Beweiß vollkommen geführt, und der Richter hat Urſache zu befürchten, daß der oder die Beſchuldigte ſich mit der Flucht retten dürfte; ſo muß er ihn oder ſie ſo fort gefänglich einziehen laſſen, wo aber dieſe Beſorgniß nicht ſtatt findet, muß Inculpat citirt und darauf gefangen genommen werden, oder auch nicht. Der Richter läßt darauf unverſehens 482
des Gefangenen Haus durchſuchen, alle Kiſten und Truhen öfnen und aus allen Winckeln die vorgefundene

Büchſen und Werckzeuge wegnehmen. Hierauf vereidet der Richter den Beklagten, die Wahrheit von ſich und andern ſagen zu wollen, nimt die Ausſagen des Denuncianten und der Zeugen zum Grundſatze an, und ſchreibet mit Zuziehung eines Notarii zur Inquiſition wie folgt.

Erſter Act. Generalfragſtücke über einen Zauberer oder eine Hexe.

Erſchien N. N. aus. N. gebürtig und Denunciat, und nachdem er einen cörperlichen Eid auf die vier Evangelia abgelegt, daß er die Wahrheit ſagen wolle, ward er befragt:

Woher er gebürtig ſey? Wer ſeine Aeltern ſind
oder geweſen? ob ſie noch leben oder verſtorben? Ob
ſie natürlichen Todes verfahren oder verbrannt worden?
(Das letzte geſchieht, weil zauberiſche Aeltern ihre
Kinder den Teufeln verloben, und dadurch muthmaß-
lich die ganze Nachkommenſchaft angeſteckt wird). Wo
Comparent erzogen und ſich die meiſte Zeit aufgehalten
habe? (Hat er nun den Ort ſeiner Geburth verändert,
483 ohnerachtet ſeine Mutter keinen Verdacht auf ſich gela-
den, und ſich an Oertern aufgehalten, wo die Hexen
ihr Weſen hatten; ſo wird er weiter befragt:) Warum
er ſeinen Geburtsort verlaſſen? Ob er an beſagtem Orte
oder an beſagten Oertern auch wohl von Zauberſachen habe
reden gehört, daß nemlich Zauberer und Hexen Gewitter
machen, das Vieh bezaubern, die Kühe der Milch berauben
könnten u. ſ. w? (Sagt er ja), Was er ſagen gehört?
(Sagt er aber, davon habe er nichts gehört), Ob er
auch wohl glaube, daß es Hexen gebe? und daß ſie
ſolche Dinge verrichten könnten? Ob er denn glaube,
daß dergleichen Leute, die verbrant ſind, unſchuldiger-
weiſe hingerichtet worden?

Be-

Beſondere Fragſtücke.

Folgende Fragſtücke darf der Richter nicht verſchieben, ſondern muß ſie der Hexe ſo fort vorlegen.

Warum das Volck ſo allgemein bange vor ihr ſey? Ob ihr bekannt, daß ſie einen böſen Namen habe und gehaßt werde? Warum ſie dieſer oder jener Perſon gedrohet habe: das ſoll dir nicht unvergolten bleiben? Was ihr denn dieſe Perſon zuwider gethan, daß ſie ihr ſo gedrohet habe? (Dies Fragſtück iſt nothwendig, um den Grund der Feindſchaft zu ergründen, auf die ſich die Hexen gemeiniglich nachher zu berufen pflegen, und ihnen dieſe Ausflucht zu verſperren.) Wie der Erfolg ihrer Drohung ſo geſchwinde hätte seyn 484 können, da ihrer Feindin Kind oder Vieh ſo bald ſey bezaubert worden? Warum ſie ihrer Feindin oder ihrem Feinde gedrohet: du ſolſt nie wieder einen geſunden Tag erleben? Warum ſie ſich auf dem Felde oder im Stalle ſehen laſſen? und aus welcher Abſicht ſie das Vieh berührt habe? Warum ſie das Kind angerührt habe? und wie es gekommen, das ſolches gleich darauf erkranckt ſey? Was ſie bey Entſtehung des Gewitters auf dem Felde haben zu ſchaffen gehabt? Wie es komme, daß ihre eine oder zwey Kühe mehr Milch geben, als vier bis ſechs Kühe anderer Leute.

Der Richter muß ſich auch ſorgfältig erkundigen ob ſie des Ehebruchs oder der Hurerey verdächtig oder ſchuldig ſey, denn wider ſolche erwächſt der Argwohn zu weit größerer Wahrſcheinlichkeit, als wider ſonſt un- 485 beſcholtene Perſonen. Auch muß der Richter die Fragſtücke oft wiederholen, um zu ſehen, ob ſich ihre Ausſage gleich bleibe oder widerſpreche.„

Siebente Frage: (zweiter Act), in welche verſchiedene Zweifel über oben dageweſene Fragſtücke und verneinende Antworten erklärt werden: ob die Bezüchtigte in Verhaft zu nehmen ſey? und wann man ſie für eine überwieſene Hexe zu halten habe?

Wenn Inculpata alles leugnet; ſo hat der Richter dreyerley zu beobachten: ihre Schande, die Anzeigen des Verbrechens und die Auſſagen der Zeugen. Sodann fragt es ſich, ob alle Zeugen einſtimmig ausgeſagt haben? dies iſt ſelten der Fall, darinn pflegen ſie aber gewöhnlich zu harmoniren, daß die Hexe an ihrem Orte übel berüchtigt ſey, und Facta wider ſich habe, ein bezaubertes Kind, Vieh, weggehexte Milch u. ſ. w. Sagt nun Zeuge 1 aus: ſie hat mir ein Kind behext, Zeuge 2. ſie hat mein Vieh bezaubert, Zeuge 3. ſie iſt im Gerüchte u. ſ. w. ſo kommen ſie bey allem anſcheinenden Widerſpruche doch in der Hauptſache überein, nämlich, daß die beſchuldigte Perſon der Zauberey wegen ver-
486 dächtig ſey. Es iſt aber nicht ſchlechterdings nothwendig, daß alle drey Anzeigen da ſind, denn das Factum für ſich, oder auch die Auſſage der Zeugen allein iſt hinreichend, daß jemand für der Ketzerey überführt gehalten werde, um wie vielmehr, wenn zwey Indicia bei einer und eben derſelben Perſon zuſammen treffen.
487 Iſt der Beklagte auf der That ertappet worden (d. i. drehte er jemand, und dieſer ward krank ꝛc.) und er leugnet doch noch; ſo iſt er nichts deſto weniger ſtraffällig. Bekennt er, und bekehrt ſich nicht; ſo wird er dem weltlichen Arme übergeben, an ihm die Todesſtrafe zu vollziehen, oder ihm auf lebenslang in's Gefängniß zu werfen. Leugnet er; ſo wird er als ein Unbußfertiger behandelt, und nach voriger Art beſtraft. Wenn der Richter nach dieſer Vorſchrift verfährt, und

die

die hartnäckige Hexe in den ſchmutzigſten Kercker wirft, um ſie mit der Zeit zum Bekenntniß zu bringen, es daure nun eine kurze Zeit, oder Jahre; ſo handelt er ganz recht.

Achte Frage: (Dritter Act.) **Ob die Hexe in den Kerker zu werfen ſey und wie ſie zur Haft gebracht werden ſolle?**

Es fragt ſich nun, ob eine Hexe, die ſich durch 488
ſo ſtarke Anzeigen verdächtig gemacht hat, gefänglich
zurück zu behalten, oder auf Bürgſchaft, ſich erforder-
lichen Falls zu ſtellen, auf freyen Füſſen zu laſſen ſey,
wenn ſie alles leugnet? Einige ſtimmen dahin, daß
man ſie nicht wieder in Freiheit ſetzen dürfte, auch
nicht unter ſonſt annehmlicher Bürgſchaft, weil ſie als
eine überführte Hexe anzuſehen ſey. Andere ſagen:
man könne ſie wohl auf Caution einſtweilen wieder nach
Hauſe gehen laſſen, ergreife ſie ſodann die Flucht; ſo
ſey ſie für völlig überwieſen zu halten. Noch andre
urtheilen, man könne in dieſem Falle nichts gewiſſes
beſtimmen, ſondern müſſe alles dem Ermeſſen des Rich-
ters überlaſſen, um nach den Umſtänden und der Ob-
ſervanz ſeines Orts zu verfahren. Könne die Ange-
klagte keine hinlängliche Bürgſchaft ſtellen, und ſtün-
de zu beſorgen, daß ſie die Flucht ergreifen dürfte; ſo
müße man ſie gefänglich verwahren. Dieſe Meinung
iſt allerdings die vernünftigſte, doch iſt dabey noch in
Acht zu nehmen: 1. Daß die Wohnung der Beklagten
möglichſt und allerwärts durchſucht werde, in allen
Winkeln, Löchern und Kaſten, und iſt ſie eine berüch-
tigte Hexe: ſo werden ſich gewiß Zauberſachen und In- 488
ſtrumente finden. 2. Ihre Dienſtmägde oder andre
Vertraute müſſen gleich, jedes beſonders, eingeſchloſ-
ſen werden, wenn ſie auch nicht angegeben ſind, denn
es ſteht zu erwarten, daß ſie eins und das andere von

ihren

ihren Geheimniſſen wiſſen. 3. Wird die Hexe in ihrem eigenen Hauſe gefangen genommen, ſo erlaube man ihr nicht, zuvor noch irgend in eine Kammer zu gehen, damit ſie keine Zauberſachen zu ſich ſtecke, um ſich dadurch verſchwiegen zu machen. Auch iſt es rathſam und erlaubt, eine ſolche Gefangene gleich aufzunehmen, damit ſie mit ihren Füßen die Erde nicht berühre, denn ohne dieſe Vorſicht würde ſie ſich durch Zauberey wieder in Freyheit ſetzen.

490 Neunte Frage: (Vierter Act.) **Was nach der Gefangennehmung zu thun ſey? und ob man den Gefangenen auch die Nahmen der Zeugen, die wider ſie ausgeſagt haben, entdecken ſolle?**

Nachdem man die Zauberer zur Haft gebracht hat: ſo erfordert die Ordnung zu erſt den Entſchluß des Richters, ob er ihnen eine Defenſion geſtatten wol-
491 le oder nicht. Es wird ihnen, ohne ihr Geſuch nie ein Defenſor zugegeben. Sodann wird Inquiſitin in die Folterkammer gebracht und befragt, aber noch nicht wirklich gefoltert, doch darf dies Befragen nicht eher geſchehen, bis zu Hauſe ihre Mägde und Vertrauten examinirt ſind. Leugnet ſie, und verlangt ihre Angeber zu wiſſen und mit ihnen confrontirt zu werden; ſo iſt es ein Zeichen, daß ſie die Defenſion wünſcht. Es ſteht aber lediglich beym Richter, ob er der Inquiſitin die Angeber nennen, und ſie ihr unter Augen ſtellen wolle oder nicht, wofern nicht die Angeber ſich freiwillig dazu erbiethen; denn im entgegengeſetzten Falle würde er die Angeber unnöthiger Weiſe in Gefahr ſtürzen.

Zehnte Frage: (Fünfter Act). Wie die De- 494
fenſion zu geſtatten und ein Anwald anzuord-
nen ſey?

Bey Geheimhaltung der Zeugen fragt ſich nun, wie eine gebetene Defenſion zu geſtatten ſey? Eine Defenſion beſteht in drei Stücken, 1 wird den Inquiſiten ein Anwald zugeordnet, 2. werden dieſem Anwalde die Namen der Zeugen nicht genannt, ſelbſt auch dann nicht, wenn er ſich eidlich verbindlich macht, das Geheimniß nicht zu verrathen, ſondern man benachrichtigt ihn nur von den beſondern Puncten des Proceſſes. 3. Muß Defenſor die Sache des Inquiſiten ſo gut vertheidigen, als er kann, doch nicht zum Aergerniß des Glaubens und Nachtheile der Gerechtigkeit, und eben ſo mag auch der Procurator für die Inquiſiten ſprechen und verfahren. Es hat aber der Inquiſit oder die Inquiſitin nicht die Freiheit, ſich einen Anwald nach eigenem Belieben zu wählen, ſondern der Richter muß ihnen einen Mann beyordnen, der nicht zänkiſch und frevelhaft iſt, oder ſich durch Geld beſtechen läßt, dergleichen es viele giebt. Erſt muß der Anwald, ehe er die Defenſion übernimmt, die Sache gehörig prüfen, 495
und findet er dann, daß ſein Client eine gerechte Sache hat; ſo mag er ſich ſeiner annehmen; iſt die Sache aber faul, ſo muß er ſie von der Hand weiſen. Hat er auch ſchon Geld auf die Hand bekommen, und nichts dafür gethan; ſo muß er das Geld zurück geben. Unternimmt er's aber, eine faule Sache zu vertheidigen: ſo iſt er verbunden, alle deshalb aufgegangene Koſten zu erſetzen. Er muß bei ſeiner Vertheidigung beſcheiden zu Werke gehen, ohne Poltern und Schreyen, ſich bloß auf die Wahrheit einlaſſen, ohne Chicanen und falſche Zeugen, und keine Friſt nachſuchen, da in dieſer Sache bloß ſummariſch verfahren werden ſoll, und

nicht zu ſtark ſportuliren. Dieſe Bedingungen ſoll der Richter dem Defenſor erſt zu Gemüthe führen, und ihn dann warnen, ſich keine Beſchützung der Ketzerey zu Schulden kommen zu laſſen, widrigenfalls er ſich das Gericht der Excommunication zuziehen werde. Die Ausflucht, er vertheidige nicht den Irrthum, ſondern die Perſon, gilt nichts, denn er ſoll auf keinerley
496 Art vertheidigen, keine Dilationen nachſuchen, und keine Appellation ergreifen, welches alles der Richter von der Hand zu weiſen hat. Vertheidigt Defenſor wider die Gebühr ſeinen der Ketzerey verdächtigen Clienten; ſo wird er für noch ſchuldiger gehalten, als der Zauberer ſelbſt, für einen Hexen- und Ketzerpatron, der ſchlimmer iſt, als ein ketzeriſcher Hexenmeiſter. Je nachdem er weniger oder mehr hitzig zu Werke geht, um deſto größer oder geringer wird der Verdacht wider ihn ſeyn. Iſt der Anwald aber ein unbeſcholtener, eifriger und Gerechtigkeitliebender Mann; ſo kann ihm der Richter die Nahmen der Zeugen wohl entdecken, nur muß der Defenſor eidlich verſprechen, dies Geheimniß bei ſich zu behalten. *)

Eilfte

*) Kann je auf eine boshaftere Art mit der Gerechtigkeit geſpielt worden ſeyn? Es ward, den Namen nach, dem Inquiſiten ein Defenſor geſtattet, dieſem wurden aber auf allen Seiten die Hände gebunden, er wagte alles, wenn er nur einigermaßen ſeine Pflicht thun wollte, Ehre, Vermögen, Freiheit und Leben, und eben die Gefahr lief jeder andere Mann, der nur Miene machte, die Raſerey der ewig infamen Hexenbüttel und Ketzermeiſter zu misbilligen. Deswegen hatte niemand Luſt, ſolche unglückliche Schlachtopfer zu defendiren, und ich finde auch in damaligen Zeiten faſt keine Spuhr, daß ein Defenſor dem Proceſſe eine andere Wendung gegeben hätte, beſonders wenn es drauf angelegt war, einen Unglücklichen ſub ſpecie recti aus der Welt zu ſchaffen, es koſte auch, was es wolle.

Eilfte Frage: (Sechſter Act). **Was der Anwald zu thun habe, wenn ihm die Namen der Zeugen nicht bekannt gemacht werden?**

In dieſem Falle muß Defenſor ſich vom Richter ſelbſt inſtruiren laſſen, ſich über die beſondere Klagpuncte Nachricht ausbitten, und ſo dann den Beklagten beſuchen. Sind die bezeugten Puncte ſehr gravirend; ſo verweiſe er ſeinen Clienten zur Gedult. Beſteht Inquiſit aber noch immer darauf, daß ihm die Zeugen bekannt gemacht werden ſollen; ſo antworte ihm ſein Anwald ohngefähr folgendes. „Aus den Beſchuldigungen wider dich, kannſt du ohngefähr die „Zeugen errathen, die wider dich ausgeſagt haben, „denn dem und dem iſt ein Kind behext worden, oder „ein Stück Vieh, zu der und der Frauen, die dir „das nicht leihen, geben oder thun wollte, was du verlangteſt, haſt du geſagt: **du ſollſt es empfinden, „daß es beſſer geweſen wäre, du hätteſt dich gefälliger bezeigt**, nach welchen Drohungen ſie gleich „erkrankte. Deine Thaten ſchreyen lauter wider dich, „als die Ausſagen der Zeugen, du weiſt, daß du lange verdächtig geweſen biſt, und daß man dir die vielen Bosheiten und Schaden zur Laſt gelegt hat, die „ſeit geraumer Zeit an den Leuten ausgeübt worden „ſind“. Nach und nach wird Inquiſit ſich dann auf ſeine Todtfeinde beſinnen, wenn er welche hat, oder er wird geſtehen, daß er zwar dergleichen Worte ausgeſtoſſen habe, aber ohne die Abſicht zu haben, jemand Schaden zu thun. Darauf muß der Advocat dem Gerichte von der Feindſchaft zwiſchen dem Inquiſiten und den vermutheten Zeugen Eröfnung thun, und der Richter die Sache unterſuchen. Findet er wirklich eine Todtfeindſchaft, z. E. daß ſich Eheleute oder Verwandte einander nach dem Leben geſtanden, oder wohl gar ein

ein Mord erfolgt ſey, oder wenn ſie ſich einander La=
ſter boshafterweiſe ſchuld gegeben haben, auf welche
die Todesſtrafe ſteht; ſo muß der Richter auch mit da=
hin ſehen, ob dieſe Capitalfeindſchaft durch den Angeber
oder den Inquiſiten verurſacht ſey? ob die Freunde
und Verwandten des Beklagten die Freunde des An=
klägers verfolgt haben? ob das Factum von bezauber=
498 ten Kindern und behexten Vieh ſeine Richtigkeit habe?
ob nicht noch andere Zeugen vorhanden ſind? ob
die Inſtanz, daß Inquiſit einen ſchlechten Namen
und böſes Gerücht habe, auch wohl gegründet ſey?
Und findet es ſich, daß aus Rachſucht wider ihn
ausgeſagt worden; ſo muß man ihn allerdings ſeiner
Feſſel entſchlagen und auf freye Füße ſtellen, jedoch
ſich erſt von ihm feyerlichſt angeloben laſſen, daß er
ſich nicht rächen wolle.

Aber geſetzt, Catharinens Kind, oder ſie gar ſelbſt,
iſt behext, oder ſie hat durch Bezauberung an ihrem
Vieh oder ſonſt vielen Schaden erlitten, und ſie hat
Argwohn auf Margrethe, deren Mann oder Verwand=
te vorher ihren Mann oder ihre Anverwandte durch
eine Anklage vor öffentlichem Gerichte verfolgt haben,
und daß folglich hier eine gedoppelte Feindſchaft obwal=
tet; kann in dieſem Falle Cathrinens Klage angenom=
men werden, oder nicht? Eines theils könnt' es frey=
lich das Anſehen gewinnen, als dürfe ſie nicht gehört
werden, weil ſich Feindſchaft mit in's Spiel miſcht,
aber anderntheils kann man ſie doch auch nicht abwei=
ſen, weil ſie Facta vorbringt. Sind aber keine weite=
re Zeugen wider ſie da, und Margrethe iſt nicht
übel berüchtigt; ſo iſt der Klage kein Gehör zu
geben. Sagen aber andre Zeugen gleichfalls wider
499 ſie aus; ſo erwächſt allerdings daraus ein Argwohn,
und der Richter muß weiter inquiriren. — Geſteht und
bereut ſie ſodann ihr Verbrechen; ſo wird ſie zwar dem
welt=

Digitized by Google

weltlichen Arm nicht ausgeliefert, um am Leben geſtraft
zu werden, ſondern das geiſtliche Gericht verdammt ſie zu
ewiger Gefängnißſtrafe, obgleich noch immer die welt-
liche Obrigkeit das Recht in Händen behält, ſie ver-
übten Schadens halber verbrennen zu laſſen. Auch
darf der Richter dem Defenſor, wenn er Todtfeindſchaft
vorſchützt, nicht immer glauben, da bei ſolchen Anzei-
gungen immer Feindſchaft mit zum Grunde liegt, denn
die Hexen ſind bei jedem verhaßt. Wenn imgleichen 500
der Defenſor wider den Beweiß, daß Inquiſitin ge-
droht habe, und darauf eine tödtliche Krankheit erfolgt ſey,
ſagen wollte, dieſe Krankheit hätte aus natürlichen Urſa-
chen erfolgen können, und ſey noch keine Folge der ausge-
ſtoßenen Drohworte, denn Krankheiten könnten auf man-
cherley Art entſtehen; ſo mag er damit zwar gehört wer-
den, wenn es offenbar iſt, daß natürliche Urſachen zum
Grunde liegen, und natürliche Mittel helfen. Helfen aber
keine natürliche Mittel, ſind alle Zeichen von Bezaube-
rung da und ſagen die Aerzte ſelbſt, daß es eine Zau-
berkrankheit ſey, die man **Nachtſchaden** zu nennen
pflegt, ja, wenn andere Zauberinnen auch verſichern,
es ſey Bezauberung; ſo darf Defenſor mit dieſer Aus-
flucht nicht gehört werden. Es iſt auch ein Merkmal,
daß die Krankheit nicht natürlich ſey, ſondern von
Zauberey herrühre, wenn ſie plötzlich, ohne vorher
empfundene Trägheit und Unluſt entſteht, oder, wenn
ſie mit einem male gehoben wird, nachdem man Zau-
berſachen unter dem Bette, in Kleidern u. ſ. w. gefun-
den und weggeſchaft hat.

Zwölfte Frage: (Siebenter Act.) **Zeigt noch** 501
**deutlicher, wie man eine Todtfeindſchaft zu
erforſchen habe.**

Um ſich nun davon zu überzeugen, ob eine wirckliche
Todtfeindſchaft obwalte, oder nicht, nimt der Richter
zu

Digitized by Google

zu allerhand Fündlein ſeine Zuflucht, die wohl erlaubt ſind, da man ſie zum Beßten der Religion und des
502 gemeinen Weſens anwendet. *) 1. Fündlein. Der Richter giebt dem Defenſor Copey der Anklage und Auſſage der Zeugen, letztere aber ganz verworfen, ſo daß in der Copey Zeuge 1 Zeuge 6 wird, Zeuge 2 wird der Vorletzte oder gar der Letzte, und ſo weis Inquiſit nicht, wer zuerſt wider ihn ausgeſagt hat, und muß gefangen werden, wenn er die erſten Zeugen in der Ordnung für ſeine Todtfeinde ausgiebt. Beſchuldigt er alle einer Capitalfeindſchaft; ſo wird der Richter ihn deſto leichter auf der Lüge ertappen und unterſuchen können, was an ſeinem Vorgeben wahr oder falſch ſey. Beſchuldigt er nur einige, ſo kann die Urſache der Feindſchaft deſto leichter entdeckt werden. 2. **Fündlein.** Man miſcht in die dem Defenſor mitzutheilende Acten in Abſchrift allerley Facta mit ein, die anderwäts von Hexen ſind verübt worden, und die dem jetzigen Inquiſiten von Zeugen und Klägern oder Angebern nicht zur Laſt gelegt worden ſind. In dieſem Falle kann Inquiſit nicht ſagen: der und der hat das und das aus Feindſchaft wider mich ausgeſagt, denn er weis nicht gewis, was ſie eigentlich wider ihn gezeugt haben. 3 Fündlein. Zu Ende des zweyten Verhörs, ehe dem Inquiſiten noch ein Defenſor bewilligt und der Inhalt der Zeugen-Auſſage ihm

*) Der Verfaſſer beruft ſich hier auf den Apoſtel, (auf welchen, ſagt er nicht), der geſagt haben ſoll: Cum eſſem aſtutus, dolo eos coepi, da ich verſchlagen war; ſo hab ich ſie durch Betrug gefangen. Ich muß geſtehen, daß ich dieſe Stelle nicht zu finden weis, und da ich, ohne die Vulgata mit den Apoſteln ziemlich bekannt bin; ſo kann ich verſichern, daß, in dieſem Verſtande, dergleichen Stellen bey ihnen nicht vorkommen, und ein Apoſtel, der ſich dergleichen in dem Zuſammenhange erlaubte, als es hier vorgeſtellt wird, wäre bey mir ein verwerflicher Schurcke, und kein Apoſtel Jeſu.

ihm bekannt, fragt man ihn: ob er auch wohl ſolche
Feinde zu haben glaube, die fähig wären, alle Furcht
Gottes aus den Augen zu ſetzen, und ihn des Laſters
der Zauberketzerey fälſchlich zu beſchuldigen? Entweder
wird er, da er ſich auf die Antwort nicht gefaßt gemacht
und auch die Auſſagen der Zeugen noch nicht geſehen
hat, antworten, daß er keine ſolche Feinde zu haben 503
glaube, oder glaubt er welche zu haben; ſo muß er ſie
nennen, ihre Namen werden niedergeſchrieben, nebſt
der vorgeblichen Urſache dieſer Feindſchaft, und dann
kann der Richter weiter nach der Wahrheit dieſes Vor-
gebens forſchen. 4. **Fündlein.** Man befragt zu
Ende des zweyten Verhörs Inquiſiten gleichfalls ob
ihm N. N. bekannt ſey? (Zeugen, deren Auſſagen ihn
am ſtärckſten graviren, wovon er aber noch nichts
weis.) Sagt er **Nein**; ſo kann er nachgehenſt bey
der Defenſion mit dem Vorgeben, als ſey N. N. ſein
Feind, nicht gehört werden, da er vorher eidlich ausge-
ſagt hat, daß er ihn gar nicht kenne. Sagt er aber, daß
ihm N. N. wohl bekannt ſey; ſo befragt man ihn weiter:
ob er von ihm oder ihr auch wohl etwas wiſſe, das wider
den Glauben ſey, dergleichen die Hexen wohl auszuüben
pflegen? ob N. N. ſein Freund oder Feind ſey? Sagt er,
N. N. ſey ſein Freund; ſo kann er ihn nachher nicht für ſei-
nen Feind ausgeben, beſonders, wenn er nichts böſes von
ihm zu wiſſen, geſteht. Sagt er aber, ich bin ſein Feind, und
wenn ich was von ihn wüßte, ſo würd' ich's ſagen; ſo kann er 504
ihn nachher nicht mehr für ſeinen Feind erklären. 5. **Fünd-
lein.** Sagt Inquiſit nach von dem Defenſor ihm vorge-
haltenen Auſſagen der Zeugen und Nennung ihrer Na-
men: Der und der iſt mein Feind, das will ich durch
Zeugen beweiſen; ſo muß der Richter dieſe Zeugen
verhören, und in Gemeinſchaft einer zuſammenberuf-
nen Rathsverſamlung von den älteſten und erfahrenſten
Leuten die Urſachen der vorgeblichen Feindſchaft zu er-

for-

forſchen ſuchen, und findet er ſie hinreichend, ſo ver=
505 wirft er ſolche Zeugen; jedoch erſt nach gehaltener Berathſchlagung mit vernünftigen, ehrbaren und wo möglich, rechts erfahrnen Perſonen, damit ihm nichts vorgeworfen werden könne.

Dreyzehnte Frage: (Achter Act.) **Was der
506 Richter vor dem Verhör in der Peincammer zu beobachten habe.**

Da kein Bluturtheil ohne eigenes Geſtändnis des Inquiſiten geſprochen werden darf, wenn er auch gleich völlig überführt iſt, es ſey nun durch unbezweifelte Facta, oder durch Zeugen; ſo muß man ihn allerdings durch die Tortur zum Bekenntniß zu bringen ſuchen *). Eine Geſchichte, die ſich in Speyer zugetragen hat, kann hier nicht ertheilen. Ein ehrbarer Mann begegnete einem gewiſſen Weibe, der er ſeine Waare, die er zu verkaufen hatte, nicht ſo wohlfeil geben wollte, als die Hexe es verlangte. Sie rief ihm nach: **bald wirſt du wünſchen, daß du gefälliger mögteſt geweſen ſeyn.** (Von dieſer Art pflegen ge=

*) Die Folter abſchaffen, und doch das eigene Geſtändniß eines Verbrechers noch immer fordern, verträgt ſich allerdings nicht zuſammen. Will man die Folter ganz abſchaffen; ſo wird man das Geſtändniß aus einem verſchlagenen Gauner nie heraus kriegen, er wird ſeine Mitſchuldigen nicht verrathen, und die Polizey bleibt unvermögend, dem Volke Sicherheit zu verſchaffen. Die Folterſtürmer werden es bald einſehen lernen, daß ihre Weichherzigkeit zu weit geht, ſo ſehr ich ſie auch bey denen, die ſie aus wahrer Menſchlichkeit hegen, verehre Die Nachkläffer verdienen keine Achtung. Will man das eigene Geſtändniß als unnöthig fahren laſſen; ſo wird man auf andre Inconvenienzen ſtoßen, die nicht ſo leicht zu heben ſeyn dürften Die Folter ſelten, und nur im wircklichen Nothfalle gebrauchen, wo unendlich dran gelegen iſt, die Wahrheit zu erfahren, iſt ein kluger Mittelweg, auf dem man am ſicherſten gehen wird.

gewöhnlich die Drohungen dieſer Leute zu ſeyn.) Der
Mann ergrimmte, ſah zurück, ward ſtehendes Fu-
ßes behext, ſein Maul ward ihm ſchief und bis an die
Ohren ausgedehnt, und er mußte einige Zeit in die- 507
ſem Zuſtande verbleiben. Nun fragt es ſich, ob ein
Richter ſo eine Hexe, die auf friſcher That ertappet
worden, nicht als völlig überführt anzuſehen habe?
Der heil. Bernhard ſagt, Ja, jedoch muß das eigene
Bekenntniß zur völligen Evidenz noch hinzu gefoltert
werden. Hier hat nun der Richter Urſache, ſich aller
Vorſicht zu befleiſigen, um das durch Zauberey oft
bewirckte Stillſchweigen der peinlich zu befragenden
zu verhüten. Vor allen Dingen eile er mit der Tor-
tur nicht zu ſehr und lerne ja gewiſſe Merckmale wohl 508
kennen. Denn wenn Gott den Teufel nicht zwingt,
der Hexe nicht weiter beyzuſtehen, und ſie nicht unem-
pfindlich zu machen; ſo wird ſie ſich lieber und eher je-
des Glied zerreißen laſſen, als bekennen. Jedoch er-
laubt der Teufel auch bisweilen, daß die Hexen die
Wahrheit bekennen, ohne von einem heil. Engel da-
zu gezwungen zu werden, z. E. ſolche Halbhexen, die
es nur aus Noth wurden, überläßt er ihrem Schickſa-
le. Sind es aber welche, die ihm mit Leib und See-
le zugethan ſind, ſo macht er ſie durch Bezauberung ſo
hart, als er nur kann, damit ſie nichts ſagen. Daher
kommt es nun, daß einige Hexen ſo leicht bekennen, 509
und vom Teufel, ohne daß ihn Gott dazu zwang, ver-
laſſen werden, damit dieſer ſie durch zeitliche Verwirrung
und einen ſchrecklichen Tod in Verzweiflung ſtürze, da
ſie ihm vorher nicht von ganzem Herzen ergeben waren.
Er iſt auch darüber aus, ſolche Hexen im Gefängniße
dahin zu bringen, daß ſie ſich ſelbſt entleiben. Es ge-
hört alſo ſchon eben ſo viel dazu, eine Hexe durch die
Folter zum Geſtändniß zu bringen, als zum Exorciſiren,
um den Teufel aus einem Beſeſſenen zu vertreiben.

Vierzehnte Frage. (Neunter Act.) Wie eine Hexe zur Tortur zu verurtheilen ſey, wie man ſie am erſten Tage zu foltern habe, und ob man ihr das Leben verſprechen dürfe?

Nunmehr ſpricht der Richter nach folgender For-
510 mel ein Urthel. „Nachdem Wir Richter und Bey-
„ſitzer den Proceß wider dich N. N. eingeleitet und
„deine Sache wohl erwogen haben; ſo finden wir, daß
„du dir in deinen Ausſagen nicht gleich bleibeſt, denn
„du geſteheſt zwar, daß du die und die Drohungen
„ausgeſtoßen habeſt, nicht aber, daß du es in der Ab-
„ſicht zu ſchaden gethan habeſt. Und doch ſind ver-
„ſchiedene und hinreichende Indicia wider dich vorhan-
„den, dich auf die Folter zu bringen. Damit wir alſo
„die Wahrheit aus deinem eigenen Munde vernehmen,
„und du durch Einreden die Ohren der Richter nicht
„weiter beleidigeſt, erklären, verurtheilen und verdam-
„men wir dich hiermit zur Tortur an dem heutigen Tage,
„um — Uhr. Dies Urtheil iſt publicirt worden"
u. ſ. w. Darauf wird Inquiſit wieder ins Gefängniß
geführt, mit dem Bedeuten, daß das Gefängniß ihm
jetzt ſchon als Strafe angerechnet werde, und nicht mehr
als Bewahrungskercker; Jedoch wird ſeinen Freunden
noch immer nachgelaſſen, ihn zu beſuchen, damit ſie
ihn, unter der Aeuſſerung, daß er vielleicht durch ein
freywilliges Geſtändniß dem Tode, obgleich nicht aller
Strafe, noch entgehen könnte, zum Bekenntniß der
Wahrheit bringen mögen. Denn dieſe traurige, ein-
ſame Betrachtungen und das Elend des Kerckers,
machen mürbe, und wir Inquiſitoren haben es oft be-
funden, daß durch dergleichen Behandlung die Hexen
ſo zahm wurden, daß ſie ſich muthig vom Teufel los-
511 ſagten, und ihre Verbrechen bekannten *). Mit der
pein-

*) Das iſt, ſie bekannten alles, was man wollte, um ei-
nem Kercker und einer Behandlung zu entgehen, die ärger
war,

peinlichen Frage wird folgendermaßen verfahren. Zuerſt machen die Büttel alle Anſtalt zur Tortur, dann entkleiden ſie den Inquiſiten, (iſt es ein Frauenzimmer; ſo verrichten das Entkleiden andre ehrbare Weiber *), um die Kleider zu durchſuchen, ob auch etwa Zauberſachen hineingenähet ſind, oder Glieder ungetaufter Kinder, um dieſe dadurch des göttlichen Anſchauens zu berauben. Sodann werden die Folterinſtrumente zurecht gelegt, und der Richter nebſt andern guten und um den Glauben eifernden Männern ſuchen den Inquiſiten vorher noch durch Ermahnung dahin zu bringen, daß er die Wahrheit freywillig geſtehe; will er aber nicht, ſo wird den Bütteln befohlen, ihn auf die Leiter zu ſchnüren oder andre Folterwerckzeuge zu appliciren. Dieſen Auftrag ſollen ſie indeſſen nicht mit freudigem, ſondern wie mit zerſtörtem Ausſehen ausrichten. Darauf kann man, auf Fürbitte dieſes oder jenes, wieder losſchnüren laſſen, auf die Seite ziehen und ihn zum Bekenntniſſe zu übertölpeln (inducere) ſuchen, ſich auch wohl mercken laſſen, daß er auf den Fall eines freywilligen Bekenntniſſes mit der Todesſtrafe ver-

N 2 ſchont

war, als das doch unvermeidliche Schickſal, lebendig verbrannt zu werden.

*) Dies geſchah nachher nicht mehr, ſondern die Büttel thaten es, nothzüchtigten neben her auch wohl ein ihrer Gewalt gänzlich überlaſſenes, ehrbares Frauenzimmer, wovon künftig noch Beyſpiele vorkommen dürften. Dem Schinder ward gewöhnlich bey dieſer Entkleidung aufgegeben, nach dem vom Teufel den Hexen eingedrückten Mahle zu forſchen, nach dem Vorgeben aber befand ſich dies Mahl gewöhnlich an oder tief in den geheimſten Oertern, die die Ehrbarkeit nicht zu nennen erlaubt. Kann einem keuſchen Frauenzimmer von Erziehung, Grundſätzen und Delicateſſe, wohl was ſchrecklicheres begegnen, als das, ſich in einem verſchloſſenen Zimmer dem Muthwillen eines Schinderknechts preis gegeben zu ſehen, ohne ſich vertheidigen zu können?

ſchont bleiben ſolle. Aber darf denn auch der Richter einem völlig überführten Zauberer, bey dem zur verdienten Todesſtrafe nichts mehr fehlt, als ſein eigenes Geſtändniß, das Leben verſprechen? Antwort, der eine ſagt dies, der andere das. Einige halten dafür, daß man einer Generalhexe wohl dieſe Begnadigung
512 verſprechen, und die Todesſtrafe in eine ewige Gefängnißſtrafe bey Brod und Waſſer verwandeln könne, wofern ſie nur alle andre Hexen unter gewiſſen und nicht zu verkennenden Merckmalen angeben wolle. Indeſſen braucht man ihr lebenswiehrige Gefängnißſtrafe noch nicht zu nennen, man läßt ihr nur überhaupt Hofnung zum Leben. Andere ſind der Meinung, man müße einer ſolchen Hexe die Strafe andeuten, daß ſie eine gewiſſe Zeit im Gefängniße ſitzen ſolle, man müße ihr auch Wort halten — nach Verlauf dieſer Zeit könne man ſie aber verbrennen. Noch andre ſagen, der Richter könne ihr dreiſt das Leben verſprechen — aber nachher einen andern für ſich das Urthel ſprechen und vollziehen laſſen. Die erſte Meynung ſcheint den Vorzug zu verdienen, weil durch ſolche begnadigte Hexen noch manchem Bezauberten geholfen werden kann, jedoch iſt es vorzüglich den Richtern nach jedes Orts Gebrauch und Obſervanz zu überlaſſen. Will ſich aber
513 die Hexe nicht durch dergleichen Kunſtgriffe fangen laſſen; ſo bleibt nichts übrig, als den Bütteln aufzugeben, mit der Folter zu verfahren, je nachdem die Umſtände es erfordern, ohne ſich jedoch neue Folterarten zu erlauben. Man fängt mit den Fragſtücken über leichtere Dinge an, weil ſich die Delinquentin darauf eher einlaſſen wird, als auf ſchwerere, und der Notarius ſoll alles genau protocolliren. Bekennt ſie nun durch die Folter, ſo bringe man ſie ſo fort an einen dritten Ort, außer der Folterkammer, und laſſe ſie daſelbſt ihr Bekenntniß wiederhohlen. Will ſie aber nicht

nicht bekennen, ſo zeige man ihr noch andre Folterinſtrumente, und erkläre ſie ihr, mit dem Bedeuten, daß ſie auch dieſe leiden müße, wofern ſie nicht gutwillig mit der Wahrheit heraus wolle. Läßt ſie ſich nun auf nichts ein; ſo fährt man des andern oder dritten Tages mit der Tortur fort, denn man mag die Folter wohl fortſetzen, aber wiederholen darf man ſie nicht, wenn ſich nicht neue Indicia angegeben haben. Der Richter publicirt ihr demnach ein neues Urthel, des Inhalts: Wir ꝛc ꝛc verurtheilen dich N. N. daß morgen, oder übermorgen die Folter mit dir fort geſetzt werden ſolle u. ſ. w. In der Zwiſchenzeit ſucht der Richter ſie durch allerley ehrbare Leute zum Geſtändniß zu bringen, und wenn er's für gut hält; ſo kann er ihr auf den Fall Begnadigung von der Todesſtrafe verſprechen. Auch muß der Richter ihr jetzt beſtändige Wächter zugeben, damit ſie nicht allein gelaſſen werde und der Teufel ſie berede, ſich zu entleiben.

Funfzehnte Frage: (Zehnter Act). **Ueber die fortzuſetzende Tortur, die Cautelen und Zeichen, woran der Richter die Hexen erkennen kann; wie er ſich vor ihren Zauberkünſten hüten, ſie ertappen und verborgene Zaubermittel entdecken könne und dem durch Zauberey bewirkten Stillſchweigen zu begegnen habe.** 514

So wie nicht jede Arzney für ein jedes Glied des menſchlichen Cörpers iſt; ſo muß auch nach dem Unterſchiede zwiſchen den ſo verſchiedenen Ketzern oder der Ketzerey Beſchuldigten verſchieden wider ſie verfahren werden. Dies gilt beſonders wider ſolche Hexen, die ſich durch Zauberkünſte ein hartnäckiges Stillſchweigen verſchaffen. Will er alſo wiſſen, ob die Hexe 515
ſich durch Zauberkünſte die Gabe des Stillſchweigens

gens erworben habe: ſo gebe er wohl Achtung, ob ſie in ſeiner Gegenwart und bey Vorzeigung der Folterinſtrumente auch **weinen** könne; denn aus Ueberlieferungen unſrer glaubwürdigen Vorfahren iſt es bekannt, daß eine Hexe, wenn ſie auch noch ſo ſehr dazu aufgefordert wird, keine Thränen vergießen könne, ſondern ſich nur ſo anſtelle, und mit Speichel Augen und Wangen naß mache. Um demnach ſeiner Sache gewiß zu ſeyn, lege der Richter oder Prieſter der Hexe die Hand auf den Kopf, und beſchwöre ſie, wie folgt; „Ich beſchwöre dich durch die bittern Thränen Chriſti, die er am Creutze für unſer Heil vergoß, durch die heißen Thränen der glorreichſten Jungfrau ſeiner Mutter, die ſie zur Abendzeit ſo reichlich über die Wunden ihres Sohnes fließen ließ, und durch alle die Thränen, die jemals alle Heiligen und Erwählten Gottes auf dieſer Welt vergoſſen haben und die der Herr jetzt von ihrem Angeſichte abgewiſcht hat, daß du, im Falle du unſchuldig biſt, Thränen vergießeſt, falls aber du ſchuldig biſt, gar keine. Im Namen des Vaters ꝛc." Jemehr nun ſolche Leute, wenn ſie ſchuldig ſind, beſchworen werden, um deſto weniger
516 können ſie weinen, dies hat die Erfahrung gezeigt, ſo viele Mühe ſie ſich auch gaben. Thränen ſind Zeichen der Buße, man darf ſich alſo nicht wundern, daß ſich der Teufel ſo viel Mühe gab, ſie zu verhindern.

Weiter muß ſich ein Richter wohl in Acht nehmen, daß ihn die Hexe nicht an den bloßen Gelenken der Hand oder des Arms berühre; er trage auch beſtändig geweihte Kräuter und am Palmſonntage beſchwornes Salz bey ſich, nebſt geweihten Wachſe am Halſe. Dieſe haben, nach dem Geſtändniſſe der Hexen ſelbſt, und dem Zeugniſſe der Kirche, die das Weihen verrichtet, eine große Kraft. Man hat auch Beiſpiele, daß die Hexen ſich Mühe gegeben, den Richter und ſeine Ge-

hülfen

Digitized by Google

hülſen eher anſehen zu können, ehe ſie von ihnen geſehen wurden, dann verlohr ſich aller Grimm bei den Gerichtsperſonen, und ſie ſetzten die Hexen wieder in Freyheit. Man laſſe alſo die Hexen rücklings in die Gerichtsſtube führen, bezeichne ſich mit dem h. Creutze, 518
und breche dadurch die Macht der alten Schlange. Darzu iſt auch, wie mehrmals geſagt, dienlich, daß man verhüte, daß die Hexe keinen Fuß auf die Erde bringe, damit ihre Zauberkraft nicht wirkſam werde.

Weiter muß man den Hexen alle Haare von Cörper wegſcheren, damit ſie keine Zauberſachen bei ſich behalten, und dieſe Vorſicht muß ſich auch auf die geheimſten Oerter erſtrecken. Uns iſt ein Beiſpiel von einer Hexe bekannt, die einen erſtgebohrnen, ungetauften Knaben in Ofen brieth, nebſt andern nicht zu nennenden Sachen, wenn die Hexen dergleichen bey ſich tragen; ſo kann ſie kein Menſch zum Geſtändniß 519
bringen. Die Gabe des Schweigens ſchreibt ſich überhaupt aus drei Quellen her, 1. aus einer natürlichen Verſtockung des Gemüths, da einige ſo weich von Natur ſind, daß ſie bey der geringſten Tortur gleich alles von ſich ſagen, auch wohl Unwahrheiten, andre aber ſo hartnäckig, daß ſie ſich lieber alle Glieder in Stücke zerfoltern laſſen, ehe ſie bekennen. 2. Die zweite Art von Stillſchweigen ſchreibt ſich, wie geſagt, von Zauberſachen her, die die Hexen bei ſich in den Kleidern oder irgend in den Haaren verborgen halten. 3. Können auch andere, ſelbſt weit entfernte Hexen eine ſolche zu folternde dergeſtalt bezaubern, daß ſie keinen Laut von ſich giebt. So rühmte ſich z. E. eine Hexe zu Ißbruck, daß, wenn ſie nur einen Faden aus dem Kleidern eines zu Folternden haben könnte, er gewiß kein Wort ſolte geſtehen, und wenn man ihn auch bis auf den Tod torquirte. In der Gegend von Regens-

burg waren verſchiedene Zauberer, die durch ihr eige-
nes Geſtändniß überführt, zum Scheiterhaufen ver-
dammt waren. Indeſſen ward die Sentenz dahin ab-
geändert, daß ſie erſäuft werden ſollten, fals das
Feuer keine Gewalt über ſie haben mögte. Es half aber
alles nichts. Der Richter befahl demnach der Gemein-
520 de ein dreytägiges Faſten an, worauf es jemand kund
gethan ward, daß ſie unter einem Arme ein Zauber-
mittel zwiſchen Haut und Fleiſch eingenähet hätten. So-
bald man dies weggenommen hatte, brannten ſie, wie
ſichs gehört. In Deutſchland will man das Haarab-
ſcheren, beſonders an geheimen Oertern nicht für ein
ehrbares Mittel gelten laſſen, deswegen haben wir In-
quiſitoren uns auch, nach weggenommenen Haaren *),
des Gefäßes mit dem Weihwaſſer bedient, worin wir
einen Tropfen geweihten Wachſes fallen ließen, die
heilige Dreyeinigkeit dreymal nüchtern anriefen, und die
Hexen das Getränk trinken ließen, wodurch wir noch
jedesmal die Bezauberung zum Stillſchweigen gehoben
haben, in andern Gegenden haben die Ketzermeiſter
noch immer das Abſcheren verrichten laſſen, wie denn
unſer College Cumanus uns berichtet, daß er in den
abgelaufenen Jahre 1435 in der Gegend von **Wormb-
ſerbad** noch 41 Hexen habe über und über raſiren
521 und verbrennen laſſen. Da man nun dies und meh-
rere

*) Dieſe Stelle iſt mir dunkel. Erſt ſagt Sprenger, er und ſeine geſchorne Mitbüttel hätten ſich des Scherens enthalten, und hätten, tonſis capillis, die heilige Suppe dafür gebraucht. Tonſis capillis zeigt doch an, daß die Haare bereits weg waren, wer hatte ſie aber weggenommen? Vielleicht der Büttel, und die Schurcken von Inquiſitoren konnten doch wenigſtens ſagen, daß ſie es nicht ſelbſt gethan hätten Es iſt auch immer Obſervanz in Deutſchland geblieben, alles Haar, auch an den Geburthsgliedern, weg zu nehmen, der Schinderknecht nahm die Weiber zu dem Ende mit ſich in eine beſondere Stube.

Digitized by Google

rere Entzauberungsmittel hat, auch bey Gelegenheit noch auf mehrere raſſiniren kann; ſo können wir's nicht billigen, daß man bei ſolchen Gelegenheiten ſeine Zuflucht zu Wahrſagerinnen nehme, um die Bezauberung aufheben zu laſſen.

Sechszehnte Frage: (Eilfter Act). **Von der Zeit und der zweyten Art des Verhörs und einigen endlichen Cautelen, die der Richter zu beobachten hat.** 522

Zuerſt unternehme man dergleichen Verhör an den heiligſten Feſttagen, zur der Zeit der Meſſe, wo die Gemeinde erinnert wird, Gott und die Heiligen überhaupt wider gewiſſe Anfechtungen des Teufels anzurufen, die jedoch nicht näher genannt werden. Sodann nehme man heiliges Salz und andere geweihte Dinge, ſchreibe die 7 Worte Chriſti am Creutze auf einen Zettel, hänge das alles zuſammen der zu Peinigenden an den Hals und wenn man das Maß der Länge Jeſu haben kann; ſo meſſe man ſie damit über den nackten Cörper, es hilft wunderbar. Iſt dies geſchehen, 523
und der obenbeſchriebene Trank ihnen gereicht worden; ſo macht man Anſtalt zur Tortur, ermahne ſie noch immerfort, und indem ſie von der Erde in die Höhe gehoben wird, um auf die Leiter gebracht zu werden, leſe ihr der Richter die Auſſagen der Zeugen vor, jedoch ohne ihren Namen zu nennen, und rufe ihr zu: ſiehe, du biſt durch Zeugen überführt. Haben ſich die Zeugen zur Confrontation erboten; ſo fragt ſie der Richter weiter: ob ſie bekennen wolle, wenn ihr's die Zeugen in's Geſicht ſagen würden? Verſteht ſie ſich dazu, ſo läßt man die Zeugen herein und ihr unter die Augen treten, vielleicht zeugt ſodann ihr eigenes Erröthen wider ſie.

Bekennt ſie noch nichts; ſo wird ſie weiter befragt, ob ſie ſich zu der Probe mit einem glühenden Eiſen verſtehen wolle? Dazu ſind ſie faſt alle erbötig, weil ſie hoffen, daß ſie der Teufel unbeſchädigt erhalten würde *). Unten ſoll gezeigt werden, daß man ihnen dieſe Probe nicht zugeſtehen dürfe. Bleibt ſie bei allen Martern beym Leugnen; ſo muß ſie der Richter freylich zuletzt aus dem Criminalkerker wegnehmen, er läßt ſie aber in ein anderes Gefängniß bringen, und giebt ſie bey Leibe noch nicht auf Bürgſchaft los, aber dafür
524 ſorge er, daß ſie beſſer mit Eſſen und Trinken gehalten werde, laſſe auch ehrliche und unverdächtige Leute zu ihr, die anfangs von gleichgültigen Dingen mit ihr ſprechen, zuletzt aber ihr rathen müſſen, ſie ſolle bekennen, der Richter würde ihr Gnade angedeyen laſſen, und ſie wollten ſich zu dem Ende bey ihm für ſie verwenden. Zuletzt tritt der Richter ſelbſt in's Gefängniß, und verſpricht Gnade, aber freylich mit dem Winkelzuge, daß er ſich und das Publicum in Gedanken meynt, dem alles, was geſchieht, Gnade und Wohlthat iſt. Verſpricht er ihr aber das Leben: ſo muß der Notarius alle Worte genau niederſchreiben, und mit was für Ausdrücken und in welcher Abſicht ihr Begnadigung angebothen ſey. Bittet ſie um Gnade und entdeckt einige Verbrechen; ſo kann man ihr im Allgemeinen verſprechen; ſie ſolle mehr erhalten, als ſie einmal gebeten habe, um ſie treuherzig zu machen. Weigert ſie ſich aber noch immer zu bekennen; ſo kann der Rich=

*) Sie glauben vielmehr, da ſie einmahl Wunder annehmen, von Gott erwarten, daß er die Unſchuld ſchützen werde, und ſich einer vollkommenen Unſchuld bewußt ſind, daß ſie ſich durch ein ſo verzweifeltes Mittel retten würden. Zu dem Ende waren alle ſogenannte Hexen, nach den Acten, die ich beſitze, nicht allein erböthig, dergleichen Proben mit ſich machen zu laſſen, ſondern ſie beſtanden ſogar darauf auf das inſtändigſte.

Digitized by Google

Richter mit ihrem Vorwiſſen, ihre Mitſchuldigen verhören, und ſagen dieſe wider ſie aus; ſo muß er nach dieſen Auſſagen fleißig nachforſchen, ob man bey ihr keine Zauberſachen, Salben oder Büchſen gefunden, und wozu ſie dieſe gebraucht habe. Dritte Cautel. Bleibt ſie beym Leugnen, und es ſind Vertraute vorhanden, die wider ſie ausgeſagt haben, ſo läßt man ſolche zu ihr, 525
man ſtellt aber heimlich Leute vor die Thür, auch wohl einen Schreiber, läßt ſie behorchen, und alles was ſie im Vertrauen ſagt, niederſchreiben. Vierte Cautel. Fängt ſie an zu beichten; ſo muß den Richter nichts zurück halten, nicht Schlaf noch Eſſen und Trinken, bis er alles heraus hat, denn wenn man ihr Zeit ließe, ſich zu beſinnen; ſo würde ſie ſich gewiß wieder bedenken, und alles wiederrufen. Hat der Richter nun ihre Boßheit heraus, die ſie an Menſchen und Vieh verübt hat; ſo muß er ſie befragen: wie lange ſie den Teufel zum Buhlen gehabt habe? wann ſie ihren Glauben abgeſchworen? Fünfte Cautel. Fehlt das alles; ſo läßt ſie der Richter in ein entferntes Gefängniß bringen, der dortige Gefangenwärter ſtellt ſich an, als habe er eine weite Reiſe zu thun, einige Freundinnen oder auch andere ehrbare Weiber beſuchen die Gefangene, und verſprechen ihr, ſie wollten ihr zur Flucht behülflich ſeyn, wenn ſie ſie nur etwas von ihren Künſten lehren wolle. In dieſer Falle ſind ſchon viele gefangen worden.

Wie dieſer Inquiſitionsproceß durch ein Diffinitiv-Urthel zu beendigen ſey. 526

Drit-

Dritter Abſchnitt.

127 Siebenzehnte Frage: Ueber die Reinigungsmittel auf Seiten der Hexen, und was von der Probe mit einem glühenden Eiſen, zu welcher ſie ſich gewöhnlich erbiethen, zu halten ſey.

(Von S. 527 = 30 räſonnirt der Verfaſſer über die alten Ordalien, oder Gottesgerichte und namentlich über den Zweykampf ziemlich vernünftig, und verwirft ſie als Mittel, verborgene Dinge zu erfahren, da Gott nur das Verborgene richten könne; jedoch hält er noch eher auf das Duell, wo ſich Stärke und Geſchicklichkeit auf beyden Seiten gleich ſind, als auf die Probe mit dem glühenden Eiſen, wo ein Wunder von Gott erwartet wird).

531 Uebrigens iſt es auch nichts unmögliches, daß ſelbſt die Hexen die Feuerprobe aushalten, denn es giebt ein gewiſſes Kraut, deſſen Saft, wenn man die Hände damit beſtreicht, vor der Kraft des glühenden Eiſens ſchützet, und da die Teufel große Kräuterkenner ſind, ſie auch in der Geſchwindigkeit einen andern Cörper zwiſchen die Hand und das glühende Eiſen ſchieben können; ſo iſt auf dieſe Probe mit den Hexen, die mit den Teufeln ſo genau verbunden ſind, gar nicht zu rechnen. Vor ohngefähr drey Jahren war in der Gegend von Conſtanz eine alte Hexe in die Inquiſition gerathen, die während der Folter ſich zur Probe mit dem glühenden Eiſen erboth. Der junge Graf von Fürſtenburg, der in dergleichen Inquiſitionsſachen noch wenig erfahren war, geſtand ihr dies Reinigungsmittel zu, und es ward ihr zu erkannt, daß ſie nur drey Schritte mit dem glühenden Eiſen in der Hand gehen ſolle.

ſolle. Sie gieng ſechs Schritte, und erboth ſich zu einem noch größeren Gange.

Achtzehnte Frage: **Wie das Endurthel abzufaſſen ſey.** 532

Da das Laſter der Zauberey nicht blos geiſtlicher Art iſt, (non eſt mere eccleſiaſticum); ſo kann es den Fürſten und weltlichen Richtern nicht ganz genommen werden, darüber zu richten und es zu beſtrafen, jedoch ſoll der weltliche Arm ohne Zuziehung der Kirche nichts thun *).

Zuerſt wollen wir demnach hier zeigen, wie eine Sentenz in Zauberſachen ſelbſt ausſehe, **zweitens** wie ſie zu fällen ſey und **drittens** auf wie mancherley Art ein ſolches Urtheil geſprochen werde. Man kann niemand verurtheilen, der nicht völlig überwieſen iſt, oder das Verbrechen ſelbſt eingeſtanden hat. Das Urtheil ſelbſt iſt entweder ein Interlocut, oder ein Diffinitivurthel, oder ein Machtſpruch. Das erſte entſcheidet über Nebendinge, und das zweite über die Hauptſache ſelbſt. Ein wider die gerichtliche Ordnung 533 gefälltes Urtheil iſt an und für ſich zwar null und nichtig, aber es giebt auch eine außerweſentliche Ordnung, (Formalitäten) die unbeſchadet der Gültigkeit der gefällten Sentenz vernachläßigt worden ſeyn kann. Bey dem Laſter der Zauberey kann man die genaue Ordnung auf die Seite ſetzen, und bloß ſummariſch verfahren, weil es eine Glaubensſache und eine Sünde der Ketzerey iſt, es iſt nicht erforderlich, daß dem Richter eine förmliche Klageſchrift eingereicht werde, die Litisconteſtation

*) Eigendlich ward der weltlichen Obrigkeit nur das Nachrichteramt gelaſſen, wenn ſie nicht etwa durch einen heiligen Eifer ſelbſt zu inquiriren bereit war, welches man in maiorem Dei gloriam geſchehen ließ, wobey ſich indeſſen die Kirche die Confiscation vorbehielt.

Digitized by Google

ſtation iſt entbehrlich u. ſ. w. Jedoch muß er die nothwendigen Beweiſe und den Eid von Gefährde, wenn Beklagter bey den Zeugen darauf beſteht, zulaſſen. Niemand anders, als der Richter, kann das Urtheil ſprechen, es muß an einem öffentlichen, ehrbaren Orte, und zwar ſitzend geſprochen werden, bey Tage und nicht
534 zur Nachtzeit, auch nicht an Feſttagen, und wenn dieſe vor der Thür ſind; ſo mag der Richter wohl eilen, und alle Dilationsgeſuche von der Hand weiſen. Auch darf die Sentenz eben nicht ſchriftlich verfaßt werden, beſonders da nicht, wo es nicht hergebracht iſt. Iſt der Richter Biſchof; ſo mag er durch einen andern die Sentenz publiciren laſſen. In Criminalſachen ſoll zwar das Urtheil gleich vollzogen werden, jedoch giebt es Fälle, wo die Execution aufgeſchoben werden muß, z. B. bei einer ſchwangern Frauen oder bei einem Delinquenten, der das Verbrechen zwar Anfangs eingeſtand, nachher es aber wieder leugnete.

Neunzehnte Frage: **Auf wie vielerley Art jemand ſo verdächtig werden kann, daß ihm die Todesſtrafe zu erkannt werden müße.**

535 Man muß bey Beantwortung dieſer Frage ſowohl alte als neue Geſetze zu Rathe ziehen. Darnach giebt es nun vier Arten, jemand zu überführen; entweder durch das **Recht**, (Iure) als da ſind die Folter, Zeugen, oder Ertappung auf der That, oder durch die Erklärung der Geſetze. Der Verdacht iſt theils **entfernt**, und da iſt noch keine Reinigung erforderlich; oder **wahrſcheinlich**, wo der Bezüchtigte ſich ſchon reinigen muß; (violenta) und dieſe letzte Art qualificirt zur Todesſtrafe. Ein blos wahrſcheinlicher Verdacht
536 gravirt nur zur Hälfte, oder macht den halben Beweiß aus. Ein entfernter Verdacht fällt auf diejenigen, welche

welche heimliche Zuſammenkünfte halten, in Sitten und Gebräuchen von andern Chriſten abgehen, wegen Blocksbergsfahrten verdächtig ſind, den Gottesdienſt nicht gehörig abwarten, oder mit verdächtigen Zaubergeſindel Umgang pflegen. Groß, ſtarck oder vehe- 537
ment iſt der Verdacht, wenn Jemand weiß, der und der iſt ein Ketzer und zeigt es doch nicht an, oder ihm günſtig iſt, ſich mit ihm in Verbindungen einläßt, ihn beſucht, ihm Geſchencke macht oder ſolche von ihm annimt, ihn verſteckt vertheidigt u. ſ. w. Dies alles gilt auch von der Gemeinſchaft mit den Hexen. Der 538
äußerſte Verdacht iſt da, z. B. wenn jemand den Ketzern abgöttiſche Ehre erzeigt, Rath und Hülfe von ihnen annimt, oder ſie ihnen erzeigt, Gemeinſchaft mit ihnen unterhält u. ſ. w. Beym Zauberweſen tritt die-
ſer Verdacht ein, wenn Jemand ſolche Dinge treibt, 539
die dazu gehören, z. E. wenn er droht: **du ſolſt es bald fühlen, wie dir's gehen wird,** und die Drohung geht in Erfüllung oder er beſchädigt Menſchen oder Vieh durch Berühren, zeigt ſich den Leuten im Schlafe, macht Wetter u. ſ. w. Wo dergleichen heftiger Verdacht obwaltet und ein böſes Gerüchte noch gar hinzu kommt, da wird weiter kein Beweis erfordert und mit der Todesſtrafe verfahren, beſonders wenn die Wirkung früh oder ſpät von ſeinen Zaubereyen erfolgt. Geſchieht dis alles auch nicht, und es finden ſich bloß von ihm verſteckte Zauberinſtrumente; ſo bewirckt dies ſchon den äußerſten Verdacht. Fragt man nun: ob der Teufel auch ohne das Ankucken und Betaſten von Weibern jemand bezaubern könne; ſo muß man darauf allerdings Ja antworten, wenn Gott es erlaubt, denn daß er ſich dazu gewöhnlich einer Hexe als einer Mittelsperſon zu bedienen pflegt, iſt doch nur eitel Gauckeley.

Leuiter, (vehementer et violenter ſuſpecti de haereſi maleficarum iſt das wiederhohlte Thema von S. 540 bis 543. das ich nicht Luſt habe mit dem Verfaſſer wieder zu käuen.)

544 Zwanzigſte Frage: **Ueber die erſte Art ein Urtheil zu fällen.**

Man findet nun die beklagte Perſon entweder unſchuldig, wo man ſie von aller Klage entſchlagen muß, oder ſie ſchwebt bloß im Verdachte der Ketzerey, oder endlich ſie hat ſie eingeſtanden, bleibt aber unbußfertig und fällt wohl gar in die alten Sünden zurück; oder ſie hat ſelbſt noch nicht bekannt, iſt aber durch unverwerfliche Zeugen überführt u. ſ. w. Wird ſie unſchul-
545 dig erfunden; ſo lautet das Endurtheil ohngefähr ſo:

„Wir ꝛc. Da du N. N. bey uns als der Zauberey verdächtig biſt angeklagt worden, und wir wider dich gerichtlich procedirt — aber nichts gewiſſes wi-
546 der dich gefunden haben; deshalb entſchlagen wir dich von dieſem Augenblicke an aller Unterſuchung.“

Man hüte ſich aber, in der Sentenz zu ſagen: daß Beklagter **unſchuldig** ſey, ſondern man habe **nichts auf ihn bringen können**, denn ſolte er nachher abermals denunciirt und überführt werden; ſo kann er verurtheilt werden.

Ein und zwanzigſte Frage: **Wie man wider eine bloß berüchtigte und angeklagte Perſon ein Urtheil zu fällen habe.**

Kann der Beklagte nicht überführt werden, und
547 will auch ſelbſt nicht bekennen, es iſt aber das Gerücht wider ihn, und man kann ihm beweiſen, daß er Drohworte wider jemand ausgeſtoßen habe, auf welche in
kur-

kurzer Zeit eine wirckliche Beſchädigung an Menſchen oder Vieh erfolgte; ſo bringt es die Proceßordnung mit ſich, daß er ſich canoniſch reinigen müße, und die Sentenz iſt folgender Art:

„Wir ꝛc. Da wir wider dich N. N. auf geſchehene Denunciation, als habeſt du dich einer ſolchen ketzeriſchen Bosheit ſchuldig gemacht, den Proceß ordentlich und fleißig geführt haben; ſo haben wir dich zwar nicht überführen können, du haſt dich auch nicht ſelbſt ſchuldig gegeben, außer daß du dich in der und der Stadt u. ſ. w. bey guten und böſen Menſchen äußerſt 548
verdächtig gemacht haſt. Es wird dir alſo hiermit auferlegt, dich an dem und dem Tage vor uns zu ſtellen und dich eidlich zu reinigen, und vermagſt du das nicht; ſo wird man dich für überführt halten.“

Iſt jemand als ein Zauberer angegeben, und es kann weiter nichts auf ihn gebracht werden; als der bloße, öffentliche Verdacht; ſo muß er ſich canoniſch reinigen. Das iſt, er habe an den Oertern, wo der Argwohn wider ihn ruchtbar geworden iſt, ſieben, zehn, zwanzig oder dreißig Männer, die ſeines Standes ſind, dieſe müßen ihn von dem imputirten Laſter reinigen, ſie müßen ihn aber nicht erſt ſeit kurzem kennen, ſondern auch ſchon vor langer Zeit gekannt haben, Catholicken und ehrliche Leute ſeyn. Solche Männer werden Reiniger (Purgatores) genannt. Weigert ſich aber der Beklagte, ſich zu reinigen; ſo wird er für's erſte excommunicirt, und bleibt er ein Jahr im Banne; ſo qualificirt er ſich zu einem verhärteten Sünder, und wird als ein Ketzer verurtheilt. Hat er ſich aber zur Pur- 549
gation erbothen, und er vermag ſie nicht zu leiſten, d. i. kann er nicht ſo viele und ſolche Männer auftreiben, die ihn reinigen, als ihm auferlegt worden; ſo wird er für überführt gehalten und als ein Ketzer verurtheilt.

An dem angeſetzten Tage muß der Bezüchtigte perſönlich nebſt ſeinen Reinigern vor dem Biſchofe, der die Unterſuchung hat, und wo er berüchtigt iſt, erſcheinen, ſeine Hand auf das vor ihm aufgeſchlagene Evangelienbuch legen, und ſprechen: „Ich ſchwöre auf dieſe heiligen Evangelia Gottes, daß ich mich der und der Ketzerey niemals ſchuldig gemacht noch ſie geglaubt habe, deren ich bezüchtigt werde, ich habe ſie auch nicht gelehrt, glaube ſie noch nicht und hange ihr nicht an.“ Darauf legen alle Reiniger auch die Hände auf dies Buch und jeder ſpreche: „Auch ich ſchwöre auf dieſe heiligen Evangelia Gottes, daß ich glaube, daß er recht geſchworen.“ Iſt ein ſolcher Berüchtigter es an
550 mehr als einem Orte; ſo muß er allerwärts, wo er einen böſen Namen hat, ſich reinigen, den katholiſchen Glauben öffentlich bekennen, und die Ketzerey verſchwören. Fällt er aber nachher wircklich in eine ſolche Ketzerey; ſo wird er als rückfällig angeſehen und beſtraft.

Zwey und zwanzigſte Frage: **Ueber die dritte Art, die Berüchtigten zu befragen und ſie zu foltern.**

Die dritte Art einen ſolchen Proceß abzuthun, iſt, wenn der Inquiſit ſich in ſeinen Auſſagen nicht gleich bleibt, oder Anzeigen wider ſich hat, die ihn zur Folter qualificiren. Ueberſteht er aber die Tortur; ſo muß er für unſchuldig gehalten und erkannt werden. Wenn auch überhaupt nichts auf Inquiſiten gebracht werden kann, er iſt aber veränderlich in ſeinen Antworten; ſo qualificirt er ſich zur Folter. In dem Falle muß folglich das Interlocut jederzeit wider ihn, niemals aber zu ſeinen Gunſten ausfallen. Hat er
551 immer ſteif und veſt geleugnet, und er kann überwieſen wer-

werden, daß er ſich gegen redliche Männer ausgelaſſen habe, er wolle die Wahrheit bekennen; ſo wird eine Sentenz folgendes Inhalts wider ihn gefällt.

„Wir ꝛc. Nachdem wir in dem wider dich N. N. ſchwebenden Proceſſe alles wohl und fleißig erwogen haben; ſo finden wir, daß du dir in deinen Antworten nicht gleich geblieben ſeyſt, auch daß ſich ſolche Anzeigen wider dich hervorgethan haben, die dich zur Folter reif machen. Damit wir alſo die Wahrheit aus deinem Munde ſelbſt vernehmen mögen, und du nachher durch Einreden (interloquendo) die Ohren deiner Richter nicht beleidigeſt; ſo erklären, ſprechen und urtheilen wir hiedurch, daß du noch heute um — Uhr auf die Folter geſpannt werden ſolleſt". Sind keine weitere Anzeigen vorhanden, und Inquiſit hat ſich bloß durch unübereinſtimmende Auſſagen verdächtig gemacht; ſo muß dies in der Sentenz ausdrücklich geſagt werden, wie auch, wenn Indicia vorhanden ſind, Inquiſit aber bey einerley Auſſage beſtändig geblieben iſt. So bald das Urthel geſprochen iſt, muß es auch exequirt werden, oder man muß ſich ſtellen, als wenn man es vollziehen wolle. Indeſſen ſoll der Richter nicht zu voreilig mit der Folter ſeyn, weil dieſe nur in Ermangelung anderer Beweisgründe zur Hand genommen wird, ſondern er ſoll ſich nach andern Beweismitteln umſehen, wenn er Denunciaten für ſchuldig hält, — er bediene ſich der Freunde des Beklagten, ihn dahin 551
zu bringen, daß er die Wahrheit bekenne, und wende allen Fleiß an, ihn zum Bekenntniß zu bringen, damit das Werck nicht zu lange aufgehalten werde. Häufiges Nachdencken, das Elend des Kerkers und wiederholtes Zureden redlicher Männer tragen vieles dazu bey, die Wahrheit heraus zu bringen. Hat man Inquiſiten hinreichende Friſt verſtattet und alles Nöthige vorgehalten; ſo kann der Richter bona fide voraus ſetzen,

 daß

daß er mit der Wahrheit zurückhalte, und ſo mag er ihn mit der Folter ziemlichermaßen angreifen laſſen, doch ohne ihn blutrünſtig zu machen, da ihm bekannt iſt, daß die Folter unzuverläſſig und nicht immer ein wirckſames Mittel ſey. Denn einige ſind ſo weichlich, daß ſie bey dem geringſten Grade der Tortur alles, was man will, alſo ſelbſt die Unwahrheit ſagen würden; andre ſind dagegen ſo hartnäckig, daß ſie eher die ſchrecklichſte Marter ausſtehen, als die Wahrheit ſagen würden. Andre bedienen ſich der Zaubermittel, um ſich wider die Schmerzen abzuhärten. Iſt aber einmal auf die Tortur erkannt; ſo muß durch die Büttel gleich Anſtalt dazu gemacht werden, jedoch kann der Biſchof ihm vorher durch chriſtliche Leute, die eifrig über den catholiſchen Glauben halten, zureden laſſen, die Wahrheit zu ſagen, auch wohl ſich mercken laſſen, daß ihm das Leben könne gerettet werden, wenn er's für rathſam hält. Hilft dies nicht; ſo kann er den
553 andern Tag, oder auch den dritten dazu anſetzen, mit der Folter zu continuiren; zu **continuiren** ſag ich, denn **wiederhohlen** darf man ſie nicht eher, bis ſich neue Indicia wider Inquiſiten hervorgethan haben, aber die Continuation iſt nirgend verbothen. Zuvor aber läßt man auf's neue durch chriſtliche Eiferer in ihn dringen, die Wahrheit freywillig zu geſtehen; will er aber nicht bekennen, ſo mag man wohl, nach Beſchaffenheit der Umſtände, die Tortur verſtärcken, neue Grade hinzuthun oder auch einige weglaſſen, ſie folglich mildern. Verſpricht er, die Wahrheit zu geſtehen; ſo muß er gleich von der Peinbanck abgenommen werden, will er aber nicht bekennen; ſo muß er als ein überwieſener Ketzer geachtet und beſtraft werden, vollends,
554 wenn er ſich weigert, ſein Laſter zu bereuen, ob er gleich kein Rückfälliger iſt.

Drey und zwanzigſte Frage. **Ueber die vierte Art, eine Angezeigte zu verurtheilen, die einigen Argwohn wider ſich hat.**

Sind die Anzeigen wider einen der Ketzerey ver- 555
dächtigen nur zanz geringe und unbedeutend, und fehlen alle triftige Beweiſe; ſo muß er zwar die ihm bey- gemeſſene Ketzerey abſchwören, aber er kann nachgehends, wenn er in dieſe Ketzerey verfallen ſollte, nicht als ein Rückfälliger beſtraft werden, ohnerachtet er ſchwerer beſtraft wird, als wenn er vorher nicht geſchworen hätte. Iſt ſein Verdacht ein öffentliches Gerücht; ſo muß er auch den ihm beygemeßenen Irrthum öffentlich in der Kirche abſchwören. Der von ihm zu leiſtende Eid iſt folgender:

„Ich N. N. Einwohner zu N. N. bin vor dies Gericht und Euch, den Biſchof N. N. geſtellt worden, und da die heiligen Evangelia vor mir aufgeſchlagen liegen, ich ſolche mit meinen Händen berühre; ſo ſchwöre ich, daß ich den heil. catholiſchen Glauben, den die heil. Römiſche Kirche glaubt, bekennt, predigt und beachtet, von Herzen glaube und mit dem Munde bekenne. Auch glaube ich und bekenne es mündlich: daß der Herr Jeſus Chriſtus *) nebſt allen Heiligen die allerſchlimmſte Ketzerey der Hexen verfluche, und daß alle, die ihr Beyfall geben und anhängen, mit dem Teufel und allen ſeinen Engeln ewige Pein leiden werden in dem ewigen Feuer, wofern ſie ſich nicht beſinnen und ſich durch Buße wieder mit der heil. Kirche vereinigen. Folglich ſchwöre und leugne ich ab, und wiederrufe dieſe Ketze- 556
rey, der ihr Biſchof, Official ꝛc. mich verdächtig gehabt hat, als habe ich mit Zauberern Gemeinſchaft gehabt,

 ihrem

*) Wo Jeſus das gethan habe, wird nirgend geſagt, aber auch er und ſelbſt ſeine Apoſtel kennen keine eigentliche Zauberey, wohl aber das Giftmiſchen.

Digitized by Google

ihrem Irrthume unwiſſenderweiſe das Wort geſprochen, die Inquiſitoren und Verfolger der Hexen gehaßt, oder ihre Irrthümer nicht entdeckt. Weiter ſchwöhre ich, daß ich vorgemeldete Ketzerey niemals geglaubt habe und auch jetzt noch nicht glaube, ihr niemals angehangen habe und ihr auch bis dieſe Stunde noch nicht anhange; ſie nie glauben noch ihr Anhänger ſeyn werde, ich habe ſie weder gelehrt, bin auch nicht geſonnen, ſie zu lehren, und ſollt' ich in Zukunft, (welches Gott verhüte), etwas dergleichen thun; ſo unterwerf ich mich willig aller geſetzli-
557 chen Strafe, die jeder verdient, der das iſt, was ihr mich zu ſeyn geglaubt habt" u. ſ. w. Darauf wird der oder die von aller Schuld abſolvirt und vor künftigem Unfall und Irrthum gewarnt, der abgeſchwohren werden muß.

558 Vier und zwanzigſte Frage: **Ueber die fünfte Art, ein Urtheil über jemand zu ſprechen, der ſich ſchon in einem ziemlich hohen Grade verdächtig gemacht hat.**

Es kann jemand nicht gehörig überführt ſeyn, nicht ſelbſt bekannt haben, es können auch der Zeugen Auſſagen in Form Rechtens wider ihn fehlen, und doch können ſo ſtarke Anzeigen wider ihn vorhanden ſeyn, die das Gericht für wichtig genug hält, ihn für ſehr verdächtig zu halten, daß er von dieſer ketzeriſchen Bosheit nicht rein ſey. In dieſem Falle muß der Beſchuldigte nicht allein den ihm ſchuld gegebenen Irrthum abſchwöhren, ſondern er wird auch nachher, wenn er darinn verfallen ſollte, als ein Rückfälliger angeſehen und dem weltlichen Arme zur Vollziehung der Todesſtrafe übergeben. Zur Abſchwöhrung wird der nächſte Sonntag angeſetzt, wo dem Beklagten die Sentenz vorher vorgeleſen wird. Der Prediger hält eine allgemeine Rede, dann verlieſt der Notarius oder Gerichtsſchreiber

das-

Digitized by Google

daſjenige, was auf den Abſchwöhrenden iſt gebracht worden, nebſt andern Dingen, die ihn verdächtig gemacht haben. Dann wird er bedeutet, daß er ſich eben vorgeleſener Dinge halben ſehr verdächtig gemacht habe, folglich ſchuldig ſey, die ihm beygemeſſene Ketzerey abzuſchwören. — Iſt er der Zauberey wegen verdächtig; ſo wird folgende Clauſel mit in den Eid gerückt: „Ich ſchwöhre zu glauben, daß nicht allein alle „bloße Ketzer und Abtrünnige (Schismatici) im hölliſchen „Feuer ewige Pein werden leiden müſſen, ſondern auch „insbeſondre diejenigen, welche mit der Ketzerey der „Hexen befleckt ſind, die in die Hände der Teufel den „in der heiligen Taufe erhaltenen Glauben abſchwöhren, „ſich den Unfläthereyen der Teufel ergeben, deren Bos„heit auszuüben, Menſchen, Vieh, und den Feldfrüch„ten häufigen Schaden verurſachen; folglich ſchwöre und „leugne ich dieſe Ketzerey ab und wiederrufe ſie, die viel„mehr ein Unglaube verdient genannt zu werden, fälſch„lich und lügenhaft vorgiebt: **es gebe gar keine Hexe „auf der Erden, es dürfe niemand glauben, daß „ſie durch Hülfe der Teufel Schaden thun kön„nen**, da dieſer Unglaube, wie ich jetzt einſehe, den „Ausſprüchen der heil. Mutterkirche, und der Doctoren „ausdrücklich widerſpricht, ja ſelbſt wider die kayſer„liche Geſetze ſtreitet, die die Hexen zum Feuer ver„dammen.„ 559 560

Auf immer werden ſolche ziemlich Verdächtige zwar nicht eingekerckert, weil dies eine Strafe für ſolche iſt, die einmal wircklich Ketzer waren, und nachher ſich wieder bekehrten; ſondern nur auf eine gewiſſe Zeit. 562

Fünf und zwanzigſte Frage: Sechſte Art, wie wider eine äußerſt Verdächtige zu verfahren.

Dies iſt der Fall, wenn Inquiſit zwar durch ordentliche Beweiſe nicht überwunden iſt, wider ihn aber 562

der ſtärkſte und äußerſte Verdacht obwaltet, daß er dieſer Ketzerey ergeben ſey. Es iſt z. E. jemand ſchon einigermaßen (leviter) der Ketzerey verdächtig, wenn er eins und das andere bedenkliche geſagt oder gethan hat, beſonders wenn er wegen Glaubensſachen ein Jahr und wohl noch länger im Kirchenbanne geweſen iſt, denn nun iſt er vom Makel der Ketzerey nicht ganz mehr frey. Wird er aber vorgeladen, um ſich gewiſſer Sachen wegen, die den Glauben betreffen, zu verantworten, und er weigert ſich zu erſcheinen, ohnerachtet in contumaciam wider ihn, im Ausbleibungsfalle, folglich auf die Excommunication, würde erkannt werden; ſo wird der Verdacht wider ihn ſchon ſtärker (vehementer) und läßt er's auf den Kirchenbann ankommen, und verharrt Jahr und Tag in demſelben hartnäckig; ſo ſteigt der Verdacht auf's äußerſte (violenter) wider welchen keine Defenſion mehr ſtatt findet, und er wird als ein Ketzer verdammt.

564 Ein äußerſt Verdächtiger kann vielleicht keinen Irrthum im Gemüthe noch Halsſtarrigkeit im Willen haben; nichts deſtoweniger wird er, ſehr ſtarken Verdachts wegen als ein Ketzer verdammt, dem keine Defenſion zu ſtatten kommen kann, und zwar zum Tode,
565 wenn er nicht umkehren, die Ketzerey abſchwöhren und hinreichende Genugthuung geben will. Sucht er ſich aber durch allerley Ausflüchte zu vertheidigen, und dem Richter kommt es vor, er verdiene die Feuerſtrafe nicht; ſo muß mit der Unterſuchung weiter verfahren werden, beſonders mit der Folter. Sind nachher noch keine genugſame Indicia vorhanden; ſo darf Inquiſit deswegen ſeines Verhafts noch nicht entſchlagen werden, man behalte ihn wenigſtens noch ein Jahr in einem ſchmutzigen, häßlichen Kerker zurück, wo er alles Elend zu ertragen hat, und examinire ihn fleiſſig, beſonders an den Feſttagen. Will dann der Richter noch immer=

Digitized by Google

merfort aus Zärtlichkeit des Gewiſſens mit der Feuer=
ſtrafe nicht verfahren; ſo muß er doch auf die Reini=
gung antragen, und da werden 20 bis 30 Zeugen er=
fordert. Kann Inquiſit ſich dann nicht reinigen; ſo 565
bleibt nichts mehr übrig, als die Feuerſtrafe. Reinigt
er ſich aber wirklich; ſo muß er die Abſchwöhrung lei=
ſten, und zwar unter der ausdrücklichen Warnung, daß
er im Betretungsfalle als ein wirklicher Rückfälliger be= 568
handelt werden ſolle und wolle. (Hier folgt die Abſchwö=
rungsformel). Der Gerichtsſchreiber ſoll dieſen Eid zu
Protocoll nehmen, und wohl dabey bemerken, wer der
Abſchwöhrende geweſen, daß er im äußerſten Verdachte
der Ketzerey geſchwebt, und daß er, falls er in's künf=
tige als ein Abtrünniger ſollte befunden werden, dem
weltlichen Arme übergeben werden ſolle.

Hierauf wird Inculpat gänzlich abſolvirt, und auch zugleich vom Kirchenbanne, in dem ſich jeder Ketzer befindet, losgeſprochen. (Die Abſolutions=formel ſchenke ich meinen Leſern, doch muß ich noch einige Umſtände daraus anführen.)

569
Zuerſt verurtheilen wir dich, daß du zur Strafe
über deine übrigen Kleider einen grauen Anzug tragen
ſollſt, gleich einem Münchsſcapulier, jedoch ohne Kap=
pe, mit ſafranfarbigten ledern Creutzen, drey Handbreit 570
lang und zwey breit. Dieſe Kleidung ſollſt du ſo und ſo lange tragen, (wie es die Umſtände erfordern) in derſelben an (zu beſtimmenden) Feſttagen vor der Kirch=thür da und da ſtehen, und über dies ſollſt du (entwe=der auf immer, oder auf gewiſſe Jahre) zu dem und dem Kerker verdammt ſeyn. Indeſſen behalten wir uns, nach den canoniſchen Rechten bevor, dieſe Pö=nitenz zu lindern oder zu erhöhen, in Geldbuße zu ver=wandeln, ſie ganz aufzuheben, oder zum theil — wie es uns gut deucht.

Sechs und zwanzigſte Frage: Wie eine mit Grunde Berüchtigte zu behandeln ſey.

Eine Verdächtige, die zu gleicher Zeit einen böſen
571 Namen hat, die zwar nicht gerichtlich überwieſen iſt, die aber ein böſes Gerüchte, und Indicia wider ſich hat, welche das Gerüchte beſtärken; z. E. daß ſie mit Ketzern vertrauliche Gemeinſchaft gepflegt, muß ſich auf gleiche Art von dem Verdachte wider ſie canoniſch reinigen.
572 Es wird noch oft darüber geſtritten: ob ein canoniſch Gereinigter, wenn er nachher in das nämliche Laſter
573 verfällt, wovon er ſich dismal gereinigt hat, als ein Rückfälliger am Leben dürfe beſtraft werden? Nach den canoniſchen Rechten muß dies allerdings geſchehen.

575

Sieben und zwanzigſte Frage: Wie ein Ketzer zu behandeln ſey, der zwar ſeine Ketzerey geſtanden, aber ſich auch bekehrt und Buſſe gethan hat.

Wenn Beklagter im Gerichte geſteht, daß er dieſer oder jener Ketzerey eine Zeitlang ſey ergeben geweſen, aber nach erhaltener beßerer Belehrung bereit ſey und eidlich verſpreche, in den Schoß der Kirche zurückzukehren, alle Ketzerey abzuſchwöhren, und ſich diejenige Buße gefallen zu laßen, die man ihm aufzulegen für gut finden mögte, es findet ſich auch, daß er vorher noch niemals in dem Falle geweſen ſey, eine Ketzerey abzuſchwöhren, wozu er jetzt bereit und willig iſt; ſo iſt folgendes zu beobachten. Iſt Beklagter bereit, die gehegte Ketzerey abzuſchwöhren und ſich der von dem
576 Biſchofe aufzuerlegenden Buße zu unterwerfen; ſo darf er dem weltlichen Arme zur Todesſtrafe nicht übergeben werden, und iſt es ein Ordensgeiſtlicher, ſo wird er nicht degradirt; ſondern der Barmherzigkeit überlaſſen. Er wird ſodann zu ewiger Gefängnißſtrafe verdammt,

dammt, wenn er vorher den Irrthum abgeſchwohren hat. Die Abſchwöhrung muß an einem Feſttage in der Kirche vor allem Volke geſchehen, da muß er ſeine Verbrechen mündlich, auf die Fragen des Officials bekennen. Darauf wird ihm das Abſolutionsdecret vorgeleſen, in dem es unter andern heiſt: damit aber dein 578
Vergehen nicht ungeſtraft bleibe, und du für's künftige vorſichtiger verfahren lernſt; ſo condemniren wir dich 579
auf ewig zum Kerker; damit du mit Brodt und Waſſer des Trübſals geſpeiſet werdeſt, du ſollſt beſtändig Creutze tragen, damit auf der Treppe oder in der Kirchthür ſtehen, du wirſt auf ewig zum Gefängniß bey Brodt und Waſſer verdamnit. Indeſſen verzweifle nicht, mein Sohn! wenn du dich geduldig in dein Schickſal ergiebſt; ſo wirſt du Barmherzigkeit bey uns finden.

Acht und zwanzigſte Frage: **Wie mit einer** 580
Perſon zu verfahren ſey, die einmal ihre Ketzerey eingeſtanden hat, darauf wieder in dieſelbe verfiel und es nun bereut.

Einem ſolchen ſind, wenn er demüthig darum bittet, die Sacramente der Buße und des Abendmals nicht zu verweigern, war aber die einmal abgeſchwohrne Ketzerey die Zauberey, und er machte ſich nachher derſelben wieder ſchuldig, ſo muß er dem weltlichen Arme zur Todesſtrafe übergeben werden. Dies geſchieht aber nur, wenn er vor der Abſchwöhrung auf dieſem Laſter ſelbſt ertappt war, oder doch in dem äußerſten Verdachte ſchwebte, nicht aber, wenn der Verdacht nur leicht war.

Neun=

586 Neun und zwanzigſte Frage; Strafe einer Perſon, die das Laſter der Ketzerey eingeſtanden, niemals rückfällig geworden, aber unbußfertig iſt.

Dieſer Fall iſt zwar ſelten, er iſt uns Inquiſitoren doch bisweilen aufgeſtoßen, und der Biſchof oder ſonſtige Richter dürfen mit einem ſolchen Verbrecher nicht zu ſehr eilen, ſondern ihn gut verwahren, und einige Monathe dran wenden, ihn zu bekehren, und ihm vorſtellen, daß er ſonſt nach Leib und Seele verdammt werden würde. Will er ſich weder durch Glück noch Unglück, weder durch Drohungen noch Schmei-
587 chelen bewegen laßen; ſo muß er dem weltlichen Arme übergeben werden.

589 Dreißigſte Frage: Wie derjenige zu beſtrafen ſey, der die Ketzerey eingeſtanden, aber rückfällig und unbußfertig iſt.

Mit einem ſolchen wird auf eben die Art verfahren, als die vorhergehende Frage beſagt.

592 Ein und dreyßigſte Frage: Wenn jemand ertappt und überwieſen iſt, aber alles leugnet.

Ein ſolcher muß in ein ſchreckliches Gefängniß geworfen, an Händen und Füßen fürchterlich geſchloſſen, oft von den Officialen, bald gemeinſchaftlich bald einzeln beſucht und zum Bekenntniß wie auch zur Buße
593 ermahnt werden. Wolle er aber nicht bekennen; ſo werde man ihn zuletzt dem weltlichen Arme überantworten, wo er der Todesſtrafe nicht entgehen könne. Bleibt er beym Leugnen, ſo ſoll der Biſchof oder Official bald den einen bald den andern Zeugen zu ſich kommen laßen, und Acht geben, ob ſie auch wohl die Wahrheit ausgeſagt

ſagt haben, man kann ſie auch durch andere rechtſchaffene Männer ausforſchen laßen. Bleiben die Zeugen dabey, daß ſie die Wahrheit ausgeſagt hätten, Inquiſit fährt aber fort zu leugnen; ſo darf er nicht zu geſchwinde dem weltlichen Arme ausgeliefert werden, man muß noch mehr in ihn ſetzen, aber auch die Zeugen immer mehr prüfen, ob ſie auch wohl ehrlich genug ſind, um glaubwürdig zu ſeyn. Fängt ein Zeuge an zu wanken, oder ergeben ſich andere Indicia, die ihn verdächtig machen; ſo darf auf ſeine Ausſage keine Rückſicht mehr genommen werden. Es hat ſich oftmals zugetragen, daß ein Verbrecher, der durch glaubwürdige Zeugen überwieſen ward, wenn er auch noch ſo lange geleugnet hatte, doch zuletzt die Wahrheit bekannte, beſonders 594
wenn ihm verſprochen ward, daß man ihn dem weltlichen Arme nicht übergeben, ſondern Gnade vor Recht wolle ergehen laſſen. Auch iſt es oftmals geſchehen, daß ſich boshafte und rachſüchtige Leute mit einander verbunden haben, jemand der Zauberey wegen anzuklagen, nachher aber trieb ſie ihr Gewiſſen an, ihr Zeugnis zu widerrufen. Mit einem leugnenden Verbrecher muß man ſich alſo nicht übereilen, ſondern wenigſtens ein Jahr warten, ehe man ihn an die weltliche Obrigkeit ausliefert. Bekennt er nun endlich, und iſt bereit, den Irrthum abzuſchwöhren, und ſich der Verfügung ſeiner geiſtlichen Richter zu unterwerfen; ſo iſt er, wie oben beſtimmt, zu behandeln. Hat er aber bekannt, ohne das Laſter zu bereuen und Buße zu thun; ſo muß er der weltlichen Obrigkeit übergeben werden. Sollten 595
die Zeugen aber ihre Ausſage widerrufen und geſtehen, daß ſie falſches Zeugniß gegeben; ſo müſſen ſie ſelbſt als falſche Zeugen beſtraft werden. Bleibt aber Beklagter ein ganzes Jahr und drüber beym Leugnen, und die Zeugen bey ihrer Ausſage wider ihn; ſo muß ihn das geiſtliche Gericht an das weltliche überantworten.

Zwey

598 **Zwey und dreißigſte Frage: Was man in Abſicht eines Ueberwieſenen, der ſich aber durch die Flucht gerettet, oder contumaciter abweſend bleibt, zu thun habe.**

599 Dieſer Fall iſt dreyerley. Entweder iſt Beklagter der Ketzerey völlig überwieſen, auch mit durch ſein eigenes Geſtändniß, ergreift aber ſodann die Flucht, und weigert ſich auf geſchehene Citation wieder zu kommen. Oder wenn jemand angeklagt und ſeinetwegen die Unterſuchung angeſtellt wird; ſo iſt ſchon einiger Verdacht wider ihn. Nun wird er vorgeladen, ſeines Glaubens wegen Rede und Antwort zu geben, er erſcheint aber nicht, er wird alſo excommunicirt, läßt den Kirchenbann halsſtarrigerweiſe über ſich ergehen und bleibt noch immer entfernt. Der dritte Fall iſt, wenn jemand dem Urthel des geiſtlichen Gerichts gerade zu Hinderniſſe in den Weg legt, oder dazu mit Beyſtand, Rath, oder Gunſt iſt behülflich geweſen; ſo wird er excommunicirt, und verharrt er verſtockter Weiſe in Kirchenbanne ein Jahr; ſo iſt er als ein Ketzer zu verurtheilen. Im erſten Falle wird Beklagter als ein unbußfertiger Ketzer verdammt, im zweyten und
600 dritten aber als ein bußfertiger Ketzer. Bey ſolchen Fällen wird folgendes beobachtet: Beklagter wird von Biſchofe und deſſen Gehülfen in der Domkirche und andern Kirchen, wo er ſich aufgehalten, beſonders in derjenigen, von da er zuletzt entwichen iſt, öffentlich citirt, und ihm ein peremtoriſcher Termin angeſetzt, zu erſcheinen und ſein Urthel publiciren zu hören. Erſcheint
602 er ſodann, erbiethet ſich, die Ketzerey abzuſchwöhren, bittet demüthigſt um Barmherzigkeit, und iſt kein Rückfälliger; ſo kann er auf oben beſagte Art angenommen
603 werden, abſchwöhren und büßen. Iſt er ſehr verdächtig geweſen, ſo, daß er auf ergangene Citation ſich wei-

weigerte zu erſcheinen, in den Bann gethan ward und ein Jahr in demſelben hartnäckiger Weiſe verharrte, und er bereut ſeinen Fehltritt, ſo kann er zur Abſchwöhrung zugelaſſen werden. Stellt er ſich aber ein, ohne abſchwöhren zu wollen; ſo wird er als ein wirklicher unbußfertiger Ketzer den weltlichem Gerichte überantwortet. Will der Citirte gar nicht erſcheinen; ſo wird in contumaciam wider ihm erkannt.

Drey und zwanzigſte Frage: **Wie mit einer Perſon zu verfahren ſey, die von einer ſchon verbrannten oder noch zu verbrennenden Hexe angegeben worden.** 606

Dreyzehn Fälle ſind hier möglich, in denen ſich die Angegebenen befinden können, (wer mag ſie alle abſchreiben?) Kann auf Denunciaten nichts weiter gebracht werden, weder durch eigenes Geſtändniß noch durch Zeugen; ſo muß er abſolvirt werden. Iſt Angeklagter aber ohne das ſchon im ganzen Orte berüchtigt, ſo muß unterſucht werden, ob nicht einige Stücke vorhanden ſind, die Denunciaten wirklich graviren, denn der Hexe ſelbſt, die wider ihn ausgeſagt hat, 608
iſt nicht zu glauben, da ſie den Glauben verlohren, indem ſie ihn dem Teufel in die Hände abſchwuhr. *) Findet ſich eins oder das andere wider ihn, ſo muß er ſich canoniſch von dem Verdachte reinigen (Je nachdem übri-

*) Hin und wieder findet man Funken von Vernunft und Billigkeit in dieſem Hexen Hammer, die ſich aber in der nachfolgenden Anwendung gänzlich verlohren, wenigſtens bey den Inquiſitoren und den meiſten proteſtantiſchen Criminalrichtern ſelbſt. Wir werden es in der Folge ſehen, daß ihnen die oft nur durch Folter oder Ueberredung herausgebrachte Denunciation einer Gefangenen oder wirklich ſchon Verbrannten genug war, eine unſchuldige Perſon gefänglich einzuziehen und zu verdammen.

übrigens Denunciat viel oder wenig, nach vorhergehenden Fragen, wider ſich hat, danach wird mit ihm verfahren, welche bereits beſtimmte Fälle ich mit dem Verfaſſer nicht noch einmal wiederhohlen mag).

614 Vier und dreißigſte Frage: **Wie mit einer Hexe zu verfahren ſey, die wirklich Zaubermittel gebraucht hat, beſonders mit zaubriſchen Hebammen und Schützen.**

615 Hier iſt nicht die Rede von Perſonen, die bezaubern, ſondern entzaubern, und dieſe gebrauchen dazu entweder erlaubte, oder unerlaubte Mittel. Derjenige, welcher ſich erlaubter Mittel bedient, iſt kein Zauberer, ſondern ein Verehrer Chriſti, von welchen erlaubten Mitteln bereits Anfangs dieſes dritten Theils umſtändlich iſt gehandelt worden. Wendet aber jemand unerlaubte Mittel an; ſo ſind es dieſe entweder ſchlechtweg, oder in einer gewiſſen Rückſicht. (ſecundum quid) Schlechterdings unerlaubte Mittel ſind es in doppelter Betrachtung, denn entweder gereichen ſie andern Leuten zum Nachtheile, oder nicht, in beyden Fällen werden aber die Teufel dabey angerufen. In gewiſſer Rückſicht nur unerlaubte Mittel werden zwar ohne ausdrückliche, obgleich nicht ohne ſtillſchweigende Anrufung des Teufels gebraucht, daher ſie auch eher eitele Mittel pflegen genannt zu werden. Dieſe ſind nicht allein zu dulden, ſondern ſelbſt zu empfehlen, weil es erlaubt iſt, Vorwitz durch Vorwitz zu vereiteln. Jene aber, die mit Hülfe des Teufels gebraucht werden, darf man gar nicht dulden, beſonders ſolche Entzauberungsmittel nicht, die dem Nächſten zum Nachtheile gereichen, z. E. wenn das Zauberübel von dem einen zwar weggenommen, einem andern aber wieder zugebracht wird, und wäre dieſer

andere

andere auch die Hexe ſelbſt, die den Menſchen bezaubert hatte, oder ein andrer Menſch, oder irgend eine andere Creatur. Es fragt ſich aber, was ein Richter machen ſolle, wenn vorgegeben wird, die Entzaube- 616
rung ſey durch erlaubte und keinesweges durch unerlaubte Mittel geſchehen? Antwort, der Richter muß die verdächtige Perſon vorfordern, und ſie befragen, welcher Mittel ſie ſich bedient habe? Irgend der Pfarrer, Caplan, oder Vicarius des Orts forſche gleichfalls fleißig nach, und findet es ſich ſodann, daß ſie ſich abergläubiſcher Mittel bedient hat, wie dies gewöhnlich der Fall iſt; ſo dürfen ſie allerdings nicht geduldet werden. Freylich; verſichern dergleichen Leute gemeiniglich, daß ſie ſich nur erlaubter Mittel bedient hätten, als gewiſſer Kräuter und des Gebets; allein durch fleißiges Nachforſchen und Suchen kann man ihnen leicht auf die Spuhr kommen, denn die abergläubiſchen pflegen ſie aus Furcht verſteckt zu halten. Man hat inzwiſchen verſchiedene Merkmale, aus welchen man wiſſen kann, welche Entzauberer wirkliche Hexen ſind, z. E. wenn ſie verborgene Dinge offenbaren, welche ſie ohne Eingebung böſer Geiſter nicht wiſſen konnten, als da iſt die Entdeckung der Urſache einer Krankheit oder eines Schadens, welche ſie ohne Zuthun böſer Geiſter nicht wiſſen konnten. Oder wenn ſie nur gewiſſe Uebel heben können, andere aber nicht, wie jene Hexe zu Ofen, 617
da ein Teufel dem andern nicht immer weichen darf oder will. Oder wenn ſie bey ſolchen Curen gewiſſe Ausnahmen anzugeben wiſſen, in welchen Fällen ihre Kunſt nichts vermöge, gleich jener Hexe in Speyer, die von einer ehrbaren Perſon, die am Schienbeine behext war, um Hülfe angegangen ward. Dieſe Entzauberin wohnte zwey Meilen weit von Speyer, und doch wußte ſie, daß es der Bürgerin angethan ſey, wer es gethan habe, wann und bey welcher Gelegenheit es geſchehen ſey, nämlich

die Bezauberte habe ſich an dem und dem Tage um die und die Stunde mit ihrer Nachbarin gezankt. Wenn keine Schuppen und Haare, ſprach ſie, in der Wunde ſind, ſo kann ich alles übrige herausſchaffen, ſie that es, und die Behexte genas. Oder wenn ſie ſich endlich mit abergläubiſchen Ceremonien abgeben, oder drauf dringen, daß andere es thun ſollen, z. E. vor Sonnenaufgang oder zu einer andern beſtimmten Zeit zuſammen zu kommen, oder wenn ſie vorgeben, eine Krankheit, die eine gewiſſe Weite über Feld getragen ſey, könne nicht mehr curirt werden, oder ſie könnten das Jahr über nur zwey bis drey Perſonen helfen u. ſ. w.
618 Unter allen Hexen ſind die zauberiſchen Hebammen die ſchlimmſten, deren eine ſo ungeheure Anzahl iſt, daß kaum ein Dörfchen gefunden wird, wo die Hebamme nicht eine Hexe wäre. Die Obrigkeit ſollte billig dahin ſehen, daß nur geſchwohrne Hebammen dies Handwerk treiben dürften. Die Zauberſchützen, (Leute, die die Paſſauiſche Kunſt, ſich hart zu machen, verſtehen wollen) ſind in der großen Herren Häuſer, und werden ſamt ihrer Kunſt von ihnen geſchützt und geehrt, dieſe Patronen ſind aber gewiſſermaſſen noch verdammenswürdiger, als die von ihnen beſchützten Zauberer ſelbſt, denn man muß ſie nicht allein als Ketzer, ſondern als Erzketzer anſehen. (Auf wie vielerley Art ſich dieſe Beſchützer verſündigen, und wie die Verfaſſer ihnen ein Bein unterzuſchlagen ſuchen, kann p. 619. f. f. nachgeleſen werden, wenn jemand Luſt und den Hexenhammer hat).

Fünf und dreyßigſte und letzte Frage des letzten
623 Theils dieſes Werks. **Wie man die Zauberer zu behandeln habe, die frecherweiſe, auch wohl aus gegründeter Urſache, an ein höheres Gericht appelliren.**

Merkt

Merkt der Richter, daß Inquiſit zuletzt das
Rechtsmittel der Appellation ergreifen dürfte; ſo muß
er erwegen, daß ſolches bisweilen gerecht, oft aber auch
ein muthwilliges, nichts geltendes Mittel ſeyn könne. In
Glaubensſachen wird, wie mehrmals erinnert worden, nur
ſummariſch inquirirt und verfahren. Verſchiebt der
Richter die Unterſuchung, anderer häufiger Geſchäf-
te wegen gar zu lange, oder glaubt Inquiſit, daß ihm
Unrecht geſchehe, wird ihm alle Vertheidigung abge- 624
ſchnitten, oder maßt ſich der Richter ohne Erlaubniß
des Biſchofs oder deſſen Verweſers die Inquiſition an;
ſo iſt die Appellation gerecht, ſonſt aber nicht. Muß
der Richter die Appellation geſtatten; ſo muß er ſich
Abſchrift davon geben laſſen, darauf mag er ſich, nach
vorhergegangener Proteſtation, noch 2 Tage Zeit zur
Antwort und 30 Tage dazu nehmen, den Proceß ab-
zugeben, oder die Acten zu verſchicken. In die-
ſer Zeit muß er die Beſchwerden des Appellanten
wohl prüfen, und findet ſichs, daß er Fehler gemacht;
ſo muß er ſie ſorgfältig zu verbeſſern ſuchen, dadurch 625
fällt die Appellation von ſelbſt weg. Kann aber das
Verſehen nicht wieder gut gemacht werden, z. E. er
hat Appellanten unbefugter Weiſe gefoltert, oder ihm
vorgebliche verdächtige Sachen wegnehmen und ver-
brennen laſſen, die folglich nicht wieder herbey geſchaft
werden können; ſo findet die Appellation ſtatt. Ob-
gleich der Richter ſich volle 30 Tage nehmen kann, ehe
er den Proceß durch Dimiſſoriales aus den Händen
giebt, ſo thut er doch wohl, daß er den Termin frü-
her anſetzt, es ſteht ihm ſodann noch frey, ihn wei-
ter hinaus zu ſchieben. Er braucht Appellanten auch
vorhin nicht zu ſagen, ob er an den beſtimmten Tage
die Appellation geſchehen laſſen wolle, oder nicht u. ſ. w.
(Die Formeln zu dieſen Beſcheiden, die man Apoſteln
nannte, und bejahend, aufſchiebend, entſchuldigend,

oder verneinend ſeyn konnten, meiſt nach dem Gutfinden des Richters ſelbſt, der mit der Gerechtigkeit ſpielen konnte, wenn er Schurke gnug war, laß ich weg, weil ſie uns nicht mehr intereſſiren.)

Ende des Auszugs aus dem Hexenhammer.

Freylich kann man die Fabelhänſe Sprenger und Inſtitoris nicht füglich beſchuldigen, daß ſie all die Mährlein, die ſie von den Hexen und den Zauberweſen erzählen, ſelbſt erdichtet hätten; es war ihnen von alten und neuern Dummköpfen und Schwärmern reichlich vorgearbeitet *). Das Bündniß mit dem Teufel beweiſen ſie und Conſorten aus Jeſ. 28, 15. „Denn ihr

*) In der dem Hexenhammer vorgeſetzten Apologie ſagen ſie: cum ex noſtro ingenio pauca et quaſi nulla ſint addita. Vnde non noſtrum opus, ſed illorum potius cenſetur, quorum ex dictis fere ſunt ſingula contexta. Sie nennen ihre Gewährmänner auch ehrlich, Dyoniſius den Areopagiten, Joh. Chryſoſtomus, Joh. Caſſianus, Joh. Damascenus, Heraclides, Hilarius, Auguſtinus, Gregorius 1. Pabſt Iſidorus, das Itinerarium des Clemens, Remigius, Albert den großen, Thomas von Aquin, den Abt Bernhard, den Cardinal Bonaventura, Anton den Erzbiſchof von Florenz, Peter v. Bonaventura, Pet Damianus, Nicolas v. Lyra, die Gloſſa ordinaria, Paulus Burgenſis, den Magiſter hiſtoriarum, Magiſter ſententiarum, den Vincentius Belvacenſis, Wilhelm von Paris, Petrus de Palude, Petrus de Taranthaſia, Scotus, Guido den Carmaliten, Alexander von Ales, Joh Nider, Rabbi Moſes, das Compendium theologicae veritatis, vitae ſanctorum patrum, Concilia, Iura canonica, den Boetius, Hoſtienſis, Gratianus, Thomas den Brabänder, Raymundus, Ubertinus, Goffredus, Cäſareus, und Bernhard. Auſſer dieſen haben ſie gebraucht Michel Pſelus de natura Daemonum; Mart. Plauscus, Biſchof von Tübingen, de maleficiis, Aſteſanus den Minoriten Summa de caſibus; Bartholomäus v. Spina, Prediger Ordens, de ſtrigibus; und den Joh. Franz Picus Mirandulanus de Ludificatione Daemonum. Zeugen gnug, wenn ſie nur was taugten!

„ihr ſprechet: Wir haben mit dem Tode einen Bund „und mit der Höllen einen Verſtand (Vertrag) ge„macht“. Wir Proteſtanten haben jetzt, glaub' ich, keinen Schulmeiſter mehr, der Dummkopf gnug wäre, in Ernſt dieſe Stelle dahin zu zerren, und doch thun dies die Verfaſſer des Hexenhammers *). Pabſt Johannes 22. bezieht ſich in ſeiner Bulle: ſuper illius ſpecula rc. gleichfalls auf dieſen Schriftort **). Den wahren Sinn dieſer Stelle faßt auch ein Kind, und daß ſie hierhin nicht gezogen werden könne, hat unter andern Bekker gezeigt ***). Die Art und Weiſe aber, wie dies Pactum mit dem Teufel gemacht wird, iſt faſt ſo verſchieden, als die phantaſtiſche Köpfe es ſind, die dieſe Methode zu contrahiren, beſchrieben haben. Darinn ſind ſie ſich alle einig: „daß der „Menſch ſich dem Teufel mit Leib und Seele nicht blos „auf gewiſſe Jahre, ſondern auf immer ergiebt, er „verleugnet Gott und alles was heilig iſt, entſagt ganz „und auf ewig der göttlichen Gnade, erkennet niemand „anders für ſeinen Gott als den Teufel, und verſpricht „ihm, ſo viel Böſes zu thun als nur in ſeinen Kräf„ten ſteht. Dagegen verſpricht ihm der Teufel, daß „ers gut bei ihm haben ſolle, er wolle ihm wider ſeine „Feinde ſchützen, zum Beyſtande kommen, wenn er ge„rufen werde, und thun, was ſein Bundesgenoſſe von „ihm verlange“ †). Gewöhnlich pflegt der Teufel dem

 Men-

*) S. Apologia auctoris in malleum maleficarum. — *Ex pacto enim cum inferno et foedere cum morte* foetidiſſimae ſervituti — ſe ſubjiciunt &c.

**) Quod *cum morte foedus ineunt et pactum faciunt cum inferno.*

***) S. Bezauberte Welt. Buch 3 C. 11 N. 4 f. f. Band 3 S. 4 f. meiner Ueberſetzung.

†) Del Rio (ſo wie alle andre) gründet das Pactum auf das Verſprechen, ſo der Teufel Chriſto that: dies alles will ich

Menſchen Geld auf die Hand zu geben, und den Bund durch fleiſchliche Vermiſchung zu bekräftigen, beſonders beym weiblichen Geſchlechte, dem die Hexenfabrikanten die allerunnatürlichſte Geilheit und die allerunerſättlichſte Begierde zur Laſt legen; die Fordrungen auf Seiten des Menſchen pflegen aber auch nicht ſelten ſo ungeheuer groß zu ſeyn, daß der Teufel alle Hände voll hat, ſie zu befriedigen, ſo ſehr er auch Teufel iſt. Der Menſch muß den ſchriftlichen Contract mit ſeinem eigenen Blute unterſchreiben, der Teufel bezeichnet ſeinen neuen Bundesgenoſſen ſo dann mit einem Male, das gegen den Stich mit einer Nadel oder Pfrime unempfindlich iſt, und kein Blut giebt. Das auf die Hand gegebene Geld verwandelt ſich nachher gern in Pferdemiſt oder Kinderkoth, auch betrügt der Teufel gern mit Zahlen, da er eine Ziffer ausradirt, eine geringere an die Stelle ſetzt, und dadurch den Termin merklich abkürzt. Mit alten Weibern glückt ihn dieſer Pfiff gemeiniglich, Klügere ſehen ihm aber auf die Finger, und machen den Contract ſo bündig, daß Hans Urian nolens volens Wort halten muß. Ein Beyſpiel eines ſo bündigen Contracts liefert uns **Joh. Heinrich Pott** in ſeiner Streitſchrift de nefando lamiarum cum diabolo coitu, Ienae 1689 *). „Eine vornehme

ich dir geben, ſo du niederfällſt und mich anbeteſt. Ita nunc Diabolus magis ait, *ſi te mihi addixeris, ulciſcar te, ditabo te &c.* quae Germana at perfecta eſt pacti formula. v. Diſquiſit magic. L. II. Quaeſt. IV. pag. mihi 45. Ich beſitze die folio Edition des Del Rio Disq. mag. Lugduni apud Ioannem Pillenotte. 1612.

*) Man kann dieſe Fabel weitläuftiger leſen in meinen Beyträgen zur Bildung deutſcher Bürger. (Leipzig 1781) S. 262 f. f. Von dieſen Beyträgen, die der Herr Stadtdirector Diederichs in Herford ſammelte, und denen der Verleger den Namen gab, iſt nur der erſte Band erſchienen, theils

„nehme Standesperſon in Frankreich, erzählt Pott,
„bedang ſich in dem Bündniß mit dem Teufel unter
„andern aus: 1. ſolle der Teufel gleich 100000 Livres
„auszahlen, 2. jeden erſten Dinſtag des Monaths 1000
„Livres 3. 4. Das Geld ſolle gut und gangbar ſeyn, und
„ſich nicht in Stein, Kohlen u. ſ. w. verwandeln oder gar
„verſchwinden. 5. Sollte Contrahenten etwa eine ſtarke Ex-
„traausgabe treffen; ſo ſolle der Teufel gehalten ſeyn, nicht
„etwa blos einen verborgenen und vergrabenen Schatz an-
„zuweiſen, ſondern er ſolle ihn auch ſelbſt heben, und ihm
„dieſen Schatz dahin bringen, wo er ſich dasmal aufhalten
„würde. 6. Solle er, der Teufel, ihn Contrahenden
„nicht allein an ſeinem Leibe nicht beſchädigen, ſondern
„ihm ſeine Geſundheit vielmehr 50 Jahre lang vor aller
„menſchlichen Schwachheit unverſehrt erhalten. 7. Soll-
„te er doch etwa in eine unvermuthete Kranckheit ver-
„fallen; ſo ſolle der Teufel gleich die bewährteſten Ar-
„tzeneyen herbey ſchaffen. 8. Sollen die Jahre, auf
„welche geſchloſſen wird, ordentliche Jahre ſeyn, ſich
„im Jahre 1676 anfangen, und an eben den Dato 1727
„endigen. 9. Nach Ablauf derſelben ſoll ihn der Teufel
„ohne Schmerz und Qual, ohne Schimpf und Schan-
„de eines natürlichen Todes ſterben laſſen, und es
„nicht verhindern, daß er ehrlich begraben werde. 10.
„Solle er ihn beym Könige und allen Großen, bey
„Manns- und Weibsperſonen beliebt machen *). 11.
Solle

theils, weil ich mich genöthiget ſahe, mit dem Verleger zu brechen, theils auch, weil ich mit der Wahl nicht Urſache hatte, zufrieden zu ſeyn, die der Herr Herausgeber der Verlagshandlung überlaſſen mußte.

*) Der Teufel pflegt dem Hauche eines ſolchen Verbündeten, wie man ſagt, eine ſolche magiſche Kraft beyzulegen, daß ihm kein Mädchen Widerſtand thun kann, ſondern raſend in ihn verliebt wird, ſo bald er ſie ſo angeblaſen hat, daß ſein Hauch ihre Naſenlöcher trifft. Dieſe Praxis iſt indeſſen wo nicht in Frankreich erſunden, doch daſelbſt vorzüglich

„Solle der Teufel ihn an alle noch ſo entlegene Oerter der „Welt unbeſchädigt hinbringen, wohin er wolle, auch „ſolle er ihn derſelben Sprache ſogleich dergeſtalt kun„dig machen, daß er ſie vollkommen ſprechen könne. „12. Soll er ihn wider alles Geſchoß und Gewehr veſt „machen, 13. ihm behüflich ſeyn, alle ſeine Feinde zu „überwinden, 14. ihm einen Ring verſchaffen, der ihn „unſichtbar und unüberwindlich mache, 17. ihn alle „Sprachen, die er verlangen werde, gut und perfect „leſen, reden und ausſprechen lehren, 18. ihm Klug„heit,

lich im Gange geweſen. Als der berüchtigte Jeſuit Girard ſeiner Cadiere einmal ſo nahe war, daß er ſie anblaſen konnte; hatte er ſie im Netze; Setant baiſſè et ayant approche ſa bouche de celle de la Demoiſelle Cadiere il lui jetta un ſoufle, qui fit une ſi grande Impreſſion ſur elle, que ſur le champ elle ſe ſentit transportèe d'amour pour lui &c. S. *Factum pour Marie Catherine Cadiere contre le Pere Jean. Bapt. Girard, Jeſuite etc.* à la Haye 1731. pag. 6. Louis Caufridy bekennt auch in ſeinem herausgefolterten und von ſeinen Feinden vorgeſchriebenem Bekenntiſſe. (S. Haubers B. M. Stück 17 No. 58 S. 457) 4. I'aduouë que cleux ou trois Iours apres la dite promeſſe, ce meſme Diable retourna (comme il m' auoit promis) et me dit alors, que par la vertu de mon ſoufle j'enflammerois àmon amour toutes les filles et femmes dont j'aurois enuie de jouyr, pour ueu que mon ſoufle leur arrivaſt aux narines: et deslors je commençay à ſoufler toutes celles qui me venoient à grè. 6 I'aduouë comme j'ai ſouflè mille filles et femmes, prenant un extreme de plaiſir les voir enflammèes de mon amour. 7 Il ſoufla la Mere de Magdalaine de la Palud afin qu'elle lui amenat ſa fille, la quelle il baiſat et plus etc. 10 I'aduouë que je Souflay ceſte Demoiſelle plusieurs fois, car tant plus je la ſouflois, tant plus elle eſtoit deſeſperèe de ma jouyſſance etc. Dieſe Kunſt, mit einem ſolchen Erfolge, ein Frauenzimmer anzuhauchen, die freylich nicht viele Lebensart verräth, ſoll auch Urban Grandier in Lodün und viele andre franzöſiſche Hexenmeiſter mehr verſtanden haben, muthmaßlich iſt ſie in Franckreich noch nicht ganz verlohren gegangen.

Digitized by Google

„heit, Witz und Verſtand verleihen, von allen Sa„chen vernünftig zu discuriren und ein Urtheil darüber „zu fällen u. ſ. w.

Man würde heut zu Tage in Verlegenheit gerathen, wie man an den Teufel kommen wollte, wenn man auch Luſt hätte, mit ihm zu contrahiren; denn theils iſt die Kunſt verlohren gegangen, ſich mit einem Geiſte zu unterhalten, und ihn an Ort und Stelle zu bringen, theils läßt ſich der Teufel auch gar nicht mehr ſehen, und ſcheint alle Luſt, zu capern, verlohren zu haben, vielleicht weil man's ihm zuletzt zu ſchwer machte. In der Hexenepoche kannte man aber dergleichen Schwierigkeiten gar nicht, mit dem Wunderbaren kam man leichter zu ſtande, als wir mit dem Natürlichen, und der Teufel ließ ſich nie zweimal bitten, wenn ein Rebbes zu machen war. Man durfte ſich damals nur an Kunſtverwandte wenden, dieſe nahmen den Candidaten oder die Candidatin mit ſich morgens früh in die Kirche, ehe noch das Salz und Waſſer geweihet waren, hier fand ſich der Teufel in Menſchengeſtalt behaglich ein, und der Contract ward geſchloſſen, wie wir oben im Malleo maleficarum geſehen haben. Sobald aber Salz und Waſſer geweiht waren, durfte der Teufel nicht mehr in die Kirche — ein herrliches und zugleich probates Mittel, ſeiner Waare Käufer zu verſchaffen. Dieſer Feyerlichkeit bedurfte es indeſſen nicht immer, die alten Werbehexen brachten ihre weibliche Recruten gewöhnlich mit dem Teufel zuſammen, irgend in einem gewiſſen Hauſe, in Büſchen und wo es nach der Abrede ſeyn mogte; da ward der Contract geſchloſſen, unterzeichnet, und durch die Arrha und den Beyſchlaf bekräftigt und vollzogen. Hatte jemand unter dieſer ehrbaren Sippſchaft keine Bekannten, oder Zutrauen; ſo durfte er ſich nur Sonntags vor Sonnenaufgang auf einen Creutzweg begeben, und den Teufel einladen;

 ſo

ſo ſtellte er ſich richtig ein, und die Sache ward mit den gewöhnlichen Solennitäten zu Stande gebracht. Immer beſtand der Teufel auch nicht auf dieſe Formalitäten, er ging als ein wohlgeputzter Cavalier ſehr oft ſelbſt auf die Freyte bei Weibern und Mädchen, that ihnen Vorſchläge, und man findet in den Inquiſitionsacten faſt gar keine Beyſpiele, daß er wäre abgewieſen worden. Der Contract war bey den dummen Weibern gewöhnlich ſehr lakoniſch, ſie verſprachen ihm treu zu ſeyn, er ihnen Wohlthaten, und die förmliche Entſagung Gottes, die neue Taufe und die Anweiſung Böſes zu thun, verſpahrte der Teufel bis auf den nächſten Sabbath. Es gab auch Citationsformulare, gedruckte ſo gar z. E. D. **Fauſts Höllenzwang**, die man nur herleſen durfte; ſo erſchien der Teufel. Der obengedachte Geiſtliche Louis Gaufridy hatte von ſeinem Onkel eine ſolche Zauberſchrift geerbt, er las darinne, etwa auch eine Citation, und gleich erſchien Herr Urian, wie ein Cavalier angezogen*). Der Contract ward, wie gewöhn-

*) Damals war der Unterſchied der Stände noch durch beſondre Kleider mehr ſichtbar, als heut zu Tage, wo es Perückenmacher- und Barbiergeſellen und die geſchniegelten Cammerdiener, die die Ehre haben, dem gnädigen Herren die Schuh zu putzen und den Zopf zu machen, dem Adel ſelbſt zuvor thun. Gewöhnlich pflegte ſich der Teufel wie ein Edelmann zu tragen, vielleicht der Welt zu zeigen, daß er wirklich edelen Urſprungs ſey, ohnerachtet er deſſen vielleicht vollkommen ſo unwürdig war, als viele unſrer arroganten Edelleute, die die Bürgercanaille ſo herzlich verachten, und doch nicht werth ſind, eines ſo verdienſtvollen Mannes Schuh zu putzen, als vielleicht ihr Ahnherr war. In unſern Tagen würde der Teufel muthmaßlich, wenn ihm das Handwerk nicht wäre gelegt worden, die Chapeaux in Geſtalt einer Stiftsdame von 16 beſchwohrnen Quartieren verſucht haben. Magiſter Chriſtian Scriver, Paſtor an der St. Jacobskirche in Magdeburg, der bei unſern Vorfahren

Digitized by Google

gewöhnlich geſchloſſen, und von Seiten des Priſters Gaufridy folgendes verſprochen: „Ich Ludwig Gott„fried thue Verzicht auf alle geiſtliche und weltliche „Güter, die mir Gott, die heilige Jungfrau, alle „Heiligen männlichen und weiblichen Geſchlechts im Pa„radieſe, beſonders mein Patron, der heil. Johannes der „Täufer und die heiligen Peter, Paul und Franciscus, ge„ben können, und ergebe mich dir hier gegenwärtigen „Lucifer mit Leib und Seele und allen Gütern, die ich „jemals beſitzen werde, (das Verdienſt der Sacramen„te ausgenommen, das denen zu gute kommen muß, die „ſie empfahen). Das vorgeblich von Gaufridy verführte Fräulein Magdalene de la Palud mußte ſchon umſtändlicher contrahiren. „Ich bezeuge, heißt es, hiermit, daß ich in Gegenwart der hier gegenwärtigen „Ludwig Gottfried und des Teufels Beelzebubs, mei„nem Theile an Gott und dem himmliſchen Heere ent„ſage. Ich entſage gänzlich, von ganzem Herzen, aus „aller Kraft und Macht Gott dem Vater, Sohne „und heiligem Geiſte, der allerheiligſten Mutter Gottes, „allen heiligen Engeln und inſonderheit meinem guten „Engel. Ich thue Verzicht auf das Leiden unſeres „Herrn Jeſu Chriſti, auf ſein Blut und alles Verdienſt „deſſel-

ren ein ſo beliebter aſcetiſcher Schriftſteller war, es bei vielen noch iſt, und es zu ſeyn, in verſchiedener Rückſicht verdient, ließ ſich gleichfalls eine recht große Naſe drehen. Ein gewiſſer Landſtreicher Peter Otte war dem Teufel in die Crallen gefallen, der ſich ihm gleichfalls als ein Cavalier darſtellte und mit ihm ſtipulirte. Scriver gab über dieſe Heldenthat, da er dem Teufel einen Schurcken entriſſen hatte, der keinen Schuß Pulver werth war, 3 Predigten nebſt angehängten hiſtoriſchen Berichten, heraus: Das verlohrne und wiedergefundene Schäflein ꝛc. Auf dem Tittelkupfer erblickt man den Teufel ganz cavalierhaſtiglich, außer, daß er an Händen und Füßen mächtige Klauen hat. Peter Otto legt ſeine Hand in dieſe Klauen, und gelobt dem Teufel mit abgenommenem Huthe, Treue.

„desſelben, auf meinen Theil am Himmel, auf alle Einge=
„bungen, womit Gott mich etwa künftig einmal begnadi=
„gen wollte, auf alle Fürbitten, die man etwa für mich
„thun mögte. Ich bezeuge auf das feyerlichſte, daß
„ich mich gänzlich, aus allen Kräften, dem Teufel mit
„Leib und Seele, und allem, was mir gehört, ergebe;
„ich entziehe mich hiermit Gott ganz, und werfe mich
„dem Teufel in die Arme. Zu Urkund deſſen habe ich
„dieſes mit meinem eigenen Blute unterſchrieben.“

Man findet dergleichen läppiſche Erzählungen von dem Contrahiren beinahe in ſo vielfachen Modificatio=nen, als Gerichte waren. **H. W. von Laſſert** *) erzählt in ſeiner 12 Relation von einer gewiſſen Zim=mermannſchen, „daß ſie in der Marter und am 3ten
„Tage auch nachhero weiter extra locum torturae aus=
„geſagt und beſtätigt habe, daß ſie vor zehn Jahren in
„ihrem Hauſe mit dem Teufel einen Bund gemacht,
„ihre Nachbarin A. B. wäre ihr darunter behülflich
„geweſen, indem ſie ihr einen Apfel gegeben, wel=
„chen ſie aufgegeſſen, worauf 3 Teufel, deren einer
„bunt, die andern beyde ſchwarz geweſen, zu ihr kom=
„men, ſolche hießen Hans, Jacob und Claus, welche
„oft mit ihr gebuhlet und bald als Katzen, öfters auch
„als Ratzen bei ihr geweſen u. ſ. w.

Sophie

*) S. H. W. v. L. vermehrte Relationes et caſus criminales cum rationibus dubitandi et decedendi, ingleichen einigen dazu gehörigen Königl. Chur=(Hannöveriſchen) und fürſtlichen Reſcriptis ſambt andern Beylagen und zugefügten Urtheilen. Herausgegeben von A. F. v. L. 4. Zelle 1781.

Dieſe Relationen ſind ſelten, ich habe ſie in keiner Bücherverzeichnung bis jetzt angetroffen, ſondern einem Freunde zu dancken, der ſo gütig geweſen iſt, ſie mir zum Gebrauche zuzuſchicken.

„Sophie Krügerin *) ein Bettelmädchen von „17 Jahren wollte zu Witſtock von 2 Hufenern in deren Häuſern ſie aus= und eingegangen, das Hexen gelernt haben, als ſie noch unmündig geweſen. Ihre Lehrmeiſter gaben ihr einen **weißen Stock** in die Hand, von „dem die Rinde abgeſchabt war, drauf mußte ſie ihnen nachſprechen: **Ich greife an dieſen weißen „Stock und verleugne Gott** **), worauf ein langer „Mann mit dem ſchwarzen Rock gekommen, der ſie „gefraget, ob ſie ihn haben wolle? ſie hätte mit Ja geantwortet, worauf er oft mit ihr gebuhlet und Schande getrieben, auch ihr ein Merkmahl an der rechten Seite des Leibes gegeben u. ſ. w." In der 14 Relation wird von einem 10jährigen Mädchen geſagt: „Liſchen, des Kuhhirten Weib hab ihr einſten ein Butterbrodt gegeben, worauf etwas geſtreuet geweſen, das „ganz ſüß geſchmeckt. Wie ſie das Butterbrodt aufgegeſſen, da habe ſie ihr einen weißen Stock in die „Hände gethan, mit Begehren, ſie müßte nachſagen: „**Ick faht an dieſem witten Stock, und verlat „unſerm Herren Gott**: So bald ſie dieſes nachgeſaget, ſey eine ſchwarze Katze zu ihr laufen kommen, „worauf das alte Weib geſaget: ſiehe, welchen glatten „Bräutigam kriegſtu, he hett Iſack, darmit ſey das „alte Weib weggegangen, ſie hätte ſich mit der Katze „auf dem Stroh geleget, welche ihr den Rock aufgehoben, und bey ihr geſchlafen u. ſ. w.

Alle, hieß es bey den Ketzermeiſtern, haben keinen ſo ausdrücklichen, poſitiven Bund mit dem Teufel ge=

*) S. Relation 13 S. 58.

**) Nach einer andern Leſ'art hieß es:
„Ich faße an dieſen weißen Stock
„Und verleugne Marien Sohn und Gott.
Man ſieht leicht ein, das dies die lutheriſche oder proteſtantiſche Lesart ſey.

gemacht, denn einige verbünden ſich ſtillſchweigend und implicite mit ihm, und das ſind ſolche, die ohne beſtimmtes Einverſtändniß mit dem Teufel Gemeinſchaft pflegen und ſich mit abergläubiſchen Dingen abgeben *).

Sobald der Contract in ſoweit geſchloſſen war, dies mogte nun mit vielen oder wenigen Feyerlichkeiten geſchehen ſeyn, beſtärkte ihn der Teufel auf das bündigſte: und verwickelte ſeinen neuen Bundesverwandten dermaßen in ſein Netz, daß er nicht mehr zurück konnte.

Das erſte war gewöhnlich die fleiſchliche Vermiſchung, oder die teufeliſche Unzucht; voraus geſetzt, daß der neue Bundesgenoße weiblichen Geſchlechts war, und dies war die meiſte Zeit der Fall. Aber auch die Zauberer männlichen Geſchlechts bekamen, wenn ſie wollten, ihre Braut oder Buhle, einen Teufel

*) Wenn man die Fabeleyen der Ketzermeiſter und ihre raſende Lehren in nuce zuſammen haben will; darf man nur Benedict Carpzows Practica criminalis nachſehen. P. 1. Qu. 48. 10. 11. bemerkt er dieſen doppelten Bund. „Quos et „omnes cum Diabolo pactionem et conſuetudinem habere „negari vix poterit, quamvis diverſi modo hoc fiat, aliique „aliis fortius ſe ſe Daemoni obſtringant, eiusque jugo ſubii„ciant. Duplicem namque pactionem cum Satana contrahi, docent vulgo Theologi: Vnam *expreſſam*, quam faciunt Necromantici, et Magi, qui albo Veneficorum dant nomina ſua, omnipotenti Deo, creatori ſuo renunciant, foedus baptismi reſcindunt, et filium Dei abnegant, ejusque beneficia deteſtantur, e contra Diabolo homagium praeſtant, obſequium perpetuum promittunt, et ſe ſe, ſuasque animas et corpora in aeternam condemnationem tradunt. Hocque peculiaribus quandoque fieri ceremoniis atque ſolennitatibus ex confeſſione Veneficarum refert *Paulus Chirlandus* &c. — Alteram vero pactionem *tacitam* vel *implicitam* vocant, qua tenentur omnes alii, qui absque foedore expreſſo quid commercii ac conſuetudinis habent cum Diabolo, quive ſcientes haerent ſuperſtitioſis obſervationibus.

Digitized by Google

fel in weiblicher Geſtalt. Ohne Cörper können dergleichen Handlungen nicht geſchehen, und der Teufel iſt, bekanntermaßen, ein Geiſt ohne Cörper. Man trug Bedenken, dem Teufel die Macht einzuräumen, einen wircklichen menſchlichen Cörper ſchaffen zu können, und wenn er einen haben wollte; ſo mußte er ihn vom Galgen borgen, denn über die todten Cörper in geweihter Erde hatte er keine Macht. Weil er ein Fürſte dieſer Welt iſt, der in der Luft herſcht; ſo kam man auf den Einfall, ihm ſich einen Cörper aus Luft machen zu laſſen, man ſagte: daß er, als ein ſo mächtiges Weſen, die Luft ſo dichte zuſammen preſſen könnte, daß ſie völlig ſichtbar würde, und ein ſolcher Luftcörper die völlige Aehnlichkeit eines Cörpers bekäme, zu dem auch die übrigen Elemente mit verwandt ſind. Ganz ohne Einwürfe konnte dies Lehrgebäude nicht aufkommen, es gab Leute, die dieſe Windfabricke nicht glauben konnten und wollten; allein man widerlegte ſie ohne allen Aufwand von naturhiſtoriſcher Gelehrſamkeit. Wenn, ſagte man, Gott es dem Teufel zuläßt; ſo kann er's wohl thun. Wollten ſich die naſeweiſen Zweifler bey dieſem Beweiſe noch nicht beruhigen; ſo hatte man noch einen triftigern, gegen welchen ſich nichts mehr einwenden ließ, man nahm die Herren bey den Ohren, und ſteckte ſie ſo lange in's Loch, bis ſie einſehen gelernt hatten, daß ein Luftcörper ein ſo unebenes Ding nicht ſey, oder man verbrannte ſie, und damit hatte das Räſoniren ein Ende. Mit dem Luftcörper hätte es alſo ſeine Richtigkeit, und nun läßt ſich das Verſchwinden der Teufel und Geſpenſter auch ganz gut begreifen, der Teufel darf nur die zuſammen gepreßte Luft wieder zerſtieben laſſen, und damit hat die Erſcheinung ein Ende. Will der Teufel nun einen männlichen Cörper annehmen; ſo wird er ein Incubus,

cubus, ein weiblicher Teufel heißt Sucubus *). Es giebt indeſſen bey Erzählung dieſer Schmutzereyen viele Varianten, die ſich, ohne den Knoten zu zerſchneiden, nicht gut mit einander würden vereinigen laſſen. Die eine Hexe klagte über all zu große Hitze des umarmenden Teufels, die andre über zu große Kälte, die eine fand bey ihm ein weit größeres Vergnügen, als bey menſchlichen Umarmungen, die andre klagt über Schmerz, hat Abſcheu und Widerwillen, und würde längſt gern Verzicht darauf gethan haben, wenn ſie ſich nur von ihm losmachen könnte. Gern würde ich den Vorhang vor dieſe Scene der äußerſten Unfläthereyen ziehen, und ſie vor keuſchen Augen verbergen, wenn ich nicht Geſchichtſchreiber wäre, und als ſolcher eine wahre Darſtellung liefern müßte. Ich bitte alſo um Duldung. Ehe ich aber weiter gehe, muß ich dieſer Fabel noch erſt bis an ihre Quelle nachforſchen, und dieſe finden wir bey den Juden, von welchen ſie die Kirchenväter, beſonders Auguſtinus, borgten, und von dieſen kam ſie auf die neuern Zeiten, ſo wie faſt alle Fabeln des Zauberweſens außer der chriſtlichen Kirche entſtanden ſind, deren unwürdigſte Diener ſie nur ausflickten, ausputzten und ſie für ihren Horizont ſtellten.

Daß die Kirchenväter zum Theil noch ſtark an jüdiſchen und rabbaitiſchen Fratzen hiengen, darf wohl nicht erſt erwieſen werden. Die Platoniker ſowohl, als auch die Rabbinen nahmen an, daß alle Sterne und Himmelscörper, eine vernünftige Seele hätten. Die Juden ſind ſich in Abſicht der Geiſter nicht einig, der eine fabelt dies, der andre das, wer aber ein rechtgläubiger Thalmudiſt ſeyn will, glaubt alles, und ſchluckt die größten Widerſprüche mit verſchloßnen Augen ein. Philo bevölkert die Luft mit Geiſtern, und claßificirt ſie in die

*) Eigentlich Diabolus ſuccubus, kurzweg ſagte man auch wohl Succuba.

die **Vollkommenſten**, die nie einen Cörper annehmen, in **minder Vollkommene**, die einen Cörper haben, und ihn mit dem Tode ablegen und in die **Vortreflichſten**, die Engel nämlich. Die neuern Juden laſſen die Engel Cörper aus den allerſubtilſten Elementen erhalten, wie R. Jhudah, (Cusri C. 4. §. 4) andre laßen ſie vom h. Geiſt ausgehen. Den Teufeln geben ſie unter andern folgenden Urſprung. Gott ſchuf den Adam anfänglich doppelt, auf der einen Seite ihn, das Männlein, auf der andern Seite die Lilith, das Fräulein, ſo daß beyde mit dem Rücken an einander gewachſen waren. Gott ſchied ſie von einander, aber Lilith war eine ſo böſe Sieben, daß Adam ſich von ihr ſcheiden mußte. Adam hat mit dieſer Lilith 130 Jahr gelebt und lauter Teufel mit ihr erzeugt, ſie lebt noch, ſagen die Rabbiner, hurt noch immer mit den Teufeln, und bevölkert die Welt mit jungen Teufelchen *). Aus dem Geiſte Cains ward bey ſeinem Tode auch ein Teufelspaar, das Männlein hies **Thubal Cain** und das Weibchen **Naema**. Beyde leben noch und zeugen noch immer Teufel mit einander, auch beſucht Naema die Männer im Schlafe, buhlt mit ihnen, und aus ſolchem Beyſchlafe werden Teufel. Als Gott die erſten Menſchen ſchaffen wollte, widerſetzten ſich ihm zwey Engel, **Schamchuſai** und **Uſael**. Gott ſtieß ſie im Zorne aus dem Himmel auf die Erde, ſie ergriffen den Engel Michael bey den Flügeln, um ihn mit ſich herunter zu ziehen, aber Gott half ihm noch zur rechten Zeit wieder los. Dieſe beyden Teufel lebten drauf unter den Menſchen, ſo gut ſie konnten, und nah-

*) Einige geben der Eva auch ſchuld, daß ſie mit einem männlichen Teufel zuſammen erſchaffen worden ſey; andre laſſen ſie erſt dann aus Adams Ribbe werden, als Adam der Lilith ſatt hatte, und ſich eine beſſere Hälfte wünſchte.

nahmen ihre Töchter zu Weibern. 1 Moſ. 6, 2. Das Weib des Schamchuſai hies Jſtahar, ſie war ſehr ſchön, und mit ihr zeugte Schamchuſai zwey Söhne, Sichon und Og*), die nachher zwey mächtige Könige oder Tyrannen wurden. Uſael lebt noch, und verführt die Menſchen noch immer zur Sünde, und muthmaßlich hurt er auch noch bis dieſe Stunde. Unter dem Namen Aſaſel ließ er ſich von den Juden jährlich an einem gewiſſen Tage einen lebendigen Bock opfern. 3 Moſ. 16, 10. R. Bachai ſchreibt, daß die Teufel mit den Menſchen dreyerley gemein haben, ſie eſſen

*) Meine Leſer werden's wohl gehört haben, daß aus dieſen Ehen ungeheure Rieſen ſollen entſtanden ſeyn, und es wird ihnen, wie ich hoffe, nicht zuwider ſeyn, wenn ich ihnen einen Begriff von der Größe dieſer Kinder der Söhne Gottes und Töchter der Menſchen gebe. „Og, König zu Baſan, griff die Jſraeliten in ihrem Lager an, als ſie durch ſein Land wollten. (4 „Moſ. 21). Die Umſtände berichtet der Tractat Berachoth „im Talmud. Nach ihm riß er einen Berg von drey deutſchen Meilen (Parſoth) im Umfange aus der Wurtzel, und „wollte ihn auf das Lager der Jſraeliten werfen; aber weil „er den Berg auf dem Kopfe trug, ſchuf Gott eine ungeheure Menge Ameiſen, die fraßen ein Loch darein, daß ſein „Kopf hindurch gieng. Zu gleicher Zeit wuchſen ſeine Zähne „zu einer entſetzlichen Länge, daß der Berg daran ſte„cken blieb, und er ihn nicht los machen konnte u. ſ. w. „Jm Tractate Sopherim wird gemeldet, daß Og täglich „tauſend Ochſen und eben ſo viele Stücke Wildprät verzehrt und 1000 (מוירוית) Maßen Getränck's getrunken. R. Saul erzählt im Tractate Nidda: ich war ein „Todtengräber; (dergleichen Handwercker waren oft die Rabbiner, doch legten ſie zuweilen ihre Handwerke nieder) Jch „lief einmal einem Reh nach, und kam in die Höhle eines „Schienbeins von einem Todtengerippe. Jch verfolgte es „drey Meilen weit durch dieſe Höhle, und der Knochen „hatte noch kein Ende, worauf ich wieder zurückkehrete. Und „man ſagte mir, daß es ein Knochen Ogs, Königs von Baſan wäre. S. Critiſche Geſchichte des Chiliasmus Th. 1, „S. 72. 73.

Digitized by Google

eſſen und trinken, zeugen Kinder und ſterben. Noa nahm, nach der glaubwürdigen Verſicherung dieſes Rabbi, ein paar Teufel mit ſich in die Arche, daß ſie nicht in der Sündſluth umkämen, und daran that er ſehr wohl, denn womit hätten ſonſt ſo viele jüdiſche und chriſtliche Rabbiner ſpielen ſollen? Nach einer andern Legende behaupten die Rabbiner, daß Gott des Freytags Nachmittags die Teufel erſchaffen habe, der Sabbath ſey ihm aber zu früh überkommen, daß er keine Zeit übrig behalten habe, ihnen Cörper anzuerſchaffen, wie den guten Engeln. Nach dieſer Meynung ſollte man denken, ſie hätten gar keine Leiber, könnten folglich auch keine cörperliche Handlungen verrichten. Allein ein Rabbi weis zu allem Rath. „Die Teufel, ſagen „ſie, ſind zum Theil Seelen der Gottloſen, zum Theil „Mißgeburthen, die aus Engeln und Menſchen erzeu„get worden. Sie ſind fähig ihres gleichen zu erzeu„gen, und ſind theils männlichen, theils weiblichen Ge„ſchlechts. Sie eſſen und trinken. Die von Men„ſchen Erzeugten ſind ſterblich; viele ſagen, daß alle „Teufel ſterblich ſeyn“ *). Joſephus **) behauptet: daß alle Dämonen Seelen böſer Menſchen wären, die von den Lebenden Beſitz nähmen, und ſie umbrächten, woſern ihnen nicht geholfen würde. Dies war die allgemeine Meinung zu Chriſti Zeiten, und daraus laſſen ſich die vielen Dämoniſchen erklären, die im neuen Teſtamente vorkommen. Ich verweiſe

*) S. Crit. Geſch. des Chiliasmus, Th. 1. S. 83.

**) De bello Iud. L. VII. C. 6 §. 3. Unſre Bibelüberſetzer kannten dieſen Urſprung der Dämonen nicht, ſonſt würden ſie für Teufel einen andern Namen geſucht haben. Die Juden kannten zur Zeit Jeſu, der ſich nach ihren Sprachgebrauch richten mußte, zwar Mißgeburthen einer wilden Einbildungskraft gnug, aber unſern Teufel, wie er jetzt ausſieht, kannten ſie noch nicht.

Digitized by Google

weiſe hier meine Leſer auf **Bekkers** bezauberte **Welt**, **Semlers** Streitſchrift de Daemoniacis etc. und **Hugo Färmers** Abhandlung über die Dämoniſchen des N. T. Schriften, die ſehr weit bringen, ohnerachtet ſie vielleicht noch nicht alles erſchöpft haben. Gnug, die meiſten Kirchenväter hatten mit den jüdiſchen ſehr cörperlichen Begriffen, die um nichts richtigere Ideen der Platoniker vereinigt, oder noch richtiger, die Theorie der Juden, die kurz vor Chriſto, zu ſeiner Zeit und nach ihm lebten, war eigentlicher Platonismus mit rabbiniſchen Träumen durchwebt. Von dieſer ſo genannten Philoſophie konnten und wollten ſich die Chriſten nicht losmachen, denn die gelehrten Kirchenväter waren entweder Juden oder Heyden, folglich auch Platoniker geweſen, oder ſie ſtammten von ihnen her, und fanden die Luft und alle Winckel der Schöpfung voller Geiſter mit Cörpern. Mit dieſer Philoſophie im Kopfe giengen ſie zur Bibel, und machten's, wie es noch bis dieſe Stunde alle Secktirer machen, ſie fanden ihre Meynungen in der Bibel ganz unbezweifelt wieder, oder ſie accommodirten ſo lange, bis ſie paßten. Daher bekam der Teufel gerade die Geſtalt in ihren Schriften, die ſie ſich vorher, aus den unſicherſten Quellen, in ihrem Kopfe entworfen hatten, und war dies Bild vorher nur Skizze geweſen; ſo ward es nun aus bibliſchen Stellen ausgemahlt. Die Dämonen und Heroen der Griechen hurten mit den Töchtern der Menſchen, Jupiter, der geilſte Bock des ganzen Olymps, war urſprünglich weiter nichts, als ein Dämon, und Venus, dieſe Generalhure, war die vergötterte Seele irgend einer berüchtigten Thais eines griechiſchen Bordells. Vorausgeſetzt, (und dies ſetzte man wirklich ohne weitere Critik voraus) die Söhne Gottes (1 Moſ. 6, 2) waren Engel; mußten ſie da nicht Cörper haben, um ſich Weiber unter den Töchtern der Menſchen nehmen

und

und Nephilim oder Rephaim mit ihnen erzeugen zu können? Die ſpätern Chriſten nahmen den böſen Geiſtern zwar ihren eigenthümlichen Cörper wieder; dafür ſchufen ſie ihnen aber die Macht an, ſich, ſo oft ſie Luſt hatten, einen Cörper zu ſchaffen, und ihn in einem Augenblicke verwandeln zu können; denn, um männlichen Samen zu erhalten, mußte der Teufel erſt Succuba, ein weiblicher Teufel, werden, und mit einem Manne zu thun haben; ſobald er aber das ſemen virile in ſeiner Gewalt hatte, ward er Incubus, ein männlicher Teufel, und damit die Spiritus vitales nicht verdampfſten, mußte gleich eine Hexe zur Hand ſeyn, die das Semen wieder annahm, und dies alles mußte faſt in demſelbigen Augenblicke vollbracht werden *). Weil man eben nicht ſchwierig war; ſo ließ man auch wohl Semen frigidum zu, jedoch nach dem Hexenhammer, bloß in dem Falle, wenn die Hexe wider das Schwangerwerden proteſtirte **).

Es hat immer Männer gegeben, die Kopf genug beſaßen, die Unmöglichkeit und Ungereimtheit dieſer Fabel einzuſehen; die Art aber, wie man dieſe Männer widerlegte, kann man ſich wohl nicht läppiſcher dencken, und wenn man ſie auch dummen Mönchen verzeihen könnte; ſo kann man es doch proteſtantiſchen Gelehrten in Ewigkeit nicht vergeben, daß ſie kindiſch genug waren, dieſe ſo genannten Beweiſe für erheblich

 zu

*) Was der Hexenhammer davon lehre, kann P. I. Q. III. IV. das weitere nachgeſehen werden; denn im Auszuge hab ich mich mit Fleiß der Kürze bedient, beſonders, da hier nicht blos von eines, ſondern von aller Autoren damaliger Zeit Meinungen die Rede ſeyn mußte, wenigſtens von einem ſehr großen Theile, denn freilich kann ſie wohl niemand alle beſitzen, eben ſo wenig er ſie alle leſen könnte.

**) Dies Semen frigidum ward anfangs nur delectationis cauſa angenommen, ſpäterhin entſtanden Elben daraus.

zu halten. Es iſt möglich, ſagt man, daß die Teufel durch geſtohlnen oder auf oben beſchriebene Art erhaltenen Samen ihre Buhlinnen ſchwängern können, denn man hat ja Beyſpiele, daß eine Frau bloß durch eine lebhafte Einbildungskraft ſchwanger ward. Magdalene von Aiguemariere, Gemahlin des Hieronymus Auguſtinus von Montleon, der mit dem Cardinal Valette nach dem Elſaß gereiſet war, und nicht wieder heim kam, ward nach einer vierjährigen Abweſenheit ihres Mannes ſchwanger, und gebahr einen Sohn. Ihres verſtorbenen Mannes Brüder wollten ſich dieſen Baſtard nicht unterſchieben laſſen, und die Sache kam zum Proceße. Die Dame behauptete: es ſey eine ſchöne Sommernacht geweſen, das Fenſter habe offen geſtanden, das Deckbette ſey abgeworfen geweſen *), und ihr habe geträumt, ihr Gemahl ſey zurückgekommen, die Umarmung ſey feurig geweſen u. ſ. w. Die Aerzte zu Montpellier gaben ihr recht, und behaupteten: die Einbildung vermöge dergleichen ſehr wohl, und fünf Hebammen ſagten eidlich aus, daß ihnen vordem dergleichen ſelbſt begegnet ſey — und doch verlohr die arme Dame ihren Proceß in der erſten Inſtanz. Sie appellirte an das Parlament

*) Man hat an Virgilio einen ſehr glaubwürdigen Zeugen, daß der Weſtwind, wenn er, wie hier, portam apertam findet, dergleichen Streiche wohl ſpielen könne, wie er's mit den Portugieſiſchen Stuten macht:

Ore omnes verſae in Zephirum ſtant rupibus altis,
Exceptantque leues auras: et ſaepe ſine ullis
Coniugiis vento grauidae. — — —

GEORGIC. L. III. 273.

Folglich kann auch eine reine Jungfer aus dem großen Naturforſcher Ovid (Faſt 5) ſagen:

Cur ego deſperem fieri ſine coniuge mater,
Et parere intacto, dummodo caſta, viro?

ment zu Grenoble, nahm die Richter durch ihre unbefangene Dreiſtigkeit ein, und ſtellte einige Weiber als Zeugen dar, denen ſie ſich gleich nach gehabtem Traume, und als ſie gemerckt, daß ſie wircklich ſchwanger ſey, entdeckt habe. Das Parlament caßirte 1637. Das Urthel des Untergerichts, erklärte die Mutter für unſchuldig und ihren Sohn für den rechtmäßigen Erben ihres verſtorbenen Gemahls.

Averrhoes *) erzählt, ein junges Weib habe ſich da gebadet, wo kurz vorher ein junger Menſch gebadet und die Sünde Onans begangen hatte, wodurch die junge Frau wircklich ſchwanger geworden. Zu Theſſalonien erzählt Amatus Luſitanus, waren zwey türckiſche Weiber, die mit einander ſehr oft ſolcher Geſtalt ihre Unzucht getrieben, daß eine dabey des Mannes und die andre Weibes = Selle vertreten. Eine war eine Wittwee, die andre aber hatte ihren Mann. Da es nun dereinſt der geilen Wittwe ankam, daß ſie gern ihre ſchändliche Luſt gebüſſet und die Verehlichte eben zu der Zeit, da ſie ihrem Manne kaum ehelich beygewohnet hatte, ihr darinn zu gefallen zu leben vermochte, geſchahe es, daß bey dieſer unmenſchlichen Unzucht die Bährmutter der wohllüſtigen Wittwee, die dazumal ein Weib agirte, den Samen, welchen jene kurz zuvor von ihrem Ehemanne empfangen, mit ſolcher Begierde an ſich zog, daß ſie davon ſchwanger ward u. ſ. w.

*) Dieſe, die vorhergehende und die folgende Erzählung findet man in Joh. Kleins, I. U. D. juriſtiſcher Unterſuchung, was von der Hexen Bekenntniß zu halten, daß ſie aus ſchändlichem Beyſchlafe mit dem Teufel Kinder gezeuget, zuſammen. In der Lateiniſchen Diſſertation giebt ſich Niklas Pütter aus Stralſund für den Verfaſſer aus, der Prof. Klein hätte aber die Materialien hergegeben, und ſie pflegt auch nur unter ſeinen Namen angeführt zu werden, ohnerachtet die Zuſammenſetzung dem N. Pütter wohl unſtreitig gehört.

Simbaldus erzählt: es ſey eine (römiſche) Ehefrau zu der Zeit, da ſie kaum von der Gemeinſchaft mit ihrem Ehmanne aufgeſtanden, ihrer Schweſter (Schwiegerin) die ſie außerordentlich geliebt, ſo nahe kommen, und hanc impraegnaſſe, matrice viraginis ſemen fratris, incubae adhaerens, auidiue attrahente. Auch erzählt derſelbe a. a. O: Viduam quanquam, ſe omni poſthabito viri conſortio ex impie ejaculato ab Affine iuuene ſemine ex hoc ſolo grauidam factam fuiſſe, quod aluum exonerandi gratia latrina conſediſſet, effuſo dicti Iuuenis ſpermate polluta. Eben ſo glaublich iſt die Geſchichte, die uns **Del Rio** aus dem **Thomas** von einer ſchwangern Tochter erzählt: hanc cum patre in eodem lecto iacentem ex pollutione nocturna patris concepiſſe *). Leichter könnt' es einer Geſchwächten nicht gemacht werden, mit Ehren Mutter zu werden, ohne einen Mann zu haben, und Hypotheſen auf ſolche Vorausſetzungen zu bauen, und nach dieſen Hypotheſen tauſende von Menſchen, von völlig unſchuldigen Menſchen zu verbrennen, war doch wohl Raſerey, an die noch keine gereicht hat? Alles iſt hier Widerſpruch, und man wollte ihn nicht fühlen; es gab einſichtsvolle Männer, die dieſen Widerſpruch zeigten und völlig handgreiflich darthaten, daß dieſer vorgebliche Beyſchlaf unmöglich und die größte Abſurdität ſey: allein ſie predigten tauben Ohren.

Einige behaupteten, daß die Hexen gar keine Wohllust bey dieſer teufliſchen Unzucht empfänden, ſon=

*) Die treffendſte Perſiflage ſolcher obſcönen Dummheiten iſt die des vorgeblichen D. Abrah. Johnſons Lucina ſine concubitu: d. i. ein Brief an die Königl. Societät der Wiſſenſchaften, worin auf eine unwiderſprechliche Art, ſowohl aus der Vernunft als aus der Erfahrung bewieſen wird, daß ein Frauenzimmer ohne Zuthun eines Mannes ſchwanger werden, und ein Kind zur Welt bringen könne. Aus dem Engliſchen überſetzt. Franckf. und Leipzig. 8. 1751.

ſondern Schmertz und Widerwillen, und würden deſſen gern überhoben ſeyn, wenn ſie nur konten; andre behaupteten das Gegentheil nach Auſſage verſchiedener namhafter Hexen, die den Umgang mit den Teufeln der Gemeinſchaft mit ihren Männern unendlich vorzögen. Zu den erſten gehört **Nikolaus Remigius** in ſeiner Daemonolatria, P. I. C. VI. S. 16. f. f. der deutſchen Ueberſetzung, der darin mit den meiſten übrigen Fabelhänſern einig iſt: daß des Teufels angenommener Leib eiskalt ſey, folglich muß es auch alles Zubehör ſeyn. Ich will ihn ſelbſt erzählen laſſen, muß dabey aber erinnern, daß ich an ſeiner ſchmutzigen Offenhertzigkeit keinen Theil nehme, ohneracht ich nicht umhin kann, meine Documente unverfälſcht vorzulegen. „Es bekannte auch **Ponſeta Eſſelina**, welche zu „Lecherio wegen Zauberey verurtheilt worden, gleichförmige Händel, nämlich daß ſie allezeit, wenn ihr „Geiſt bey ihr geweſen, und ihr mit der Hand unter „das Schurtztuch gegriffen, wie der Brauch hält, ſeine „Hand ſo hart und ſo kalt wie Marmelſtein befunden „habe. —

„Aber alle diejenigen, ſo uns von dergleichen „Wercken berichtet haben *), es treffe Manns- oder „Weibs-Perſonen an, welche ſich mit den Geiſtern „vermiſchen, bekennen einhellig, daß nichts kalters noch „unlieblichers als dergleichen Werck könnte erdacht werden. **Petronius Armentarius** ſagt, daß ſobald er „ſeine Bulſchaft Abrahele umfangen hätte, wären „alle ſeine Glieder erſtarrt. **Hennezelius** bekannte, „er hätte nichts verrichten können, ſondern es wäre ihm „geweſen, eben ob er in einem kalten Loche voll Waſſers geſteckt hätte, derohalben er ſeine Bulſchaft Scua-

 „Be-

*) Remigius war Richter in Lothringen, und hatte in 15 Jahren eine ungeheure Anzahl von Menſchen, als Zauberer und Hexen verbrennen laſſen.

Digitized by Google

„zeburt hätte müſſen fahren laſſen. So bekennen auch „alle Hexen: daß das mänliche Glied, wie ſie meinen, „an ihren Geiſtern alſo beſchaffen ſey, daß ſie ohne gro„ßen Schmertzen, wegen der Größe und der Kälte*) „nicht mit ihnen können zu thun haben. Es ſagte die „Alexia Dragäa, ihre Bulſchaft hätte einen ſo ſtarcken „ꝛc. ꝛc. allezeit gehabt, wenn ihm geſtanden, und ſo „groß, als ein Ofengabelſtiel, desgleichen ſie zugegen „zeigte, denn ohngefehr eine Gabel zugegen war, ſagte „auch, wie ſie kein Geleuth weder Hoden noch Beutel „daran gemerckt hat. Claudia Felläa ſagte, wie „ſie oftmals verſucht hat, daß ihr Geiſt wäre ge„ſtaffirt geweſen, wie eine Spindel, forn und hin„ten ſpiz, und ſo dick in der Mitten, daß ein Weib, „wie weitläuftig ſie auch beſchaffen, denſelbigen ohne „großen Schmertzen nicht habe erleiden mögen. Mit „dieſer ſtimmet Nicolea Morelia überein, welche „ſich beklagt, daß ſo oft ſie von dergleichen elendigem „Handel abgeſchieden wäre, daß ſie ſich alsdenn wieder „habe zur Ruhe niederlegen müſſen, gleich als wann „ſie ſich durch ein langwieriges und haſtiges Abtreiben „und

*) Carpzow Pr. Cr. P.I. Q. L. No. 29. Läßt die Mühl-Lehna erzählen: Sie hätte ſich auch mit dem Teufel, welcher in Geſtalt eines Menſchen und kleines Männleins, ſo oft ſie ihn haben wollen, zu ihr kommen, unmenſchlicherweiſe vermiſcht, welches ohngefehr zwanzigmal geſchehen, allzeit wenn er zu ihr kommen, hätte er es zweymal gethan und jedesmal eine halbe auch wohl ganze Stunde gewährt, er hätte ein großes D. als ein Eſel gehabt, und wann ſie gleich das Creutz vor ſich geſchlagen, ſey er doch nicht von ihr gewichen. — Und es hat die Gefangene ferner dieſes bekannt und ausgeſaget, daß der Teufel in der Nacht, als ihr Mann nicht daheim geweſen, in Geſtalt eines ſchwarzen Männichens zu ihr kommen, ihr das Bette aufgehoben, ſich zu ihr gelegt, und ſich ohngefähr dreymal mit ihr vermiſcht, wann er mit ihr zu thun gehabt, wäre es nicht anders geweſen, als wann er ein kalt Hörnichen dazu gebraucht.

Digitized by Google

„und Jagen übermühet hätte. Didacia Miremon-„tana ſagte auch, ob ſie wohl viel Jahr in der Ehe „gelebt und wohl verſucht wäre, jedoch ſo hätte ſie ihr „Geiſt jedesmal dermaſſen ausgedenet mit ſeinem unge-„heuren Penal, daß ſie ihre aufgedeckte Tücher allezeit „ganz bluthig gemacht hätte; und ſie klagen faſt alle „insgemein, daß ſie ganz und wider ihren Willen mit „den Geiſtern in dieſem Fall müſſen zu ſchaffen haben, „und es helfe ſie nichts, ſie wehren ſich auch gleich, „ſo ſehr als ihnen möglich iſt" *).

Obgleich faſt alle Hexen vor Gericht ausgeſagt haben, oder auf die dummen dahin zielenden Fragen und durch die Mitwirkung des Mſtr. Hämerling haben ausſagen müßen, daß ihre Buhlſchaften ganz kalt wären; ſo ſind ſie ſich doch in Abſicht der Empfindung bey dieſer Handlung gar nicht einig. Die Hexen des Remigius überließen ſich mit Furcht und Abſcheu den Umarmungen ihrer Geiſter, andre thaten es mit innigſtem Wohlgefallen, und zogen ihre Juncker ihren eigenen

*) Es ſey mir erlaubt, hier aus Bodini Daemonomania L. II. C. VII. p. 251 noch einige Beyſpiele anzuführen, doch lieber in lateiniſcher Sprache.

Margarita Bremontia vxor Noelis Laureti dixit, ſe die lunae proximo nocte incunte cum matre Maria in conuentum, qui apud Franquiſanum priſtinum prope Lognium in prato habebatur, iuiſſe; matrem inter femora ſcopas habentem dixiſſe (verba hic placet omittere) et ſtatim vtramque eo exportatam eſſe, vbi invenerunt &c. eodem ſex diabolos humana ſpecie aduenifle, aſpectu horridos etc. facta ſaltatione diabolos concumbentes rem cum ipſis habuiſſe: eorum vnum, qui ſaltantem duxerat, cepiſſe eam, *bis oſculatum eſſe*, et *amplius ſemihoram cum ipſa concubuiſſe, perfrigidumque ſemen ejeciſſe*. Ioanna Guillemina huius aſſentitur dictis, ſemihoram fuiſſe copulatos faſſa et *perfrigidum ab co excreatum*. — p. 253. In hiſtoria S. Bernardi legimus, ſagam exſtitiſſe, quae marito ſuo nec percipienti accubans ſaepe numero diabolo commiſcebatur.

Digitized by Google

genen Männern unendlich vor. Gähaus *) erzählt von einer Hexe das Geſtändniß: daß der Teufel die zweite Nacht nach ihrer Hochzeit, nachdem ſie die erſte Nacht ſich ihrem Manne Preis gegeben gehabt, zu ihr gekommen ſey und mit ihr zu thun gehabt, und zwar adeo potenter, daß ſie nachher niemals wieder an den Umarmungen ihres Ehemanns Vergnügen hätte finden können. **Niklas Pütter** erzählt in der obengedachten Streitſchrift (Examen juridicum judicialis lamiarum confeſſionis ſe ex nefando cum ſatana coitu prolem ſuscepiſſe humanum. Praeſide Ioanne Klein.) aus gewiſſen Acten, die an die Roſtocker Juriſtenfakultät gelangt waren, und zwar im October 1698. Inquiſitin habe bekannt: „daß des folgenden Tages, „wie den Tag vorher die N. N. ſie das Zaubern gelehrt, „und einen Bräutigam, Namens Hans, ziemlichen „Alters, zugefreyet, NB. um Vormittag, wie keiner zu „Hauſe geweſen, gemeldter Hans in ſchwarzem Habit „zu ihr vor die Thüre gekommen, und ſich gemeldet, „daß er der von der alten N. N. ihr angewieſener Bräu„tigam ſey, welchen ſie angenommen, und mit ihm in „die Cammer gegangen und daſelbſt auf dem Bette mit „ihm Bulſchaft getrieben, und wäre ſie damals erſt 12 Jah„re alt geweſen. Item: wie ſie ohngefähr 15 Jahr alt gewe„ſen, zum andernmale wieder von dem N. N. zaubern ge„lernt, und er ihr abermahlen einen andern Bräutigam, „Namens Hans zugefreyet, hätte ſich dieſer Bräutigam „ſogleich bey ſie auf der Heide, woſelbſt ſie die Kühe „gehütet, nachdem ihr Lehrmeiſter nur nach Hauſe gegan„gen, eingefunden, auch noch darauf im Felde mit ihr ge„buhlet, auch nach 2 Tagen des Abends in der Küchen wie„der zu ihr gekommen und daſelbſt den Beyſchlaf, unter „Verſprechung eines ſchwarzen Tuchs, (welches er aber „nicht gehalten) wiederhohlt. Dieſer Geiſt wäre allezeit in

„ei-

*) In Deciſionibus illuſtrium quaeſt. vſu freq. Q. 3.

„einem bunten Sammitſchen Rocke von weiß, roth und „ſchwarzen Streifen, mit grauen Strümpfen, ſchwarzen „an beyden Enden aufgeſchwänzten Hute, mit einem ſey- „denen ſchwartzen Bande, zu ihr gekommen, und dieſer „Bräutigam ſey ihr angenehmſter Geiſt geweſen. „Addit: Mit dieſem hätte ſie öfters gebuhlet, und „wenn ſie rechte Luſt dazu gehabt, hätte nur geſaget: „komm Raſter und knaſtre mie; ſo hätte ſich ihr „Geiſt bald eingefunden, da ſie denn von ſolcher teufli- „ſchen Vermiſchung ihre Luſt empfunden, welches Inqui- „ſitin mit Lachen erzehlet) doch wäre der Geiſt ſehr kalt, „und was von ihm gangen, kalt und roth geweſen; „Et porro: Wie ſie zum drittenmahl von der alten N. „N. unter dem Verſprechen, daß ſie ihr noch mehr Künſte, „als ſie bereits wüſte, lehren wolte, Zaubern gelernet, „hätte auch die ihr einen Bräutigam, Nahmens Da- „vid, zugeſellet, der ſich auch gleich des Nachts dar- „auf eingefunden, auch im Bette mit ihr gebuhlet, „mit dieſem hätte ſie auch am Tage genug, und noch „im Gefängniß dieſe unmenſchliche Unzucht wiederhoh- „let; dieſer wäre in männnlicher Statur und in ſchwar- „zen Habit ihr allemal erſchienen, ſähe aber ſehr häß- „lich aus und hätte ſolche tolle Hände und Füſſe, als „Pferde-Füſſe, und dieſer wäre ihr ſehr hart geweſen, „auch von Natur ganz kalt ꝛc. ꝛc."

Man hatte freylich ſelten Gelegenheit, Kinder aus dieſem Handel zu ſehen, jedoch gab es einige Bey- ſpiele, um die Ehre der Hypotheſe zu retten, es kam nur drauf an, ob der Richter ſolche Entdeckungen liebte, in welchem Falle er Mittel in Händen hatte, ſie zu machen, und die Theorie bey Ehren zu erhalten. Nicolaus Pütter erzählt in mehr gedachter Streitſchrift: Präſes, J. Klein habe ihm aus den Acten erzählt, die in Sachen einer gewiſſen Hexe an die Juriſten-Facultät nach Roſtock gekommen, N. N. habe geſtanden,

„daß

„daß aus ſolchem getriebenen ſchändlichen Beyſchlafe ihr einsmals ein ſchwarzer, rauher Windwurm abgegangen *). Den ſie auf ihres Geiſtes Davids Angeben bey einem kleinen gemachten Feuer zu Pulver verbrannt, welches Pulver der David weggenommen, folgendes Tages in einem grauen Crämerhäußchen (Düte von Löſchpapier) ihr wieder zugebracht, und ihr Vieh damit umzubringen gelehrt. Item, daß ihr nachgehends wieder eine Frucht in Geſtalt eines Mägdgens von einem Pott-Krug groß, abgegangen, welches ſie zwey Tage bey ſich gehabt, des Tages in ihr Bette verwahrt, des Nachts aber zu ſich genommen, auch mit ihren Brüſten geſtillet, und gemerckt, daß es geſogen, ihr Geiſt David aber hätte es ihr nach zweyen Tagen weggenommen: Et porro: Zum drittenmale hätte ſie wieder ein Mägdgen mit ihrem andern Geiſte Hanſen, den ſie am liebſten leiden mögen, und mit welchen ſie auch im Beyſchlaf die meiſte Luſt empfunden, eine Zeitlang darnach gebohren, welches ihr Geiſt aber gleich weggenommen, und wie ſie eine geraume Zeit darnach von eben demſelben ein Knäbgen zur Welt getragen, hätte ihr Geiſt ihr denſelben nicht laſſen wollen, ſondern auch gleich weggenommen. — Et tandem: daß noch in dem Gefängniß ihr Geiſt Hans und David mit ihr zweymal gebuhlet, und ſie von ſolcher Vermiſchung am 21 September dieſes jetzt laufenden 1698ten Jahrs des Abends im Schummern, (Dämmerung) nachdem ſie den Tag vorher der Frauen, bey der ſie gefangen geſeſſen, daß ihr ſo ſchlimm, angſt und bange ſey, geklaget, auch die Examinatores ihr wohl anmercken können, daß ſie groſſes Leibes, Spiritu ſuo obſtetricante, eine Frucht in Geſtalt eines Mägdgens zur Welt gebracht, welche ſie auch in ihren Hän=

*) Dergleichen Geburthen nannte man die Elben oder böſen Dinger, wovon unten noch mehr vorkommen wird.

Händen gehabt, und geſehen, wie es ſich mit Kopf, Händen und Füſſen geregt, auch endlich gehöret, wie es geweinet, und da es ganz kalt geweſen, an ihre Bruſt gehalten und ſäugen wollen, aber der Geiſt David hab es anfänglich nicht haben wollen, endlich es zwar zugegeben, da ſie denn eigentlich mercken und empfinden können, daß es von ihr Milch geſogen, welche aber anjetzo verſchwunden, doch eine halbe Stunde darauf es ihr genommen, und damit ſich weggemacht, welches ſie gern behalten hätte."

Nur halber Menſchen-Verſtand zeigt hier den Widerſpruch in jeder Zeile, beſonders bey der letzten Scene im Gefängniße, wo ſich der Richter leicht vom Gegentheile hätte überzeugen, oder eine gemeine Hure und Kindermörderin entdecken können; ſo weit ſah aber damals ein durch Vorurtheile verblendeter Prieſter der Gerechtigkeit nicht. Luther, der um kein Haar klüger war, als ſeine Zeitgenoſſen, wenn die Rede vom Teufel und dem vorgeblichen Spektakel deſſelben war, blieb auch hier auf der allgemeinen Heerſtraſſe. In ſeinen **Tiſchreden** *) S. 213. Frankfr. Ausgabe hat

*) Seine Tiſchreden ſind freylich nur eine zuſammen gebrachte Sammlung von Aeußerungen, die er ſelbſt nicht authoriſirt hat, und manches mag auf ſeine Rechnung mit unterlaufen, woran er vielleicht nie gedacht hat, oder das er doch nicht ſo ſagte, als es ihm die Compilatoren ſagen ließen. In Rückſicht auf den Teufel aber dürfte ihm kein Unrecht geſchehen, die Reden ſind mit ſeinem Geiſte nur zu kenntlich bezeichnet, und ſelten ſchien er ſich die Zeit zu nehmen, über dergleichen Volcksmeynungen nachzudencken. Wer kann aber auch überall Original ſeyn? und da die Philoſophie damals nur Kinderey, und durch Fabeln völlig entſtellt war; ſo kann man's ihm verzeihen, daß er ſich auch hier nicht einen neuen Weg bahnte. Er that ſo mehr, als man von einem einzeln Manne je hätte erwarten dürfen, und mit unſern jetzigen Kenntniſſen würde er noch manches umgeſtoßen haben, das er in ſeinem Zeitalter und in ſeiner Verfaſſung ſtehen laſſen mußte.

Digitized by Google

hat er eine recht treuherzige Fabel dieſer Art unter der Aufſchrift: **Wie der Teufel die Leute betriegen, und Kinder zeugen kann.**

D. M. Luther ſagte, heiſt es hier; daß er ſelbſt von H. Joh. Friedrich, Churfürſt zu Sachſen eine Hiſtorie gehört hätte, daß ein Geſchlechte vom Adel im Teutſchlande geweſen, dieſelbigen wären gebohren von einem Succubo, denn ſo nennet mans, wie denn die Meluſina zu Lucelburg auch ein ſolcher Succubus oder Teufel geweſen iſt.

Es wäre aber alſo zugangen: Ein Edelmann hatte ein ſchön jung Weib gehabt, die war ihm geſtorben, und auch begraben worden. Nicht lange darnach, da liegt der Herr und Knecht in einer Kammer bey einander, da kompt des Nachts die verſtorbene Frau, und lehnet ſich über des Herren Bette, gleich als redete ſie mit jm. Da nun der Knecht ſahe, daß ſolches zwier nach einander geſchahe, fraget er den Junckern, was es doch ſey und ob ers auch wiſſe, daß alle Nacht ein Weibsbild in weiſſen Kleidern für ſein Bette komme? Da ſaget er nein, Er ſchlafe die ganze Nacht aus, und ſehe nichts. Als es nun wieder Nacht ward, giebt der Juncker auch Acht drauf, und wachet im Bette, da kompt die Frau wieder für das Bette, der Juncker fraget, wer ſie ſey? und was ſie wolle? Sie antwortet, ſie ſey ſeine Hausfrau. Er ſpricht: Biſtu doch geſtorben und begraben. Da antwortete ſie, Ja, ſie habe ſeines fluchens halben und umb ſeiner Sünde willen ſterben müſſen, Wölle er ſie aber wieder zu ſich haben, ſo wolte ſie wieder ſeine Hausfrau werden. Er ſpricht Ja, wenns nur ſeyn kündte, aber ſie bedinget auß, und vermanet jn, er müſte nicht fluchen, wie er denn einen ſonderlichen Fluch an jm gehabt hatte, denn ſonſt würde ſie bald wieder ſterben. Dieſes ſagte Jr

der

der Mann zu, da bliebe die verſtorbene Fraw bey jm, regirete im Hauſe, ſchlieff bey jm, iſſet und trinket mit jm und zeugete Kinder. Nu begibt ſichs, daß einmal der Edelmann Geſte krieget, und nach gehaltener Mahlzeit, auf den abend, das Weib einen Pfefferkuchen, zum Obſt, aus einem kaſten holen ſolte, und bleibt lange auſſen, da wird der Mann ſchellig, und fluchet den gewönlichen Fluch, da verſchwindet die Fraw von ſtund an, und war mit ihr auß. Da ſie nun nicht wieder kam, gehen ſie hinauf in die Kammer, zu ſehen wo die Fraw bleibe, da liegt ihr Rock, den ſie angehabt, halb mit den Ermeln in dem Kaſten, das ander Theil aber herauſſen, wie ſich das Weib hat in Kaſten gebückt vnd war das Weib verſchwunden und ſidder (ſeit) der Zeit nicht geſehen worden.

Iam eſt quaeſtio, Ob das rechte Weiber ſeien? und obs rechte Kinder ſeien? davon ſind das meine Gedancken, daß es nicht rechte Weiber ſeyn können, ſondern es ſind Teufel, und gehet alſo zu, der Teufel machet ihnen die geplerr (Gaukeley) für die Augen, und betreuget ſie, daß die Leute meinen, ſie ſchlafen bey einer rechten Frawen, und iſt doch nichts, desgleichen geſchichts auch, wenns ein Mann iſt, denn der Teufel iſt kräftig bey den Kindern des Unglaubens, wie S. Paulus ſagt.

Wie werden aber die Kinder gezeuget? Darauf ſage ich alſo, daß dieſe Söhne ſind auch Teufel geweſen, haben ſolche Leibe gehabt, wie die Mutter. Es iſt warlich ein greulich ſchrecklich Exempel, daß der Satan ſo kan die Leute plagen, daß er auch Kinder zeuget. Alſo iſt es auch mit den Nixen im Waſſer, der die Menſchen zu jm hinnein zeucht, als Jungfrawen und Mägde, mit welchen er darnach zuhält und Teufelskinder zeuget. Denn ſonſt Kinderzeugen allein ein göttlich Werck iſt, und da muß unſer Herr Gott Schö-

pfer ſeyn. Denn wir nennen jn ja allzeit Vatter und muß auch die Conceptio per conſtituta media et per homines in einem momento geſchehen, denn er gebraucht zur Schöpfung der Menſchen, als ein Mittel, und durch dieſelbe wirckt er alleine, vnd nicht durch den Teufel. Darumb ſo müſſens geſtolene Kinder ſeyn, wie denn der Teufel wol Kinder ſtelen kann, wie man denn bisweilen wol Kinder in Sechßwochen verleuret, oder müſſen Suppoſiticiiſeyn, Wechſelkinder, die denn die Sachſen nennen Kilkropff *).

Man findet beynahe gar keine Acten, beſonders wenn's eine Hexe betraf, in welchen nicht auch dieſer Artikel mit vorkäme; dies beweiſt aber weiter nichts, als daß alle Hexenrichter dieſe unnatürliche Unzucht einmal für allemal vorausſetzten, und keine Hexe eher von der Folter losließen, bis ſie auch dies fabelhafte Verbrechen geſtanden hatten. Freilich thaten ſie es gemeiniglich ſehr umſtändlich; allein ihre Bekenntniſſe ſehen ſich doch im Grunde alle ſehr gleich, einige unweſentliche Nebenumſtände abgerechnet, man kann daraus ſchließen, daß die Fragen der Richter, die ſchlechterdings und wie man wollte beantwortet werden mußten, und der einmal allerwärts veſtgeſetzte Volksglaube hier die Antworten und Bekenntniſſe beſtimmten. Remigius z. E. hatte ſich es nun einmal in den Kopf geſetzt, daß die Hexen, an der Vertraulichkeit der Geiſter keinen Geſchmack fänden, und nun dürfen wir doch wohl nicht weiter fragen, warum die Lothringſchen Hexen und Teufel anders dachten, als die Hexen und Teufel in Niederſachſen.

Die

*) Der gute Luther dachte wohl wenig daran, daß man ihn ſelbſt einmal zu einem ſolchen Teufelskinde machen würde, und doch behauptet Fontanus (in Hiſtoria de ſtatu religionis) daß ſeine Mutter ſich ihn aus der Umarmung mit dem Teufel aufgeleſen habe. S. Del Rio Diſquiſit. magic. L. II. Q. XV. pag. mihi 75 colum. 1.

Digitized by Google

Die meiſten Hexen der neuern Zeit gebahren keine Kinder mehr, ſondern **Elben**, die man auch die **böſen Dinger** und **Unholden** nannte. Man ſieht aus dem Namen, was wohl ſehr muthmaßlich unter den Deutſchen das meiſte mit zu dieſer Fabel beygetragen habe, nämlich der Alp, der noch bis dieſe Stunde ſo manches abergläubiſche Frauenzimmer drückt, und ihr Gewiſſensangſt gnug verurſacht, als hätten ſich böſe Leute oder der Teufel ſelbſt über ſie hergemacht. Dieſe **Elben** hatten bald die Geſtalt rauher Würmer, bald der Hummeln, u. ſ. w. und entſtanden entweder aus dem Beyſchlafe mit dem Teufel, oder er fabricirte ſie auch wohl ohne die Hexen brevi manu. Die Hexen verbrannten dieſe Geburthen bald zu einem Pulver, mit dem ſie ihre Feinde krum, lahm auch wohl gar todt herten, oder ſie wieſen ſie den Leuten in natura zu, in einen Arm, an's Bein, oder wohin ſie wollten; die Elben waren folgſam, und ſo ward der durch die Elben gezüchtigte Menſch lahm, oder was man ſonſt wollte. Dies nannte man jemanden **die Elben zuweiſen**. Gicht und Podagra, Spasmus, Pleureſie und fallende Sucht waren damals keine natürliche Krankheiten mehr, es waren die **Elben**, und man glaubte ſie nur durch **Enthexen** curiren zu können. Die Inquiſitin, die zu des Pütters Streitſchrift Gelegenheit gegeben hatte, bekannte auch: „daß aus ſolchem getriebenen ſchändlichen „Beyſchlafe ihr einsmals ein ſchwarzer, rauher Windwurm abgegangen, den ſie auf ihres Geiſtes Angeben bey einem kleinen gemachten Feuer zu Pulver verbrannt, welches Pulver der David weggenommen, folgendes Tages in einem grauen Kramerhäußchen ihr wider zugebracht, und ihr das Vieh damit umzubringen gelehrt".

Ein gedruckter Hexenproceß von 1737 ohngefähr, wenigſtens aus der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts,

 (deſſen

(deſſen Hauptperſon Anna Wettermacherin (die Zunahmen ſind freylich erdichtet) geheißen, ihr Vater Kunz Wettermacher, die Mutter Geſe Gabelreuterin und die Grosmutter Blocksbergs-Elſe) an dem mir der Tittel fehlt, läßt die Hauptperſon bekennen (S. 19). „Von der Vermiſchung mit ihren „Buhlen Hanſen habe ſie vielmals Elben, die böſen oder zehrenden Dinger, die von allerhand Couleur, „wie Raupen ausgeſehen, ſpitzige Schnäbel und ſchwarze Köpfe, auch theils Flügel gehabt, gebohren, und „zwar allemal 10, welche ſie in Töpfe gethan, und ihnen „Brodt zu freſſen gegeben *). Dieſe Dinger habe ſie „in

*) Andere Hexen pflegten ſie unter einen Hollunderbaum oder Strauch lebendig zu vergraben, und zwar mit Ceremonien. Sie gaben ihnen ein Bischen Wachs, Flachs, Käſe und Brodt mit in's Grab, und ſprachen dabey: da! Wringet das Wachs, ſpinnet das Flachs, eſſet das Bischen Käſe und Brod und laſſet mich ohne Noth. Darauf waren ſie hingebannt und durften nicht wieder zu ihrer Mutter zurück. S. des Herrn Prof. Elias Caſper Reichards vermiſchte Beyträge zur Beförderung einer nähern Einſicht in das geſammte Geiſterreich III. St. S. 369. Kam jemand dieſem Elbengrabe zu nahe; ſo hatte er die böſen Dinger im Leibe. Davon erzählt Eberhardt Gockel, M. d. D. in ſeinem Tractate von dem Beſchreien und Verzaubern S. 66 aus Sennerts Pract. L. 6 P. 3 C. 6 eine erbauliche Geſchichte. „Schiermeiſter eines Schneiders Sohn, 13 Jahr alt, ſetzt ſich, um ſeine Nothdurft zu verrichten, bey einer Hollunderſtaude nieder, fällt plötzlich, unter ſchrecklichen Gichtern zur Erde, und that unmittelbar vorher einen lauten Schrey. Die Mutter lief darauf zu ihm, und trug ihn für todt ins Haus, wo er bis an den dritten Tag wie ſinnlos lag. Darauf fühlte er grauſame Schmerzen und Gichter in den Lenden, Füßen und Waden. Zuletzt fielen ihm tiefe Löcher in dem dicken Fleiſche des Hintern, durch welche alles, was er gegeſſen und getruncken hatte, ausfloß, am Leibe zehrte er ganz ab. Nach 4 Jahren, unter welcher Zeit ihm ein Wundartzt ohne Nutzen vielerley Medicin

„in den 50 Jahren, da ſie das Zauberweſen getrieben, „ſehr vielen Leuten, die ihr was zu leide gethan, zu„gebracht, theils nur eine Zeitlang, ſie damit zu quä„len, theils aber gar zu tödten, welches leztere an ei„nen (einem) ihrer Nachbaren, ſo ihr Land abgepflü„get, und nicht wiederum zurück geben wollen, wie „auch an einem Weibe, ſo ſie eine Hexe und Drachen„hure geheiſſen, und an einem Wochenkinde verübet. „Wenn ſie jemanden ſolche anmachen wollen, habe ſie „1. 2. oder mehr Paar, nach ihrem Gefallen aus den „Töpfen gelanget, in die Hand geſetzet, und in des „böſen Feindes Namen ſolche zu dem, welchem ſie ſel„bige zugedacht, mit Benennung deſſen Namen, fort„gewieſen. Zuweilen hätten die Leute andere Hexenmei„ſter gebraucht, dieſelben zu vertreiben, wenn ſie aber „nur geſagt: **Ihr Elben ſitzet feſte, weicht nicht „aus eurem Neſte**, habe es nichts geholfen; ſo bald „ſie aber nur angehoben: **Ihr Elben ziehet fort, „weicht bald an andern Ort**, wären ſie den Leuten „bald abgethan geweſen. Sie habe auch durch einen „Segen, oder wenn ſie nur ihren Urin vor jemands „Thür, oder auf dem Miſt im Hofe gelaſſen, die El„ben den Leuten zubringen können. Dies nannte „man mit dem damaligen Kunſtnamen: **mit den El„ben umgehen können**“ **). Die unten in der Note angeführte Sentenz des Leipziger Schöppenſtuhls

 ver=

dicin gegeben hatte, giengen ihm eilf Würmer ab, eines halben Fingers lang, mit ſchwarzen Köpfen, und unzählbaren Füßen Als die Mutter die Bettücher, in welchen ſie herum krochen, ausſchüttete, verſchwanden ſie in Gegenwart aller Zuſchauer, der Purſche blieb aber all ſein Lebenlang ein armſeliger Tropf. Zwey Hexen haben bekannt, daß ſie ihre mit dem Teufel erzeugten Elben eben unter dieſe Hollunderſtaude begraben hätten, freylich nur zwey Paar, aber dieſe konnten ja geheckt haben“.

**) S. Carpz Pract. Crim. P. I. Q. L. p. 335. Sent III.

verbreitet über dieſe Sache noch mehr Licht, man wird's mir alſo verzeihen, wenn ich ſie in ſo weit, als ſie hierhin gehört mittheile. „Iſt die Gefangene W. „V. A. nachgelaſſene Wittib von einem Weibe, die „Michalſche genannt, ſo vor wenig Tagen zu Gröbzigk „verbrannt, bezüchtiget worden, daß ſie mit den Elben „umgehen könnte, und ſie hätte ſie dem jungen Jobſt „von Wulcknitz zugebracht, und als ſie darauf in gu„tem bekannt, daß ſie vor drey Jahren gemelten von „Wulcknitz die Elben dadurch eingebracht, daß ſie ihren „Urin auf den Miſt gehen laſſen, und den Knaben „dreymal darüber geführet, do hätte er derſelben Elben „zwey paar bekommen, darvon er denn Eurem Berich„te nach, ſo krank, daß er bisweilen darnieder fällt, und „zum armen Menſchen worden iſt. (Die fallende Sucht „bekommen hat). Und als ihr ſie ferner durch Rich„ter und Schöppen befragen laſſen, von weme ſie die „Elben hätte, hat ſie ſelber freywillig bekannt, daß „ſie vor dreyen Jahren auf dem Anger vor Beindorf „der Gänſe gehütet hätte, do wäre der Teufel in ei„nes Mannes Geſtalt, in einem ſchwarzen Rock be„kleidet, zu ihr kommen, der hätte ihr angemuthet, ſie „ſollte bey ihm ſchlafen, darauf hätte ſie geantwortet, „was er an ihr erſehen, oder er theils an ihr hätte. Als „er aber ferner bey ihr angehalten, hätte ſie ſich nieder„gelegt, und alſo ſeines Willens gepflogen, und das „wäre das erſtemahl, daß ſie mit dem Teufel zu ſchaf„fen gehabt, darnach wäre er zum andernmal vorm „Jahre im Sommer zu ihr kommen, und hätte da„ſelbſt abermals Unzucht mit ihr getrieben, ſie hätte „aber von ihme gar nichts zu Lohne bekommen, und „könnte wohl erachten, daß ſie die Elben von niemand „anders, als vom Teufel hätte, weil ſie zweymal mit „ihme gebuhlet.“

M. E. Bl. deren ganzen Inquiſitions = Proceß Johann Reiche ſeinen unterſchiedlichen Schriften von Unfug des Hexenproceſſes in der erſten Abtheilung mit geliefert hat, bekannte ad Articulos S. 771.

„(Artik. 17). Ob wahr ſey, daß ſie von „dem Beyſchlaf mit dem Teufel Würme „gezeuget?

„Ja.

„18. Wie viel auf einmal?

„Ich habe ſie nicht gezehlet, ob 6 oder 7 geweſen.

„19. Wie ſie geſtalt geweſen?

„Es waren weiſſe Würmen mit ſchwarzen Köpfen, „eines Gliedes von Finger lang.

„20. Ob wahr, daß ſie davon vor den neuen „Thore, in den Fahrweg geſcharret?

„Ja.

„21. Ob wahr, daß ſie dadurch dem Herrn „Diacono Sch. ein Pferd todt gehexet?

„Ich habe die Würmer dahin geſcharret, ob aber „eben des Caplans Pferd darüber gegangen, weis „ich nicht.

„24. Ob wahr, daß ſie H. eine Kuh, dem „Brauer eine Kuh, Gr. eine Kuh todt ge„hexet?

„Ja, mit Würmen hab ich ſie um das Leben ge„bracht, das erſtere Stück ſo darüber geht, dem „ſchadet es, aber Gr. Kuh hab ich eine Oblate „in einen Eymer Waſſer geworfen.

„S. 774. Quaeſt. Ob denn der Teufel ihr Hen„rich bey ihr geweſen, als ſie auf der Stu„be gefangen geſeſſen?

„Illa. Nein, auf vielfältiges Zureden hat ſie geſa„get, ja! einmal.

„Quaeſt. Was er bey ihr gethan?

Digitized by Google

„Illa. Er hat mit mir zu thun, was ſonſt ein Mann „zu thun pflegt mit ſeinem Weibe.

„Qu. Ob ſie denn von dem Beyſchlafe Luſt empfunden?

„Illa. Ja!

„Qu. Wie es beſchaffen geweſen?

„Illa. Wie ein Mann.

„Qu. Ob denn der Teufel ihr Henr. oft mit „ihr zu thun gehabt habe?

„Illa. Ja! faſt alle Nachte.“

Die Zimmermannſche geſtand, in v. Lafferts Relationibus, S. 54. „daß ſie vor 10 Jahren in ihrem „Hauſe mit dem Teufel einen Bund gemachet, ihre „Nachbarin A. B. wäre ihr hierunter behülflich geweſen, „indem ſie ihr einen Apfel gegeben, welchen ſie aufgegeſſen, worauf drey Teufel, deren einer bunt, die an„dern beide aber ſchwarz geweſen, zu ihr kommen, ſol„che hieſſen Hans, Jacob und Claus, welche oft mit „ihr gebuhlet, und bald als Katzen, öfters auch als „Ratzen bey ihr geweſen, die Mißgeburthen, ſo ſie „von ſelbigen zur Welt gebracht, wären Poggen, „(Fröſche) Ratten und Mäuſe geweſen *), (eine ganz neue

*) Heinrich Rimphof, Domprediger und Superintendent des Stifts Verden hat in ſeinem Drachen-König (8v. Rindeln 1647) noch eine andre Art von Elben „Im Kloſter Lockum, ſagt er S. 85, ward eine Hexe gebrant, N. N. genannt, die das Hexen aus groſſer Armuth umb eines Kopſtücks willen gelernet, die hat vier Wochen hernach vom Sathan einen grauſamen Schnacken (Schlange) fünf viertel lang geboren, dafür ſie ſich heftig entſetzet, vnd dieſen ſcheußlichen Wurm alsfort auff den Miſthauffen getragen, und darinnen verſcharret, der Satan hat ſie ſo lange gepeitſchet und geſchlagen, biß ſie ſolches Thier auß dem Miſthauſen wieder geſuchet, hats müſſen am Fewer wie ein Kind wärmen, und ein Milcheimer ſetzen, vnd hat dem unfreundlichen Gaſt müſſen täglich zur Speiſe Milch geben, ſo bald ſie dieſen Schnacken angerü-

„neue Lesart), die ſie hin und wieder auf dem Felde „und in den Höfen, da man das Vieh hinaus treibet, „vergraben ꝛc.“ Man pflegte ſolche Elben auch die **guten Kinder** zu nennen, verſteht ſich freylich in der Hexenſprache und nur hin und wieder, denn faſt jede Provinz hatte ihre eigene Lesarten und beſondere Meynungen, die einem **Kennicot** Arbeit gemacht hätten, wenn er ein Variantencabinet darüber hätte zuſammen bringen wollen. In der vierten Sentenz des Leipziger Schöppenſtuhls (S. Carpz. Pr. crim. P. I. Q. L. S. 335.) „hat C. T. in ſcharfer Frage bekannt und ausgeſagt: daß ſie mit dem böſen Feinde Gemeinſchaft „gehabt, und zu etlichen malen Unzucht getrieben. „Item, daß ſie vor drey Jahren Mathes Herman zwey „paar **gute Kinder**, wie ſie es nennet, oder **Elben** „zugebracht, derowegen, daß er ihr einen Scheffel „Korn verweigert, auch ferner der Hantmanſchin zu „Denſtadt, ſo ihr ein Schock Flachs verſaget, drey „paar weiſſe und ſchwarze, die **reiſende guten Kinder** genannt, in die Augen gebracht, und ihnen nochmals wieder geholfen u. ſ. w.

In der Hexenſprache wurden ſolche Dinger auch die **guten Holden** (S. Sent. VI.) die **fahrenden Dinger** genannt. (S. Sent. VIII). Unter den von Carpzow angehängten 36 Urthelsſprüchen gedencken 17 der Elben ausdrücklich, ein Beweis, daß man einmal angenommene Meynungen nicht ſo leicht fahren läßt, und die Kunſt verſtand, heraus zu foltern, was man wollte.

Daß die böſen Geiſter ſich, nach der Regel, einen Cörper aus Luft zuſammenſetzen mußten, haben wir ſchon geſehen. Die Luft ward, um es mit dem bischen übrig gebliebenen Menſchenverſtande nicht ganz zu ver-

gerüren, ſind ihr die Hände geworden, als weren ſie auſſetzig hat auch ſolche ungeſunde Händ biß zum Gerichte behalten u. ſ. w

derben, mit einem Zuſatze von erdichten, und wäſſerichten Theilen zuſammen geknetet, um nicht ſo leicht aus dem Verbande zu gehen, der Cörper blieb aber kalt, denn eine ſolche Maſſe von zuſammengepreßter Luft kann eben nicht warm ſeyn. Man hätte freylich auch einen ſtarken Zuſatz von ſchweſelichten Theilen zu Hülfe nehmen und eine ſtarke Friction bewirken können, das hieße aber dem damaligen Zeitalter Kenntniſſe unterſchieben, die es nicht beſaß. Vielleicht kann irgend ein Verfechter der Zauberey, wie man ſie damals glaubte, in Pohlen, Tyrol, Glarus *) oder Spanien dieſen Winck nutzen, und dem die Menſchheit entehrenden Aberglauben wieder auf die Beine helfen. Jener Windcörper hatte oft die Eigenſchaft, daß er nur den Hexen ſichtbar und fühlbar war, nicht aber andern Leuten. Deswegen traf man bisweilen Hexen auf dem Felde oder in Büſchen auf dem Rücken liegend und aufgedeckt in voller Arbeit an, ohne den Stuprator ſelbſt zu ſehen, höchſtens ſtieg bey der Ueberraſchung ein dicker Dampf von ihnen in die Höhe, bald in einer menſchenähnlichen Geſtalt, bald ohne ſie, und dies Phenomen verdampfte geſchwinde, wie jeder durch die Luft zertheilte Dampf zu thun pflegt. So häslich auch der Galan ſeiner Buhlſchaft, beſonders wenn dieſe zum Pöbel gehörte, wie dies gewöhnlich der Fall war, zu ſeyn pflegte; ſo verſtand er doch auch die Kunſt, wenn das Liebchen von Stande war, ſeinen Pferdefuß zu verbergen, und ſich zu adoniſiren. „In regione Mar-„rhaea

*) In Glarus iſt, bekanntlich, noch in dieſem 1783 Jahre eine ſo genannte Hexe hingerichtet worden, die ein Kind behext und geſterbet haben ſoll. Nach den Zeitungen widerfuhr das nämliche Schickſal in dieſem nämlichen 1783 Jahre einer Frauen in Spanien, die Eyer ſoll gelegt haben. Dies Eyerlegen iſt ein wahres Coſtüm jener finſtern Zeiten, doch aßen die Hexen ihre gelegten Eyer nicht ſelbſt, ſondern ſie verkauften ſie auf dem Markte.

Digitized by Google

„rhaea (ſoll, nach Eraſmi Franciſci Meynung Marry „in Schottland ſeyn) iſt, wie Boethius aus dem Cardanus erzählt, eine Jungfrau ſchwanger befunden, „und als die Aeltern wiſſen wollten, wer ſie geſchwächt „und geſchwängert hätte? hat ſie geantwortet, ſie würde bey Tage und Nacht von einem ſchönen Jünglinge „beſucht, wiewohl unwiſſend, von wannen er käme. „Ob ſie nun ſolcher ihrer Antwort ſchlechten Glauben „zwar zugeſtellt; ſeynd ſie nichts deſto weniger, am dritten Tage hernach, auf Anzeigung der Magd, daß der „Jüngling wäre wiederkommen, nach geſchwinder Aufſperrung der Thür, hinein getreten in die Schlafkammer, mit Fackeln und Windlichtern, und haben ein „greuliches Ungeheuer in ihrer Tochter Umfahung angetroffen, worauf nebenſt den Nachbarn auch der Prieſter ſelbiges Orts zugeloffen, und ſolchen Scheuſal „mit angeſchauet. Dieſer ſoll das Evangelium Johannis recitirt, und, als er an die Worte, **und das Wort** „**ward Fleiſch**, gekommen, der Teufel alles Bettwerck angezündt, hernach einen ſchrecklichen Knartzer „(crepitum ventris) gehen laſſen, und ſich alſo davon „gemacht. Folgenden Tags hat die Tochter ein Monſtrum oder abentheuerliche Mißgeburth gebohren" *). Eben dieſer leichtgläubige Fabelhans **Franciſci** erzählt a. a. O. aus dem **Torquemade** noch ein paar ähnliche Mährchen. Eins mag hier noch ſeine Stelle finden. „Zu Calaris in Sardinien ward eine ſehr ſchöne „Edelfrau von 17 oder 18 Jahren durch eine Zaubervettel ſo weit verreitzt, daß ſie mit einem Teufel Gemeinſchaft und Verſtändniß machte, und derſelbe ſaubere Galan kam bisweilen zu ihr, in Geſtalt eines ſchön „gebildeten Junggeſellen, darunter er ſie betrog, und „ſeines Gefallens ſo lang mißbrauchte, bis ſie heftig „in ihn verliebt ward".

Um

*) S. Eraſmi Franciſci hölliſcher Proteus S. 841.

Um dem Teufel nicht immer die Mühe zu machen, ſich einen Luftcörper zu ſchaffen, erlaubte man ihm, fremde, entſeelte Cörper anzuziehen, beſonders die Cörper gehängter Diebe, gewaltthätiger Weiſe um's Leben gekommener Böſewichter, auch las er ſich bisweilen ein Aas vom Schindanger auf, und putzte es ſo ſchön aus, daß ihm der Betrug gelang. **Wilhelm** der Pariſer erzählt uns eine erbauliche Legende letzterer Claſſe von einem Soldaten, der bey einem recht ſchönen Mädchen zu ſchlafen glaubte. Des andern Morgens fand es ſich, daß ſeine Buhlſchaft das abſcheulich ſtinckendſte Aas eines Eſels und das Bette ein ſchmutziger Miſthaufe geweſen war. So kam auch der Teufel einſt als ein galanter Cavalier gekleidet nebſt einem ſtandesmäßigen Gefolge fleißig zu einem Wirthe in Rothenburg an der Tauber, und freyte um ſeine Tochter. Das Mädchen war bildſchön, und deſſen bediente ſich der vorgebliche Cavalier zum Vorwande, um ſeine Heurath unter ſeinen Stand zu beſchönigen, denn er war nicht allein, wie er ſagte, ein vollbürtiger Edelmann, ſondern hatte auch viele Güter, und war ſehr reich. Der Wirth war wider die Mesalliancen vielleicht eben ſo ſehr eingenommen, als **Hermes** bey Gelegenheit der Caricatur in **Haberſtroh**, ſeine Vorſtellungen ſchröckten aber den Liebhaber nicht ab. Der Wirth, welcher Lunte roch, bat den Prediger des Orts mit darzu, dieſer fieng mit dem vorgeblichen Freyer an, fleißig aus der Bibel zu reden, wogegen der ſogenannte Bräutigam proteſtirte, mit dem Vorgeben, daß es jetzt nicht Zeit und Ort ſey, davon zu ſprechen. Der Wirth, der nun in ſeinem Argwohne völlig bis zur Evidenz gekommen zu ſeyn glaubte, wies die ſauberen Geſellen mit Ungeſtüm zum Hauſe hinaus, die ſich zwar ſtrichen, aber drey ſtinkende Cörper neulich gehängter Diebe zurück ließen.

Völlig

Völlig ſo widernatürlich und unglaublich, als die teufeliſche Buhlſchaft jedem unbefangenen Zeitgenoſſen, der eben Menſchenverſtand hatte, ſeyn mußte ſind es auch die **Gabelreuterey**, oder die Wahlfarthen der vorgeblichen Hexen nach dem Brocken = oder **Blocksberge**. Der **Broken** war nur für die Hexen deutſcher Nation der Verſammlungsort in der Walpurgisnacht am erſten May, als dem feyerlichſten Sabbathe des ganzen Jahres, und zwar nur für Niederſachſen und Weſtphälinger, denn die Hexen aus andern Ländern, beſonders auch aus dem ſüdlichen Deutſchlande hatten wieder andere Oerter, wo Generalrevüe gehalten ward. Die übrigen weniger wichtigen Zuſammenkünfte wurden in der Nähe jedes Ortes gehalten, am liebſten auf Schindangern und dem Galgenfelde, wenn Gelegenheit dazu da war; denn daß der Teufel einen etwas ſchweiniſchen Geſchmack habe, mag er leugnen, wenn er das Herz hat. Ich erinnere mich's noch deutlich gnug, daß in meiner Jugend in meiner Aeltern Nachbarſchaft in einem dunkeln Haine Nacht vor Nacht Hexenaſſemblee war, wo auf Pferdeköpfen aufgeſpielt ward. Nahe bey einem volkreichen Dorfe ward in einem Thale, oberhalb einer Lohmühle, und nahe bey einem Wege, der häufig gebraucht ward, gleichfalls ſtark commercirt, und ich beſinne mich noch recht gut auf die landkündige Erzählung, daß man bey einer ſolchen Verſammlung des Richters Frau wollte auf dem Kopfe ſtehend geſehen haben, deren Poſteriora ſtatt eines Leuchters ſollten gedient haben. Ich wüßte mich auf niemanden zu beſinnen, dem die Sache Mühe gekoſtet hätte, ſie zu glauben, mich, kleines Duodezmännchen, allein ausgenommen, und aller Muthmaßung nach wird ſie dort noch nicht vergeſſen ſeyn und bis jetzt geglaubt werden. Zur Generalrevüe mußten meine Landsmänninnen indes

des auch nach dem Blocksberge, zu deſſen Inſpection ſie gehörten, ohnerachtet der Weg ein wenig lang war. Ich werde künftig, wenn ich meine Hexenproceßacten bekannt machen werde, Gelegenheit haben, von dem Locale der Privatzuſammenkünfte nach Orts Gelegenheit zu reden. In dem 4ten Buche von Bekkers bez. Welt C. 29 S. 621 meiner Ueberſetzung, wird der Ort der Schwediſchen Hexenaſſemblee **Blocula** genannt, ein Ort, den die Hexen allein wußten, und wenn ſie dahin wollten, ſo durften ſie ſich nur an eine gewiſſe Grube ſtellen, und dreimal ſagen: **Anteſſer, komm und führ uns nach Blocula.** Was dieſer **Anteſſer** für ein ſauberer Purſche geweſen ſey, darf ich wohl nicht erſt ſagen? Gewöhnlich erſchien er ihnen auf ihre Einladung in einem grauen Rocke, rothen Beinkleidern und blauen Strümpfen, mit einem rothen Barth und hohem Huthe mit vielen Bändern geziert u. ſ. w. Es gab verſchiedene Meynungen der damaligen Gelehrten über dieſe Hexenfahrten, denn einige ſtritten dem Teufel als einem Geiſte die Macht ab, Cörper, die oft nicht leicht waren, durch die Luft zu führen; und da man Beyſpiele anführen konnte, daß Leute, die ſich mit der Hexenſalbe beſchmiehrt hatten, wie betäubt zur Erde fielen und liegen blieben, beym Erwachen aber Stein und Bein ſchworen, ſie wären da und da auf dem Hexentanze geweſen, und hätten das und das geſehen; ſo erklärten ſie die ganze Sache für Phantaſie einer in Unordnung gebrachten Einbildungskraft. **Del Rio** *) nennt **Luthern, Melanchthon, Ponzinibius, Porta, Alciatus** u. a. m. als Anhänger dieſer Meinung, die jedoch, in ſo weit noch zu ertragen waren, weil ſie zu gleicher Zeit eine Illuſion des Teufels mit annahmen, um der Sache doch nicht mit einemmale alles Wunderbare zu nehmen. **Del Rio** geſteht zwar einige derglei-

chen

*) Disqu. mag. L. II. C. XVI.

Digitized by Google

chen Beyſpiele, folglich auch die Möglichkeit einer ſolchen teufeliſchen Verblendung, ein, verbittet ſich aber durch allen ihm möglichen Zauber der Rhetorik den Schluß: daß folglich alles Betrug der Phantaſie ſeyn müſſe — denn er hatte Bekenntniſſe (freylich ausgefolterte) der Hexen für ſich, daß ſie, wie ſie leibten und lebten, auf dem Hexentanze geweſen wären.

Die andere Meynung hielt zwiſchen der Orthodoxie und Heterodoxie das Mittel, und nahm nur an, daß der Teufel bloß die Seelen ſeiner Clienten zum Tanze führe, die Cörper blieben aber zu Hauſe in einer Art von Betäubung und Lebloſigkeit liegen. Das war freylich eine beſondere Art von Seelenlehre, die aber doch ihre Liebhaber hatte. Eigentlich war es ein aus Noth erfundenes Syſtem; denn der Theorie der Ketzermeiſter durfte man nicht geradezu widerſprechen, und mit der geſunden Vernunft wollte man es auch nicht ganz verderben, wenigſtens gab's unter der Hand noch geſcheidte Köpfe, die ſich aber ohne Gefahr nicht zeigen durften. Del Rio*) macht wenigſtens dem Bodinus, der dieſen Mittelweg einſchlug, ein ſchiefes Maul, bleibt weislich auf dem einmal gebahnten Heerwege, und räumt alle Steine des Anſtoßes wenigſtens ſeiner Meynung nach, vollends weg. Nach dieſer Meynung der Orthodoxen beſchmierten ſich die Hexen am ganzen Cörper mit einer dazu gemachten Salbe, murmelten ein paar Worte in den Barth**), und flogen auf und davon. Einige behaupten,

*) Fatemur enim tunc animas non emigrare ex corporibus, et Bodinum id auſum aſſerere, deteſtamur. v. Del. R. l. c. Wir werden weiter unten ſehen, daß ſich Del Rio nicht beym Worte nehmen ließ.

**) Simon Majolus hat uns in ſeinem Tom. II. dierum canicularum, Colloq. III. p. 629. eine dieſer Formeln aufbehalten: Oben aus und nirgend an. Kann man ſich eine

ten, daß die Zauberſalbe nothwendig zu den Hexenfahrten erfordert werde, andere ſehen ſie und das Beſchmiehren mit derſelben für eine bloße Cäremonie an, z. E. **Del Rio**, die der Teufel, um den Hexen die Furcht vor den Fallen zu benehmen, gut heiſt. **Wierus** ſchreibt dieſer Salbe eine betäubende ſchlafmachende Kraft zu. (L. III. C. XVII). Er beſchreibt a. a. O. aus des Ioan Bapt. Porta Magia naturali dieſe Salbe: es nehmen nämlich die Hexen (oder wer Luſt dazu hat, ſich ſelbſt zu betrügen) Kinder, (ungetaufte von ihnen umgebrachte), kochten ſie mit Waſſer in einem Keſſel, ſchöpfen das Fett ab, und laſſen es gerinnen. Dasjenige, was ſich nach dem Kochen als Bodenſatz unten im Keſſel befindet, ſamlen ſie und heben es zu ihrem Gebrauche auf, und vermiſchen es mit Eppich (Eleoſelinum) Wolfswurzel, Münchskappen, Pappeln und Ruſt. Man hat mehr Arten von Recepten ſo wohl zu der Hexenſalbe als auch zu andern geheimen Mitteln, Betäubung und Schlafſucht, zu erregen, und die Phantaſie zu reitzen; ich mag ſie aber nicht ſamlen, denn es lohnt gewiß der Mühe nicht. Gnug die Hexen beſchmierten ſich mit einer gewiſſen Zauberſalbe, ſo bald ihr hölliſcher Cicisbeo ihnen das unter ihnen verabredete Zeichen giebt, daß es Zeit zur Fahrt ſey, ſie ſprechen ihre Beſchwörungsformel, nehmen ihren Gaul zwiſchen die Beine, und reiſen gewöhnlich durch den Schornſtein ab. Wo es keine Schornſteine giebt, reuten ſie durch zerbrochene Fenſterſcheiben oder andre kleine Oefnungen, andre ſetzen ſich auch auf ihren Teufel, der in der Geſtalt eines Ziegenbocks oder eines andern Thiers vor der Thür auf Fracht wartet, ohne ſich an die Obſervanz mit dem Schornſteine zu kehren. Es wird eben kein Thier zu dieſer Reiſe erfordert, denn die mei-

ne einfachere Segenſprecherey gedencken? und doch that ſie mehr, als Mongoulfiers äroſtathiſche Maſchine.

meiſten Hexen ritten auf Beſemſtielen, Ofengabeln, Spinnrocken, Spindeln u. ſ. w. Die Schwediſchen Hexen ritten gewöhnlich auf Ziegen und Böcken, und wenn ſie noch Kinder und andere Geſellſchaft mitnehmen wollten, ſo ſteckten ſie dem Bocke hinten eine Stange hinein, auf welche ſich die Reiſegefährten ſetzten, und eben ſo gut über Weg kamen, als die Vorreiterin. War das Inſtrument leblos, z. E. ein Beſem, ſo mußte es gleichfalls mit Zauberſalbe beſchmiehrt werden, vielleicht um nicht ſtätiſch zu werden, oder den Koller zu bekommen. War die Hexe verheurathet, und ihr Mann gehörte nicht mit zum Bunde; ſo mußte ſie ſchon ſorgfältig ſeyn, daß er ihr nicht auf die Schliche käme. Um dies zu verhüten, tunckte ſie entweder mit den Fingern in ihre Salbenbüchſe, und griff darauf mit dieſen ſchmiehrigen Fingern dem Manne an's Ohrläppchen, und nun ſchlief er wie ein Murmelthier, und wachte nicht eher wieder auf, bis ſie wieder da war, oder ſie legte ihm eine Stellvertreterin in's Bette, einen Beſen oder dergleichen, das dem etwa erwachenden Ehemanne ſeine Frau zu ſeyn ſchien; auch ließ ſich wohl mitunter ein Subalternteufelchen dazu commandiren, der Frauen Geſtalt anzunehmen und dem betrogenen Manne ad interim Geſellſchaft zu leiſten, bis der rechte Bettgeſelle wieder heim kam. Dieſe Heimkunft geſchahe gewöhnlich gegen zwey Uhr nach Mitternacht, denn die Tanzgeſellſchaft wartete nie bis zum Hahnengeſchrey, ein Ding, das der Teufel und ſeine Anhänger um alles in der Welt willen nicht ausſtehen konnten. Bisweilen vergaß auch wohl eine Hexe dieſe nöthige Vorſicht, ihrem Manne das Aufpaſſen zu verbiethen, ward ertappt, und ſelten ging's dann ohne ſchlimme Folgen ab. Ein paar Beyſpiele ſolcher Ueberraſchung werden meine Leſer hier an der rechten Stelle finden.

Paul Grillandus und aus ihm Remigius erzählen von einem Sabiniſchen Bauren, ohnweit Rom, daß er im Jahre 1526 des Nachts gemerckt habe, wie ſich ſeine Hälſte nackend mit einer gewiſſen Salbe geſalbet und darauf vor ſeinen Augen verſchwunden ſey. Des andern Tages gab's Prügel, bis das Weib bekannte und um Verzeihung bat. Der Mann verzieh ihr unter der Bedingung, daß ſie ihn das nächſtemal mit zum Tanze nehmen ſolle, denn der gute Schlucker dachte wenig dran, daß der Teufel mit im Spiele ſey, ſondern glaubte nur an die Wunderkraſt der Salbe. Des andern Tages ſalbte ſich das Weib, es gab dem Manne die Büchſe, daß er ſich auch ſalbe, und ſo eingeſchmiehrt ſetzten beyde ſich auf Böcke, ritten wie ein Pfeil davon, und langten bald auf dem Balle an. Dem Manne hatte das Weib vorher wohl eingebunden, bey Leibe nicht den Namen Gottes zu nennen, wenn es nicht aus ſpöttiſcher, ſchimpflicher Abſicht oder Gotteslaſterung geſchehe. Als beyde glücklich an Ort und Stelle gekommen waren, befahl das Weib dem Manne, ein wenig auf die Seite zu gehen, bis ſie dem Fürſten des Feſtes ihr Compliment würden gemacht haben. Dieſer Fürſt der Finſterniß war, wie der Bauer ſahe, in prächtigſter Galla, um ihn ſtand eine große Menge von Männern und Weibern, welche ihm wie Vaſallen huldigten, worauf der Tanz begann. Man tanzte bey ſolcher Gelegenheit mit angefaßten Händen in einem runden Kreiſe herum, das Angeſicht auswärts gekehrt, und zwar, wie vorgebliche Kenner wiſſen wollten, aus der Urſache, damit eins dem andern nicht in's Geſichte ſehen und ſeine Moitie bei Gelegenheit verrathen könnte. Zu dem Ende trugen auch viele Masken, vorzüglich die Reichen und Vornehmen, und wenn man noch keine Geſchichte unſrer Maskeraden hat: ſo dürfte dieſer Fingerzeig einem künftigen

Ge=

Digitized by Google

Geſchichtſchreiber derſelben nicht ſo ganz gleichgültig ſeyn. Der Bauer mußte auf den Rath ſeines Weibes dem Fürſten Beelzebub gleichfalls den Hof machen, worauf ihm erlaubt ward, ſich mit zur Tafel zu ſetzen. Weil das Eſſen nicht geſalzen war, (und das war es bey ſolcher Gelegenheit niemals) ſich auch auf den Tiſchen kein Salz ſehen ließ; ſo forderte der Bauer ziemlich oft und ungeſtühm Salz, bis welches angeſchaft ward. **Gott ſey Lob und Dank, daß einmal Salz da iſt**, ſprach er, — und weg waren Teufel, Zauberer, Tiſche und Speiſen, der arme pudelnackte Schlucker aber ſah ſich ganz alleine, an einem völlig unbekannten Orte, im Finſtern, und frohr, wie ein Schneider. Als es Tag ward, ſah er einige Hirten in der Nähe, die er fragte: wo er denn in der Welt ſey? Er befand ſich in der Grafſchaft Benevent, unter einem großen Nußbaume, über 100 Italieniſche Meilen von Hauſe, Kleider und Brodt mußte er ſich erbetteln und 8 Tage unterweges ſeyn, ehe er wieder heim kam. (Bodinus *) erzählt von einem Spanier, der mit unſerm Sabiner gleiches Schickſal hatte, daß ihn der Bock in einem Augenblicke ſo weit getragen habe, daß er nachher drey Jahre brauchte, ehe er wieder heim kam). Er that ſeinen erſten Gang zum Richter, ihm den Poſſen zu klagen, den ihm ſeine Frau geſpielt hatte; dieſe ward eingezogen, verhört, bekannte und ward lebendig verbrannt.

Ein gleiches Schickſal hatte 1535 ein 13jähriges Mädchen im Herzogthum Spoleto, die ſich von einer alten Vettel zum Tanze führen ließ. Als ſie all den ungewöhnlichen Spektakel ſahe, rief ſie aus: **hilf allmächtiger Gott! was iſt das?** Verſchwunden war alles. Des Morgens fand ein Bauer das arme, einſame Mädchen, Alte brachte es nach Hauſe — und die ward verbrannt.

*) De Mag. Daemonom, L. II. C. IV. p. 212.

In Lion war eine vornehme Dame kurz vorher, ehe Remigius es uns erzählte, die in Abweſenheit ihres Mannes ihren Galan bey ſich im Bette hatte. Des Nachts ſtand ſie auf, ſchmiehrte ſich ein, und gieng auf Reiſen. Der Galan ſtand auch auf, ſuchte ſie mit dem Lichte, und fand ſie nicht, wohl aber ihre Salbenbüchſe. Er ſalbte ſich eben ſo ein, wie er's ſeine Dame hatte thun ſehen, und der Erfolg war derſelbe. Als er ſich recht umſahe, war er auf dem Hexentanze in Lothringen, betete in der Angſt fleißig zu Gott, und die Verſamlung verſchwand. Bey ſeiner Heimkunft verrieth er den ganzen Handel — und die Dame ward verbrannt. Daß der Näſcher frey ausgieng, verſteht ſich — denn Lion liegt in Franckreich. Daß die Ofengabel, der Beſemſtiel, oder worauf die Hexen ſonſt etwa reuten *), nicht das eigentliche Vehiculum ſind, mittelſt deſſen ſie weggebracht werden, hab' ich ſchon geſagt, das eigentliche Reutpferd war jedesmal derjenige Teufel, der der Hexe oder dem Zauberer zugeordnet war, und dieſe waren gewöhnlich aus der unterſten niedrigſten Claſſe der böſen Geiſter. Unterſtand ſich nun Jemand daran zu zweiflen, ob auch ſolche Geiſter Curirpferde ſeyn könnten; ſo hatte die ortho=

*) Ein Reiſemantel war gleichfalls ein, freylich nur den berühmteſten Zauberern erlaubtes, bekanntes Fuhrwerck. Einige breiteten ihn auf der Erde aus, ſetzten ſich drauf, und kamen hin, wohin ſie wollten, ohne daß es ſchien, daß ſie von der Stelle kämen, wovon Remigius Th. 2 S. 38 eine ihm glaubwürdige Erzählung liefert. Dieſe Kunſt nannte man das Mantelfahren, in der Doctor Fauſt gleichfalls Meiſter ſoll geweſen ſeyn, doch weis ich nicht, ob er nicht zu derjenigen Claſſe von Mantelfahrern gehörte, die hoch durch die Lüfte dahin fuhren. Von Hexen erinnere ich mich gar nicht geleſen zu haben, daß ſie auf Mänteln wären transportirt worden, ſie mußten ſich mit Katzen, Beſemen, Böcken und dergleichen begnügen, vielleicht weil ſie nur Weiber waren.

Digitized by Google

orthodoxe Parthey die Bibel für ſich, wenigſtens glaubte man es. Denn nahm nicht der Engel Gottes den Propheten Habacuc beym Schopfe, und führte ihn wie ein Wind gen Babel, um dem Daniel den Brey zu bringen? Das war immerhin aus Judäa eine artige Reiſe. Führte nicht der Teufel Chriſtum leibhaftig mit ſich durch die Luft auf die Zinne des Tempels? Dergleichen Beweiſe gab's noch mehr, gegen welche heut zu Tage die Bibelerklärer ein- und das andere dürften zu erinnern haben, weil es der orthodoxen Parthey an Scheiterhaufen fehlt, ſie zurechte zu weiſen.

Sobald die Geſellſchaft zuſammen war, ward dem Teufel der Hof gemacht. Gewöhnlich ſaß er in Geſtalt eines fürchterlich ſtinckenden Bockes auf dem Throne, mit dem Hintern nach der Verſamlung gekehrt, jeder fiel vor ihm nieder, küßte ihn in den Hintern, entſagte aufs neue Gott und ſeiner Gnade, und wer die geſegnete Hoſtie beym Abendmale aus dem Munde genommen und aufbewahrt hatte, warf ſie hier, dem Teufel zu Ehren, zur Erde und trat ſie mit Füßen. Die zum erſtenmale mitgebrachten Kinder wurden hier ins Teufels Namen umgetauft und bekamen andre Namen. Wer ſich dem Teufel noch nicht recht veſt und bündig verbündet hatte, that es hier. War es Generalrerevüe, ſo ward nachgeſehen, wie viel böſes jede Hexe gethan hatte. War es nicht genug, ſo gab es läſtige Prügel und der Teufel war ein äußerſt ungnädiger Herr; hatte aber eine ſich mit Behexen, Morden und auf der Werbung patriotiſch ausgezeichnet; ſo ward ſie gelobt, andern zum Beyſpiele vorgeſtellt, hatte auch wohl die Ehre, daß Beelzebub allerhöchſt ſelbſt mit ihr tanzte und bey ihr ſchlief. Bey Tiſche gieng es oft traurig her, denn es fehlte Salz und Brodt. Die Speiſen, ſo groß auch der Ueberfluß war, waren ſchlecht zubereitet,

tet, und man gab dem Teufel gar ſchuld, daß er ſie vom Schindanger aufgeleſen habe, ſo ſehr ſtancken ſie. Mit dem Getränke ging es um kein Haar beſſer, deswegen pflegten die Reichen kalte Küche und Wein oder Bier ſelbſt mit zu bringen, andre ſchlichen durch das Schlüſſelloch in die Speiſekammern und Keller der Reichen und Großen, und entſchädigten ſich daſelbſt *). Die Schwediſchen Hexen wurden in Blocula (iſt vielleicht unſer alter ehrlicher Blocksberg) auf Kohlſuppe mit

*) Del Rio erzählt davon einen allerliebſten Spaß a. a. O. Ein gewiſſer Ferrariſcher Kohlenbrenner erfuhr ſo unter der Hand, durch dienſtbefließene Nachbaren, daß ſeine Frau auch zum Tanze gehe, wie man die Hexenfahrten zu nennen pflegte. Um hinter die Wahrheit zu kommen, ſtellte er ſich die folgende Nacht an, als wenn er recht tief ſchliefe. Das Weib durch ſeine Verſtellung getäuſcht, ſtand auf, ſchmierte ſich — und war weg. Der Mann ſtand nun auch auf, ergriff die Pflaſter oder Salben-Büchſe, ſchmierte ſich auch, und ward durch den Schornſtein weggeführt, durch den er vorher ſeine Frau hatte abreiſen geſehen. Er ward in dem Weinkeller eines gewiſſen Grafens abgeſetzt, wo er ſeine Frau und noch andere Geſellſchaft vorfand. Kaum ſahe das Weib dieſen ungebetenen Gaſt, als es ſchon der Geſellſchaft ein gewiſſes Zeichen gab, und alle ſich davon machten. Des andern Morgens fanden die Bedienten des Grafen den armen Teufel im Keller, und machten ein mächtiges Geſchrey, weil ſie einen Dieb erhaſcht zu haben glaubten. Der Köhler verlangte aber Gehör bey dem Herrn des Kellers, erzählte das Factum unbefangen, und kam los. Seine Frau ward ergriffen — und verbrannt. D. Fauſt muß ſich's gleichfalls bis dieſe Stunde nachſagen laſſen, daß er ſich bisweilen in den Weinkellern der Biſchöfe und Geiſtlichkeit mit guten Freunden luſtig gemacht habe, ohne ſich vorher Erlaubniß oder den Schlüſſel dazu auszubitten. Rimphof erzählt in ſeinem Drachenkönige S. 68 — andern haben ſie die Weinfäſſer geleret und weitlich daraus geſoffen, wie N. N. ein gantz Ochs-Haupt (1½ Ohm in einer Nacht mehrentheils ausgeſchlucket. Das nenn ich doch Appetit! Aber Herr Rimphoff! ubi iudicium?

mit Speck, Haferbrey, Butter, Milch und Käſe bewirthet, es ward aber auch bey ihnen geklagt, daß die Speiſen nicht immer wohlſchmeckend wären. An einigen Orten ward vor dem Eſſen getanzt, die meiſten tanzten aber nachher, und wenn der Tanz das Blut in Wallung gebracht hatte, gieng jedes mit ſeinem Teufel auf die Seite, um der Wolluſt zu pflegen. War die Geſellſchaft ziemlich vermiſcht, und es fehlte nicht zu ſehr an Chapeaux, ſo nahm jeder Zauberer diejenige Hexe, mit der er getanzt hatte, für ſich, und gieng mit ihr auf die Seite. Ueberhaupt ſcheint jedes Land ſeine eigene Weiſe gehabt zu haben, es giebt alſo oft Widerſprüche in der Geſchichte dieſer Thorheiten, an die ich keine Mühe verwenden mag, ſie mit einander zu vereinigen. War nun die Zeit da, aus einander zu gehen, ſo theilte der Teufel der Geſellſchaft Giftpulver aus, Menſchen und Vieh damit umzubringen und die Früchte auf dem Felde u. ſ. w. zu verderben, ermunterte ſie dazu auch durch Drohungen und Verſprechungen, und entließ ſie. Die Zurückreiſe geſchahe eben ſo, wie die Hinreiſe, es ſchien kein neues Einbalſamiren nöthig zu ſeyn, um den Weg wieder durch den Schornſtein zu finden, und die Männer hatten insgemein die Abweſenheit ihrer Hälften nicht bemerkt. Nur des andern Tages bemerkten es einige, die Weiber waren träge und abgemattet, wie ein altes Poſtpferd, ſchliefen gewöhnlich auch zu lange, und da die Ketzermeiſter und übrigen Pfaffen nicht ermangelten, die Ehemänner auf dieſe Umſtände aufmerckſam zu machen; ſo entſtand darüber mancher häusliche Krieg, und manche müde, Schlafliebende, dem Manne zu lange lebende Frau ward dadurch zu einer Hexe und dem Scheiterhaufen erhoben, die bey mehrerer Munterkeit, Jugend und Schönheit es nicht ſo weit würde gebracht haben.

Digitized by Google

Es leugnen aber auch die Ketzermeiſter jener finſtern Zeiten nicht, daß es Fälle gegeben habe, wo die Hexen bloß in Entzückung fielen, wie todt und entſeelt da lagen, und beym Erwachen ſteif und veſt behaupteteten, auf dem Hexentanze, weit, weit von da geweſen zu ſeyn, und viele wunderbare Dinge geſehen zu haben, ohnerachtet ſie den Cörper nach nicht von der Stelle gekommen waren. Del Rio iſt der Meinung, daß dies ſich ad modum Ezechielis Prophetae begeben habe, der C. 8, 3. von ſich erzählt: **Und (der Herr) reckte aus gleich wie eine Hand, und ergriff mich bey dem Haar meines Haupts. Da führte mich ein Wind zwiſchen Himmel und Erden und brachte mich gen Jeruſalem in einem göttlichen Geſichte zu dem innern Thor u. ſ. w.** Es könnte, wie Del Rio glaubt, ſich ganz wohl zutragen, daß eine Hexe nur im Geiſte ſey entzückt worden und ſelbſt nicht wiſſe, daß es eine bloße Entzückung geweſen und ihr Cörper zurück geblieben ſey. Es erzählt uns davon Ioannes Baptiſta Porta Neapolitanus in ſeiner Magia naturali eine artige Hiſtoriam. Es ſey nämlich ein altes Weib zu ihm gekommen, und habe ihm verſprochen, in kurzer Zeit Nachricht von einigen ſeinen Sachen von weit entlegenen Orten zu bringen. Darauf hieß ſie jeden aus der Stube gehen, beſtrich ihren ganzen Leib mit einer Salbe, welches die Zuſchauer durch eine Ritze in der Thür mit anſahen, und fiel darauf nieder und in einen tiefen Schlaf. Die Zuſchauer gingen darauf in die Stube, und fanden ſie nackend und ohne alle Empfindung da liegen. Nun entfernten ſie ſich wieder, um ſie austräumen zu laſſen. Nach einiger Zeit, wie die Kräuter ihre Wirkung gethan hatten, (aus welchen nämlich die Salbe beſtand) kam ſie wieder zu ſich ſelber, rief den Porta und ſeine Freunde in die Stube, erzählte allerhand Poſſen, die ſie über Berg und

Thal

Thal wollte geſehen haben, brachte auch von Porta's Sachen Nachricht, es war aber alles Wind. Man konnte ſie nicht bereden zu glauben, daß ſie nicht von der Stelle gekommen ſey. Eben ſo laſſen ſich die Finnen und Lappen auch im Geiſte viele hundert Meilen weit verſchicken, um ſich nach den ihnen aufgetragenen Dingen zu erkundigen, ſie bringen auch Nachricht, ob ſie aber wahr ſey, mag derjenige unterſuchen, der ſie ausgeſchickt hat, der aber ſelten oder nie wieder zu ihnen kommt. Daß es betäubende Kräuter gebe, die in eine Salbe gebracht eben ſowohl auf die Einbildungskraft wircken, als es betäubende und hitzige Geträncke thun, verlang' ich nicht zu leugnen, und daß mancher in Entzückung liegender Menſch ſich wohl ſelbſt mag eingebildet haben, er ſehe, erfahre oder empfinde wircklich etwas, das doch nur in ſeiner Seele, folglich nicht auſſer ihm, da war, wird durch Beyſpiele gnug bezeuget, und wir dürfen uns nur unſerer eigenen lebhaften Träume erinnern, deren ieder Menſch doch wohl einige wird gehabt haben; ſo wird uns dieſe Erſcheinung, die weiter nichts, als ein überaus lebhafter Traum iſt, nicht mehr befremden. Das weibliche Geſchlecht hat reitzbahrere Nerven, als die Männer, es läßt ſich alſo von der Phantaſie leichter fortreiſſen, und jemehr dieſe auf Unkoſten des Verſtandes geübt wird, um deſto ſtärker und lebhafter muß ſie werden. Dies war der Fall zu der Zeit, als Hexenfahrten über Berg und Thal, Erſcheinungen und Verwandlungen das tägliche Geſpräch waren, kein Wunder alſo, daß manches Weib eine Kraft bey ſich zu verſpühren glaubte, die nicht da war, und zu einer Betrügerin ward, ohne die Abſicht zu haben. Je unwiſſender und abergläubiſcher ein Zeitalter und Volck iſt, um deſto höher curſirt das Wunderbare, und es konnten nicht ſo viele vorgebliche Hexen verbrannt werden, daß die Sucht, von ihren Künſten

etwas zu wiſſen, nicht noch hin und wieder ſollte übrig geblieben ſeyn. Ja man entdeckt Spuhren gnug, daß die vorgeblichen, loſen Künſte der Zauberey in ungleich größern Anſehen ſtanden, als man es von dem ſehr gemeinen Haße wider das Zaubergeſindel ſollte erwartet haben, der ſich doch eigentlich nur auf den Hexenpöbel erſtreckte, in ſo weit man ihn ſich als boshaft, ſchädlich, beſchreyend und behexend vorſtellte. Trithemius, Fauſt, Agrippa von Nettersheim, Albert der Große u. a. m. waren nicht ſo allgemein verhaßt, die Großen der Erden ſchäßten ſie, ohnerachtet man ſie für Erzhexenmeiſter hielt. Zauberer, die im Rufe ſtanden, die Bezauberungen wieder aufheben, oder verborgene Dinge entdecken zu können, lebten hin und wieder ganz ruhig und unverfolgt, ohnerachtet man ihnen einen nähern Umgang mit dem Teufel eben ſo wohl zur Laſt legte, als jeder gemeinen Hexe, und die meiſten ſogenannten Teufelsbanner waren ſelbſt Mönche und Prieſter. Man darf ſich alſo nicht wundern, daß es Betrüger gab, die ihren guten Namen dran wagten, um ſich das Anſehen eines geheimen Umgangs mit den Geiſtern zu geben, denn dies Handwerck brachte was ein, und es gaben wenige Fürſten, ſo ſehr in ihren Ländern auch gebrannt ward, die nicht Leute dieſes Gelichters öffentlich um ſich geduldet, ſie geehrt und belohnt hätten. Aus dieſer Urſache bothen ſich nicht ſelten ſogenannte Hexen zu langen Reiſen an, um Nachrichten einzuziehen, die gut bezahlt wurden, ohnerachtet ſie nicht allemal Phantaſten, ſondern vorſetzliche Betrügerinnen waren, und ſo verdiente ſich, trotz aller Folter und Scheiterhaufen, manche mit Nachweiſen, Segenſprechen und Enthexen ihr Brodt, und war noch wohl obendrein ſo glücklich, eines natürlichen Todes zu ſterben. Es wurden nach und nach viele Beyſpiele von Hexen bekannt, die es ſelbſt eingeſtanden, daß ſie

um

Digitized by Google

um die und die Zeit auf dem Sabbath geweſen wären, und zwar leibhaftig, ohnerachtet man Beweiſe beybringen konnte, daß ſie gerade um die Zeit in ihren Betten gelegen und geſchlafen hatten. Man hatte manche beym Schmieren belauſcht, hatte ſie in Entzückung fallen und liegen bleiben ſehen, ohnerachtet ſie ſelbſt nachher behauptete, auf der Fahrt geweſen zu ſeyn; das alles änderte aber nichts in der einmal angenommenen Proceßordnung ab, man glaubte nichts deſtoweniger noch immer das Unglaubliche und beſtrafte vor wie nach unmögliche Laſter.

Zu den Hexenfahrten ließ ſich der Teufel, wie wir geſehen haben, häufig in der Geſtalt eines Ziegenbocks gebrauchen, um ſeine Vaſallen über Weg zu bringen, er ſtand aber auch in der nämlichen Qualität ſeinen Freundinnen zu Dienſte, wenn ſie ihre Buhlen wollten zu ſich gebracht haben, beſonders dann, wenn der Galan anfieng, kaltſinnig zu werden und ſeine Aufwartungen einzuſtellen. Man kann ſich von dieſer Extrapoſt keinen deutlichern Begriff machen, als durch die vorgebliche Facta ſelbſt, deren ich wieder einige mittheilen will. **Francisci** *) fabelhaften Andenckens erzählt uns ein Stückchen von einer Frau Oberſtin in oder bey Danzig, die ihren Mann verlohren und gern einen wieder gehabt hätte. Ein junger Officier beſuchte ſie bisweilen aus Achtung für das Andencken an ihren ſeligen Mann, ſie aber hätte es lieber geſehen, daß er's blos aus Achtung für ſie gethan hätte, wozu er keine Ohren hatte. Man glaubt, daß ſie ihm zuletzt ein Liebesträncklein beygebracht habe, denn er ſehnte ſich nach ihr, wenn er abweſend war, war er aber bey ihr; ſo war ſie ihm zuwider, er haßte ſie ſogar. Dieſe Sehnſucht in der Abweſenheit war ſo ſtarck, daß er einſtmals mitten in der Nacht fort

*) S. Höll. Proteus, N. XXII. S. 182.

fort mußte, er ſetzte ſich zu Pferde, ritt hin, ritt wieder heim, ſtürzte in einen Graben, und wäre um ein Haar ein Kind des Todes geweſen. Dieſer Vorfall bewog ihn, ſeine Beſuche ganz einzuſtellen, ein Entſchluß, der ihn wenig koſtete, mit dem ſeine zudringliche Donna aber nicht ſo allerdings zufrieden war. Einsmals kam in der Nacht ein großer, ſchwarzer Bock vor ſein Bette, weckte ihn mit den Hörnern, und wollte ihn nöthigen, aufzuſtehen. Der Officier rief ſeinen Knechten, die in der Kammer neben an ſchliefen, überlaut; aber er konnte keinen wecken, wofür der Bock ſchon zum voraus ſchien geſorgt zu haben. Er empfahl ſich alſo Gott, ſprang zum Bette hinaus, in der Abſicht, ſeine Leute zu wecken, aber ſo weit hatte der Bock nicht Luſt ihn kommen zu laſſen, er ſtellte ſich ihm in den Weg, und gab ſich alle mögliche Mühe, den jungen Herrn aufzuladen. Endlich ergrif er eine an der Wand ſtehende Partiſan, geht dem Bocke mit der Spitze zu Leibe, treibt ihn in die Enge, worauf dieſer ſchrecklich an zu meckern fieng und verſchwand. So wohlfeil kamen wenige davon. Ein Handwercksmann, erzählt Scherertzius und nach ihm **Franciſci**, hatte ſich mit einem alten Weibe heimlich verlobt, ſein Geſchmack änderte ſich aber, und er nahm eine Junge. Ehe er ſeine Brautnacht feyerte, fielen ihm einige Drohworte der getäuſchten Alten ein, Höllenangſt überfiel ihn, und er bat einige Gäſte, unter andern auch den Prediger zu ſich, dieſe Nacht bey ihm zu bleiben, weil er einen Streich vom Teufel befürchte. Um Mitternacht kam der Bock richtig an, und verlangte, daß ſich der Bräutigam aufſetzen mögte. Er fieng fleißig an zu beten, der Pfarrherr auch, und endlich mußte der Bock ſich ohne Fracht ſtreichen. Nun hielt ſich der junge Ehemann für ſicher, mogte auch des andern Abends ſeinen Abendſegen, wie Franciſci dafür hält,

nicht

nicht ſo feurig gebetet haben, als er ſeine Liebes = und Kuß = Andacht verrichtete, gnug um Mitternacht kam Herr Asmodi, genannt Bock wieder, riß den jungen Mann aus dem Bette, lud ihn auf, reiſte ab, und lies der jungen Frauen das Nachſehen. Nachdem er den Mann nun gnug in der Welt herumgeführt und geängſtigt hatte, ſetzte er ihn endlich oben auf das Haus, neben den Schornſtein nieder, wo man den armen Schlucker des Morgens nackend und halb todt wieder fand, und einige Schindeln abdecken mußte, um ſeiner wieder habhaft zu werden. Hierauf lag er einige Monathe kranck, und bey wieder erhaltener Geſundheit lebte er mit ſeiner Frauen unglücklich und in beſtändigem Hader. Warum betrog er aber auch die Alte? Scherertzius (De ſpectris C. 5. De hirco nocturno) verſichert, er kenne viele Leute, die in ihrem Alter es bekannt und bereuet hätten, daß ſie ſich in ihrer Jugend durch einen ſolchen Bock oft etliche Meilen weit durch die Luft zu ihren Geliebten hätten hinbringen laſſen. **Lerchheimer** erzählt uns in ſeinem **Bedencken vom Bock = und Gabelfahren**, es habe ein gewiſſer Saltzknecht zu K. in Pommern ein altes Weib gehabt, die eine Hexe geweſen. Er fand keinen Gefallen mehr an ihr, und weil er ein Heſſe von Geburth war, ſo gab er vor, er wolle einmal wieder nach ſeinem Vaterlande reiſen, und zuſehen, was ſeine Freundſchaft mache. Seine alte Hälfte willigte nicht ein, denn ihr ahndete nichts gutes, der Mann reiſte aber nichts deſto weniger ab. Als er einige Tagereiſen zurückgelegt hatte, kam auf dem Wege von hinten zu der Bock, ſchlüpfte ihm zwiſchen die Beine, hob ihn in die Höhe und brachte ihn in wenigen Stunden über Berg und Thal wieder bis vor das Thor, wo er ihn eben nicht in den beßten Umſtänden niederſetzte. Seine Frau hieß ihn mit den Worten willkommen: **Schau! biſt du wieder da?**

So

So ſoll man dich lehren, daheim bleiben. Im Jahre 1621. ließ auch eine Hexe einen gewiſſen Bauren Urban Volcken, per Bock zu ſich hohlen, daß er bey ihr ſchliefe, woraus aber nichts ward. Wahr muß es ja wohl ſeyn, denn die Hexe hat es nachher in ſcharfer Frage ſelbſt bekannt und Benedict Carpzow (In jurisprudent. Forens. Rom. 6. P. 4 Cons. 2 Def.) hat es geglaubt, und was Benedict Carpzow glaubte, war unter den Rechtsgelehrten und durch ganz Deutſchland proteſtantiſcher Confeſſion lange Zeit, wie vom Himmel herab geredet. Dieſe letzte Art von Bocklade ſcheint indeſſen jüngern Urſprungs zu ſeyn, ich halte ſie für ein deutſches Product der Proteſtanten, denn in ältern päbſtlichen Schriftſtellern, wenigſtens in ſo weit ich ſie geleſen habe, entdecke ich keine Spuhr davon.

Auch von den **Verwandlungen**, wo nicht allein die Zauberer ſelbſt in allerhand Thiere verwandelt werden, ſondern auch andre Leute, die keine Zauberer ſind, in Thiergeſtalten umſchaffen, muß ich hier noch eins und das andre zur Ergänzung des Hexenhammers und des alten Fabelnſyſtems mitnehmen. Die Erfinder und Ausflicker dieſes Syſtems ſchöpften aus den verdächtigſten Quellen, und daß zu dem Fabelngebäude von den Verwandlungen in Thiere, Ovids Metamorphoſen den Umriß ſo wohl, als auch die Materialien hergegeben, iſt eine nicht zu verkennende Wahrheit. Daß ſich z. E. die Zauberer in **Wölfe** verwandelten, die großen Schaden unter den Heerden anrichteten, war allgemeiner Volcksglaube, und dieſe Wolfmenſchen nannte man Wehrwölfe, Behrwölfe, Wöhr= Böhr= Währ= Bähr= Wölfe. Die bey den alten und neuern Zauberſcribenten allgemeine Benennung für dieſe Sache, Lycanthropia, führt uns auf die Quelle zurück, und dieſe iſt die Erzählung Ovids im erſten Buche ſeiner Metamorphoſen, daß

Jupiter

Jupiter den Lycaon, König der Arcadier, ſeiner Laſter wegen in einen Wolf verwandelt habe. Dieſer Lycaon war ihnen wenigſtens eben ſo wichtig und brauchbar, als die Fabeln von der Ertzhexe Circe, die die Gefährten des Ulyſſes in Thiere verwandelte, und kann man nicht alles, was nur abgeſchmackt heißen mag, von dieſen Hexenfabrikanten erwarten, da ſie ſich wirklich und in allem Ernſte auf ſolche Mährchen als auf unbezweifelte Facta berufen *)? Einige, die entweder noch ein bischen Achtung für den ſchlichten Menſchenverſtand hatten, oder ihn fürchteten, drehten und wanden ſich wie Sprenger, und nahmen die Verwandlung zum Scheine zwar nur als ein Blendwerck des Teufels an, im Herzen waren ſie aber einer wircklichen Verwandlung des einen Weſens in das andere nur gar zu gewogen. Andere machten ſchon weniger Umſtände mit der geſunden Vernunft, und ſchufen aus den Menſchen wirckliche leibhaftige Wölfe, Hunde, Katzen u. ſ. w. ließen ſie ganz nach ihrem jetzigen Stande handeln, dencken und begehren, und man hatte es noch

*) Daß ſie aus λυκος und ανθρωπος auf die eigentliche, moraliſche Bedeutung der Fabel hätten zurückſchließen ſollen, wäre von Dummköpfen dieſer Größe zu viel gefordert, und mich wundert, daß ſie nicht auch daraus, daß Jeſus den Herodes einen Fuchs nennte, eine neue Fabel geſchmiedet haben. Der goldene Eſel des Apulejus, die Erzählung des Plinius, daß Demarchus, nachdem er die Eingeweide eines geopferten Kindes gekoſtet, in einen Wolf ſey verwandelt worden, die Poſſe des Lucians, der in Theſſalien ſich ein Weib mit Hexenſalbe beſchmieren und in einen Raben verwandeln ſah, ſelbſt aber nach geſchehener Einbalſamirung zum Eſel, und erſt durch das Freſſen der Roſen wieder enteſelt ward, die Stimme des h. Auguſtinus für die Wahrhaftigkeit ſolcher Verwandelungen und vollends das unrecht verſtandene Beyſpiel des Königs Nebucad Nezars haben den Leuten die Köpfe ſo herzlich verdreht, daß die geſunde Vernunft den Eingang nicht wieder finden konnte.

noch als eine große Herablaſſung anzuſehen, wenn ſie dem nunmehrigen Wehrwolfe die menſchliche Seele ließen, welches jedoch nur unter der Bedingung geſchah, daß er keinen Gebrauch davon machen durfte *); es war Seelenwandrung, gröber als Pythagoras ſie ſich je erträumt hatte.

Man hatte einmal angenommen, daß die eingeſchmierten Hexen durch den Schornſtein, zerbrochene Fenſterſcheiben, Ritzen, und Schlüßellöcher abreiſten. Natürlicherweiſe ging das eben ſo wenig an, als es der Landprieſter von Wakefield möglich machen konnte, das Familien-Gemählde in die Stube zu bringen, weil es größer war, als die Thür; man muſte alſo Anſtalten machen, die Hypotheſe auf den Beinen zu erhalten, denn damals gab man eben ſo wenig, als heut zu Tage deswegen eine Hypotheſe auf, weil ſie nicht paßte, ſondern man behobelte ſie, oder flickte etwas dran, um ſie gerecht zu machen.

Nicolas Remigius iſt freylich der Meynung, weil es die in der Präſectur Regni Auſtri captivirten Hexen ſo bekannt hatten, daß ſie ſich in Katzen verwandeln könnten, wenn ſie Luſt hätten, ſich in fremde Häuſer einzuſchleichen, um daſelbſt ihr Zauberweſen zu treiben, und daß dies füglich geſchehen könnte, weil es mehrmals geſchehen ſey. Deswegen habe ſich **Barbelina Rayel**, ihrem eigenen Bekenntniß nach, in eine Katze verwandelt, damit ſie deſto bequemer in Johann Ludwigs Haus kommen und in demſelben herum hauſen konnte. Einſtmals war ſie in dieſer Maske in beſagtem Hauſe, fand des Ludwigs zweyjähriges Kind alleine darinn, beſtreute es mit Zauberpulver, welches ſie, als Katze zwiſchen ihre Klauen gefaßt hatte; wovon das Kind ſtarb. Wenn **Petronius Armentarius** ſich mit einem ſeiner Nach-

*) Es gab aber auch hier Ausnahmen, wie wir in der Folge ſehen werden.

Digitized by Google

Nachbaren zankte, welches oft der Fall geweſen ſeyn ſoll, ſo warf er einen tödlichen Haß auf ihn, ſprach etliche Segen, verwandelte ſich darauf in einen Wolf, und zerriß ſeiner Feinde Vieh, ohne daß ſich's ſeine Nachbaren träumen ließen, daß Petronius Armentarius der böſe Iſegrim geweſen ſey. Sagt doch Virgil, dieſer höchſt glaubwürdige Zeuge in der neunten Ekloge:

> Vidi ſaepe lupum fieri et condere ſylvis
> Moerin etc. —

welches der Verdeutſcher der Dämonolatrie des Remigius zierlich ſo überſetzt:

> Ich ſah die Möris oft zu einem Wolf ſich machen,
> Der lief drin im Wald mit aufgeſperrten Rachen.

Remigius weis dergleichen Hiſtörchen noch mehr, alte und neue, beſonders hat er ſelbſt viele von lothringiſchen Hexen erfahren, da er ſich rühmt, 16 Jahre lang dem Halsgerichte beygewohnt zu haben, in welcher Zeit nicht weniger als acht hundert Zauberer und Hexen durch das dortige Duumvirat wären überzeugt und zum Tode verurtheilt worden, diejenigen nicht mit eingerechnet, welche entweder entwichen waren, oder die Tortur, ohne zu bekennen, glücklich überſtanden und dadurch das Leben gerettet hatten *).

Der Jeſuit **Caspar Schott**, ein Phyſicus, wofür er ſich ausgab, weil er eine Phyſica curioſa, ſo dicke, wie eine doppelte Poſtille, geſchrieben und darinn wo möglich den Vater Plinius noch an Lügen und Leichtgläubigkeit übertroffen hat, giebt L. C. XXIV. p. 81. die

*) S. ſeine Dämomolatrie, Th. 1. L. XV. S. 74. 75. der deutſchen Ueberſetzung

die Erzählung des Remigius von den lothringiſchen Hexen und ihren Verwandlungen ohne viele Complimente für fabuloſum omnino et mendax aus, denn der eine Cörper könne nicht in den andern dringen, ohne mehr Raum einzunehmen, das müßte aber geſchehen, wenn Hexen ſich in die kleinſten Thierchen verwandeln und bey geſchloſſenen Thüren und Fenſtern doch fortkommen wollten. Remigius bezog ſich auf Facta, darauf bezog ſich jedermann, und Caspar Schott, der es mit dem Aberglauben nicht Luſt hatte zu verderben, mußte auf einer andern Seite Luft machen. Der Teufel, ſagt er, p. 82, geht vor den reiſenden Hexen her, öfnet ihnen unvermerckt Fenſtern und Thüren, und ſchließt ſie auch eben ſo unvermerckt wieder zu, wenn er ſie aus- oder eingelaſſen hat, er ſpielt ihnen durch ihre eigene Phantaſie auch wohl den Streich, daß ſie ſich ſelbſt betrügen, und ſich für ſolche kleine Thierchen halten, wie er's nach Grillands Erzählung, de Sortil. L. II. Qu. 8. mit den Italieniſchen Hexen gemacht hat. Das Thür- und Fenſteröfnen kann er ſo leiſe verrichten, daß es andere Leute, die in eben der Kammer ſchlafen, gar nicht merken können noch davon aufwachen, wie es ein guter Engel machte, als er dem gefangenen Apoſtel Petro die Thüren des Kerckers öfnete, ohne daß es die Wache merckte. Aber die Hexen behaupten doch auch, daß ſie bisweilen durch die kleinſte Oefnung oder Ritze in der Mauer ſchlüpfen, und das kann doch nicht füglich angehen, wenn ihr Cörper nicht ſo ſehr zuſammen ſchrumpft, daß er durchgeht? Hier ſchafft Del Rio Rath: (L. II. Q. 17) der Teufel nimmt in größter Geſchwindigkeit ſo viele Steine weg, daß der Cörper durch kann, und iſt er durchpaſſirt, ſo maurt er die Oeffnung eben ſo geſchwinde und unvermerckt wieder zu, ſo, daß man es nicht mercken kann, daß ein Loch da geweſen; denn dafür iſt er ja ein Tauſend-

künſt-

künſtler. Caspar Schott kann dieſe Maurerey doch ſo recht nicht glauben, und bleibt lieber dabey, daß alles Gaukeley und Augenverblendung des Teufels ſey, und damit kam er auch wircklich noch am weiteſten, ohne es mit der Phyſik und den alten Mauren ganz zu verderben, wenigſtens nahmen ſeine Zeitgenoſſen für lieb, beſonders da er im Nothfalle auch Thüren und Fenſter öfnen ließ. Daß er aber L. III.C. XX. nichts deſto weniger die allerlächerlichſten Hiſtorien, in Thieren verwandelten Menſchen erzählt, darf uns nicht wundern, denn ſeine Hypotheſe von Teufels Gaukeley ſcheint ihm eben nicht ſtark am Herzen zu liegen. Da ſoll nämlich einſt ein Prieſter oder Mönch nach Medien gereiſt und aus Mangel an Herberge des Nachts einmal im Walde bey einem Feuer unter einem Baume zugebracht haben, wo ihm nur ein kleiner Knabe Geſellſchaft leiſtete. Unvermuthet kam hier ein Wolf zu ihnen, und noch unvermutheter rief er ihnen zu, ſie ſollten ſich nur nicht bange ſeyn laſſen, er wolle ihnen nichts thun. Der Prieſter beſchwohr ihn aber doch noch zum Ueberfluſſe, und verlangte ſeiner Perſon wegen nähere Auskunft. Wir ſind von einem gewiſſen Volke, Oſſyrier genannt, verſetzte der Wolf, und alle ſieben Jahre müſſen unſrer zwey, eine Manns- und eine Weibsperſon auf die Bitte eines gewiſſen heiligen Abts, Natalis, aus unſrer Gegend weg, und Thiersgeſtalt annehmen, und namentlich die Geſtalt der Wölfe. Wer dieſe ſieben Jahre überlebt, wird von andern abgelöſt, und kommt wieder in ſein Vaterland und zu ſeiner Freundſchaft. Meine arme Gefährtin an der Wolfsſchaft liegt nicht weit von hier, wie ich fürchte, in den letzten Zügen, ich wollte dich alſo erſuchen, ihr mit dem Troſte der Kirche beyzuſtehen. Hierauf folgte der zitternde Prieſter dem Wolfe bis zu einem hohlen Baume, in dem er eine ſcheußliche Wölfin antraf, die recht menſchlich ſeufzte und ſtöhnte. Kaum

erblickte ſie den Mann Gottes, als ſie ihm auch ſchon ein ziemlich artiges Compliment auf menſchliche Art machte; und Gott dankte, daß er ſie nicht ohne geiſtliche Zubereitung wolle ſterben laſſen. Der Prieſter leiſtete ihr alle möglichen Dienſte, die bey ſolcher Gelegenheit gebräuchlich ſind, bis auf das Abendmal, um welches die Wölfin auch bat, das er aber abſchlug, weil er, wie er ſagte, nicht mit allem, was dazu erforderlich iſt, verſehen ſey. Der männliche Wolf, der nur ein wenig auf die Seite gegangen war, vielleicht um die Beichte nicht mit anzuhören, kehrte nun wieder zurück, und zeigte dem Prieſter, daß er ja geſegnete Hoſtien auf der Reiſe in ſeinem am Halſe hängenden Handbuche bey ſich führe, und um ihm allen Skrupel zu benehmen, ergrif der Wolf die Wölfin mit ſeinen Tatzen, zog ihr die Haut bis auf den Nabel über die Ohren herunter, und ſiehe da, es war eine alte Frau. Der Prieſter reichte ihr nun den ſogenannten letzten Zehrpfennig, und das alte Weib nahm mit der wieder über den Kopf zurückgezogener Haut (der Wolf half auch bey der Toilette) ihre vorige Wolfsgeſtalt wieder an. Der Wolf war ſehr dankbar und dienſtwillig, führte den Prieſter auf dem rechten Wege aus dem Walde heraus, und verſprach ihm, er werde ſich ſchon erkenntlich erzeigen, wenn er ſeine Wolfsſchaft würde abgelegt haben, denn es ſey ſchon mehr als zwey Drittel der beſtimmten Zeit vorüber u. ſ. w.

Schotts Gewährsmann bey der Wolfsgeſchichte war **Nierembergius** de Mirabilibus Europae C. 42. Dieſer giebt uns unter andern noch eine andere Geſchichte von einem Tyrannen, Cerelicus genannt, zum beſten, der zu ſeiner Zeit Herr über Wallis war, die Chriſten heftig verfolgte und allerley Grauſamkeiten verübte. Der heil. Patricius hatte ihm zwar, aber ohne Frucht, ſchrift-

liche

liche Vorſtellung deshalb gethan, und weil alle Hofnung zur Beſſerung verſchwunden war, ſo bat er den lieben Gott, daß er doch dieſen abſcheulichen Menſchen auf eine exemplariſche Art ſtrafen und vom Erdboden vertilgen mögte. Mitten am Tage war der Tyrann in vieler Menſchen Gegenwart auf dem Marckte, fiel nieder, und ward in einen Fuchs verwandelt. Der Fuchs lief vor den Leuten Hals über Kopf davon, und ſoll noch wieder kommen. Jocelinus, dem Nierembergius dieſe Geſchichte zu danken hat, verſichert, daß es nun keinem mehr Mühe koſten werde, die Verwandlungen der Dame Lotts und Nebucad Nezars zu glauben, woran er allerdings Recht hat; denn wenn ſeine Walliſer Geſchichte wahr iſt; ſo iſt die Geſchichte mit der Salzſäule und der Ochſenſchaft des Königs Nebucad Nezars gleichfalls buchſtäblich wahr. Die ganz ehrlich von Remigius geglaubten und erzählten Metamorphoſen fallen etwas ſtark in's Komiſche, jedoch ohne des Erzählers Schuld, der zwar kein Blatt vor das Maul nahm, aber an komiſche Laune keinen Anſpruch macht. Ich will lieber Remigii Rubricken beybehalten, weil ſie ſchon einige Parade machen.

Der in einen Eſel verwandelte Bräutigam.

(S. Th. 2. S. 95.)

Zwey Meilen von Görlitz liegt das Städtchen Brück, aus dieſem Städtchen hatte eines Bürgers Sohn Kriegsdienſte unter den Schweden genommen, deren Heer damals in Deutſchland lag. Im Jahre 1645 lag dieſer Soldat in einer Schleſiſchen Stadt bey einer Wittwe im Quartier, verlobte ſich mit ihrer Tochter, und pränummerirte bey ihr bona fide, vielleicht, weil ihm der Trauſchein nicht geſchwinde genug gegeben ward, noch muthmaßlicher aber, weil er ſie auf gut militäriſch nur

ad tempus verlangte. Das Mädchen ward ſchwanger, die Beſatzung und mit ihr der Bräutigam mußten die Stadt verlaſſen, er verſprach aber der Mutter und Tochter, daß er kommen und ſeine Verlobte abhohlen wolle. Das alte Weib befürchtete Betrug, ſagte es ihrer Tochter, und beyde wurden eins, daß die Alte den Löffeler in einen Eſel verwandeln wolle, und man ließ ſich nicht ganz undeutlich gegen ihn merken, daß er dieſer Strafe werth ſey, wofern er ſchelmiſch an dem Mädchen handeln würde. Unterwegs mußte er, einer natürlichen Verrichtung wegen, vom Pferde ſteigen, kaum aber hatte er den Fuß auf die Erde geſetzt: ſo gieng die Verwandlung vor ſich, andere dazu gekommene Reuter nahmen das Pferd zu ſich und verſilberten es gelegentlich, den Eſel aber verkauften ſie an einen Müller. Dieſer lud ihm einen Sack auf, der muthwillige Eſel aber warf ihn ab: er lud ihm alſo zwey Säcke auf, aber auch dieſe wurden abgeworfen. Weil der Müller dies Thier alſo nicht gebrauchen konnte, verkaufte er's wieder. Der Menſcheneſel führte ſich bey ſeinem zweyten Herren um kein Haar beſſer auf. Dieſer Müller hatte mit der Magd eine Zuſammenkunft im Stalle verabredet, der muthwillige Eſel ließ beyde nicht weiter kommen, ſchrie mächtiglich, und ſchlug mit ſeinen Hinterfüßen ſo eſelhaftig auf die Liebenden los, daß ſie unverrichteter Sache aus dem Stalle mußten. Er ward zum drittenmale verkauft, und zwar gerade in die Stadt, wo er ſich ſeine Verwandlung in einen Eſel als Bock verdient hatte. Hier gieng er einſt mit ſeinem Sacke vor dem Hauſe ſeiner Geliebten vorüber, die gerade mit ihrer Mutter vor der Thür ſtand und ausrief: ey Mutter, ſeht da unſer Eſelchen! ſollt' er nicht wieder ein Menſch werden können? o ja, ſprach die Mutter, wenn die Lilien blühen, und er frißt davon. Dies nahm ſich der Menſcheſel ad notam, ſahe gelegentlich Lilien auf eines Apothe-

kers

kers Fenſterladen in Töpfen ſtehen, ſtieg mit ſeinen Vorderfüßen heran, fraß, und ward augenblicklich wieder ein Menſch, freylich pudelnackend, ohne alle Drapperie. Der Obrigkeit konnte dieſer Vorfall nicht unbekannt bleiben, Mutter und Tochter wurden eingezogen, bekannten und kamen auf den Holzſtoß. Der geweſene Eſel beſuchte ſeinen geweſenen Herren, den Müller mit der Magd wieder, und drohte ihre Geheimniſſe auszuplaudern, wenn man ihn nicht durch viel Geld das Maul zubände. Der Müller hielt das letzte für das beſte, der geweſene Eſel equipirte ſich dafür, kehrte zum Regimente zurück, hielt ſich tapfer und ward zuletzt noch Leutenant. Wundre dich nicht darüber, lieber Leſer! es haben's wohl Eſel noch höher gebracht, ohne durch Lilienfreſſen zu Menſchen geworden zu ſeyn. S. 97. Kommt abermals ein Soldat vor, der blos dadurch, daß er ſich mit der unrechten Salbe geſchmiert hatte, zum Eſel ward, Eſelsfutter fraß und Prügel wie ein Eſel bekam, dabey jedoch ſeinen völligen Verſtand behielt, doch ohne reden zu können. Er bekam aber durch den Geruch der Roſen ſeine menſchliche Geſtalt wieder, alſo noch wohlfeiler, als Lucian, der die Roſen erſt freſſen mußte, ehe er enteſelt werden konnte.

Die in Löwen= und Tygers=Geſtalt kämpfende Zauberer. (S. 100.)

In dem Dorfe **Pinola** im Spaniſchen Weſtindien, erzählt uns Thomas Gage in ſeiner Reiſebeſchreibung, L. 3. C. 21. gab es zu ſeiner Zeit eine Menge Zauberer und Hexen unter den Indianern, ohnerachtet ſie ſich äußerlich zum Chriſtenthume bekannten. **Juan Gomez**, ein 80jähriger Greis, der vornehmſte im Dorfe, und von guter Familie, ward krank, Thomas Gage, damaliger Prieſter des Dorfs Mixico hörte ihm

Digitized by Google

Beichte, (wobey ſich der Kranke recht gottesfürchtig anſtellte), und gab ihm die letzte Oelung. Bey dieſer Gelegenheit entdeckte der Geiſtliche beym Kranken, der bald darauf ſtarb, daß er im Angeſichte und ſonſt ſtark geſchwollen war und viele blaue Flecken hatte. Drey Spanier ſagten dem frommen Gage bald nachher, woher ſich Juan Gomez dieſe Flecken geholt hätte, er habe, als ein Erzhexenmeiſter ſich oft in einen Wolf verwandelt, Berg und Thal durchſtrichen und vielen Schaden angerichtet, dießmal aber ſey er mit ſeinem ärgſten Feinde Sebaſtian Lopez, einem alten Indianer eines andern Stammes, der gleichfalls meiſterhaft hexen konnte, und gerade jetzt eine Promenade als Tyger machte, in Colliſion gekommen, beyde hätten heftig als Löwe und Tyger mit einander gekämpft, Löwe Gomez habe aber den Kürzern gezogen, und Tyger Lopez ſitze bereits im Kerker.

Gage hat das Coſtüme bey dieſer Lüge nur nicht ſonderlich betrachtet, denn Löwe und Tyger baxen ſich nicht, wie Engländer, ſondern machen blutrünſtig; er hätte alſo die Beulen und Contuſionen in Wunden verwanden ſollen, um einigermaßen glaubwürdig zu bleiben.

In Preußen, Liefland und Littauen, ſagt Remigius und vor ihm Olaus der Große (L. 18. C. 45.) ſoll es, wenigſtens damals, eine ungeheure Menge von Hexen und Hexenmeiſtern gegeben haben, welche in der Chriſtnacht an einem gewiſſen Orte ihre menſchliche Geſtalt ablegten und Wolfsgeſtalt an ſich nahmen, dann die Wildniſſe durchſtrichen, den Bauren in die Häuſer kamen, ſich in die Keller ſchlichen, um daſelbſt Bier- und Weinfäſſer auszuleeren und erwürgten auch das Vieh. Zwiſchen Littauen, Samogitien und Curland gab's damals noch eine Mauer von einem zerfallenen

alten

alten Caſtele, bey welcher ſich jährlich auf eine beſtimmte Zeit etliche Tauſende ſolcher Wehrwölfe verſammelten, und ſich im Springen übten. Derjenige, der nicht über dieſe Mauer ſpringen konnte, ein Unfall, der die Corpulenten gewöhnlich betraf, ward von dem Präſidenten dieſes Wolfscongreſſes weidlich durchgepeitſcht. **Bodinus** hat Nachricht von einem Generalzauberer **Aegidius Garnier**, der zu **Dole** 1573 verurtheilt ward, und als Wolf viele häßliche Streiche auslaufen ließ. So hatte er z. E. am Michaelisfeſte ein zehn- oder 12jähriges Mädchen ergriffen, es mit den Zähnen zerriſſen, das Fleiſch von Armen und Beinen aufgefreſſen, und ſeiner Frauen von dieſem Fraße auch noch etwas mitgebracht. Einen Monath darauf zerriß er als Wehrwolf ein anderes Mädchen, drey dazu gekommene Männer verhinderten ihn aber, es aufzufreſſen. 14 Tage ſpäter ſpeißte er einen 10jährigen Knaben, und einige Zeit nachher ermordete er in gleicher Abſicht einen 13jährigen Knaben, nicht als Wehrwolf, ſondern in ſeiner eigenthümlichen menſchlichen Geſtalt, er ward aber verhindert, ihn zu freſſen, wie er dies alles frey und ungezwungen ſoll bekannt haben. Seine Geſchichte iſt zu dreyen malen und an drey verſchiedenen Orten damals gedruckt worden, und er? Nu! er ward lebendig verbrannt. **Heinrich Rimphof** erzählt in ſeinem **Drachenkönige**, S. 124. aus dem **D. Schultheiß** eine Geſchichte, die wieder anders ausſieht: „Obgemel„dter D. Schultheiß erzehlet, daß zu Geſike ein Wahr„wolff mit ſeiner Frawen ausgegangen, Holtz zu ſuchen, „ſo habe der Mann ſich abſentirt und habe darauf in Ge„ſtalt eines Wahrwolffs ſeine Fraw ſelbſt angefallen, der „zwar nichts thun können, nur ihr bloß ihren anhabenden „rothen Rock zerrißen, und darnach ſich bald wieder in „menſchlicher Geſtalt ſehen laſſen, und habe der Mann „noch im Barte die **Fäſelein ihres rothen Rockes** be-

„funden, ſey hiermit juſtificirt, und alles in Wahrheit befunden worden. Das war bey dem allen ein dummer Spaß; man ſieht aber daraus, daß die Wehrwölfe ihre eigenthümliche Gliedmaſſen beybehielten, viele Wahrſcheinlichkeit alſo, das die ganze Metamorphoſe nur Blendwerck war. Wurden ſie z. E. als Wölfe an einem Theile ihres Cörpers verwundet: ſo hatten ſie die Wunde auch als Menſchen noch an eben demſelben Flecke, wovon uns Remigius eine erbauliche Hiſtoriam mittheilt. „Als dermaleins ein Edelmann in Churland aufs Feld gieng, „ward er nahe bey ſeinem Dorfe von einem greulichen „Wolff angefallen, wider den er ſich zur Wehr ſtellen „muſte, und alſo dieſes Thier mit einem Schuß in „die Lenden traf, welcher darauf hinckend davon „lief. Des andern Tages ging dieſer Edelmann aufs „neue widerum aus, den Wolf langs den niedergetröpfelten Blut nach zu ſpühren; dieſe Spuhr leitete „ihn gerade zu der Thür eines ſeiner Bauren, da er „nun bey der Frau nach ihren Mann fragte, wo er „wäre, berichtet ſie ihm, daß er den vorigen Tag in „einem Wirthshauſe durch vieles Bierſaufen in Trunckenheit gerathen, und weil er alſo mit einem andern „in Zanck und Streit gerathen, wäre er darüber „ſchwerlich verwundet worden: Denn dieſes hatte er „ſich mit ihr alſo beredet. Hierauf forſchte der Edelman genauer der Sache nach, und drang endlich den „Bauer ſo weit, daß er geſtund, daß er der Wolf geweſen, der ihm geſtern auf dem Felde begegnet wäre". Die Sache würde freylich mehr Wahrſcheinlichkeit haben, wenn der Edelmann der Wolf geweſen wäre, und den Bauren angegriffen hätte. Aber noch weit wunderbarer iſt die Geſchichte zweyer Hirten **Michael Verdüng** und **Peter Burgott**, die ſich, nach Bodini Erzählung, nicht allein in Wölfe verwandelten, als Wölfe Menſchen und Vieh erwürgten, ſondern

ſich

ſich auch mit wahren Wölfinnen paarten — ſind lebendig verbrannt worden. In dieſem Falle mußte die Illuſion etwas ſtark ſeyn, ſonſt ſolte man glauben, müſten die Wölfinnen doch Unrath gemerckt haben, oder war es wahre, wirckliche Transſubſtantiation? Bodinus hat Nachricht von einem Vorfalle zu **Verona**, wo ſich eine unglaubliche Menge Hexen in Katzengeſtalt in einer alten Burg zu verſammeln pflegten. Vier oder fünf Männer wagten es einſt, hier die Nacht zuzubringen, die Katzenarmee that einen förmlichen Angriff auf ſie, einer der Waghälſe blieb auf dem Platze und die übrigen wurden verwundet. Indeſſen verkauften dieſe Männer ihre Haut doch auch theuer, viele Katzen bekamen reichliche Hiebe und Püffe, wurden obrück in Weiber verwandelt, und ſtarck verwundet befunden. Weil indeſſen die Sache unglaublich zu ſeyn ſchien, ſetzt Bodinus hinzu; ſo ſchwiegen die Gerichte. So unglaublich kam dergleichen Katzenmetamorphoſe weiland dem Doctor und Burgemeiſter **Pelzer** in Osnabrück nicht vor, der blos durch einige Katzen, die ſich in ſeinem Hofe luſtig machten, determinirt ward, den Hexenproceß einzuführen. Von ſeiner Tyranney und ſeinem Schickſale werde ich weiter unten Gelegenheit haben, zu erzählen. In den Morgenländern ſoll indeſſen dergleichen Verwandlung weit häufiger geſchehen, als in den Abendländern. Als Sultan Solymann im Jahre 1542 die Regierung antrat, war Conſtantinopel ſo voll von Wehrwölfen, daß Solymann mit einem Kriegsheer wider ſie in's Feld rückte und ihrer 150 erlegte, als ſo viele Bürger in Conſtantinopel vermißt wurden.

Wer alle dieſe Verwandlungen verdauen kann, wird auch keine Mühe haben zu glauben, daß Weiber und Mädchen in Mansperſonen verwandelt werden kön=

können, wie Bodinus beym Hippocrates, Plinius, Gellius, und Amatus Luſitanus will geleſen haben, ein Ding, das wenigſtens eben ſo möglich iſt, als die Ablatio membri virilis, vielleicht iſt ſie ganz nahe damit verwandt.

Daß die Hexen an den Feldfrüchten, am Vieh und ſelbſt an Menſchen großen Schaden thäten, beſonders durch Erregung heftiger Ungewitter, war von jeher die größte Klage wider ſie. Schon die alten Römer klagten über ſolche Beſchädigungen und hatten ein Geſetz wider dergleichen Leute (XII Tabul. T. VII. Lex 3). Qui ſegetes alienas, frugesve cujuscunque generis, incantationibus, artibusque magicis quin creſcerent, obligaverit, vel in alium agrum pellexerit (cereri necator). Was die Römer unter *Incantationibus* und *artibus magicis* verſtanden, weis ich nicht genau und umſtändlich, eben ſo wenig ich entſcheiden kann, ob die Paraphraſe den eigentlichen Sinn des Fragments, Quei Fruces eſcantaſit geliefert habe, oder ob das Fragment auch recht geleſen worden, und Funccius es richtig wieder hergeſtellet habe. Ich will indeſſen doch annehmen, daß der damalige Aberglaube wircklich glaubte, es gebe böſe Künſte, vermittelſt deren gewiſſe Leute die Feldfrüchte ihrer Feinde verheeren könnten; ſo war es doch die Zauberey der Chriſten noch nicht, es miſchte ſich noch kein Teufel mit in's Spiel, kein Hauſe verworfener Geiſter, ſondern die Hauptperſon war irgend eine dienſtwillige, feindſelige Gottheit, die man durch Zaubergeſänge auf die Erde zu kommen zwang, durch Opfer willig machte, und die als Schutzgottheit ſich ihres Clienten wider ſeinen Feind annahm, um deſſen Schutzgott oder Schutzgöttin, mit der ſie nicht im beſten Vernehmen ſtand, dadurch

durch zu kränken. Homer ſchildert uns in der Iliade die pöbelhaften Balgereyen der Götter unter einander, und wie der eine dem andern zuwider arbeitet, ſeine Abſichten zu vereiteln *). Dies könnte, ohne Dazwiſchenkunft des Teufels, unter Päbſtlern (die ich ſorgfältig von Katholicken zu unterſcheiden bitte) noch einmal der Fall ſeyn; denn wenn ſichs z. E. der heil. Ignatius von Loyola als Schutzpatron einfallen laſſen ſollte, ſeinen Pflegbefohlnen wider einen Pflegbefohlnen des heil. Dominicus, oder des heil. Franciscus von Aſſiſi zu vertreten; ſo hat er's ſich ſelbſt beyzumeſſen, wenn ſich dieſe mit Zuziehung des heil. Thomas von Aquin über ihn hermachen, und am Ende würde doch der Ignatianer die Zeche bezahlen müßen. Die Griechen und Römer konnten durch Hülfe ihrer Gottheit nothdürftig hexen, einer dem andern Schabernack gnug

*) Seneca, der Philoſoph Nat. Qu. L. IV ſieht das Geſetz in den 12 Tafeln als eine Folge eines alten Aberglaubens an: Rudis adhuc Antiquitas credebat, et attrahi imbres *cantibus* et repelli; quorum nihil poſſe fieri, tam palam eſt, ut huius rei cauſa nullius philoſophi Schola intranda ſit. Wie kräftig dergleichen Carmina oder Zauberlieder waren, lehrt uns Virgil (Eclog. 8)

Carmina vel coelo poſſunt deducere lunam
Carminibus Circe ſocios mutavit Vlyſſis.
Frigidus in pratis *cantando* rumpitur anguis.

Die Hexe beym Ovid, Metam L. I. 7. rühmt ſich,

Cum volui, ripis ipſis mirantibus amnes
In fontes redire ſuos: concuſſaque ſiſto;
Stantia cancutio *cantu* freta etc.

und Tibul zeugt von einer:

Hanc ego de coelo ducentem ſidera vidi,
Fluminis ac rapidi *carmine* vertit iter.
Haec *cantu* finditque ſolum &c.

gnug anthun, wenigſtens mußten die Götter ihre Bübereŋ nur zu oft mit auf ihr eigenes Kerbholz nehmen. Incantare hieß beŋ den Alten Carmina (magica, conjurationes) cantare, Zaubergeſänge, Beſchwörungen abſingen, und dadurch die Götter auf die Erde bannen, um das zu thun, was man wollte, das ſie thun ſollten. Porphyrius hat uns einige Götterſprüche aufbehalten, wo unter andern eine erſcheinende Göttin zum Beſcheide giebt: „Ich bin hieher gekommen, weil mich deine „Reden dazu genöthigt haben, welche die Sterblichen „auf Angeben der Götter erfunden haben. An einem „andern Orte *) heiſt es: Hekate, was hat dich ge„drungen, hieher vom Himmel zu kommen? Antw. Die „himmliſchen Götter werden durch die menſchlichen Ge„bete beſiegt und gezwungen, auf die Erde zu kommen, und „die künftigen Schickſale anzuzeigen“. Dieſe menſchlichen Gebete waren doch wohl weiter nichts, als Beſchwöhrungsformeln, die in Fauſts Höllenzwange, Trithemii Steganographia, den Claviculis Salomonis und wer weis in wie vielen andern ähnlichen Beſchwörungsformularen, mutatis mutandis, noch fortdauren, und an vielen Orten des Pabſtthums noch bis dieſe Stunde Gaukeltaſche ſind, aus der fleißig geſpielt wird, beſonders von einer Afterart von Freŋmäurern **), unter die der bekannte Betrüger Schröpfer gerathen ſeŋn mogte.

Die

*) Euſeb. Praep. Evang. L. V. c 6 p. 60.

**) Daß der ſehrwürdige Freŋmäurerorden Afterarten erzeugen mußte, läßt ſich von der Nachahmungsſucht der Menſchen erwarten; die bekannteſten ſind gewiſſe Alchymiſten, die nach dem Steine der Weiſen ſuchen, und ihn beŋ den Freŋmäurern zu finden glauben — natürlicherweiſe ihn aber da nicht finden. Eine zweŋte ſind Bachanten und Betrüger, die ſich aus den vorgeblich bekannt gewordenen Gebräuchen der

Digitized by Google

Die heidniſchen Pfaffen machten ſich mit der Zeit ihre Citationen noch bequemer, ſie errichteten den Göttern Statüen, bannten ſie ſelbſt durch Einweihungs- und Beſchwöhrungsformeln hinein, und hatten ſie ſodann zur Hand, um ſie zur Frohn arbeiten zu laſſen *).

Die ſpätern Hexen unter den Chriſten ſubſtituirten bekanntlich die Teufel an die Stelle jener Götter, namentlich aber jede ihren Buhlen und Leibteufel Hans Federbuſch, Claus, Jacob u. ſ. w. jedoch gab es Fälle wo das Latein der Subalternteufel ein Ende hatte, und Beelzebub ſelbſt vor den Riß treten mußte, und dieſer Fälle einer war namentlich das **Wettermachen.** Der grobe, unſophiſtiſche Aberglaube ſchrieb dieſe Kunſt den Hexen allein, ohne weitere Umſtände, zu, der gelehrte Theil machte die Hexe aber bloß zu einem Inſtrumente des Teufels pro forma, ohne die der Teufel zwar allein recht gut fertig werden könnte, um der Etiquette willen ſie aber mit zuzöge bloß ihr ein Compliment zu machen. Für weiter nichts nehm ich auch die gelegentlichen Aeuſſerungen des Teufels, daß eine Hexe mit ihm concurriren müße, denn im Grunde war's doch nur Schalckheit des alten Bubens.

Der Proceß war eigentlich folgender. Wenn die Hexe Luſt bekam, ein tüchtiges Gewitter mit ſchrecklichen Schloßen anzuſchaffen, (wozu Beelzebub ſie auch wohl gelegentlich durch derbe Peitſchenhiebe ankörnte); ſo

der Freymäurer ein Ding zuſammen geſetzt haben, das ſie auch Freymaurerey nennen. und das zu weiter nichts dient, als unerfahrne Leute zu plündern und auf Leichtgläubigkeit zu ſchmauſen. Dieſen Beutelſchneidern ſind auch Juden willkommen, wenn ſie reich ſind.

*) Minuc. octav. C. XXIII. n. 4 c. XXVII. und meine Beyträge S. 103 104.

ſo begab ſie ſich irgend wohin, grub ein Loch in die Erde, goß Waſſer hinein, in deſſen Ermangelung auch ihr eigener Urin dieſelben Dienſte that, dann rührte ſie die Jauche unter den Gemurmel einiger Beſchwörungen um, nahm ſie heraus, ſprengte ſie in die Luft, beſonders nach derjenigen Gegend hin, wo ſie Hagelſchlag zu bewirken wünſchte, und der Teufel that darauf das übrige. Oft war der Drang, (wie es unſre Kraftbuben nennen würden) Gewitter zu machen, bey den Hexen ſo ſtarck, daß ſie ihre eigene Felder und Gärten mit Preis gaben, da ſie denn eben ſo gut abgehagelt wurden, als Feinde und Freunde. In dieſem Falle hatte der Teufel allein Schuld, der ſo lange trieb und drauf los peitſchte, bis ſich die arme Hexe nolens volens entſchloß und ihren Brey einrührte. Bodinus iſt der Meynung *), daß weder Teufel noch Hexe das Wetter machten, ſondern Gott allein, der Teufel verſtehe ſich aber ganz vortreflich auf die Witterungs Aſpecten, wiſſe auf ein Haar vorher, wann und wie ein Gewitter kommen werde, er treibe alſo kurz vorher die alten Weiber an, ihren Hokus Pokus zu machen, damit ſie Wunder denken ſollen, was für ein mächtiger Hans er ſey.

Mit dem Bischen Jauche war es indeſſen nicht immer gnug, es wurden zu Zeiten ganz andre Anſtalten erfordert; freilich blieb's bloße Ceremonie und Blendwerck. Pontanus (L. V.) und aus ihm Bodinus erzählen uns davon, wie ſie glauben, ein merkwürdiges Beyſpiel. Als die Franzoſen in Sueſſa, im Königs

*) v. L. II C. VIII. p. 265 Er borgt eigentlich dieſe Meynung dem Verfaſſer des Lib. de Malefic. L. v. Inquiſitorum ab. Ulrich Molitor Del Rio und Wierus waren gleicher Meynung, v. Sehott Phyſica curioſa L. I. C. XXXIV. wenigſtens erzählen ſie andern getreulich nach.

Königreiche Neapolis, von den Spaniern belagert wurden, und wegen großer Dürre Mangel am friſchen Waſſer hatten; ſo ſchleppten einige zauberiſche Prieſter des Nachts ein Crucifix durch die Dörfer, und warfen es ins Meer; einem Eſel gaben ſie eine geweihte Hoſtie ein, und begruben ihn darauf lebendig vor die Kirchthür, und ſprachen einige gotteslästerliche Segen dazu, worauf ein ſo ungeheurer Plaßregen fiel, daß faſt eine Sündfluth entſtand, die die Spanier nöthigte, die Belagerung aufzuheben. Dieſer Zauberey pflegten die Vascier gleichfalls und Bodinus will zu Thoulouſe bey hellem Tage kleine Kinder das Spiel mit Erfolg haben treiben geſehen.

Der allgemeine Volksglaube, der bey den Kezermeiſtern und Hexenrichtern eben ſo grob im Schwange gieng, und der einzige orthodoxe war, behauptete troß aller Vernunft: der Teufel könne recht gut Sturmwinde, Bliß, Donner und Schloßen hervorbringen, wenn **Gott es erlaube** — denn beym Hiob habe er ja einen Sturmwind geſchaffen, und Feuer vom Himmel fallen laſſen, das ſey ein unleugbares Factum, und Apocalypſe 7. 1. ſteht: **Und darnach ſahe ich vier Engel ſtehen auf den vier Ecken der Erden, die hielten die vier Winde der Erden: auf daß kein Wind über die Erde blieſe, noch über das Meer, noch über einigen Baum.** Die meiſten Kirchenväter ſagen, dies wären böſe Engel geweſen — id quod erat demonſtrandum. Aus Pſ. 77. ſoll ſich erweiſen laſſen, daß der Hagel, durch den die Aegyptier gezüchtiget wurden, aus der Fabrick der böſen Engel geweſen ſey, (davon ſteht freylich kein Wort da *) und „Pau-

*) Die misverſtandene Stelle ſteht Pſ. 78, 49. Die hier genannten böſen Engel waren die Plagen ſelbſt.

Paulus nennt die Teufel aëreas poteſtates, (böſe Geiſter unter dem Himmel), Fürſten dieſer Luft u. ſ. w.

Man habe ja auch an Thatſachen keinen Mangel, daß ſich die böſen Geiſter mit Wind abgeben, die Finnen und Lappen verkauften bekanntlich den Schiffern den Wind in drey Knoten; löſte man, bey entſtandener Windſtille einen Knoten; ſo erhoben ſich ſanfte Lüftchen, beym zweyten gab es Wind ſatt, und bey Löſung des dritten Knoten entſtand ein heftiger Sturmwind.

Meine Gewährsmänner verſorgen mich mit ſo vielen damals unbezweifelten Beyſpielen, daß es ſchon der Mühe lohnt, einige auffallende Geſchichtchen mitzunehmen. Man höre nur den ſo glaubwürdigen Remigius *), „Es iſt kein Zweifel, daß nachfolgende „beſchriebene Sachen über allen menſchlichen Verſtand „und Glauben bey vielen ſeyn mögen, viele werden es „auch verlachen. Jedoch kann ich in Wahrheit ſagen, „daß mehr als zwey hundert Perſonen, welche ich unter „meinem Duumvirat zum Feuer verdammt habe, ſelbſt „bekannt: wie zu gewiſſen Zeiten die Hexen haufenweiſe pflegen zuſammen zu kommen, an einem Waſſer„bache oder See, inſonderheit ſo etwa einer an einem „öden Orte gelegen, dahin niemand zu wandern pflegt. „Daſelbſt ſchlagen ſie ſo lange mit Gärten (Ruthen Vir„ga) welche ſie von dem böſen Geiſte empfangen ha„ben, in das Waſſer, bis ſich ein dicker Dunſt und „Nebel daraus erhebt, und ſie mit dem Nebel zugleich „in die Höhe fahren, welche Dünſte nachmals zu dicken, „ſchwarzen Wolken werden, in welchen ſie mit den Gei„ſtern hin und her fahren, wohin ſie gelüſtet, auch „end=

*) Daemonoe L. I. C. XXV.

„endlich mit Hagel und Donner wieder auf die Erde „herunter kommen *).

„Salome und Dominica Zabella ſetzten weiter „hinzu, daß ſie, ehe ſie das Waſſer dergeſtalt in Be„wegung zu bringen pflegten, einen Topf hineinſetzten, „in den der Teufel etwas lege, ſie wiſſen aber nicht, „was; oder auch einen Stein von der Größe der Schlo„ßen, die ſie hervor zu bringen bemüht ſind. Andre „nahmen umgekehrte, brennende Kerzen, ließen die Tro„pfen davon in's Waſſer fallen, oder Pulver, welches „ſie hineinſtreuten, oder der Teufel habe ſie mit gewiſ„ſen, ſchwarzen Gärten (Virgis) verſorgt, mit wel„chen ſie aus allen Kräften in's Waſſer ſchlagen und „gewiſſe Beſchwöhrungen und Segen dazu ſprechen. „Sobald dies geſchehen, werde es überall ſchwartz und „dunckel, und erhebe ſich ein großes Ungewitter von „Hagel und Regen über die Oerter, dahin ſie wollen, „wofern kein Hinderniß dazwiſchen kömmt. Auf ſol„che Weiſe Gewitter machen, iſt heut zu Tage nichts „neues, ſondern vor langen Zeiten im Gebrauche gewe„ſen auf dem Berge Lycäus in Arkadien, wie Pauſa„nias ſchreibet. Auf dieſem Berge ſagt er, war ein „Brunne, Agnus genannt, von ſo ſeltſamer Natur,

 „daß

*) Eberhard Werner Happelius erzählt in ſeiner Kern-Chronica bey dem Jahre 1665 S. 101. „Zu München „war ein großes übernatürliches Donnerwetter; als nun „ein frommer Prieſter merkte, daß es ein Teufelswerck wä„re, beſchwur er das Wetter, weßwegen ein 70jähriger „Erz-Zauberer ganz nackend aus der Luft fiel, und das Ge„witter aufhörete. Der Zauberer bekannte daß er ſolches „40 Jahre nebenſt einigen hundert ſeiner Geſellen getrieben, „und an Menſchen, Viehe, Früchten und Gebäuden groſ„ſen Schaden gethan hätte, weswegen er mit glühen„den Zangen gezogen, erwürget und zu Aſche verbrandt „wurde.“

„daß wenn man allda den Gottesdienſt **) mit Fleiß „und Andacht verrichtet, und das Waſſer mit einem „eichenen Stöckchen nur ein wenig berühret, entſteht „daraus ein dicker Dunſt, gleich einer Wolcke, welche „auch zur Wolke wird, und häufigen Regen giebt. „Folglich iſt dies nichts neues, die Hexen, die der böſe „Feind beſitzt, erdichten es auch nicht; ſondern es hat „ſich im Beyſeyn verſtändiger und aufrichtiger Leute „in der That ſo zugetragen.

„Doct. Claudius Perotius, Sekretär zu Nancy, „ein frommer, aufrichtiger Mann, erzählte mir: er „habe vor dieſem einen Schulkammeraden gehabt, der „nebſt ſeinem Vater aus der Zaubergilde geweſen ſey. „Dieſer Purſche habe dergleichen Dunſt und Nebel „aus einem Becken hervor bringen gekonnt, in dem „nur ein wenig kalten Waſſers war; dies hätten alle „ſeine damals gegenwärtig geweſene Mitſchüler mit „angeſehen.

„Joh. Carmäus, Jana Oberta und andere mehr „ſagten aus: es habe ihnen nicht geträumt, ſondern „ſie hätten es mit ihren eigenen Augen geſehen, wie „eine unglaubliche Menge ihrer Rotte in dergleichen „gemachten Wolken wäre hin und her, ſchneller als „der Wind oder ein Pfeil gefahren, gleich als wenn „Funcken aus einem dicken Rauche fahren und wieder-

„um

**) Dieſer Gottesdienſt konnte wohl kein andrer ſeyn, als Opfer für die Gottheit, unter der dieſer Brunne oder dieſe Quelle ſtand und Beſchwörung derſelben. Carl der große unterſagt in der Capitulatione de Part. Sax. ſub poena: ſi quis ad *fontes* aut arbores vel lucos votum fecerit, aut aliquid more gentilium obtulerit et ad honorem Daemonum comederit, ſi Nobilis fuerit ſolidos LX. Si Ingenuus XXX ſi Litus XV. componat.

Digitized by Google

„um vergehen, mittlerweile habe es um ſie her gedon„nert und erſchrecklich gepraſſelt.

„Alexia Grand Janna ſagt: als ſie desgleichen „wäre in die Wolcken gefahren, und von ungefähr im „Vorüberſchießen an einen Ort gekommen, da ſie ihren „Nachbar Johann Vehot die Pferde hüten geſehen, „hätte plötzlich ein ſchwarzer Mann vor ihr geſtanden, „der ſeine Dienſte angebothen, und gefragt hätte: ob „eine unter ihnen dieſem Bauren feind ſey? die könne „ſich jetzt rächen. Sie habe darauf geantwortet: ſie „ſey es; denn er habe ihren einzigen Sohn einſt faſt „zu Tode geprügelt, weil er die Pferde in des Bau„ren Weide getrieben. Wohlan, ſprach der Schwar„tze, iſt es dein Wille; ſo ſoll es nicht ungerochen blei„ben. Darauf fuhr er in die Höhe, ſo, daß man „ihn nicht mehr ſehen konnte, und ſchlug mit einem „Donnerſchlage nebſt vielen feurigen Strahlen, unter „die Pferde herunter, daß zwey auf der Selle in des Bau„ren Gegenwart todt blieben.

„Barbelina Rayel ſagt: die Zauberer pflegten „in den Wolcken mit Hülfe der Geiſter Fäßer über„zwerg zu wältzen, ſo lange, bis ſie über den Ort kä„men, den ſie ſich zu verderben vorgenommen hätten; „alsdann zerſprängen die Fäßer, kämen Steine, Ha„gel, Blitz und Donner heraus, und verderbten in Ei„le alles, was ſie anträfen„.

Allemal bediente ſich der Teufel nicht alter Vetteln, um Regen und Gewitter hervorzubringen, ſondern thats auch wohl, wenn ihn ehrliche Leute purrten und ſtöhrten. Caspar Schott *) verſichert uns: daß

 in

*) Phyſica curioſa L. I. C. XXXIV. p. 123.

in der Markgrafſchaft Baden ſelbſt, ein See ſey, in dem die Nachtgeiſter ihr Weſen ſo arg trieben, daß kein Menſch in der Nähe wohnen könne, und wer ſich mit dieſem peſtilenziſchen Waſſer waſche, bekomme die Krätze über und über. Sobald jemand einen Stein, ein Stück Holz oder dergleichen in dieſen See wirft, wird der Himmel mit Wolcken bedeckt, der Wind erhebt ſich, es entſteht ein Platzregen und wüthendes Ungewitter, wodurch die benachbarte Gegend ſehr mitgenommen wird. Dies hörten die Jeſuiten in Baden, aber ſie glaubten es nicht, ſondern hielten es für Weibermährchen: zwey Väter dieſer ſo philoſophiſch zweifelnden Geſellſchaft aus dem Badenſchen Collegio giengen indeſſen aus Spaß hin und warfen unter Scherzen und Lachen einer um den andern Steine hinein. Es war ein recht ſchöner Tag und der Himmel ganz heiter. Allein während des Spiels ſtieg mit einemmahle, ein Dunſt, in Geſtalt eines Nebels aus dem See in die Höhe und ward zu einer Wolcke, der Himmel ward trübe und gleich darauf entſtand ein ſo ſchrecklicher Regen und Wind, daß die beyden Experimenten nachher von einander getrennt und naß wie Pudelhunde wurden auch auf verſchiedenen Wegen wieder heim kamen. Nun war ihnen der Glaube in die Hand gethan, und doch fanden ſie bey ihren übrigen Brüdern keinen Glauben, die vorgaben: das Ding ſey ohne Zweifel ganz natürlich zu gegangen. (Man weis wie hartgläubig die Jeſuiten und Exjeſuiten in ſolchen Stücken waren und noch ſind; Schott, Del Rio und Thyräus waren Jeſuiten und Gaßner war es geweſen.) Um indeſſen ein übriges zu thun, nahm einer der erſten des Collegii, von welchen Schott die Hiſtorie unmittelbar hat, einige der angeſehenſten Männer der Stadt zu ſich und begab ſich an Ort und Stelle, um ſich mit eigenen Augen von der Wahrheit oder Unwahrheit der Sache zu überzeugen,

Digitized by Google

auch nahmen ſie einen Pudel mit ſich. Dieſem konnte kein Menſch ſo gute Worte geben, daß er in's Waſſer gegangen wäre, und wenn er ſich auch den Ufer näherte; ſo kam er doch gleich mit einem erbärmlichen Geheule wieder zurück. Zuletzt warf man ihn mit Gewalt hinein, es war ihm aber, als wenn er in ſiedendes Waſſer gekommen wäre, hier galt es Schwimmen, und ſein Geheule war ſchrecklich. Drauf warfen die Herren Stücke geweihtes Wachs, Steine und was ſo zur Hand war, hinein, ſchimpften dem Teufel die Jacke voll ſchäkerten und lachten, und weil ſie in der Nachbarſchaft herum lange gnug auf den Teufel und ſein Spektakel vergebens gelaurt hatten, giengen ſie frölichen Herzens wieder in die Stadt zurück, überzeugt, daß alles Tand und Fabel ſey. Aber die Nacht darauf hielt der Teufel nur gar zu ſehr Wort, es entſtand das heftigſte Gewitter mit Sturm und Platzregen, dies währte einen ganzen Monath hindurch, und alle Badenſer Bürger ſo wohl als Bauren glaubten nicht allein, daß der Teufel dies Gewitter gemacht, ſondern hielten die Jeſuiten auch für Mithelfer des Teufels, wodurch die armen Väter in nicht geringe Verlegenheit geſetzt wurden.

Der See oben auf dem Pilatusberge bey Luzern ſoll in alten Zeiten eben ſo kützlich geweſen ſeyn, er hat ſeine Poſſen aber früher dran gegeben, als ſein College bey Baden.

Die alten Dichter, die bey den Heiden gewiſſermaßen die Dogmatik lehrten, haben dieſe Fabel von der Gewalt der Zauberer und vorzüglich der Hexen, die Natur auf den Kopf zu ſtellen, am umſtändlichſten gelehrt, es gab eine Zeit, wo man alles buchſtäblich nahm und keine Fabel in Gedichten annahm, und in dieſer Finſterniß ſchlichen ſich jene an Abgeſchmacktheit

 alles

alles übertreffende Fabeln mit in das chriſtliche Lehrgebäude ein, aus dem ſie noch nicht gänzlich verwieſen ſind. Del Rio *) hat die meiſten Stellen aus den alten Dichtern geſammlet, die die Allmacht der Hexen beſungen haben, übertrieben ſind ſie zwar auch in ſeinen Augen; allein ſeine Reſultate weichen doch von jenen Fabeln nicht ſehr ab.

Ob die Leute damals auch wohl an eine alles lenckende göttliche Regierung dachten? Das Gott bisweilen gemachte Compliment: wenn er's zuläßt entſcheidet für ſeine Vorſehung nichts, denn man ſtellte ſich Gott nur als einen ſchwachen Fürſten vor, der zwar ſeinen Namen noch hergab, übrigens alles gehen ließ, wie es gieng. Die Beyſpiele, wo Gott es dem Teufel nicht erlaubte,

*) Disq mag. L. II. Q. IX. Eine der größten Gaskonaden einer alten Hexe hat uns Petronius Arbiter hinterlaſſen.

Quicquid in Orbe vides, paret mihi. Florida tellus,
Cum volo, ſiccatis areſcit languida ſuccis;
Cum volo, fundat aquas, ſcopulus atque arida ſaxa
Indigenas jaculantur aquas. Mihi pontus inerteis
Submittit feuctus; Zephyrique tacentia ponunt
Ante meos ſua flabra pedes. Mihi feumina parent,
Hircanaeque tigres, et juſſi ſtare dracones.
Quid leviora loquor? lunae deſcendit imago
Carminibus deducta meis: trepidusque furenteis
Flectere Phoebus equos reuoluto cogitur orbe.
Tantum dicta valent. Taurorum flamma quieſcit
Virgineis exſtincta ſacris; Phoebeaque Circe
Carminibus magicis ſocios mutauit Vlyſſis.

Um meinen unlateiniſchen Leſern einen Begrif von einer damaligen Hexe zu geben, die mit Gottheiten en camarade zu leben vorgab, durch ſie alles vermögen wollte, und kein ſo häsliches Thier war, als die chriſtlichen Hexen, will ich dieſe Verſe in gangbare Proſe überſetzen.

Alles

Digitized by Google

erlaubte, Chikanen zu machen, ſind in damaligen Zeiten höchſt ſelten, deſto häufiger aber die Exempel, wo der Teufel alles that, was er wollte, troz dem, der's ihm wehren wollte. Er hob die Geſetze der Natur auf, ohne daß Gott drauf achtete, hob die Welt aus ihren Angeln, ohne daß man's ihm wehrte, ſchuf zerſtöhrende Gewitter, ſo bald es einem alten Weibe einfiel, und grif dem Schöpfer ungeahndet ſo oft vor, als es ihm beliebte.

Ueberall hatte der Teufel ſeine Finger mit im Spiele, er ſchlich ſich ins Cabinet der Fürſten und entſchied die Schlachten nach ſeinem und ſeiner Zauberer Wohlgefallen. Als Haquinus, ſagt Remigius, ein Norwegenſcher Fürſt, mit den Dähnen Krieg führte, ſchuf er ſich ein Gewitter, das den Feinden durch mächtig große Schlo=

Alles, was du auf Erden ſieheſt, iſt meinen Befehlen unterworfen. Wenn ich will; ſo vertrocknet das blühende Gewand der Erde; wenn ich will, ſo muß der Fels mir Waſſer geben und aus dürren Klippen ſprudeln reiche Quellen hervor. Wie auf einer Brücke gehe ich über reiſſende Waſſerwogen, und der Sturmwind legt mir ſeine Gewalt zu Füßen. Mir ſind die Ströhme unterthan. Mir gehorcht der Hircaniſche Tiger und auf meinen Winck darf der Drache nicht mehr von der Stelle. Kleinigkeiten ſind das Durch meine Geſänge ziehe ich den Mond vom Himmel herab, und wenn ich die Welt in Unordnung bringe, ſo muß die Sonne den Weg wieder zurück nehmen, den ſie kam; ſo viel vermögen meine Befehle! Zahm wie ein Lamm wird der wilde Stier, wenn ich ihn mit jungfräulichen Händen opfern will und die durch Phöbus Apollo begeiſterte Circe verwandelte durch ähnliche Zauberlieder die Gefährten Ulyſſes.

Heißt das nicht das Maul recht voll nehmen? und doch waren unſre ſpätern Hexen nicht ſchlechter als dieſe.

Schloßen die Köpfe dergeſtalt zerſchlug, daß ſie weder hören noch ſehen konnten. Gleichergeſtalt ſchufen auch die Biarmenſer, die nicht weit vom Polo arctico wohnten, als ſie in den nordiſchen Ländern mit dem großmächtigen Könige Regner Krieg führten, ein erſchreckliches Ungewitter, das ſie den Dänen über den Hals ſchickten, und gleich darauf matteten ſie ihre Feinde durch eine ſchwühle Hitze, die ſie folgen ließen, dergeſtalt ab, daß der Sieg auf ihre Seite fallen mußte.

So traute man alſo dem elendeſten Lumpengeſindel eine faſt der Allmacht Gottes ähnliche Gewalt zu, die Geſetze der Natur aufzulöſen und Wunder zu thun, ſo oft ſie nur wollten. Denn daß aus einer eingerührten Jauche eines alten Weibes ein Gewitter entſtand, war doch wohl ein Wunder? und womit konnte man nun noch die Wahrheit der chriſtlichen Religion beweiſen? gewiß nicht mehr durch die Wunder; denn Chriſten wollten ſie ſeyn, die den Phariſäern den Einwurf rechtfertigten: er treibt die Teufel aus durch Belzebub den Oberſten der Dämonen. Und welche blasphemiſche Begriffe von der väterlichen Regierung Gottes, wenn er's faſt immer erlaubte, daß der Teufel die ärgſten Plackereyen wider ſeine Kinder ausübte, ohne das Gott Miene machte, es ihm zu wehren! Weil Satan im Buche Hiobs von Gott Erlaubniß erhielt, ſeinen Knecht mit der abſcheuligſten Kranckheit, der *Elephantiaſis*, heimzuſuchen, ſo machte der dumme Aberglaube daraus den läppiſchen Schluß, daß der Teufel an allen Kranckheiten Schuld habe, und wenn unwiſſende Aerzte mit ihrem Latein zu Ende waren; ſo hieß es: die Kranckheit iſt nicht natürlich, ſie iſt dem Patienten von böſen Leuten angethan. Die

ſo

ſo genannten klugen Männer †) und weiſe Frauen, (die erſten nennt man auch Teufelsbanner) unterhielten dieſen verfluchten Aberglauben, und ſie thun es leider noch in vielen, beſonders ſüdlichern Gegenden von Deutſchland. Man erkundigte ſich bey ihnen nach der Urſache der Kranckheit, ſie gaben zweydeutige, orakelhafte Antworten, beſchrieben die anthuende Hexen, mit denen man ſich gezanckt hatte, allgemein, und gaben Züge an, die auf viele paſſten; der leichtgläubige Aberglaube fand ſodann diejenige Perſon leicht heraus, auf die das Orakel paſſte, brachte ſie in's Gerücht und denuncirte ſie wohl gar, wenn ſie nicht ſtehendes Fußes den Bezauberten wieder entzaubern wollten.

Im 11ten Hefte der Schlözerſchen Staatsanzeigen (i. Jahr 1783.) hat mir ein hämiſcher B—e den Vorwurf gemacht, (freylich nicht dieſen allein, ſondern mehrere noch härtere und unverſchuldetere,) daß ich mich in meinen Schriften anſtellte, als wenn ganz Weſtphalen voll Zauberey und Aberglauben ſteckte, da doch unter uns kein Bauer mehr an dergleichen glaube. Der Mann hat meine Schriften nicht geleſen *); aber geſetzt auch, ich hätte die Weſtphälinger dieſes Aberglaubens namentlich beſchuldigt; ſo mußte er mir zutrauen, daß ich wußte, was ich that, daß ich es beſſer wiſſen konnte, als ein Richter, weil ich die abergläubigſte

†) Nach der Regel wurden Scharfrichter und Schinderknechte hierunter verſtanden.

*) Muthmaßlich hat er von dieſem Wercke gehört und bloß den Fehler begangen, ein Buch zu recenſiren, ehe es gebohren war. Gewöhnlicher iſt der Fehler, ein bereits exiſtirendes Buch, ohne es geleſen zu haben, zu verdammen, und noch gewöhnlicher iſt der, das Buch nur flüchtig durch zu blättern, es kaum zu verſtehen, und doch competenter Richter ſeyn zu wollen. Man kann dabey freylich Unrecht haben, aber gewiſſe Leute wollen nicht Unrecht haben, und coute qu'il coute, der Autor wird verdammt!

Digitized by Google

bigſte Claſſe meiner Zeitgenoſſen und beſonders meiner Landsleute beſſer und ſorgfältiger ſtudirt habe, als er, und weil mich gerade mein Beruf wirklich genauer mit ihr bekannt macht, als jeden andern Forſcher. Im Preußiſchen Weſtphalen iſt freylich die Aufklärung ſchon weit gediehen, aber die Köpfe ſind noch bey weitem nicht ſo rein und helle, als Herr B— e glaubt; unter dem gemeinen Mann herrſchen noch alle Modificationen jenes Aberglaubens ſehr handgreiflich, ich treffe noch oft Kranke, die ihre Krankheit nicht erklären können, und deswegen den Schluß machen, es ſey ihnen von böſen Leuten angethan. Die Sucht des gemeinen Mannes, ſich bey Pfuſchern Raths zu erholen, unterhält dieſen Aberglauben unglücklicher Weiſe; denn ſolche Saalbader verſprechen, alles zu curiren, und geht es nicht, ſo muß eine höhere Macht ihnen widerſtehen. Einen ſolchen Pfuſcher, der ſich Doctor Münch nennen läßt, haben wir in unſerer Nachbarſchaft, ein völlig unwiſſendes Geſchöpfe, der ſchon manchen Kirchhof gedüngt hat, und zu düngen noch immer fortfährt. Das Vertrauen auf dieſen unwiſſenden Prahler iſt doch wohl Aberglaube, und was würde Herr B—e ſagen, wenn ich ihm einen gelehrten ſich viel dünkenden Mann in B. nennte, der ſeine kranke Tochter aus den Händen gelehrter und erfahrner Aerzte nahm, und ſie dieſem Erzpfuſcher anvertrauete? Vor 10 Jahren hatten wir hier in der Grafſchaft Ravensberg ein ſo genanntes Wunderkind, das alle Schaden durch Streicheln zu curiren vorgab, zu dem täglich einige hundert Preßhafte wallfahrteten, und von dem ſich ſelbſt gelehrte und angeſehene Leute ſtreicheln ließen — bis ich Gelegenheit dazu gab, daß ihm das Handwerk gelegt ward. Es darf nur ein Monddoctor in Berlin, ein Gaßner in Ellwangen, oder ein Schröpfer in Leipzig wirklich auftreten; ſo verſchwindet mit einemmale das Luftſchloß

unſerer

unſerer vermeynten Aufklärung, und der Philoſoph ſieht mit Bedauren, wie ſehr er ſich in der guten Meynung von ſeinen Zeitgenoſſen betrog. Noch vor einigen Jahren ward in meiner Nachbarſchaft von einer lutheriſchen Canzel über die Unzucht der Hexen mit dem Teufel gepredigt, und die Wahrheit derſelben vertheidigt. Sollten wohl viele Zuhörer unglaubig heim gegangen ſeyn? Unſere Bauern, die Herr B—e für ſo aufgeklärt ausgiebt, beſchützen noch immer, troß aller Bemühung ihrer Prediger, den Aberglauben auszurotten, ihre Viehſtälle mit Creutzen, die mit grobem Pinſel aus Kalk gemacht werden, wider die Hexen, ſie laßen ihre zu taufende Kinder nicht ohne Segenmurmeleyen in die Kirche bringen, oder Erwachſene ohne das Zeichen des heil. Creuzes zur Schule gehen. Die meiſten giengen nicht für beyde Indien aus ihren Häuſern, ohne ſich gewaſchen und alle mögliche Vorkehrungen wider den Teufel und die Hexen getroffen zu haben, und ich finde, mit einem Worte, keinen einzigen Zweig des alten Aberglaubens völlig verdorret, nicht die glücklichen und unglücklichen Tage, die in Weſtphalen Notel- oder Lottel-Tage genannt werden, nicht das Nachweiſen geſtohlner Sachen, nicht das Böten über Wunden, nicht das Behexen der Kühe und Kinder, nicht das Sieblaufen und das Nachforſchen mit einem Erbſchlüſſel, und was dergleichen Thorheiten mehr ſind.

Daß der Teufel Krankheiten verurſachen könne, war allgemeiner Volksglaube *); nach demſelben beſaß er

*) „Es iſt leyder dahin kommen, (ſagt Anton Prätorius, von Zauberey und Zauberern, 3te Auflage, S. 103 „f.) ſo bald einem die Augen verdunkeln, der Bauch grimmet, die Finger ſchweren, die Füſſe geſchwellen, das Herz „zerſchmilzt, die Seel außfähret, oder das Vieh verdorret, ver-

er die Menſchen, richtete ihren Cörper durch Convulſionen ſchrecklich zu, war der eigentliche Urheber der fallenden Krankheit und der Schlaf- und Mondſucht. Aber die Hexen hatten auch ihre angewieſene Arbeit, nicht allein Menſchen um ihre Geſundheit zu bringen, ſondern ſie gar zu ermorden. Bey dem letzten gieng es zwar, was das Ermorden ſelbſt betraf, noch ziemlich natürlich zu, denn im Grunde waren die ſo genannten Hexen nicht ſelten wirkliche Giftmiſcherinnen; daher Maga, Venefica und Malefica als gleichbedeutende Namen gebraucht wurden. Allein man ließ das Natürliche nicht lange natürlich bleiben, wirkliche Giftpulver wurden, wie es hieß, nicht mehr in den Apotheken zubereitet, ſondern der Teufel hatte ſeine eigene Hofapotheke, und bey dem Abſchiede von dem Sabbathe ward jeder Hexe ihre Portion Pulver zum Behexen und Morden ausgetheilt. Wir haben oben geſehen, daß jeder Leibteufel ſeiner Hexe die mit ihm erzeugte Elben oder Kinder nahm, ſie pulveriſirte, und ihr ſodann das Pulver zu dem contractmäßigen Gebrauche zuſtellte. Hin und wieder ward auch der Bock auf dem Hexentanze, dem die Hexen unter andern dadurch huldigten, daß ſie ſeine Poſteriora küßten, gegen das Ende des Feſtes zu Pulver verbrannt, und dies Pulver unter die Geſellſchaft vertheilt. Doch dies iſt eine Variante, allerwärts geſchahe es nicht, und in den meiſten Provinzen blieb der Bock beym Leben. Das Pulver, deſſen ſich die meiſten Gift-

„verſeihet (die Milch verliehrt,) verlähmet, verfällt und „und ſtirbt: Da rufft jedermann, das geht nicht recht zu, „dem iſt vergeben, er hats am Apfel geſſen, er hat es vom „Trunk bekommen. Da gedenckt man weit umher, wo „man geweſen, wer zu eſſen gegeben, vnd zugetruncken „habe: wer beygeſeſſen, wer angegriffen, vnd was mehr. „Bald verdenckt einer dieſen, der ander jenen: Hie redet „man heimlich, da rufft man laut: Der und der hats ge„than."

Giftmiſcher und Giftmiſcherinnen bedienten, war wirkliches Gift, Catharine von Medicis, unwürdige Gemahlinn Henr. II. brachte dieſe verdammte Giftmiſcherey mit nach Frankreich, viele franzöſiſche Damen und Weiber lernten dieſe verfluchten Künſte, und bedienten ſich ihrer, wider welche zuletzt ein Inquiſitionsgericht (Chambre ardente *) geſtiftet ward; das man aus Unwiſſenheit oder Mißverſtand für ein Herengericht gehalten hat. Zugleich war dieſe Catharine auch ſehr für Wahrſagereyen und dergleichen magiſche Poſſen **). Daher rühren die vielen Klagen der Nation, daß das Herengeſindel ſo unbeſtraft und frey ausgienge, Winke, die nur dann erſt verſtändlich werden, wenn man den all-

*) Man findet dies Gericht erſt um's Jahr 1679 es ward ſehr geheim gehalten, und die Entdeckungen der Vergiftungskünſte ſind zum Glücke für die Menſchheit nicht bekannt gemacht worden. Die Chambres ardentes wurden bald darauf politiſche Gerichtshöfe, Unglückliche zu ſtürzen und jetzt ſind ihrer 4 in Frannkreich, zu Reims, Valence, Saumür und Caen, vor welchen die armen Contrebandiès der unmenſchlichſten Grauſamkeit der Commi's, dieſer verdammten Bluthunde, preis gegeben werden. S. Ueber das Finanzweſen, von Peter Andreas. u. ſ. w 8. Leipzig 1780. Die feinern Vergiftungsmittel (Poudres de Succeſſion) waren ſchon dem Theophraſt und weit vor ihm der Here Medea bekannt. 200 Jahre vor Chriſti Geburt verſtanden ſchon die Römerinnen dieſe heilloſen Künſte, ſo daß ihrer gegen 150 überwieſen und beſtraft wurden. Die berüchtigſten neuern Giftmiſcherinnen waren Toffania zu Palermo und Neapolium 1720 welche die Aquetta di Napoli erfand und die Markiſin Brinvillier, die 1676 zu Paris verbrannt ward. S. Joh. Beckmanns Beyträge zur Geſchichte der Erfindungen. II Stück. VI.

*) Cathrine de Medicis mis la Magie ſi fort à la mode en France, qu'un Pretre nommè *Secbelle*, qui fut brulè en Greve ſous Henry III pour Sorcellerie, accuſa douze cens Perſonnes de ce Crime v. *Pitavae* cauſ. cel. T. II. p. 385. *Secbel-*

allgemeinen Haß der Nation gegen das boshafte Weib kennt, das allgemein für eine Erzhexe gehalten ward.

Wollten die ſo genannten Hexen jemand durch Gift hinrichten; ſo mußten ſie ihn erſt in den Stand ſetzen, ſich nicht zur Wehr ſetzen zu können; denn damals war die ſubtile italieniſche Giftmiſcherey noch nicht zu dem Grade teufliſcher Vollkommenheit gekommen, als heut zu Tage. Wie ſie es anfingen, lehrt uns Remigius *). „Catharina von Metz, Hennezelius u. a. m. — haben „einhellig bekannt, wie ſie vom Satan die Gewalt em„pfangen haben, daß ſie können in eines andern Haus „kommen, wie und wenn es ihnen geliebet; jedoch ſo„fern, daß ſie dem Teufel zuvor etliche Jahr lang treu„lich gedient haben: nemlich daß ſie durch alle enge Lö„cher, ohn einige Mühe, eingehen mögen, in Geſtalt „der Mäuſe, Katzen, Heuſchrecken und anderer der„gleichen kleinen Thierlein, nachdem es die Gelegenheit „giebt. Wenn ſie dann hindurch ſind, bekommen ſie „ihre vorige Geſtalt wiederum, ſo es ihnen gefällt, „vollbringen alsdenn ihr Fürhaben, — nemlich ſie „ſalben den Menſchen, welchen ſie begehren zu verder„ben, zuvor über den ganzen Leib, damit er nicht er„wache, reißen ihm das Maul mit Gewalt auf, da-
mit

Secbelle hieß der Geiſtliche nicht, ſondern Trois Eſchelles, auch ward er nicht verbrannt, ſondern unter der Bedingung begnadigt, daß er alle ihm bekannte Zauberer und Hexen angeben ſolle. S. Haub. Bibl. magic. B. II. St. 19. 20. S. 438. f. f. Verſchiedene gleichzeitige Schriftſteller verſichern, daß Trois Eſchelles die Zahl der damals in Frankreich lebenden Zauberer und Hexen auf 300,000 angegeben habe, andere wollen nur von 1200 wiſſen, vielleicht hat er dieſe 1200 nur namhaft gemacht.

*) a. a. O. B. 1. C. 33. S. 149. der deutſchen Ueberſetzung.

Digitized by Google

„mit er ſich nicht regen könne, und er den Trank ver„ſchütte. Endlich ſchütten ſie ihm den Gift in den „Hals, haben eine Lucerne (Leuchte) darbey, welche „eine ſchwefelichte Flamme giebt.“ Die Hexen brauchten indes nicht jedesmal Gift, um andre ehrliche Leute zu ermorden. Es erzählt deswegen **Laſſert**: *) „daß „die Zimmermannſche, wenn ſie mit jemand in Streit „gerathen, auf vorgängige Dräuung, denenjenigen an „ihrer eigenen Geſundheit oder Vieh Schaden wieder„fahren, wie denn, da ſie ohnlängſt mit Tönnies Lühr „gezanckt, zu deſſen Sohnes Frau geredet, ihr ſollte „die Blutader berſten, ſo auch erfolgt, indem ſie über „5 Wochen geblutet u. dgl. m.“ Eben ſo brachte das Bettelmädchen Sophie Krügers **) einen Oberländer, der es geneckt hatte, um, und Peter Steffen †) bekannte, daß er's mit Hülfe ſeiner Teufelin des Stecknitz-Fahrers J. D. Sohn angethan, daß er ganz vergangen und verlahmet.

Dies Morden geſchieht, wie geſagt, nicht immer durch natürliches Gift, ſondern durch übernatürliche Dinge und wahre Wunder. Denn wer wird es nicht z. E. mit mir für das größeſte Wunder halten, wenn ein Janitſchar in Conſtantinopel ſein Gewehr abfeuert, und mich in Weſtphalen erlegt? **Eberhard Gockelius** ††) wundert ſich darüber gar nicht, und verſichert auf ſein ehrliches Geſicht und das Zeugniß alter „Zau-

*) Relat. XII. S. 53.

**) Relat. XIII. S. 57.

†) Relat. XL. S 172.

††) S deſſen Tractat von dem Beſchreyen und Verzaubern, S 75.

Zauberſcribenten, daß es in der That ſolche Scharfſchützen gebe. „Ueber angezogenes pflegt auch mehrge„dachtes Teufelsgeſind die Leute durch Geſchoß zu ver„letzen und zu beſchädigen, von welchem viel zu ſagen „wäre; denn man hat erfahren, daß ein Menſch das „ander (den andern) über 600 Meil Wegs erſchoſſen „hat; wie auch einmal zu Paris geſchehen iſt, daß ein „Ehemann über Meer wegen ſeines Weibes, zu der „ein anderer groſſe Liebe trug, ermordet werden, wie „aber dieſes zugegangen, mag bey den Magis geleſen „werden". Etwas natürlicher machen es andre, die, nach Gockelius, gewiſſe zauberiſche Salben an die Hauß-Thüren und andere Oerter ſchmieren, wo die Leute ſtets aus- und eingehen, wovon die Perſonen, ſo ſie anrühren, oft in wenig Stunden ſterben. Etliche ſchreiben Characteres in und an die Häuſer, davon diejenige, ſo ſie abwiſchen wollen, den Tod leiden müſſen.

Nicht alle Hexen waren auf das wirkliche Morden ſo ſehr erpicht, aber krum, lahm und ungeſund machten ſie die Menſchen nur gar zu gern, und thaten ſie es nicht; ſo gabs Prügel, wenn ſie ihre Rechnung ablegen mußten. Die Mittel, unſchuldige Leute krum und lahm zu hexen, oder ihnen wohl gar vom Brodt zu helfen, waren unzählbar und local, ſo daß eine italieniſche Hexe von den Künſten ihrer Mitſchweſtern in Deutſchland oft nur die allgemeinſten wußte, und was in Lothringen Sitte war, war es deswegen noch in Weſtphalen nicht. Die gemeinſten Mittel waren nach Gockelius *) Dafürhalten „allerhand zauberiſche Worte, geſchriebene „Zettel, Zeichen, Siegel und Figuren in Ertz gegra„ben, und in Täfelein oder Model eingeſchnitten oder „eingetrucket und mit ſeltſamen und wunderlichen Cha„ra-

*) a. a. O. S. 5. 6.

„racteren bezeichnet, wächſene Bilder, Amuleta oder „angehänckte Säcklein und Bündlein, Bändel und „Neſtel, mit beſondern daran gemachten Knöpfen „(Knoten) eingeſchlagene Mahlſchlöſſer, Magiſche und „zauberiſche Ring, ſchädliches Anhauchen und Anrüh„ren, und andere dergleichen aus Haaren, Beinen, „Menſchenblut und Fettigkeit, von ungetauften Kindern „zugerichtete Sachen und Vergiftungen, womit Men„ſchen und Vieh von dieſem verfluchten und vermale„deyten Geſchmeiß angegriffen und verletzet und viel „derſelben um Leib und Leben gebracht werden." Daß geröſtete und pulveriſirte Elben zu dieſem Behuf auch verbraucht wurden, iſt ſchon da geweſen. Die meiſten obigen Mittel können nur durch ein Wunder wirken, und dahin kann man auch das zauberiſche Anhauchen rechnen, nicht, wie P. Grandier, ein Mädchen verliebt zu machen, ſondern ehrliche Leute umzubringen, oder ihnen doch wenigſtens eine häsliche Krätze an den Hals zu blaſen. Remigius weis davon ganz artige Sächlein *). So erzählte z. E. eine auſſätzige Frau, im Biſchofthum Conſtanz vielen Leuten, ſie ſey mit einer Nachbarin in heftige Scheltworte gerathen, gegen die Nacht ſey ſie von einem warmen Winde angeblaſen worden, der aus dem Hauſe gegen über (wo die böſe Nachbarin wohnte) herzukommen geſchienen, drauf ſie den böſen, unheilbaren Auſſatz bekommen. Das hieß nun freylich den Spaß zu weit getrieben; allein der folgenden Hexe kann man dies Stückchen eher zu gute halten. „In demſelbigen Biſchofthum, in dem ſoge„nannten Schwarzwalde, ward eine Zauberin ver„brandt. Da nun dieſe Frau durch den Scharfrich„ter auf den Holzhaufen geſetzt ward, ſagte die Hexe, „indem ſie ſich zum Scharfrichter wandte: ich will

*) B. II. S. 115.

„euch den Lohn für eure Arbeit geben, blies dem „Henker zugleich in's Angeſicht, welcher denn mit einem „ſo heftigen Auſſatz über ſeinen ganzen Leib befallen, daß „er davon geſtorben iſt." Remigius, der nichts weniger als geizig iſt, giebt uns von ähnlichem Caliber noch eine dritte Hiſtoriette zum beßten, ſie mag auch hier eine Stelle finden. „In dem Biſchofthum Baſel an den „lothringiſchen Gränzen im Elſas, gerieth ein Mann, „der einen ehrlichen Namen hat, mit einer Zauberin in „Worte. Sie, welche darüber zum höchſten ergrimmete, drohte ihm, ſich eheſtens an ihm zu rächen. „Er achtete dieſes Drohen wenig, fühlte aber dieſelbe „Nacht eine Blatter an ſeinem Halſe, welche er, wegen des großen Juckens, anfieng zu kratzen. Daraus entſtand eine Geſchwulſt über ſeinen ganzen Hals „und Angeſicht, welches ſich bald darauf in einen Auſſatz über ſeinen ganzen Leib verwandelte. Weil er nun „ſo jämmerlich angegriffen ward, und große Vermuthung auf die Zauberin hatte, mit der er ſich gezankt, „ließ er ſeine Freunde zuſammen kommen, und gab ihnen zu erkennen, wie es ihm mit dem alten Weibe ergangen, und was ſie ihm gedrohet habe. Dieſe klagen die Frau an, welche darüber gefänglich eingezogen „ward, und als ſie auf die Peinbank gebracht wurde, „alles bekannte. Da nun die Richter genau nach allen „Umſtänden fragten; ſo geſtand ſie, ſie ſey, höchſt erzürnt über die bittern Worte des Mannes, nach „Hauſe gegangen, und habe daſelbſt ihren Leibteufel angetroffen, der ſie gefragt: warum ſie ſo entrüſtet ſey? „dem ſie dann ihren Zank und Streit zu verſtehen gegeben und ihn gebeten, daß er ſolches rächen mögte. „Darauf habe ſie der Teufel gefragt: was ſie wollte, „daß man ihrem Feinde thun ſolle? Sie habe ihn erſucht, daß deſſen Angeſicht durch eine ſtetige Geſchwulſt mögte verſtellet werden, es hätte es aber die-

„ſer

„ſer Diener der Boßheit weit ärger gemacht, als ſie „es begehrt hätte. Auf welches Bekenntniß denn ihre „Strafe erfolget, daß ſie verbrannt worden iſt.“

Das Beßte bey der Sache war, daß der Teufel und ſeine Hexen das angethane Uebel auch wieder heben konnten, wenigſtens in vielen Fällen, allein die Caſuiſten waren ſehr dagegen, die auf der einen Seite zwar allen möglichen Aberglauben gut hießen, auf der andern Seite aber ein überaus zärtliches Gewiſſen hatten. *) Konnte man die Hexe durch gute Worte oder Prügel dahin bringen, die Bezauberung wieder aufzuheben, ſo war es gut; aber oft ſtand es nicht mehr in ihrer Macht, oft kam man auch nicht vor die rechte Thür, und konnte das bezaubernde Individuum nicht ausfündig machen, oder der Teufel hatte den Poſſen ohne Mitwirkung der Zauberer allein geſpielt. Wir wollen das nicht wiederholen, was ſchon oben bey dem Auszuge aus dem Hexenhammer da geweſen iſt. Man hatte aber auch natürliche Mittel, theils zur Präſervation wider das Bezaubertwerden, theils zur Cur, und wider dieſe hatten die Theologen, Canoniſten und Caſuiſten, nicht einmal die Exorciſten was einzuwenden. Dergleichen Mittel waren z. E.

*) Nicht alle urtheilten noch ſo vernünftig, als Johann Geyler von Käyſersberg in ſeiner Predigt am Donnerſtage nach Oculi im Jahre 1508. „Du ſollt lieber krank ſeyn, „dann mit Zauberey geſund werden; dann der Teufel müßte „dich ſelbſt geſund machen, ſo ſolt du des Teufels müſſig „gehen, das iſt, wider die Menſchen, die zu den Teufels-Beſchwehrern, (einem Kälber-Artzt, oder dem Schinder laufen, „wenn ſie Krancke haben, oder etwas verliehren; Gott gebe, „ſprechen ſie, wer mir hilft. Das ſoll nicht ſeyn u. ſ. w.

Spina alba, Frauendiſtel.

Wer ſolche vor die Thüren und Fenſter ſtellte, hatte ſich und ſein Hausgeſinde wider alle Zauberey verſichert *).

Radix Leontipodii, Löwentappen.

Zur Austilgung zaubriſcher Liebe **).

Helenium Alantwurtzel ***).

Alnus und Liguſtrum.

Von beyden am Charfreytage vor Sonnenaufgang Ruthen gebrochen, zuſammen gewunden und ſolche in Stuben, Kammern und hin und wieder im Hauſe aufgehängt — probatum eſt.

Der gemeine Mann nimt Rauten, Ritterſporn, und S. Johanniskraut; das S. Joh. Kraut nebſt der Wurtzel, imgleichen das Antirrhinum (Durant) müſſen indeſ-

*) v. Dioscorides L. I. C. 140. Ein noch zuverläßiger Mittel wäre das geweſen, alle Inquiſitores haereticae pravitatis nebſt allen ordinirten und nicht ordinirten Exorciſten an die Häuſer und vor die Thüren aufzuhängen, damit das Licht der geſunden Vernunſt Eingang gefunden hätte.

**) Dioscorides L. IV C. 126. Plinius, leichtgläubigen Andenckens, L. XIII. C. 4. empfielt das Lignum palmae, Wunderbaum, Creutzbaum. Man dürft' es nur mit einem Zahne glätten. Auch rühmt Plinius L. XVIII. C. 8. Das Leder von der Stirne der Hyäne, und C. 10 eine alte abgehauene Wolfsſchnautze, an die Hausthür angenagelt. Eben dieſelbe Wirkung thut auch die Haut von dem Nacken des Wolfes.

***) Dieſe empfahl Merkur dem Ebentheurer Ulyſſes, als er die Generalhexe Circe beſuchen wollte. Campher irgend hin genähet wäre vielleicht probater geweſen.

Digitized by Google

indeſſen zur rechten Zeit und unter dem Einfluſſe der himmliſchen Zeichen und des Geſtirns, wie Gockelius ſagt, geſammlet werden, ich kann aber von der erforderlichen Conſtellation keine Auskunft geben. Man hängt dieſe Kräuter entweder in den vier Ecken des Hauſes, der Stube und der Kammern auf, legt ſie in's Bette, oder trägt ſie bey ſich am Halſe, oder man pulveriſirt ſie. Jacob Valliks, Pfarrherren zu Grooſſen, Präſervativ-Curen hat uns der Herr Doctor Semler wieder bekannt gemacht *). Wie man die Bezauberung durch Wegnehmen der unter der Thürſchwelle vergrabenen Zauberſachen heben könne, iſt ſchon da geweſen.

*) Sammlung von Geiſterbeſchwöhrungen, erſtes Stück S. 47 u. ſ. w. S. 49 ſteht das Recept. „Die alte Phiſici ſchreiben von etlichen Gekräutern, vor welchen der Satan fliehet; als iſt Hypericon, das iſt S. Johanniskraut, „welches ſie dieſerhalb auch Teufelfliche nennen, daß (weil) „der Teufel davor fliehet. Solche Kraft ſoll auch das Kraut „Morſus Diaboli, Teufelsabbiß genannt, haben u. ſ. w.“ Ein Mittel die Zauberey zu vertreiben, das in jenen Zeiten ſehr beliebt muß geweſen ſeyn, und ſelbſt von Botanickern empfohlen ward, hat uns Prätorius a. a. O. S. 126 aufbehalten. Rc. „Abbiß, Drachenwurtz, Teufelskirſchen, „Heidenkorn, Sätebrot, Dollkraut, Hundszung, Hertzgeſperr, Stoltz-Heinrich, (vielleicht Schmierwurtz) Bengelkraut, Kalbsaug, Berenklau vnd Wolffsmilch. Dieß „alles binde in Lappenbletter mit Bettlerſeil, oder Faulbaumenrinden, fein hart zuſammen, vnd wirffs cum ſuperſtitione, mit allem vnglauben vnd Gottesverachtung, „hinderwärts von dir, an ein Ort, dahin du nicht mehr „kommeſt. So weichen zur ſtund alle Zauberer von dir „hinweg, vnd biſtu wohl purgiret von ihrem Gifft.„ Zur „Präſervation wider künftige Bezauberung nahm man: „Gottes Gnad, Herr Gottsäpfel, Chriſtwurtzel, Cardobenedicten, Liebſtöckelwurtz, Mannstrew, Hilffswurtz, band „dies mit Siebengezeit zuſammen in Hertzkraut, und trug „es immer im Buſen.

Das Neſtelknüpfen war gleichfalls ein Manöver der Hexen, wofür ihnen junge Eheleute ſchlechten Danck wußten. Wenn junge Eheleute prieſterlich eingeſegnet wurden; ſo ſtand irgend eine alte Hexe nicht weit davon; murmelte einen Segensſpruch her, knüpfte mittlerweile Knoten in ein Band, und dies hatte die Impotenz des Ehemannes bey ſeiner Frauen, auch wohl, wenn's ſo gemeynt war, die Unfruchtbarkeit der Frau ſo lange zur Folge, bis die Neſtelknüpferin entdeckt und gezwungen ward, (falls es in ihrer Macht ſtand) die Verknüpften wieder in den vorigen Stand zu ſetzen.

Dieſe Bezauberung wirckt bey einigen nur auf eine gewiſſe Zeit, bey andern auf immer *), bey einigen iſt die Impotenz total, bey andern partial **). Außer dem konnten die Hexen auch die Liebe zweyer Eheleute in den heftigſten Haß verwandeln, wovon der Auguſtiner Gottſchalck Hollenus ***) eine erbauliche Geſchichte zu erzählen weis. „Ich habe, ſpricht er, eine „Frau gekannt, die den Samen der Uneinigkeit zwi„ſchen zwey Liebende zu ſäen ſuchte. Sie ſchrieb auf zwey „Stückchen Papier nebſt vielen andächtigen Sprüchen „zwey unbekannte Charactere, und gab ſie ihnen, ſie „als Amulete bey ſich zu tragen, ohne daß jedoch die

„ge-

*) Ligari autem poſſe volunt plerique vel in diem, vel in annum vel in aeternum, aut donec nodus Ligulae ſolvatur. *Del Rio*, L. III P. I. Q. IV. Sect. VIII. p. m. 185. 1. B.

**) Deinde fit ſaepe, ut qui cum una nequit, queat cum aliis, vel qui cum caeteris poteſt, cum una non poſſit, item ut non poſſit cum ea ſola, quam maxime amat et deperit. v. Del Rio. l. c.

***) v. Praeceptorium ejus, fol. 20 Lit. A. ex Cit. Del Rio.

„gewünſchte Wirkung erfolgt wäre. Sie ſchrieb ſie zum „zweytenmale, gab ſie ihnen zu eſſen, nahm darauf ei„ne junge ſchwartze Katze, zerlegte ſie in zwey Theile, „wovon ſie dem Teufel unter gewiſſen Gebräuchen die „eine Hälfte opferte, die andere aber den beyden Lieben„den zu eſſen zurichtete, worauf ein ſo heftiger Haß „zwiſchen beyden entſtand, daß eins das andere nicht „ſehen konnte.„ Ich erinnere mich von einem kleinen Knaben irgendwo geleſen zu haben, der in der Neſtelknüpferey ſo erfahren war, daß er, ohne daß jemand auf ihn Verdacht hatte, faſt allen jungen Eheleuten bey der Copulation den Spaß machte, bis man ihn zuletzt auf der That ertappte, ihm die Ruthe gab und ihn dadurch zwang, die armen Leute wieder in integrum zu reſtituiren. „Und iſt ſich darüber ſonderlich und am „allermeiſten zu verwundern, daß auch kleine Knaben, „welche doch ſolcher magicarum ſortium und ſchändlichen „Teufels-Kunſt ganz und gar unerfahren ſeynd, doch „gleichwohl dieſe Kunſt in's Werck richten können, in„dem ſie etliche Wörter ſprechen, und darauf einen „Knoten an einen Neſtel knüpfen; und alſo die Männ„lichkeit verzaubern. Ich weis mich noch wol zu erin„nern, daß ich von Rioleta, General Legaten zu Blois „gehört habe, daß ein Junge von einem Weibe ſey er„griffen worden, welcher in der Kirchen, gleich da man „zwey neue Ehe-Leute copulirt, und der Segen über „ſie geſprochen worden, einen ſolchen Knoten an einen „Senkel oder Neſtel unter ſeinem Schaubhute geknü„pfet, und dieweil er über ſolchem Bubenſtücke ergrif„fen worden, iſt er mit ſeinem Neſtel entlaufen. S. „Remigius a. a. O Th. 2 St. 312. der Ueberſetzung". Eben ſo kräftig war auch das Neſtelknüpfen in Abſicht anderer Sachen, wo es den Hexen nur eine Kleinigkeit koſtete, die ſeltſamſten und wundervolleſten Dinge

Digitized by Google

zu verrichten *), die Diebe von gewiſſen Stellen weg und ganze Kriegsheere von einem gewiſſen Orte zurück zu halten, den Hunden das Bellen zu verwehren, das Feuer zu beſprechen, ein Schiff mit dem beßten Winde und vollen Segeln an einer Stelle veſt zu halten, und eine Mühle ſo zu beſprechen, daß ſie durch die äußerſte Gewalt nicht in Gang gebracht werden konnte. Meinen Leſern wird es z. E. nicht unbekannt ſeyn, daß es noch bis auf den heutigen Tag Leute gebe, die ſich vermeſſen, Diebe auf der Stelle veſt zu halten, daß ſie nicht fortkönnen, bis der Zauberer ſie los läßt; oder die geheime Künſte vorgeben, das Feuer beſprechen zu können, daß es nicht weiter um ſich greiſe, und zur Stunde auslöſche **). Ueber eben den Leiſten wird auch die Liga-

*) Quemadmodum ligatio in amorem, vel in odium, in aegritudines et ſanitates et ſimilia: item ligatio furum et latronum, ne in aliquo loco furari poſſint: ligatio mercatorum, ut in deſignato loco emere vel vendere nequeant: ligatio exercitus, qui limites aliquos transgredi prohibeatur: ligatio navium, ne ulla vi ventorum, etiam infinitis velis vento obverſis, portum egredi valeant: item ligatio molendini, ne ullo impetu volvi queat: ligatio ciſternae vel fontis, qua aquae extractio inhibetur: ligatio agri, ne progerminet: ligatio alicuius loci, ne quid in eo poſſit extrui: ligatio ignis, ut in certo loco accendi nequeat, nec aliquid combuſtibile admoto etiam igne vehementiſſimo ardeat: idem ligatio fulgurum et tempeſtatum, ne noceant: ligatio canum, qua vetatur latratus: ligatio avium et ferarum, qua volatus et fuga praepediuntur etc. v. Wierus L. IV. C. XXI.

**) Eine abergläubiſche Feuerordnung der Art, ein Edict, das man vor 200 Jahren kaum einer chriſtlichen Obrigkeit verziehen hätte, haben wir noch von 1742. Der Herr Hofrath Hennings führt es aus den Leipziger Sammlungen von wirthſchaftlichen Sachen ꝛc. B. 1 S. 229 an, in ſeiner Vorrede zu den Viſionen — ein Pendant ꝛc.

— Fü-

ligation wider Flüchtlinge gemacht, um ſie zur Wiederkehr zu zwingen, vornämlich entlaufene Dienſtbothen und Sklaven. „So ſchreiben (wenigſtens vormals) „z. E. die Türcken den Namen des entlaufenen Skla„ven auf einen Zettel, hängen ſolchen in ſeine Stube „oder Wohnung auf, verwünſchen und vermaledeyen „den

„— Fügen hiermit allen unſern nachgeſetzten Beam„ten, adelichen Gerichtshaltern und Räthen in Städten zu „wiſſen, und iſt denſelben ſchon vorhin bekannt, wasmaſen „wir aus tragender landesväterlichen Vorſorge alles, was „nur zur Conſervation unſrer Lande und getreuen Untertha„nen gereichen kann, ſorgfältig vorkehren und verordnen. „Wie nun durch Brandſchaden viele in großes Armuth gera„then können, daher dergleichen Unglück in Zeiten zu ſteu„ren, Wir in Gnaden befehlen, daß in einer jeden Stadt „und Dorfe verſchiedene hölzerne Teller, worauf ſchon ge„geſſen geweſen, und mit der Figur und Buchſtaben, die „unten beſchrieben, des Freytages bey abnehmenden Mon„den Mittags zwiſchen 11 und 12 Uhr mit friſcher Dinte „und neuer Feder geſchrieben vorräthig ſeyn; ſo dann aber, „wenn eine Feuersbrunſt, wovor Gott hieſige Lande in Gna„den bewahren wolle, entſtehen ſollte, alsdenn ſolcher bemeld„ter Teller mit den Worten: in Gottes Namen, in's Feuer „geworfen, und woferne dennoch das Feuer weiter um ſich „greifen wollte, dreymal ſolches wiederhohlt werden ſoll, da„durch denn die Glut ohnfehlbar gedämpft wird. Dergleichen „Teller nun haben die regierenden Burgemeiſter in den Städ„ten, auf dem Lande aber die Schultheiſen und Gerichtsſchöp„pen in Verwahrung auf zu behalten, und bey entſtehender „Noth, da Gott für ſey, beſchriebenermaſen zu gebrauchen. „Hiernächſt aber, weil dieſes jedem Bürger und Bauer zu „wiſſen nicht nöthig iſt, ſolches bey ſich zu behalten. Hier„an vollbringen dieſelben unſern reſp. gnädigſten Willen. „Gegeben N. N. den 24 Dec. 1742.

„Die Figur, deren gedacht wird, ſtellt zwey Zirkel, die „auf dem Teller unter einander geſchrieben ſind, vor. In „der Mitte aber iſt eine Linie durch beyde gezogen, welche „beyde

„den Kopf des Entflohenen. Darauf geſchieht es durch „Gewalt des Teufels, daß der Flüchtling unterwegs zwi- „ſchen Löwen und Drachen zu gerathen glaubt, oder ihm „ſcheinen Seen und Ströme im Wege zu ſeyn, die aus „ihren Ufern treten, oder es wird mit einemmale ganz „finſter um ihn, und durch dieſe Schreckbilder läßt er ſich „bewegen, wieder zu ſeinem Herrn zurück zu kehren„ *).

Wir haben ſchon hin und wieder abergläubiſche Mittel wider das Neſtelknüpfen angehender Eheleute mit beygebracht, aber alle konnten wir ſie nicht ſammlen. Hier ſind indeſſen noch ein paar, die von dem Geiſte damaliger Zeiten zeugen, und die ein Arzt empfahl **). „Nimm ein ſpitz Holz, welches dem Eichbaum und Schleedorn zugegen iſt, und mit Geiſt, Form und Subſtanz „ihnen zuwider, als da ſind Birckenbaum, Hirſchholder, Frimmenholz, von dieſem nimm die Zweig, binds „zuſammen wie einen Beſen, kehre die Schoß über ſich „und Strümpf unter ſich, und piß von oben darein, „ſo iſt ihm geholffen.

„So

„beyde Zirkel in zwey halbe Zirkel theilet, oben und unten „aber aus den Zirkeln heraus gehet, und ſonſt die Zirkel zuſammen hänget. Oben ſiehet man auf dieſer Linie ein krummes Häckchen. In dem erſten und oberſten Zirkel ſtehet in „dem halben zur linken der lateiniſche Buchſtabe A. in dem zur „rechten der Buchſtabe G. im untern Zirkel ſteht in der einen „Hälfte zur linken der Buchſtabe L. in der zur rechten der „Buchſtabe A. alſo, daß das Wort Alga herauskömmt. Unter der völligen Figur aber ſind die Worte: Conſumatum „eſt und darunter drey † † † zu ſehen". — *Sancta Philoſophia, ora pro nobis!*

*) Wierus L. IV. C. XXI.

**) Gockelius a. a. O. S. 106.

„So es ihm aber durch ſeinen Harn gethan worden, „ſo hilf ihm alſo: Nimm ſüße Angelica-Wurzel 3 Loth, „Widerthon eine Hand voll, dieſe zwey Stück in ſein „Trinck-Geſchirr gethan, und darvon getruncken, und „anders nichts, bis er geſund wird, und laß ihn ſein „Membrum mit der Haßlenen Miſtel-Salb ſchmieren, „ſo wird er geſund“ *).

Der Stein der Weiſen, oder die Kunſt, Gold zu machen, war gleichfalls wahres Futter für jene abergläubiſche Zeiten, und den Glauben an die allmächtige Zauberey. Denn es verſuchten es viele Männer, Gold zu machen, die ſich von der Zauberey völlig frey wußten, und richteten natürlicher Weiſe nichts aus, und doch erhielt ſich die leichtgläubige Sage, daß der und der die Kunſt wirklich verſtehe, und in der That Gold gemacht habe. Es waren entweder Betrüger, die ſich dieſes wichtigen Geheimniſſes rühmten, um ſich durch die Leichtgläubigkeit der Layen in der Kunſt zu bereichern, wirklich Gold zu machen und insgeheim der Betrogenen zu lachen; oder es waren Fanatiker, denen zwar noch kein Proceß geglückt war, die aber nichts deſto weniger an die Zuverläßigkeit der Kunſt wie ans Evangelium glaubten, und ſo lange auf Hofnung hin arbeiteten, bis ihre ſämtliche Habe verdiſtilirt war. Der Durſt nach Golde bewog andere, das Ding aus dem rechten Geſichtspunkte, wie man wähnte, anzuſehen; Geiſter, hieß es, ſind bekanntlich über die Metalle geſetzt, ſtarke Wäch-

*) Cantthariden und Biſam dürften, nach Weikhards und anderer Erfahrung, probater ſeyn, wenigſtens iſt mir in meiner Gemeinde ein Beyſpiel bekannt, wo der Arzt durch das letztere die Bezauberung glücklich hob, und mir mein Predigen wider dieſen Aberglauben, der längſt noch nicht ausgerottet iſt, erleichterte.

Digitized by Google

Wächter, die ſich nicht foppen laſſen, aber die auch ganz gutherzig ſind, wenn man ſie nur erſt kennt und ſich in ihre Launen zu ſchicken weis, oder die auch ihre ſchwache Seite haben, und ſchon müſſen, wenn man die rechten Mittel weis, ſie zu zwingen. Dieſer Höllenzwang war indeſſen den wenigſten bekannt, D. Fauſt hatte das Beſte hinter dem Daumen behalten, Paracelſus nichts verrathen, Agrippa aber und Trithemius die Leute in den April geſchickt. Man citirte bona fide, aber es kam niemand, und kamen die Geiſter auch dann und wann; ſo wollten ſie doch von nichts wiſſen, oder äfften den Citanten. Unter allen Geiſtern war der Teufel noch der ehrlichſte, wenn es ſein Vortheil erheiſchte, man wandte ſich alſo an ihn, um die Goldmacherkunſt zu erlernen, und einigen wenigen erzeigte er den Gefallen. Aber freylich nur ſehr wenigen, und dieſe mußten ſchon ſeine ſehr guten Freunde ſeyn, die Kunſt zu ſchweigen, im höchſten Grade beſitzen und große Verdienſte um ihn haben. Etwas geringern Verdienſten wies er blos die in die Erde vergrabene Schätze an, dem Hexenpöbel aber gab er überaus kärglich, und die meiſte Zeit verwandelte ſich das ihnen dargereichte wenige Geld noch obendrein in Kohlen, Aſche oder Roßäpfel. Die Alchymie, welche vernünftige Leute heutiges Tages unter die wahren Kinderpoſſen rechnen, und das mit dem größten Rechte, rangirten die Alten ohne alle Gnade unter die Zauberkünſte *).

Ei-

*) Das Häuflein von ſogenannten Theoſophen und Theurgen ausgenommen. Die Erſtern nahmen alle ihre Weisheit, alſo auch die Goldmacherkunſt, unmittelbar von Gott, ſie zeigten auch, wie unſere Adepten, den Profanen das Licht, nur Schade, daß ſie es ſelbſt nicht ſahen. Die Theurgen hexten zwar auch, allein nicht durch Hülfe des Teufels, ſon-

Einige gaben es dem guten Adam auf dem Kopf ſchuld, daß er die Kunſt Gold zu machen verſtanden habe, und ließen ſich nicht undeutlich merken, daß er im Hexen nicht ſo unerfahren geweſen ſey, als man wohl denken mögte; ja Adam ſoll ſo gar ein herrliches Büchlein der Art verfertigt haben, das ſich jedoch leider nicht ſo glücklich erhalten hat *) als die gelehrten Schriften ſeines Ur-ur-ur-ur-enkels Henoch, aus welchen der Apoſtel Judas und der Verfaſſer des zweyten Briefes Petri ſollen geſchöpft haben. Vernünftige Leute ſind dagegen der Meynung, der Großvater der Menſchen habe kaum reden können, vom Schreiben hab' ihn nicht einmal geträumt, und hexen habe er eben ſo wenig gekonnt. Und was ſollte der gute Stammvater auch mit dem Golde machen? Goldene Service konnte er nicht brauchen, denn wem ſollte er Dinees und Supees geben, da außer ſeiner Familie niemand da war, dem er ſich hätte produciren können? Beſetzte Kleider trug er auch nicht, und wem ſollte er beſtechen? Dies fiel einigen Lobrednern des Alterthums der Alchymie auf, und um es mit der poetiſchen Wahrheit nicht ganz zu verderben, machten ſie den Mizraim, einen Sohn Hams, und Enckel Noahs, zum Erfinder der Alchymie, wenigſtens

ſondern der guten Geiſter, und dieſe miſchten ſich gleichfalls in die Alchymie, und lehrten ſie ihre Zöglinge.

*) Allerdings ſoll ſich dieſe alchymiſtiſche Schrift Adams erhalten haben, wenigſtens ſind Schriften unter ſeinem Namen wirklich in der Welt geweſen und ſehr hoch gehalten worden. Womit und worauf der gute Alte ſchrieb, läßt ſich freylich ſo recht nicht ſagen, da das Original verlohren gegangen, aber daß er rein hebräiſch geſchrieben habe, und ſonder Zweifel mit Puncten, werden viele nicht leugnen wollen. Wenn der ehrliche Herrman von der Hardt noch lebte; ſo könnte man bey ihm nachfragen.

ſtens zum Herſteller derſelben. *). Hamm, an dem kein gutes Haar war, ſoll, nach der Legende der Cabaliſten, ſeinem Vater Noah in der Arche ſeine Zauberbücher (Libros de magia naturali) von der natürlichen Magie geſtohlen und ſie ſeinem Sohne Mizraim geſchenkt haben. Alſo muß der ehrliche Noah auch mehr, als Brodt eſſen, gekonnt haben. Daß Hamm ein Erzhexenmeiſter geweſen ſey, wird für ausgemacht angenommen **), folglich konnte man ihm die Goldmacherkunſt auch ſchon zutrauen, ohnerachtet ihm das Gold eben ſo unnütz war, als dem erſten Ahnherrn der Menſchen. Andre machen Moſen und ſeine Schweſter Miriam zu Erfindern dieſer fabelhaften Kunſt, und viele laſſen Salomo den erſten Goldmacher ſeyn. Es verſteht ſich, daß dieſe drey Leute nicht zaubern konnten, indeſſen hat man lezterm doch ein Büchlein zugeſchrieben, (Claviculae Salomonis) aus dem ſich das Geiſterbannen lernen läßt, und wer ſolches die letztverfloſſenen 3 Jahrhundert in Händen hatte, qualificirte ſich zur Haft und Folter. Am allerhäufigſten iſt aber Hermes Trismegiſtus für den erſten Urheber der Alchymie gehalten worden, unſere heutigen Adepten erkennen ihn für ihren Stammvater und nennen die Kunſt nach ihm die hermetiſche.

Die Möglichkeit, unedlere Metalle in Gold zu verwandeln, hat man in jenen Zeiten des Aberglaubens und der dickſten Unwiſſenheit gar nicht bezweifelt, Del Rio beweiſt ſie durch viele Argumente, unter andern aber mit dem heil. Auguſtinus, der des Dafürhaltens iſt, daß die ägyptiſchen Zauberer auf eine natürliche Art Stä-

*) v. Del. Rio LI. C. V. Q. 1. Sect. I. p. m. 30.

**) v. Del. Rio. I. c.

Stäbe in Schlangen verwandelt hätten. Das war freylich ſchwehrer, als das Goldmachen, und da der Teufel den Hexen die Macht ertheilt, ſich und andere Menſchen in Wölfe, Hunde, Katzen u. ſ. w. zu verwandeln; ſo muß ihm der alchymiſtiſche Proceß freylich nur eine Kleinigkeit ſeyn, und man muß ſich wundern, daß er nicht noch häufiger getrieben ward. Denn ihn treiben, und wirklich mit Erfolg treiben, iſt zweyerley. Damals mußte die Welt alſo in dieſer Rückſicht noch vernünftiger ſeyn, als jetzt, in dem philoſophiſchen 18 Jahrhunderte, wo aus dieſer Gaukeltaſche häufiger geſpielt wird, wo **Gutmanns Offenbarung** und **Jacob Böhmens** Unſinn, zur Schande unſeres Zeitalters, Freunde, Leſer und Bewunderer finden, und nicht wenige Proſelyten der lächerlichſten Thorheit machen *). Wer ſollte

*) Gutmanns Offenbarung göttlicher Majeſtät iſt ein theoſophiſches Werk, gegen das Jahr 1560 gedruckt. Weil es der Welt niemals an Narren gefehlt hat, ſo ward dies Buch ſo ſelten und ſo ſehr geſucht, daß man das Exemplar mit 30 oder 40 Thaler bezahlte, und ſein Geld wohl angelegt zu haben glaubte. 1619 ward es ipsis nundinis venalibus in Frankfurth am Mayn wieder aufgelegt aber auch dieſe Ausgabe iſt nebſt dem von 1975 ſchon wieder ſelten und theuer geworden. Ich habe dieſe Edition in Leipzig mit 5 Thalern bezahlt. Gutmann iſt ein bliebteres Futter für unſere theoſophiſche Adepten, als Jacob Böhme, (der jedoch mehr Auflagen erhalten hat;) man ſprach alſo vor einigen Jahren ſtarck davon, daß Gutmanns Offenbarung wieder gedruckt werden ſolle. Leider wäre dieſe Unternehmung für einen Verleger nichts gewagtes, weil die Anzahl der Gutmannianer in Deutſchland ſehr groß ſeyn ſoll; aber für die Aufklährung? Hier muß ich ſchweigen. Joh. Vogt ſagt in ſeinem Catalogo librorum rariorum p. 499. von

te in unſerm Zeitalter noch Roſencreuzerſche Poſſen und neue Auflagen alchymiſtiſcher Schnurren erwarten, die zur Ehre des geſunden Menſchenverſtandes nicht tief genug in Vergeſſenheit vergraben werden konnten? *)

Daß der Teufel, der alles konnte und alles wußte, auch bey dem alchymiſtiſchen Proceſſe zu Rathe gezogen ward, lehrt uns Del Rio **) in einer ſeiner Meynung nach glaubwürdigen Erzählung. „Von der teufeliſchen „Goldmacherey erzählt uns der Verfaſſer der Dämono„manie, er habe es aus des Wilhelms von Conſtanz, ei„nes berüchtigten Alchymiſten, eigenem Munde, daß „ſeine Gehülfen, die lange vergeblich arbeiteten, ohne „Gold

von dieſer Gutmanniſchen Offenbarung: Liber hic Aegidii Gutmanni, Viri ingenii portentoſi adeo rarus eſt, ut vel quinquaginta, immo centum Ioachimicis olim venderetur. Der ganze Tittel dieſes Buchs iſt: Offenbarung göttlicher Majeſtät, darinnen angezeigt wird, wie Gott der ſich anfänglich allen ſeinen Geſchöpfen mit Worten und Wercken geoffenbahret, und wie er alle ſeine Werke, derſelben Art, Eigenſchaft, Kraft und Wirkung in kurze Schrift artig verfaſſet und ſolches alles dem erſten Menſchen, den er ſelbſt nach ſeinem Bildniß geſchaffen, überreicht, welches denn bis daher gelanget iſt.

*) Man erinnere ſich z. E. der neuen alchymiſtiſchen Bibliotheck, die der ſel. Prof. Schröder in Marburg noch vor 10 Jahren heraus gab, und der neuen Sammlung von einigen alten und ſehr rar gewordenen philoſophiſch und alchymiſtiſchen Schriften, die 1774 mit dem 6ten Theil beſchloſſen ward, vieler anderer und noch jüngerer nicht einmal zu gedenken, denn wem fällt nicht die verunglückte Gaskonade des D Prince von ähnlichem Gepräge ein, die gewis noch neu genug iſt? Aber Wind und Betrug war ſie ſo gut als alle vorhergehende.

**) Disq. mag. L. I. C. v. Q. V. p. 38.

Digitized by Google

„Gold zu ſehen, zuletzt Rath und Hülfe beym Teufel „geſucht hätten: ob ſie recht zu Wercke giengen und ih„re Abſicht zu erreichen hoffen dürften; oder ob ſie bey „ihrem Proceſſe etwa ein Verſehen begangen hätten? „Der Teufel gab nach ſeiner Gewohnheit, eine dunke„le, zweydeutige Antwort: arbeitet! arbeitet! Die „Tröpfe bekamen dadurch Muth, blieſen und laborirten „aus allen Kräften, bis alle Species durch Rauch ver„dampft waren. Sie ermüdeten deswegen noch nicht, „ſondern fuhren treuhertzig fort, bis ihnen Wilhelm „zuletzt ins Ohr raunte, daß der Teufel den Leuten „durch Zweydeutigkeiten Naſen zu drehen pflege, ſie mög„ten das Ding alſo lieber ſeyn laſſen, und andre Ge„ſchäfte vornehmen, die ihren Mann gewiſſer nährten.“ Del Rio beklagt es, daß ſich die Narren nichts deſtoweniger noch eine zweyte Naſe vom Teufel hätten drehen laſſen, und erzählt noch ein paar andere Geſchichten ähnlichen Inhalts.

Ich könte dieſe Einleitung in die Geſchichte der Hexenproceße (denn weiter ſollte dieſer erſte Band nichts ſeyn) noch mit vielen ähnlichen Puncten des Aberglaubens vermehren; allein ich muß davon abſtehen, theils, weil bey künftigen Actenlieferungen vieles gelegentlich vorkommen wird, wofür ich hier keinen Platz mehr habe, theils muß ich aber auch zum Ende eilen, um die Preſſe nicht länger auf mich warten zu laſſen, die durch einen Vorfall aufgehalten ward, der auch mir nicht anders als äußerſt unangenehm ſeyn konnte, und mir ſchier alle Luſt verleidet hätte, die Feder je wieder in die Hand zu nehmen. Die Geſchichte dieſer Widerwärtigkeit ruhe in Vergeſſenheit, denn wer vermag alles zu ſagen, was man wohl ſagen könnte?

Digitized by Google

wer jeden widerlegen? Nur ſo viel bin ich mir ſelbſt ſchuldig, meine Leſer zu bitten, mir meinen Standpunct nicht zu verrücken, von dem ich ſelbſt jenen Aberglauben anſehe, und ihn auch der Welt anſchaubar zu machen bemüht bin. Die Geſchichte iſt eine Lehrmeiſterin für die Weiſen und eine Geiſſel der Thoren; ſie redet laut, ſo bald Tyranney und Despotismus ſie nicht mehr zwingt, zu ſchweigen, und durch getreue Schilderungen ſchreckt ſie neue Generationen ab, in die Fehler ihrer Vorfahren zu fallen. Des Abergläubens, von dem hier die Rede iſt, iſt noch gnug, noch ſehr, ſehr viel in der Welt, Weisheit der Fürſten kann ihn zwar zurückhalten, aber nicht ausrotten, und dies vermag noch weniger ein philoſophiſches Räſonnement. Dagegen ſtelle man die Geſchichte des Aberglaubens und ſeiner ſchädlichen Folgen getreulich dar, dieſe wird eher wirken, eher abſchrecken, als abſtracte Widerlegungen. Denn man rede einem jungen, hartherzigen Prinzen auch noch ſo viel von Gerechtigkeit, väterlicher Liebe und Verſchonung vor, die ein Regent ſeinen Unterthanen ſchuldig iſt, wird das wohl ſo viel wirken, als eine getreue, anſchauliche Geſchichtserzählung der Grauſamkeiten eines Nero, Caligula oder Schach Nadir? Hier reden die Thaten ſelbſt nnd am lauteſten, wenn ſie ſchlechthin und ohne Commentar erzählt werden, den man dem Leſer ſelbſt überlaſſen muß. Die Treue eines Geſchichtſchreibers liefert, ſo viel ſie kann, das Gemählde ganz, ohne Lücken und Verſteckungen und ohne weibiſche Ziererey, ohne Ausrufungen: **laßt uns den Vorhang vorziehen**, denn auf einen niedergelaſſenen Vorhang wird kein Leſer und Zuſchauer eingeladen, ſondern auf die Vorſtellung ſelbſt. Gern hätt' auch ich den Vorhang vor jene Scenen teufliſcher Schmutzereyen gezogen, die ſo durch und durch in den

Hexen-

Herenkram mit verwebt ſind, die beynahe bey jeder Inquiſition die Hauptſache ausmachten und die erſten Fragen veranlaßten, wenn ich keine Geſchichte des Ganzen verſprochen hätte und eben deswegen ſchuldig geweſen wäre. Freylich kann es Spröde beyderley Geſchlechts geben, die mir dieſe Treue zu einem Verbrechen machen werden; das muß ich mir eben ſo gut gefallen laſſen, als jeder Anatomiker und Hebammenlehrer, davon treue Beſchreibung noch eher zu argen Gedanken Anlaß geben kann, als die allerwidernatürlichſte, ekelhafteſte, fabelhafte und ausgefolterte Ausſage der Heren, die nur höchſtens auf viehiſche, ganz unter die Menſchheit herabgeſunkene Gemüther einen Eindruck machen kann, an denen nichts mehr zu verderben iſt. John Moore ſagt, daß die vielen Nuditäten in Florenz an Bildern und Statüen nicht den geringſten ärgerlichen Eindruck auf das Frauenzimmer machten, weil man ſich daran gewöhnt habe, und es iſt der Erfahrung gemäß, daß ſich pura naturalia beßer ohne Nachtheil anſehen laſſen, als halb verſchleyerte, die nur durch den Zauber einer ſchlüpfrigen Darſtellung Brunſt erwecken. Die ſchmutzige Neuſeeländerin ohne alle Bedeckung und das garſtige beräucherte Weib eines Peſcherä iſt nicht halb ſo gefährlich, als unſre Dame im kurtzen Morgenröckchen, die ihre Brüſte nur mit Gaze bedeckt. So viel zur Zurechtweiſung deren, die Gelegenheit nehmen mögten, mir von dieſer Seite für eine ſaure Mühe zu dancken.

Noch andere, die den Drang zu tadeln ſo unwiderſtehlich bey ſich empfinden, oder es für ihren Beruf halten, könnten überhaupt ſagen: wozu das Aufwärmen alter Thorheiten? Freylich ſind es Thorheiten und noch was ſchlimmeres; allein eine Univerſalgeſchichte ohne Er-

zählung alter Thorheiten, Irrthümer und Laſter wäre eine niederträchtige Lüge und ein ſo leeres Werk daß es ſich auf den Feyerabend ſchreiben und leſen ließe. Und ſollte der dumme Aberglaube denn wirklich ſo verjährt, ſo aus der Mode gekommen ſeyn, daß es keines Erwähnens mehr bedürfte? Noch im Jahre 1780 hatten Patrioten in Conſtanz eben die Gelegenheit, wider den verdammten Ablaßkram eines Kapuzinergenerals zu kämpfen, die vor mehr als 250 Jahren den unheilbaren Riß in die Kirche machte, und von jedem erleuchteten Katholicken verabſcheuet wird. *) Am 15 Jul. 1776 unterwarf ſich noch zu Suffolk, einem Dorfe unweit Saxmundham in England ein Pferdedoktor der Waſſerprobe, um ſich von dem Argwohne der Zauberey zu reinigen **). Noch im Jahre 1780. ward auf den Alpen ein altes Mütterlein zweymal als Hexe auf das ſchrecklichſte gefoltert, und gern hätte man ſie verbrannt, wenn ſie ſich durch die Schmerzen hätte erweichen laſſen, ein Laſter zu geſtehen, das noch nie in der Welt geweſen iſt ***). Noch vor wenigen Jahren ward dies Inquiſitionsweſen in Polen, und namentlich in der Gegend von Witkove in der Woiwodſchaft Gnieſen getrieben †). Das ganze Dorf Tſchemeſchne ſtand die Waſſerprobe aus, man ſchlug der vorgeblichen Hexe Maul und Naſe durch, um

*) S. Ephemeriden der Menſchheit, 2 Stück. S. 144. v. 1782.

**) Eben daſelbſt. Stck. 8. S. 235.

***) Ebdſ St. 6. S. 744.

†) S. Bernouilli's Reiſen, Jahrgang 1781. B. 4 S. 271. f.

Digitized by Google

um aus dem Blute zu urtheilen, ob ſie ſchuldig ſey, oder nicht, und einige Jahre vor dem Kriege wurden noch zwo ſolcher Unglücklichen um **Witkove** verbrannt. Das, was den überaus unterhaltenden Verfaſſer dieſes Aufſatzes bewog, dieſe Geſchichte mitzutheilen *), bewog auch mich, dies Buch zu ſchreiben. Iſt auch dieſer Aberglaube vielen Weltbürgern, beſonders in Staaten, wo die Fürſten aufgeklärt ſind, nicht im Ganzen mehr ſichtbar, ſo iſt er's doch noch immer in ſeinen Zweigen, aus denen bald ein Ganzes würde zuſammen geſetzt ſeyn, wenn die Regierung nachgebend ſeyn wollte **). Noch bis dieſe Stunde iſt die Conſtitutio Criminalis Carolina im heil. römiſchen Reiche nicht aufgehoben worden, folglich auch nicht die den Hexenproceß betreffende Artikel, noch iſt dieſer Aberglaube nichts weniger, als völlig ausgerottet; bleibt da einem Schriftſteller nichts zu ſagen übrig? Und ſollte denn wohl da, wo die Regierung durchgreift, ſich der Aber=

*) Ebd. S. 273. „Es kann hier und dort von Nutzen „ſeyn, da man nicht ſicher iſt, daß nicht, indem ich dieſes „ſchreibe, eine von den 88 des heiligen römiſchen Reichs „Reichsſtädten, oder ein löblicher Canton." Und das geſchah wircklich zu Glarus, wo eine vorgebliche Hexe, die Magd des Doct. Tſchudy, hingerichtet ward, und ihr vorgeblicher Mitſchuldige Steinmyller ſich im Gefängniß erhing. S. Berliner Monathſchrift 1783. Mai. S. 476. f. „Der löblichen dreyzehn Cantons oder „auch etwa ein kleiner Fürſt, der ſich von Gottes Gnaden einen Galgen hält, ein ähnliches Schauſpiel, in Ermangelung „einer Marionetten=Bude oder einer Bärenhetze, aufführen läßt.

**) Man erinnere ſich nur der neueren Farcen, die ein vorgeblicher Meßias Roſenfeld und der Monddoctor in Berlin geſpielt haben. Geſchieht das am grünen Holz, was wills am dürren werden?

X 427. 3-5

Aberglaube ſo bald wegſchaffen laſſen? Folter und Scheiterhauſen kann der Fürſt wegſchaffen, aber nicht den Aberglauben ſelbſt; dies bleibt das Werck des Volkslehrers, und wie er's thun will und kann, muß ihm nicht vorgeſchrieben werden, da er ſein Publicum am beßten kennen muß. Auch mißlungene Verſuche verdienen ihrer Abſicht wegen eher Danck als Tadel, und ich muß es erwarten; ob meine Bemühungen ſo ganz zweckwidrig ſeyn werden oder nicht.

Dies alles hätte ich in der Vorrede ſagen können, wenn ſie nicht zum Unglück ſchon abgedruckt geweſen wäre, als mir die erſte Gelegenheit zu dieſer Schutzſchrift gegeben ward; ich thue es alſo jetzt.

Wie bald der zweyte Band folgen werde, der näher in's Detail gehen wird, kann ich zwar noch nicht verſprechen; aber an mir ſoll es nicht liegen, ihn möglichſt bald zu liefern, und an Fleiß ſoll es auch nicht fehlen, die Fortſetzung immer intereſſanter zu machen, wenn mir Gott Zeit und Kräfte ſchenkt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google